Ag 52

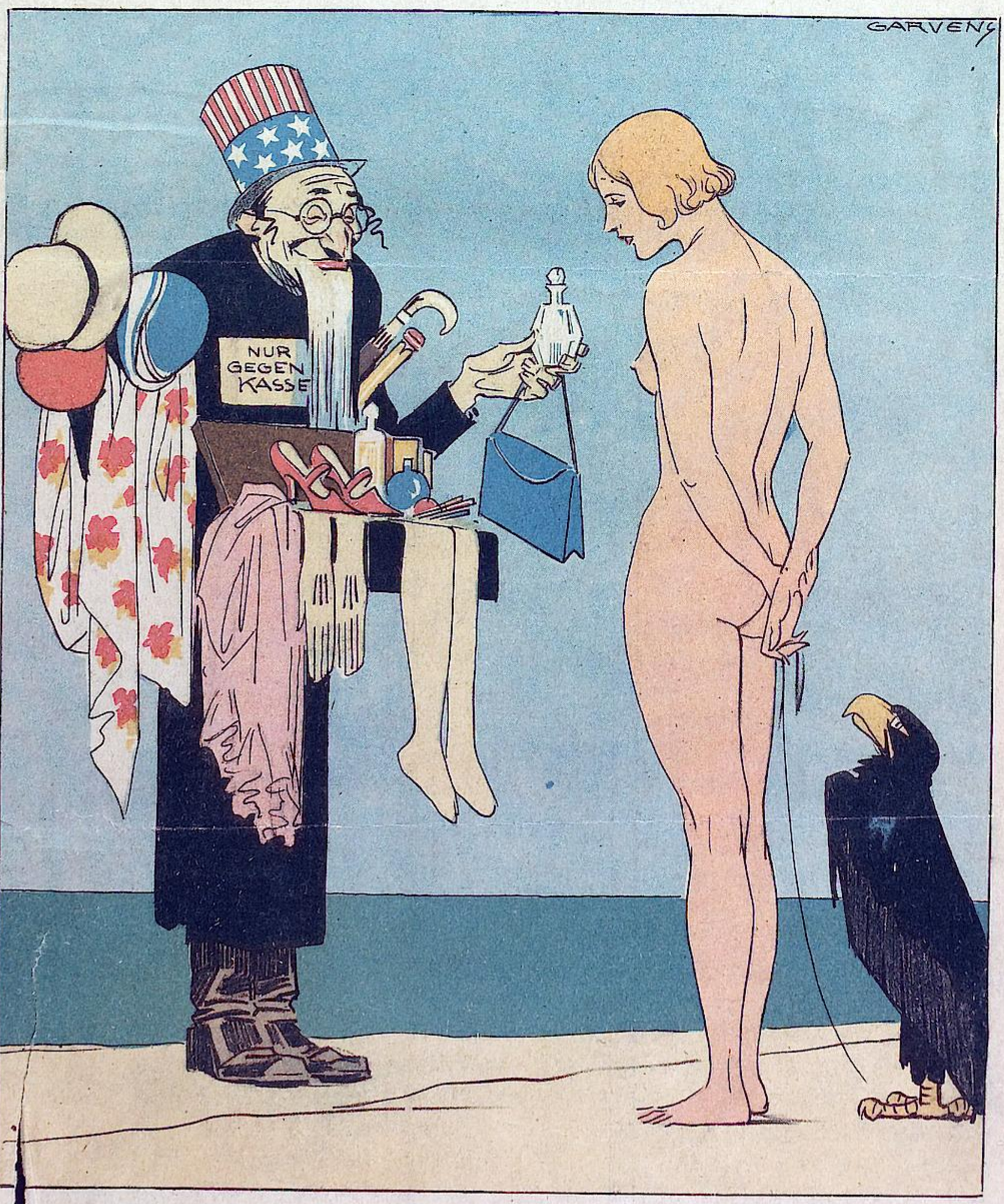
Akad. Lesehalle

Nr. 44. — 83. Jahrg.
Berlin, 2. November 1930.

Überfremdung!

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Der Allerwelts-Krämer

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0685
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Alsdorf

O Mensch, in Frieden schaffst du. Als ein Meister
Denkst zu beherrschen du der Erde Rund.
Du schwingst dich auf ins Atherreich der Geister
Und tauchst hinunter in den finsteren Grund.

Was kann dir widerstehn? Was muß sich neigen
Nicht deines Willens ungeheurer Kraft?
Da — aus dem tiefen Schoß der Erde steigen
Gewalten, stürmend und titanenhaft.

Es bersten krachend festgefügte Wände,
Der Dämon rauscht empor im Flammenstrahl
Und schwingt in wilder Faust die Fackelbrände
Und rast auf Feuerflügeln in das Tal.

Da bebt das Volk in seines Dorfes Stille,
Der Tod geht über die verbrannte Flur.
O, was ist Menschenwerk und Menschenwille?
Spielbälle in den Händen der Natur!

Stumm stehst du und erschüttert an den Särgen
Und legst sie trauernd in das dunkle Grab,
Und senkst zu all dem Teuren, das sie bergen,
Den Traum von Menschengröße mit hinab!

Kladderadatsch.
W.

Erinnerung

(Eine Glosse.)

Willst du immer weiter schweifen?
Sieh, das Gute liegt so nah,
Lerne nur das Glück ergreifen,
Denn das Glück ist immer da.
Goethe, Erinnerung.

Willst du nicht ein Deutscher sein?
Willst du nicht als Deutscher leben?
Ist das schönste Land nicht dein,
Das der Himmel dir gegeben?
Mußt du denn in Sehnsuchtspein
Immer nur nach Fremdem greifen?
Mußt du auf das Deutsche pfeifen,
Fremdes kaufen, Fremdes tragen?
Ach, ich muß mich sorgend fragen:
Willst du immer weiter schweifen?

Herrlich, was dir übers Meer
Stolze Schiffe zugetragen!
Aber das, was nicht weit her,
Kann dir nimmermehr behagen.
Fremdes nur ist dein Begehr.
Was auch immer hier und da
Dir an Niedertracht geschah,
Lächle du nur überlegen,
Spricht ein deutscher Mund verwegen:
Sieh, das Gute liegt so nah!

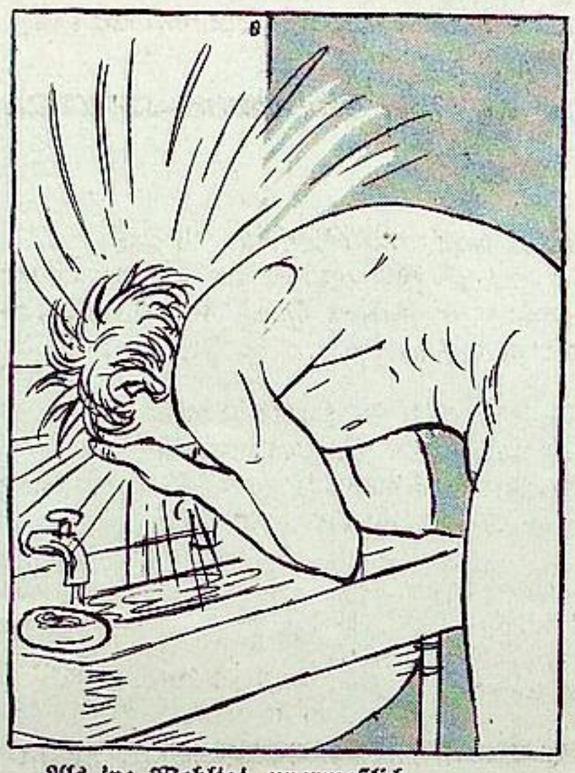
Ja, dir ward zu dem Behuf,
Daß es dir an gar nichts fehle,
Die der heilige Marx erschuf,
Überfremdung selbst der Seele!
Weltverbrüderung! Dein Beruf
Ist's, auf sie dich zu versteifen.
Daß, dich gründlich einzuseifen,
Den Propheten wohlgelinge,
Huste auf die deutschen Dinge –
Lerne nur das Glück ergreifen!

Ja, was „vaterländisch" heißt,
Mußt du ängstlich immer meiden!
Deutsche Seele, deutscher Geist,
Lernt doch endlich euch bescheiden!
Höchste Seligkeit zumeist
Kommt mit Jazzband und Trara
Immer aus Amerika,
Kommt aus Frankreich, Tschechien, Polen;
Lernet dort das Glück euch holen,
Denn das Glück ist immer da!

Kladderadatsch
P. W.

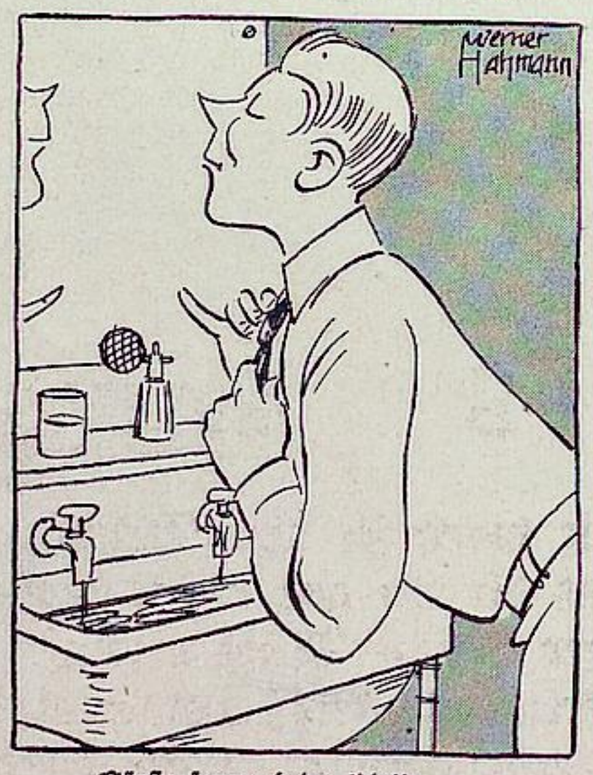
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0686
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schön auf deutsche Art



Als 'ne Wohltat, unermeßlich,
Ist das Waschen zu begreifen!
Aber eins scheint unerläßlich:
Wasche dich mit deutschen Seifen!

Weiter mußt du dich rasieren,
Wenn die Stoppeln nicht geringe, —
Doch hier muß ich gleich monieren —
Tu es stets mit deutscher Klinge!



Bürste ferner deine Platte,
Köstlich glänzen dann die Haare;
Binde sorglich die Krawatte,
Aber bitte: Deutsche Ware!

Weiter sagt mein „Morgenbüchlein“:
Absatz 4, der Wortlaut dieser:
Tröpfle auf dein Taschentüchlein
Ein Parfüm, doch nicht — Pariser!

Drück den Hut dann auf den Schädel,
Deutschen Filz (das wirst du wissen).

Jedes brave deutsche Mädel
Ruft dann gleich: „Der ist zum Küssen!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0687

© Universitätsbibliothek Heidelberg

6 Personen besuchen einen Autor

In Berliner Tageszeitungen stand folgendes Inserat: „Versierter Dichter der Magazin- und Wochenblatt-Erzählungsbranche sucht zur Abfassung eines deutschen Zeitungs-Standard-Romans Lebensschicksale zweckentsprechender deutscher Persönlichkeiten. Honorar nach Übereinkunft. Näheres usw. usw." Darauf erschienen bei dem Dichter:

1. Ein älterer Herr mit Vollbart: „In Braunschweig geboren fühle ich mich verwandt den Figuren eines Wilhelm Raabe . . ."

Der Dichter: „Raabe? Det is 'n Vogel, den haben Se wohl? Mensch, wat stellen denn Sie sich bloß unter einem deutschen Zeitungsroman von heutzutage vor? Braunschweig, det is die Stadt, wo die Wurscht jemacht wird. Icke schreibe nich für die Fleischerzeitung. Waren Se in Monte, Rio de Janeiro, Valparaiso usw.? Nich? Denn Jott befohlen, alter Herr!"

2. Ein jüngerer Herr mit Spitzbart: „Vermutlich beabsichtigen Sie, gleich Gustav Freytag, das deutsche Volk bei seiner Arbeit . . ."

Der Dichter: „Arbeit? Arbeit? Nich in de Düte! Haben Se in einem deutschen Zeitungsroman schon mal jemand arbeiten sehn? Mit der Hand am Steuer von 'n 12zylindrigen Rolls-Royce, 'ne Miß neben und die Grenzen Deutschlands 500 Kilometer hinter sich, Südfrankreich, Spanien? Kennen Se nich? Ja, wat wollen Se denn dann bei mir? Mahlzeit, Herr . . ."

3. Ein junges Fräulein ohne Bubikopf: „Die Melancholie des Meeres eines Theodor Storm . . ."

Der Dichter: „Sin Se rinjehopst? Von schwedischen Spritschmugglern jerettet, zu den Sowjets verschleppt und aus 'ner chinesischen Opiumhöhle von 'n Mongolenfürsten nach Urga entführt? Nich? Denn sin Se für'n deutschen Zeitungsroman nich zu brauchen. Habe die Ehre, mein blondes Fretchen."

4. Ein mittlerer Herr mit Doppelkinn: „Nicht ohne Humor wie mein Landsmann Fritz Reuter . . ."

Der Dichter: „Otto Reutter meenen Se. Trat nur in deutschen Varietés auf. Jenügt nich. Kennen Se denn Charlie Chaplin, den Buster Keaton? Persönlich natürlich. Wat, Se waren nie in Holywood? Sie sin, weiß Jott, 'n spaßhafter Mann. Will Humor für'n deutschen Zeitungsroman liefern und war nie in Holywood. Schieben Se weiter, oller Junge, goodbye!"

5. Eine ältere Frau mit Kapotthut: „Sie erinnern sich zweifellos der Frau Lee, der Mutter des grünen Heinrich von Gottfried Keller . . ."

Der Dichter: Ja, Dunnerkiel, wat soll denn jetzt die hier? Jlooben denn Sie, icke bin der jeistige Vater von Hasemanns Töchtern? Haben Se Verwandte, die in Norfolk oder Sussex 'n Schloß haben, Fuchsjagden, Jolf, Polo? Nischt. Ab durch die Mitte, verehrte Frau. Verjessen Se den jrünen Heinrich un jehn Se int Kino."

6. Ein schmächtiger Herr mit Hornbrille: „Als Lehrer, angeregt durch die pädagogischen Exkurse in den Buddenbrooks von Thomas Mann . . ."

Der Dichter: „Nu sagen Se bloß noch Lienhard und Jertrud von Pestalozzi, denn krieje ick det große Kotzen. Haben Se als deutscher Hauslehrer jemals auf 'n Schloß an der Loire 'ne Marquise verführt? Nich? Dann hinaus! Als Modelle für 'n richtigen deutschen Zeitungsroman sin die Deutschen einfach nich zu jebrauchen."

Und der Dichter schrieb und schrieb, und in 15 Fortsetzungen zu je 100 000 Zeitungsnummern erfuhr Deutschland, was seine Bewohner für ein enorm reiches, sorgloses, mondänes, kesses Volk sind, wenn sie ein Literat nur richtig mit Überfremdungs-Serum zu impfen versteht.

roderich.

Tschechische Ofenfabrikation

Aus Ofenröhren strömen heiß
Dem Tschechen immer neue Kräfte.
Denn diese Öfen, wie man weiß,
Erstehen hunderttausendweis
Alljährlich unsre Baugeschäfte.

Der deutsche Ware höhnt und haßt,
Soll der noch deutsche Gelder schlucken?
Besorgen Deutsche seine Mast?
Kauft deutsche Öfen ein und laßt
Den Tschechen in die Röhre gucken!

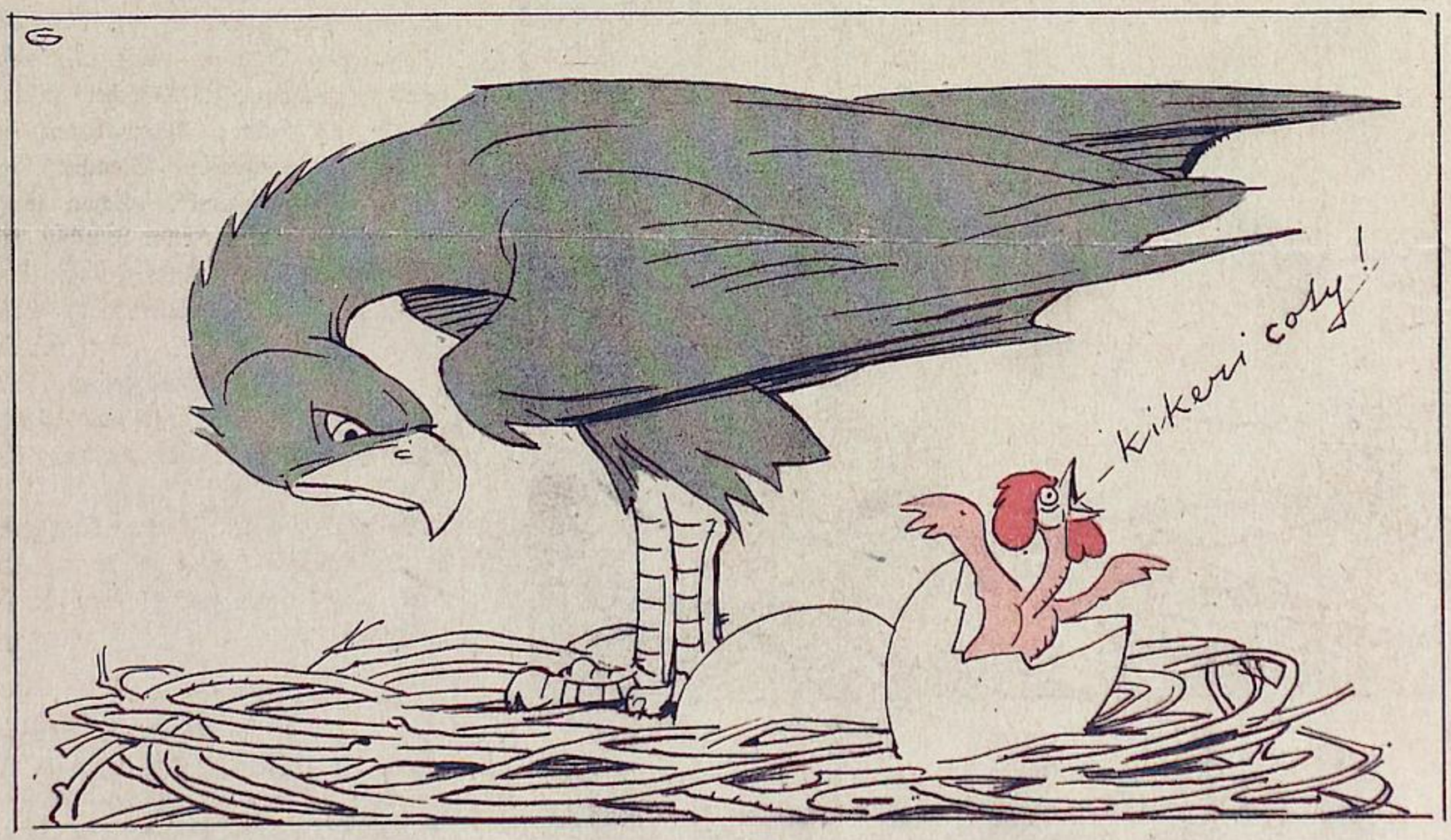
kikl.

Wie in allen Artikeln

A.: Ich eröffne ein Fahrradgeschäft. Was meinen Sie, soll ich deutsche oder ausländische Fabrikate führen?

B.: Hm, — deutsche Räder laufen freilich besser, aber ausländische werden jedenfalls besser gehen.

m. l.



Das Kuckucksei

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0688
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Riese schreitet durch die deutschen Fluren,
Sein Tritt zerstampft die deutschen Obstkulturen;
Drum, eh du Früchte aus dem Ausland probst,
Greif lieber nach dem guten deutschen Obst!

Das Ei des Kolumbus

Eine bedeutende Strickerei und Wirkerei in Nottuln in Westfalen hatte bislang unter den schwierigen Zeitläuften zu leiden. Die belgische und französische Konkurrenz saß ihr auf der Pelle; daran änderte auch die Nähe von Holland nichts. Bis eines heiteren Tages dem Propagandachef ein genialer Gedanke durch das Großhirn flitzte: kurzerhand druckte er auf alle Waren das durchaus wahrheitsgemäße Ursprungszeugnis „Made in Nottuln". Er hatte seine lieben Deutschen richtig eingeschätzt. Sie hielten Nottuln für eine englische oder gar amerikanische Stadt und kauften wie besessen. Firma und Propagandachef aber lachten sich einen Ast und ins Fäustchen.

Auch euch, strebsame deutsche Eltern, gilt dies Arkanum. Wollt ihr euren künftigen Kindern das Leben erleichtern, dann macht eure Hochzeitsreise ins Ausland, nur beileibe nicht in Deutschland. Na ja, das tatet ihr schon lange, aber das Siegel fehlte, das euren Sprößlingen den Aufstieg zur Kulturelite ermöglichte. Deutsche Mütter, bringt eure Kinder in Paris oder Rom oder London zur Welt! Scheut die Kosten nicht, sie machen sich bezahlt. Dann könnt ihr nicht nur mit gutem Gewissen sagen: „Made in England" oder „Made in U. S. A.", nein, ihr habt auch geborene Pariser, Londoner, Römer, Yankees zu Nachfahren. Welches Schwein!

Und auch du, schöne, hehre, schwere, deutsche Politik, entzieh dich nicht dem allgemeinen Drange! Laß alle Eierschalen nationaler Verbohrtheit fahren! Drücke all deinen Maßnahmen den einzig heilbringenden Stempel auf: „Made in Youngland". Schon längst hast du dich redlich drum bemüht, aber strebe weiter, noch klarer, noch liebeheischender, noch erfüllender! Sollst sehen, deine Beliebtheit wird wie die Steuern ins Ungemessene steigen. Man wird dir zujubeln, draußen und drinnen, und noch die Enkel werden dein Lob singen.

Es ist ja so leicht für einen Deutschen, in Deutschland Erfolg zu haben, man darf bloß nicht merken, daß er ein Deutscher ist! p.

Die feindlichen Brüder im neuen Reichstag

„Gut, daß ich Sie getroffen habe!"
Begrüßt der Sozi den röteren Genossen.
— „Dasselbe sagt' ich gern, alter Knabe,
Hätt' ich 'nen Revolver abgeschossen."

T. d. J.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0689
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Sag mal, Schultze, wat is eejentlich 'ne „Überfremdung"?

Schultze: Det is, wenn man allens, wat man zu Hause besser un ooch billiger haben kann, vont Ausland bezieht, wenn also der janze Bezug sozusagen „über die Fremde" jeht.

Müller: Ach nee! Kommt denn so wat bei uns wirklich vor?

Schultze: Na, ob!

Müller: Du, det finde ick aber höchst „befremdlich". r.

Bestätigung

„Was lange währt, wird gut", sagt ein altes Sprichwort.

Darum sind auch manche Urteile des Schnellgerichts in Berlin so sonderbar ausgefallen. l. s.

Die Masken der Frau Germania

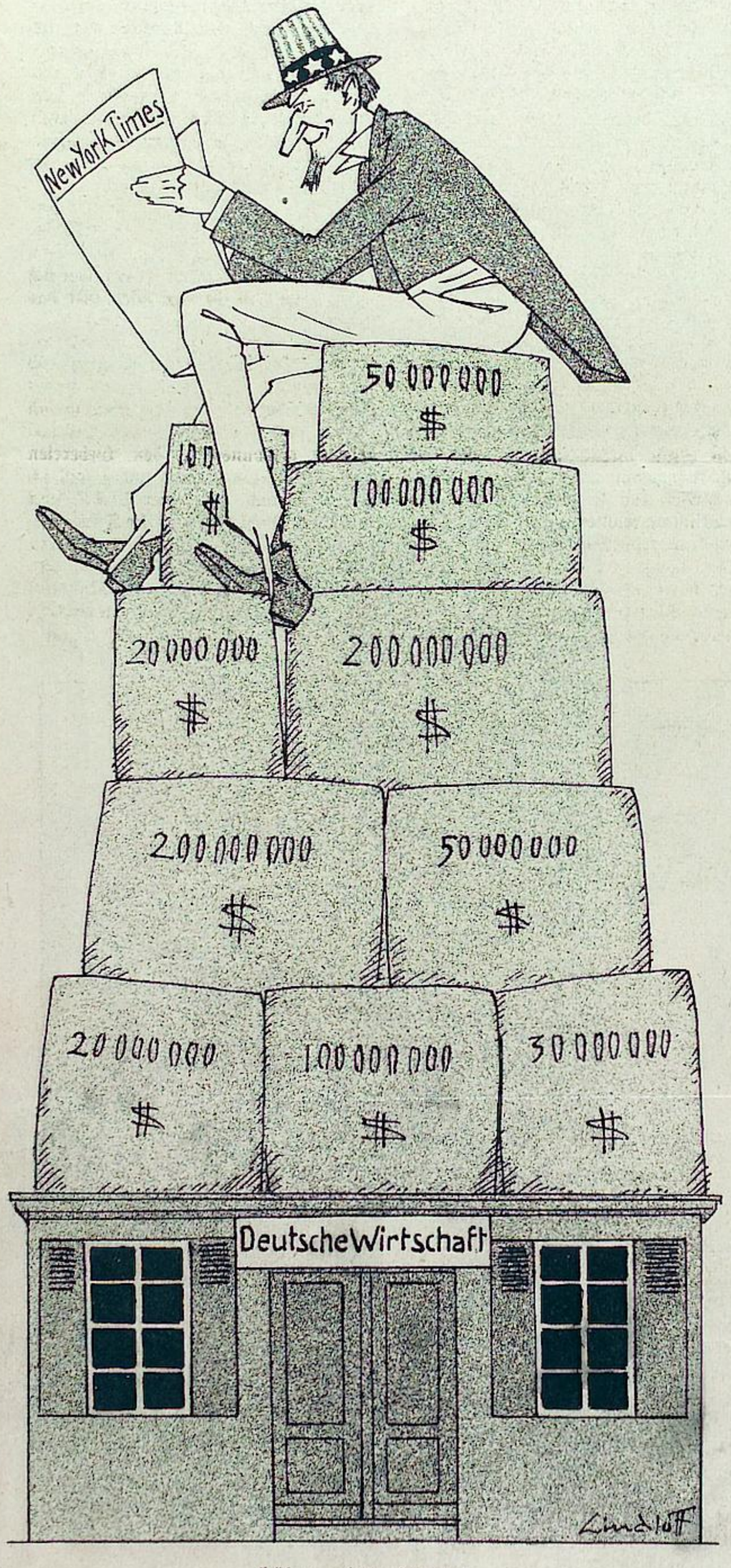
Frau Germania legte Panzerhemd und Helm ab, das sie seit vielen Jahrhunderten getragen, und beschloß, nun auch ihrerseits einmal der Mode zu folgen. Und ob diese Moden mit ihrer Künstelei auch der blonden Riesin nicht gut zu Gesichte standen, sie ward ihrer doch froh, denn in sonderbarer Verirrung freute sie sich plötzlich des fremden Beifalls mehr als der eigenen Genugtuung. Aus Paris verschrieb sie sich zuerst das rote Revolutionshemd und die Jakobinermütze. Sie folgte nicht den guten Lehren treuer Männer und raste durch die deutschen Städte, ohne zu wissen, daß es Fremder Art war, die sie ihrem Wesen angeschminkt hatte. Endlich wurde sie dieser Maske müde. Denn von Westen her war über den Ozean ein Mann gekommen, Sam genannt, der Aller-Welts-Krämer. Der brachte neue Moden und neue Kleider mit, und obwohl Frau Germanias Freunde, die noch immer mit schmerzlicher Liebe an ihr hingen und sie auf den rechten Weg zurückführen wollten, einen lauten Warnungsruf erschallen ließen, tat sie die kurzen Tanzkleidchen an, die der „Herr über Girls und Dollars" ihr als die neueste Weltmode aufdrängte, und sie tanzte nach der Pfeife des kleinen Negerchens, das er aus seinem Spielzeugsvorrat vor sie hingestellt, schnitt ihr wallendes Blondhaar, schminkte die Lippen und warf ihre deutsche Art als Ballast hinter sich. Die Tradition, die sie groß gemacht, lag nun im Müll und Schutt. Nach fremder Art putzte sie sich, und unter dem Schlagzeuglärm des Auslandes raste sie im gefährlichen Reigen rund um den Abgrund, in dem ihr Vaterland zu versinken drohte.

Da kam ein Tag, ein großer Aschermittwoch nach dem allzulangen Fasching. Der Frau Germania gingen die Augen auf, als sie den fremden Flitter von sich warf; denn was ihr nun blieb, war das härene Kleid, und nur ein paar mutwillig zerrissene Fetzen erinnerten an die alte Pracht, da sie noch groß und stark gewesen. „Ich will mir ein neues Gewand schaffen", sagte sie ernst zu sich selbst, „aus dem Flachs des Heimatbodens, gesponnen in den Webereien meines Vaterlandes, und nähen will ich mein Gewand mit einer Nadel aus deutschem Stahl." Da fühlte Frau Germania, wie ihre künstlich verrenkten Glieder wieder gerade wurden, ihr Haupt sich hob und ihr Blick freier wurde zur Ausschau in eine neue deutsche Zukunft. ri-rl.

Vergeblich!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0690
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wolkenkratzerbelastung



Höher gehts nimmer!

Der Stein in der Fensterscheibe

I.

Der Lokalredakteur: Lümmels aus dem Scheunenviertel haben die Schaufenster der Warenhäuser eingeworfen. Ich mache eine kurze Notiz daraus —

Der Chefredakteur: Ihr Instinkt, Gott verdimm mich! Hier können wir dem Hitler mal eins auswischen Auf die erste Seite kommt's, in den größten Blockbuchstaben: „Nazi-Aufruhr in Berlins City." Diese Schlagzeile, sag' ich Ihnen, bringt alles auf die Beine.

II.

„Revolution in Berlin. Wie uns unser O-ha-ha-Korrespondent aus der deutschen Hauptstadt meldet, ist in der dortigen City ein blutiger Aufstand der Nationalsozialisten ausgebrochen. Von den Barrikaden her sind sämtliche Geschäftshäuser, Privat- und Regierungsgebäude mit Steinen bombardiert worden, keine Scheibe ganz geblieben. Hitlers Staats- und Standgerichte arbeiten bereits. Wir erfahren aus sicherster Quelle, daß die Kabinettsmitglieder im Flugzeug nach Dresden . . . sämtliche Bande frommer Scheu gelöst . . . Zusammenbruch des Reiches sicher usw."

(La Vérité, Paris.)

III.

„In Wall-Street sanken heute, auf Pariser Mitteilungen von dem Sieg der Berliner Revolution und der Hinrichtung Zehntausender, die deutschen Werte um zwei Drittel ihres gestrigen Kurses."

(New York Liar.)

IV.

Der Chefredakteur (zum politischen Redakteur): Weisen Sie mit Ernst und Würde die alarmierenden, unsere Börse empfindlich schädigenden Nachrichten auswärtiger Blätter über die Berliner Vorgänge zurück! Kein Gedanke an Aufruhr! Halbwüchsige Bengels haben im Übermut ein paar Scheiben eingeschmissen. Das ist alles.

Der politische Redakteur: Na, Oberkollege, halbwüchsig sind Sie, der wieder eine Menge Fensterscheiben eingeschmissen hat, nun nicht gerade zu nennen!

Timon der Jüngere.

Das Braunhemd

Herr Ministerpräsident Braun wollte, nachdem er kürzlich das entschiedene Aufrechterhalten des Uniformverbots betont hatte, Toilette machen. — Als ihm das leuchtend weiße Frackhemd entgegenglänzte, stutzte er plötzlich und wies es mit Abscheu von sich. „Du bist zwar weiß", stöhnte er, „aber ich bin Braun, daher sind alle meine Hemden ja Braunhemden, und die habe ich selbst unter Verbot gestellt. Ich muß also auf dieses Wäschestück künftig verzichten!" m. l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0691

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Herr Maier beklagt die Überfremdung Deutschlands

Herr Maier, einer der letzten deutschen Millionäre, erhob sich von seinem französischen Bette, legte den englischen Pyjama an und begab sich zu seinem Frühstück. Er mischte den brasilianischen Kaffee mit echt dänischer Sahne, bestrich das Brot mit finnischer Butter und, nachdem er das polnische Ei geköpft hatte, führte er sich ungarische Salami und Edamer Käse zu Gemüt. Also gestärkt machte er sich an seine Toilette. Sein englischer Anzug lag bereit, daneben die tschechischen Schuhe. Nachdem er sich aus einem Flakon mit französischem Parfum bestäubt hatte, trat er vors Haus, wo sein Wagen neuesten amerikanischen Typs bereitstand. Er fuhr ins Blumenhaus Riviera und erstand einen Strauß echter Nizzarosen, die er außer einem französischen Modellkleid seiner Braut als Geburtstagsgeschenk sandte. Dann war es Zeit zum Déjeuner. Nach den Hors d'oeuvres, die aus portugiesischen Sardinen und russischem Kaviar bestanden, gab es eine Potage à la reine, holländischen Spargel und Brüsseler Poularde, zum Schluß einen Plumpudding. Er hatte diese nahrhaften Dinge mit echtem Bordeaux gut hinuntergespült und setzte zum Schluß einen Whisky darauf. Den türkischen Mokka ließ er sich bei einer importierten Havanna in seinem Studio gut schmecken. Nach dem Mittagsschläfchen setzte er sich an seinen Schreibtisch. Mit dem amerikanischen Füllfederhalter schrieb er auf ein Blatt aus holländisch Bütten an seinen Züricher Bankier, er habe nun auch den Rest seines in deutschen Wertpapieren angelegten Vermögens flüssig gemacht, um ihn ihm zu überweisen. Dann kamen die Freunde zum Bridge. Herr Maier seufzte: „Deutschland — es ist furchtbar mit unserem Vaterland. Die Industrie liegt danieder, und der Handel kann kaum noch atmen."

„Man sollte unsere Grenzen vor der Überflutung mit fremden Waren schützen", sagte sein Partner. „Gewiß", erwiderte Herr Maier und nickte gedankenvoll. Dann nahm er einen kräftigen Schluck englischen Porters. Er war nun einmal so gewöhnt daran. . . .

uhu.

Musikalische Überfremdung

Die neue und die alte Weise

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0692

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das alte Lied

Am Biertisch gibts ein Klagen und Gestöhne,
Und männiglich sie reden starke Töne:
„Die deutsche Industrie wird klamm und klammer,
Am Gelde fehlt es rings, es ist ein Jammer!" —
„Ja, liebe Leute, ist das denn ein Wunder,
Wenn wir nur leben von ausländ'schem Plunder?
Die deutsche Frau" . . . „Nimmt alles aus der Fremde!
Hut, Kleid und Strümpfe, alles bis aufs Hemde!
Parfüme und Seifen, Blumen, Schokolade" . . .
„Selbst das Trikot um ihre runde Wade!" —
„Wie kann man da noch zahlen die Tribute?" —
„Pst, davon spricht man jetzt nicht! Halt die Schnute!" —
So geht das hin und her mit derbem Fluchen —
Und dabei sitzen sie in brit'schen Tuchen
Bei fremdem Kognak und bei Pilsner Biere,
Auf daß Franzos und Tscheche prosperiere!

reino.

Von der Wolle und vom Wollen

Das Sprichwort sagt: „Wer weise wählt, wählt Wolle" —
Und du, mein lieber Michel, grübelst brav,
Wo man am besten Wolle kaufen solle,
Wo findet man das allerbeste Schaf?

Die deutsche Wolle willst du nicht verwenden?
Ist sie zu grob dir? Ist sie dir zu fein?
Weil deutsche Schafe nicht im Kurse ständen?
Verzeih — du scheinst mir selber eins zu sein!

Ich fürchte auch, mein Reden wird nichts nützen,
Du willst nicht, Michel! Wirst darum nicht ruh'n,
Bis alle andern in der Wolle sitzen,
Und wir ein Gleiches — auf dem Trocknen tun!

ego.

Gegen die Überfremdung

Indem auch ich es sehr richtig finde, daß man gegen die Ausländerei und die Bevorzugung des Fremden kräftig zu Felde zieht, wobei es für mich hauptsächlich darauf ankommt, daß man als Deutscher deutsch reden und sich nicht mit Latein und Englisch abquälen soll, was ja doch nur zu Fehlern führt und die Versetzung gefährdet, nach der man übrigens auch noch Griechisch dazukriegen und immer mehr überfremdet würde und sich dahingegen von solchem Treiben fernhalten und sein Vaterland lieben und schützen muß, womit ich verbleibe

Karlchen Mießnick,
Quarta, coetus B.

l. s.

Deutsche!

Trinkt

Fürstenberg Bräu

das wohlbekömmliche
deutsche Bier von Weltruf!

Gegründet 1705

Fürstlich Fürstenbergische
Brauerei Aktiengesellschaft
Donaueschingen i. B.

Vertreter an allen
bedeutenden Orten

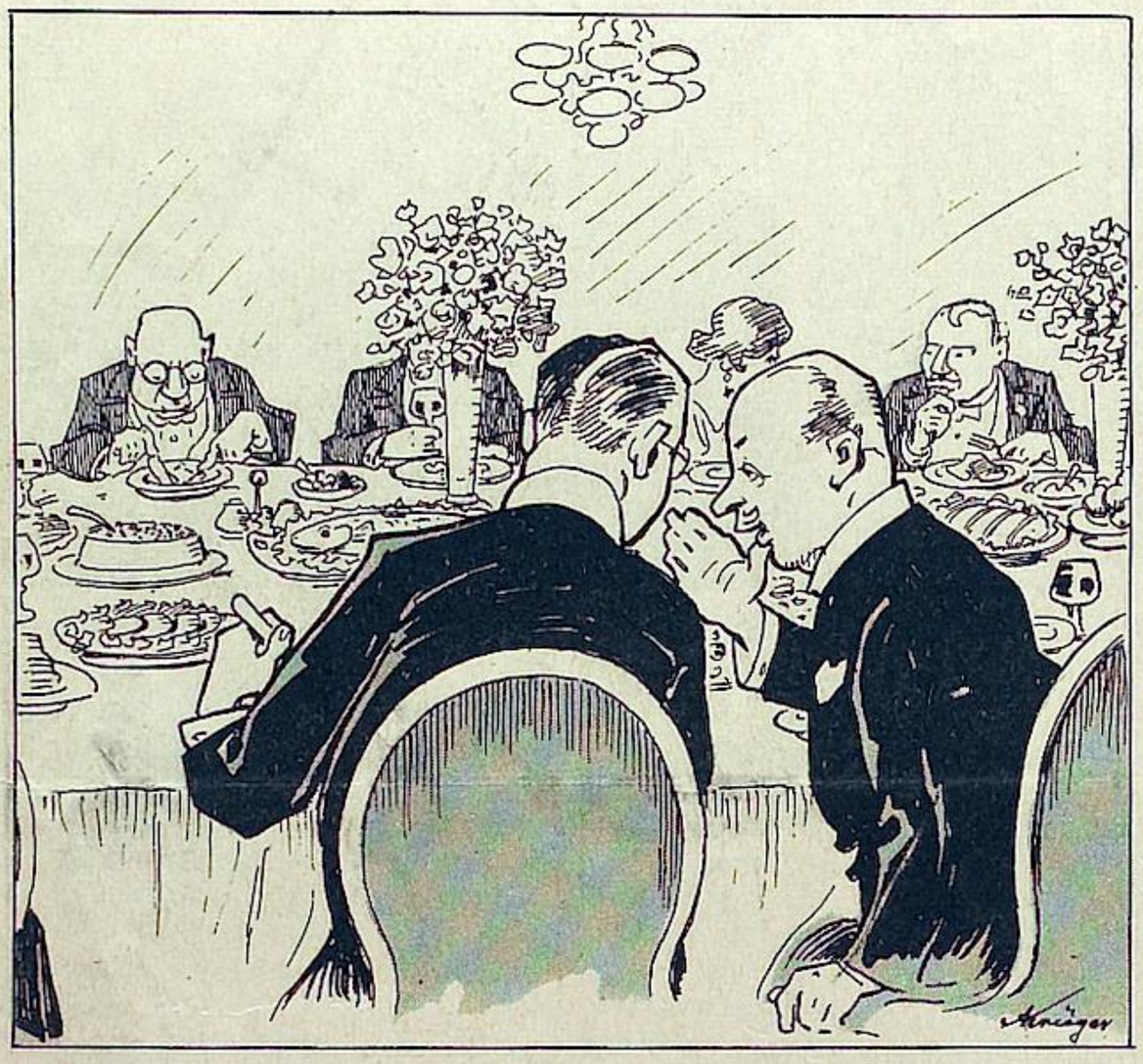
Versand nach allen Weltteilen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0693

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der gute Ton



„Ein erlesenes Mahl! Was das Ausland an Gutem zu bieten hat, ist hier!"

Nachbar (leise): „Ja, ja, aber ich sage Ihnen ein Geheimnis: ein deutscher Gänsebraten ist mir lieber!"

„Pst, pst! Ich habe mir an meinem Stammtisch schon einen bestellt!"

Der Gewissenlose

„Stell auf den Tisch die Artischockenböden,
Hors d'oeuvres, Trüffeln Périgord mit Ei,
Aus Straßburg importiert man noch Pasteten
Wie einst im Mai.

Mir schmecken köstlich Auslandsleckerbissen,
Wenn man es sieht, mir ist es einerlei,
Nur das Finanzamt braucht sie nicht zu wissen,
Die Schlemmerei.

Man heischt Verbrauch der heimischen Produkte,
Ich pfeife auf die alte Litanei.
Das fehlte noch, daß in die Töpfe guckte
Die Polizei.

Es funkelt heut in jedem Feinkostladen
Das Frischgemüse aus der Lombardei,
Ich kauf's und laß mir die Bekasse braten —
Der Mensch ist frei!" roderich.

Das wäre das Ende!

Die Forschungen an ägyptischen Mumien haben ergeben, daß die eiweiß- und sauerstoffhaltigen Fermente im Menschen über Jahrtausende sich erhalten können und nach dieser kaum vorstellbaren Zeit sogar noch in wirksame Erscheinung treten.

Wir wollen zum Himmel hoffen, daß sich die Herren Franzosen diese Entdeckung nicht zunutze machen und so durch Einspritzen unserer höheren und höchsten Regierungsstellen mit diesem unsterblichen Eiweiß unsere jetzigen Zustände ad Kalendas graecas verewigen! — Das daraus resultierende Elend wäre in der Tat kaum vorstellbar! o. w.

Jetzt werden es die Dümmsten wohl erfassen,
Daß heute noch die Tschechen alles Deutsche hassen,
Nur wenn sie uns mit ihrem Pilsner kommen,
Dann mimen sie die Höflichen und Frommen.
Das Bier, gebraut im deutschen Vaterland,
Ist in der Welt als bestes anerkannt.
Der Deutsche also, der auf Stolz noch hält,
Sich niemals mehr das Tschechenbier bestellt!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0694
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wer war's?

Zum Reichstagsantritt gab es dieses Jahr
'Ne Straßenfeier, wie noch keine war,
Für solchen Anlaß sicher ungewöhnlich
Und mehr schon einem Polterabend ähnlich.
Die Ladenfenster, ob auch noch so dicke,
Die sprangen allzusamt in kleine Stücke,
Die ganze Straße war bedeckt mit Splittern,
Wie nach Erdbeben oder Ungewittern.
Was Glas hieß, das lag alles kurz und klein,
Doch seltsam — keiner will's gewesen sein!
Der Kozi schiebt's dem Nazi in die Schuhe,
Und umgekehrt. Doch Hitler spricht mit Ruhe:
„Wer solches täte, flög aus der Partei!
Wir schmeißen Fensterscheiben nicht entzwei."
Die Kozis schrein: „Haltet das Maul, ihr Laffen!
Wir kämpfen, wie bekannt, mit Geisteswaffen
Und sind darin so überreich vertreten,
Daß sonstiger Klimbim uns nicht vonnöten."
Man riet aufs Lumpenproletariat,
Doch dieses selbst verwahrte sich der Tat
Und meinte: „Scherbenpolitik war das!
Das ist für uns so klar wie Fensterglas,
Denn dabei gab es gar nichts ja zu klauen
Und nicht mal ein paar Menschen zu verhauen." —
Ja, hiernach muß man zu dem Schluß gelangen:
Die Scheiben sind von selbst entzweigegangen.

reino.

Cognac-Weinbrand

Französischer Cognac? Schall und Stuß —
Schafft wohl der Name den Genuß?

Doch wird der deutsche Branntewein
Der „Weinbrand" stets bekömmlich sein!

TEFZET-ORIENT

Der Perser aus Deutschland

Nach ausgesucht schönen Museumsstücken alter „Echter" in Deutschland einzeln mit der Hand gearbeitet — jedes Stück ein Kunstwerk, ein Original. Tefzet-Orient hat durchgehende Musterung und besitzt Vorzüge, die sogar die besten Echten nicht aufweisen können: er ist echt gefärbt und durch Eulanisierung sogar mottensicher. Dieser einzigartige Teppich geht in alle Länder der Welt als Künder deutscher Wertarbeit. Alle Freunde schöner Teppiche erhalten gegen Einsendung des nebenstehenden Abschnittes kostenlos den reich illustrierten Tefzet-Almanach K 4 von der

TEPPICHFABRIK-ZENTRALE, A. G., LEIPZIG N 25

An die
Teppichfabrik-Zentrale, A. G.,
Leipzig N 25

Senden Sie mir kostenlos den neuen Tefzet-Almanach K 4

Name und Adresse: .....

.....

.....

.....

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0695

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mißlungener Scherz

„Diese Riviera-Veilchen sollen mich bei Ihnen in guten Geruch bringen!"
„In den gleichen wie die Veilchen?"
„Ja, in den gleichen!"

„Aber nur die deutschen Veilchen duften, ausländische nicht!"
„Wa — a — s?"

Abgeblitzt

Die deutsche Wirtschaft bleibt — so hat der Widerstand sich doch gelohnt! —
Von Batas Riesenschuhfabrik im Klodnitzwald noch mal verschont.
Berlin sogar hat abgewinkt, weshalb der Tscheche über Nacht,
Statt daß er Deutschen Sohlen macht, sich selber auf die Sohlen macht.

Der Absatz, den er bei uns sucht, der Absatz in den Bata-Steiß!
Denn unser Innenmarkt gehört nur deutschem Schaffen, deutschem Fleiß.
Deutschland erwacht, Deutschland besinnt sich wieder auf sich selbst, und jetzt
Kauft Deutschland keine Stiefel mehr, die frech ihm einen Tritt versetzt.

Timon der Jüngere.

Zur gefälligen Erwägung

Bismarck hat einmal gesagt: „Die Sucht, sich für ausländische Fabrikate begeistert zu zeigen, selbst wenn es auf Kosten der eigenen Nation geschieht, ist eine politische Krankheitsform, deren geographische Verbreitung sich nur auf Deutschland erstreckt!"

Nun, liebes Deutschland, willst du hierin noch immer konsequent bleiben? Oder aus der traurigen geographischen Verkleinerung, die deine Feinde mit dir vorgenommen haben, die Konsequenz ziehen, auch den Grad der Verbreitung dieser Krankheitsform ein wenig zu vermindern?!

ego.

Terminus technicus

„Gelegentlich der Reichstagseröffnung hat man ja auch wieder berittene Schutzleute auf den Straßen Berlins gesehen."

„Ach — gibt es die noch? Ich glaubte, sie wären schon längst abgeschafft."

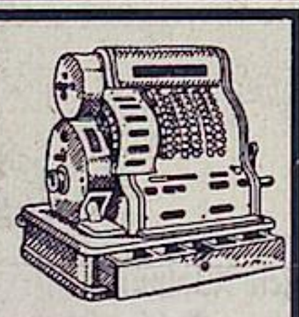
„O nein. Sie werden aber nur eingesetzt, wenn größere Krawalle befürchtet werden. Sie bilden die sogenannte Krawallerie."

l. s.

Reine Kammgarnstoffe
ab Mark 12.50
Cheviot- u. Zwirnstoffe
ab Mark 11.–
Lodenstoffe für Mäntel, Anzüge und Kostüme
ab Mark 9.30
Nur reinwollene Qualitäten ohne Beimischung v. Kunstwolle, daher mit sog. billigen Stoffen nicht zu vergleichen.
Verlangen Sie Muster 46 franko
Loden-Fabrik Frey
München

Marke D. R. P
Morgenstern
bezeichnet Museumsdirektor Dr. W. P. in H. als „das beste aller Mittel der Welt" gegen
Holzwurm
Marke **A** für Möbel, greift Lack u. Politur nicht an; **B** für Gebälk.
Prospekt gratis.
Fr. Plettke, Wesermünde-Gl6. Buchtstraße 10.

Die Welt
hat allezeit die Leistungen
DEUTSCHER TECHNIK bewundert
KRUPP-KASSEN SIND DEUTSCH
Verlangen Sie Druckschrift Nr. 51
Krupp Registrier-Kassen Gesellschaft m.b.H. - Essen
Musterlager und Vertreter in allen größeren Städten



Allklebstoff

Auf der Welt da klebt nichts so,
Wie der Klebstoff „BLUFAJO"*).
Alles klebt er dir im Nu,
Appretiert auch noch dazu.

Diesen, Deutscher, kauf' allein,
Deutscher Klebstoff soll es sein.
Auslandsfischleim sei verbannt
Aus dem deutschen Vaterland!

Soll nicht Geld ins Ausland fließen,
Soll'n nicht wachsen die Passiven,
Dann fall nicht auf Fremdes rein,
Kauf', Deutscher, deutschen Klebstoff ein.

*) Bester Leim und feinste Appretur jederzeit ohnegleichen!

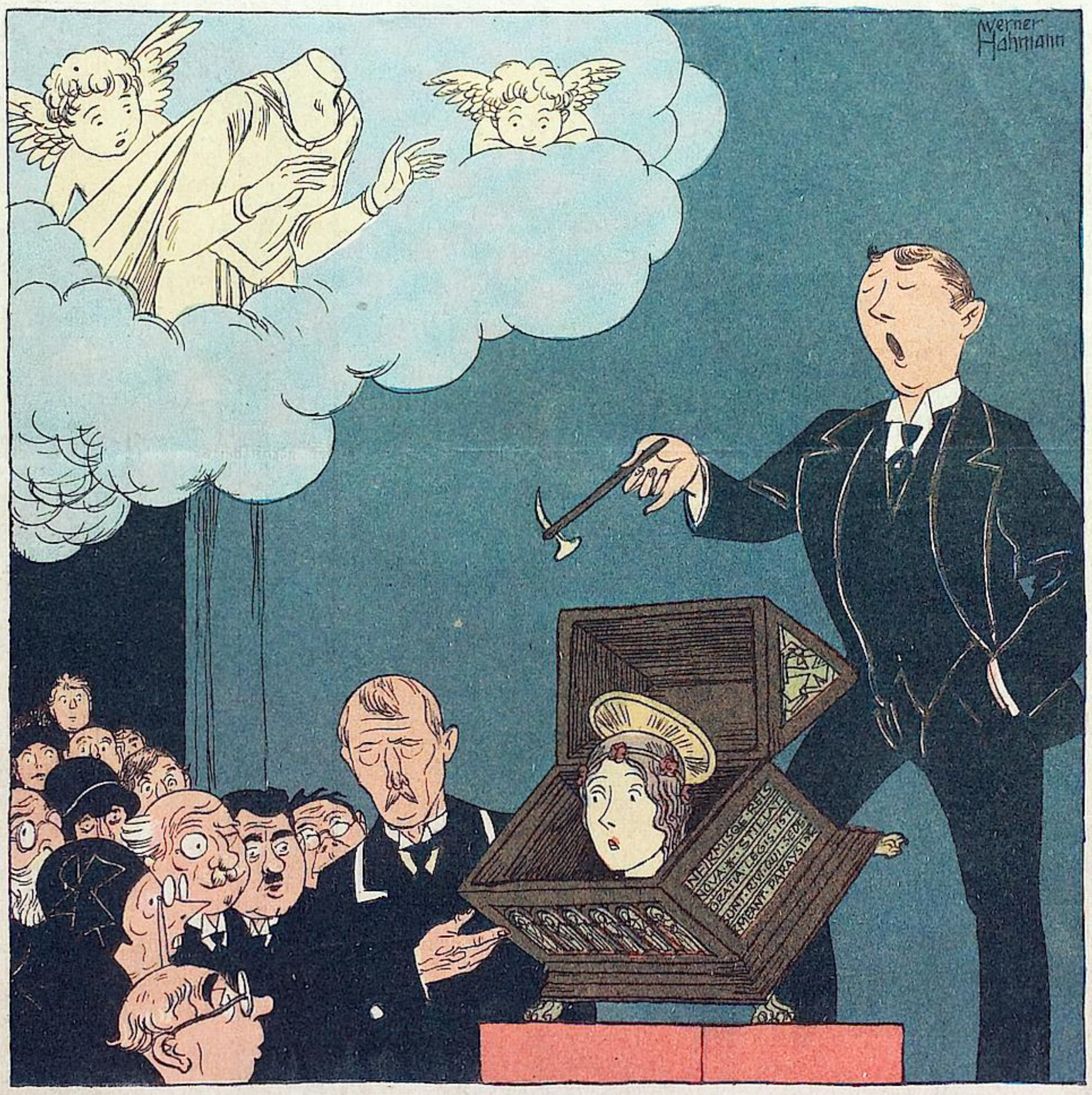
Die Dame, der Herr, die Tochter, der Sohn
benutzen für ihre persönliche Korrespondenz die moderne

Klein-Torpedo
Schreibmaschine
Schöne Schrift, leichter Anschlag, kleines gefälliges Format, solide Bauart, geringes Gewicht zeichnen diese entzückende, kleine Maschine aus. Mit elegantem Koffer ausgestattet, ist sie im Hause und auf Reisen bequem zur Hand. Tausenden von Torpedobesitzern ist sie unentbehrlich geworden
Erstklassiges deutsches Erzeugnis
Unser Ratenzahlungs-System erleichtert Ihnen die Anschaffung.
Verlangen Sie die illustrierte Druckschrift Nr. 478.
Generalvertreter
Gebr. Weinitschke
Berlin SW 19, Seydelstraße 3
A 6 Merkur 4490-4495

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0696
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Welfenschatz

(In weiten Kreisen erregt die Pietätlosigkeit Anstoß, daß mit dem Welfenschatz auch die in ihn eingeschlossenen sterblichen Überreste kirchengeschichtlicher Personen mit auf den Auktionstisch kommen.)



Auktionator: „Und hier, meine Herrschaften, der Schrein mit dem Kopf der heiligen Walpurga."
Stimme aus dem Himmel: „Na, hoffentlich habe ich mal so viel Geld, daß ich meinen Kopf wieder einlösen kann."

Weingeist

„Ich frag nach keiner Blume
Und nicht nach der Kreszenz,
Der Wein sei aus Fiume,
Der Wein sei aus Florenz,

Aus Samos, Alicante,
Das ist mir gänzlich Wurst,
Was kümmern mich die Lande,
Mich kümmert nur mein Durst.

Je billiger die Flasche —
Je feuriger das Blut!
Ich lobe mir die rasche,
Hochrote Backenglut.

Die Sonne von da unten
Heizt mir weit schneller ein
Bei Abendschoppenrunden
Als die vom deutschen Rhein."

Nun ja, ich laß es gelten,
Daß einer Südwein trinkt.
Doch soll mir keiner schelten,
Was d e u t s c h im Glase blinkt!

Des Südens süße Tunke
Gieß ruhig in den Hals;
Doch anders glüht der Funke
Von Mosel, Rhein und Pfalz.

Da trägt die edle Herbe
Dir stille Einkehr zu,
Da schmeckst du Väter-Erbe,
Und Erbe bist auch du,

Da grüßt der Heimatboden,
Und spürst du den Gehalt,
Dann find'st du deinen Roten
Recht nüchtern und recht kalt. —

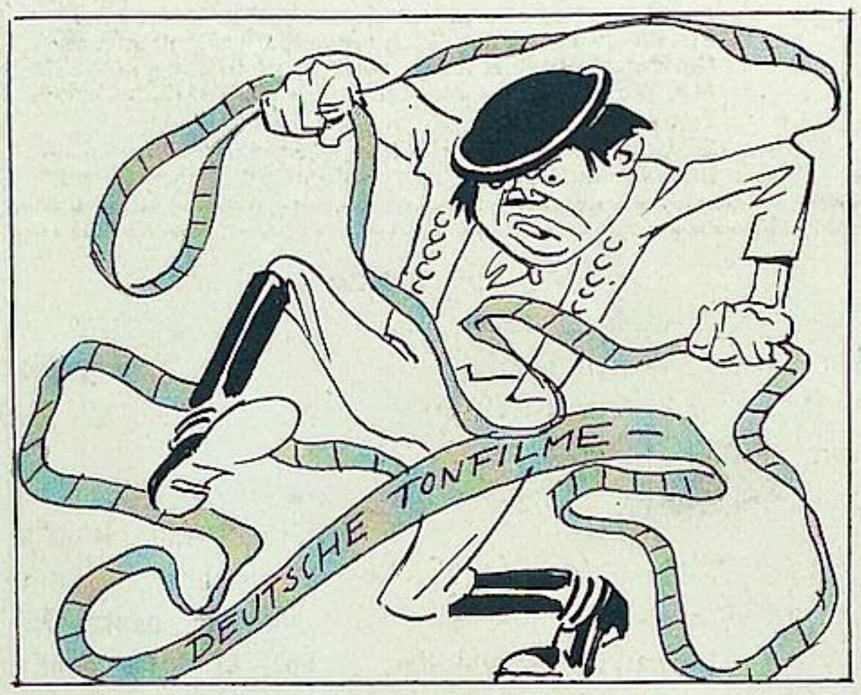
Laß drin die fremden Pfropfen,
Dein Trinkspruch sei hinfort:
„Her mit dem deutschen Tropfen
Und weg mit dem Import!" roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0697
© Universitätsbibliothek Heidelberg

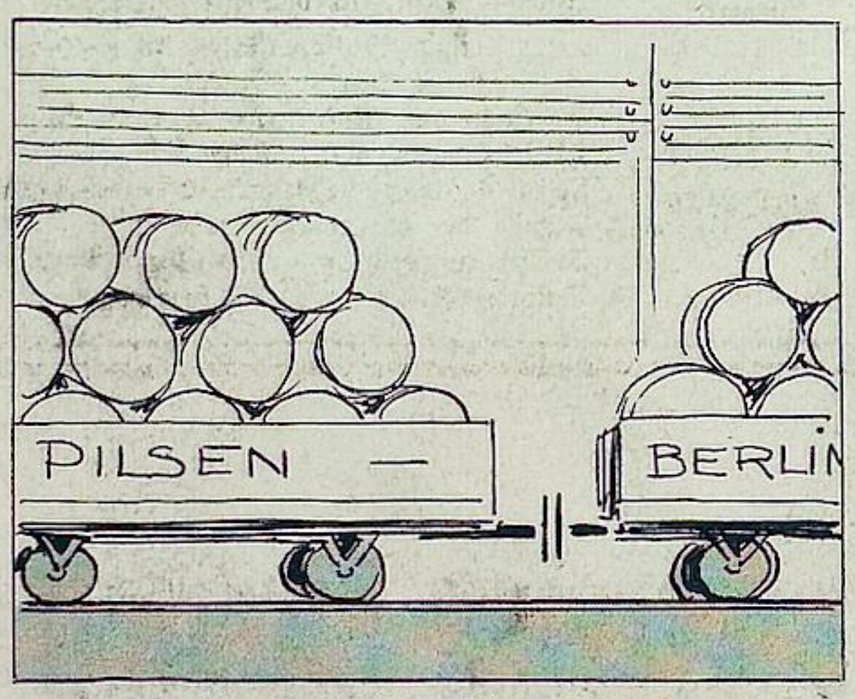
Der Tscheche und der Deutsche

(Bierologisch-historische Betrachtung, 1. Strophe frei nach Wilhelm Busch)

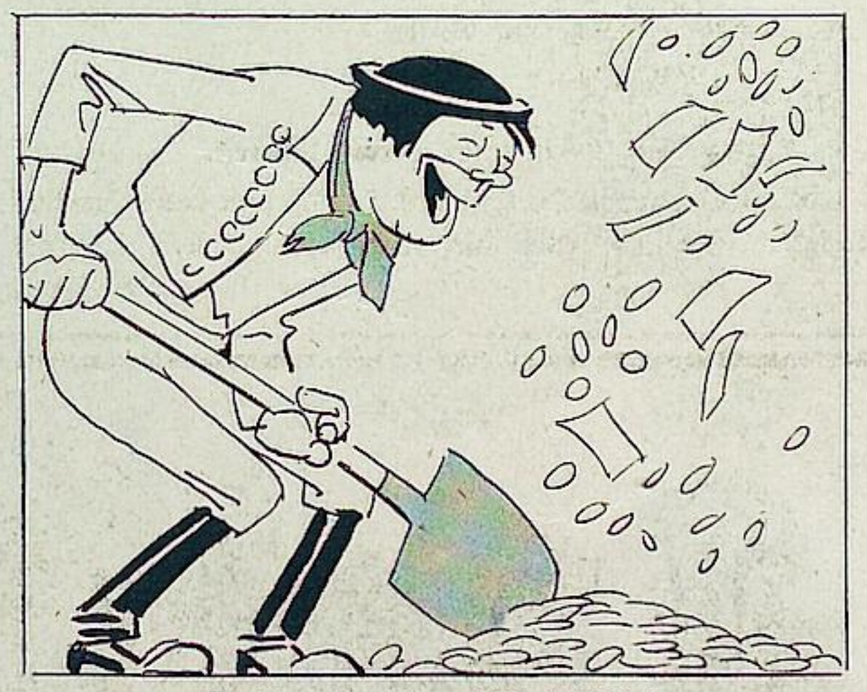
Der Tschech', das muß man wohl gesteh'n,
Ist nicht als Schönheit anzusehn.
Was ihm dagegen Wert verleiht,
Ist seine — Riesenschnauzigkeit.



Er tobt und wütet, schimpft und brüllt
Auf alles Deutsche wüst und wild,
Er haßt den Deutschen ungestüm —

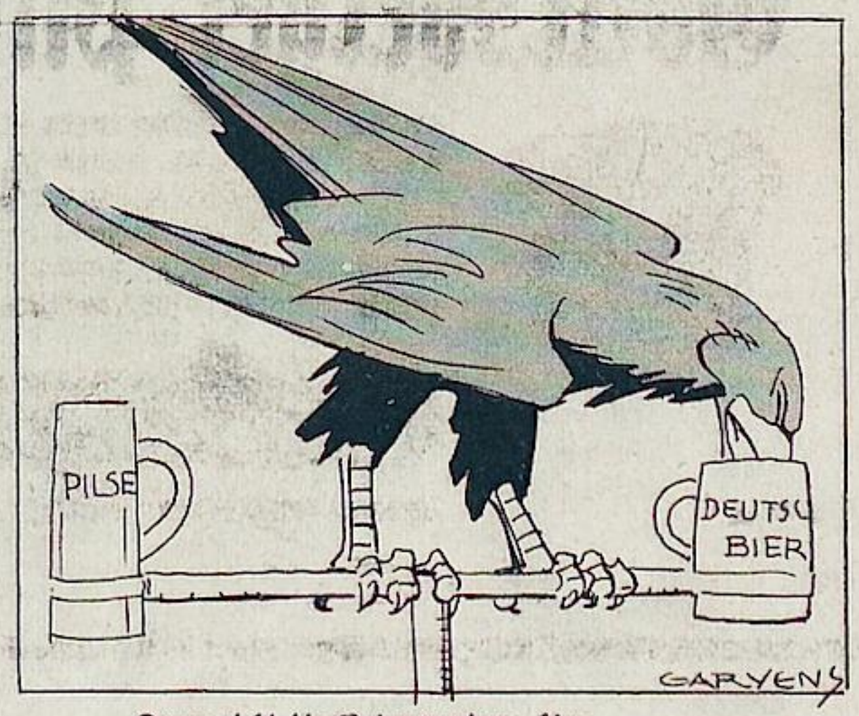


Nur eines schätzt er sehr an ihm:
Weil er trotz aller Schweinerei,
Hübsch konsumiert das Pilsen-Bräu.



Mit jedem deutschen „Pilsen"-Schluck
Kommt neues „Moos" dem „Nepomuk".

Stark wächst das Tschechen-Wappentier!



Drum zieht die Nutzanwendung hier:
Fühlt deutsch und trinkt nur deutsches Bier!

Verlag von Reimar Hobbing

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0698

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

DER RUHRKAMPF

von Archivdirektor Paul Wentzke. 500 S. mit 3 Einschaltkarten, einer Zeittafel u. Übersichtskarte. Ganzleinenbd. 16.— Ein dokumentarisches Werk von ganz einzigartigem Wert. Die Geschichte eines Ereignisses, das weder Krieg noch Frieden, das einen Krieg mit ganz ungleichen Mitteln behandelt.

I. Buch: Aufmarsch und diplomatisches Vorspiel.
II. Buch: Das erste Treffen. Anfänge des passiven Widerstandes.
III. Buch: Ausbau der Zwangsverwaltung. Abwehr u. Fürsorge.

Schöne weiße Zähne

Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die Chlorodont-Zahnpaste zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste" erreicht habe. E. Reichelt, Sch. . Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück. ! Vorkriegspreise !

An alle, die nicht alle werden

Wie man gut Deutsch reden soll,
Lernen unsre Deutschen wohl;
Wenn sie nur auch lernen wollten,
Wie sie gut Deutsch handeln sollten!

v. Logau, Sinngedichte, Blühende Sprache.

Das einz'ge Mittel, deutsch zu bleiben,
Ist — deutsch zu sein!

Hamerling, Homunkulus.

Es liegt in der deutschen Natur, alles Ausländische in seiner Art zu würdigen und sich fremder Eigentümlichkeit zu bequemen.

Eckermann, Gespräche mit Goethe, 10. 1. 25.

So 'n bißchen Französisch,
Das ist doch ganz wunderschön.

Kalisch, Der gebildete Hausknecht.

Fremde Kleidungen bringen fremde Sitten und Bräuche mit sich, fremde Sitten bringen fremde Völker und neue Gäste, die neuen Gäste vertreiben dann bald die alten Einwohner.

Herzog Ulrich von Württemberg.

Das Ausland hat immer einen gewissen vornehmen Anstrich für uns.

Bismarck, 15. 11. 49.

Diener tragen insgemein ihrer Herren Liverei:
Ist denn Frankreich Deutschlands Herr? Ist denn Deutschland sein Lakai?
Freies Deutschland, schäm' dich doch dieser schnöden Kriecherei!

k. s. v. Logau, Sinngedichte, Französische Kleidung.

Handeln und Handeln

„Immer den Feinden zahlen? O nein!"
So hör' ich dich toben und wüten.
„Nicht einen Pfennig! Fällt mir nicht ein!
Haha! Ich werde mich hüten!
Nun gar an England! Potzelement,
Niemals!" — Du meine Güte,
Dann sei auch bitte konsequent,
Und kauf keine englischen Hüte!

„Der deutsche Gärtner — der arme Wicht,
Man kann sich darüber erbosen —"
Ja, lieber Freund, dann kauf' auch nicht
Die südländischen Rosen!
„Ach unsre Bauern, wie geht's ihnen schlecht,
Noch kaum fürs Vieh das Futter!
Sie darben und hungern!" Ja, du hast recht,
Und — kaufst nur dänische Butter!

„Der fleißige deutsche Fabrikant —
Bankrott manch armes Luder!"
So klagst du! Und kaufst unverwandt
Französische Seifen und Puder!
Durch Reden, mein Freund, wird nichts gewandt!
Nein! Wo die Feinde handeln,
Da handle auch du und — kauf' im Land!
Dann kann sich noch alles wandeln!

ego.

Die tschechischen Brauereien fürchten

die Konkurrenz des in unserer Braustätte hergestellen

Gottesberger Pilsner

weil sich dieses Spezialbier wegen seiner hervorragenden Güte bei dem deutschen Publikum mehr und mehr einführt. Sie haben uns deshalb auf Unterlassung der Bezeichnung „Gottesberger Pilsner" **verklagt,** obwohl das Reichsgericht bereits vor Jahren wiederholt derartige Bezeichnungen für **zulässig** erklärt hat. — In unserem Abwehrkampf bitten wir das deutsche Publikum um seine Unterstützung. — Bei der dauernden Propaganda der Tschechen gegen deutsche Waren und angesichts der jetzigen Deutschenhetze in Prag sollte jeder deutsche Biertrinker es für seine Pflicht erachten, die heimischen Erzeugnisse vor den tschechischen zu bevorzugen.

Gottesberger Brauhaus (seit 1701)

Abteilung der Schlesischen Engelhardt-Brauerei A. G. — Bestellungen erbeten an C 3 Westend 6533

Generalvertretung für Groß-Berlin: Gottesberger Pilsner Biervertriebs-GmbH., Berlin-Charlottenburg, Sophie-Charlotte-Straße 92. Tel. C 3 Westend 6533

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0699

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Obst und Gemüse deutscher Erzeugung

sind den ausländischen an **Qualität** und **Preis gleichwertig.** Sie sind ihnen an Geschmack und Frische überlegen, weil sie ohne langen Bahntransport auf die Märkte kommen.

Blumen und Pflanzen deutscher Gärtnereien

werden zu jeder Jahreszeit in mannigfacher Fülle und hervorragender Qualität herangezogen. Sie übertreffen die auf langen Transporten an den Markt gebrachten ausländischen Erzeugnisse an Haltbarkeit.

Der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft beginnt im eigenen Hause durch den Verbrauch deutscher Waren.

Bei Bezugnahme auf den „Kladderadatsch" liefert der Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V., Berlin NW 40, kostenlos Rezeptbücher und eine Broschüre in Neunfarbendruck „Blumen im Heim".

Das Mädchen aus der Fremde

(Vom derzeitigen Schiller!)

In einem Land bei armen Schafen
Erscheint mit jedem jungen Lenz,
Indes die Hirten weiter schlafen,
Ein Mädchen von der Konkurrenz.

Sie ist nicht in dem Land geboren,
Doch jeder weiß, woher sie stammt,
Denn ihre Spur geht nicht verloren
Im Leihhaus und Vollstreckungsamt!

Besel'gend wirkt sie in der Nähe,
Und alle Herzen werden weit,
Doch hinterläßt sie eine jähe
Betriebs- und Arbeitslosigkeit!

Sie bringt uns Blumen, füllt die Bäuche
Mit Früchten einer andren Flur,
Sie bringt mit Waren fremde Bräuche,
Mit fremden Bräuchen Un-Kultur!

So bringt sie jedem eine Gabe,
Und keiner ist, der keine nahm:
Dem Manne Mund- und Magenlabe,
Der Dame Tand und Modekram.

Willkommen sind ihr alle Gäste!
Doch, was das Reich von ihr bezieht
Als bester Kunde, ist das beste:
Verträge, Ketten und — Kredit!! kiki.

Ein Ausweg

Redakteur: Herr Karl Heinrich Schneider, Ihr Roman ist tauglich, aber — hm, — aus welcher Sprache wünschen Sie ihn übersetzt zu haben?

Verfasser: Übersetzt? — Ich schrieb ihn doch deutsch.

Redakteur: Für uns muß er übersetzt sein. Sagen wir: Roman von Charles Henry, übersetzt aus dem Englischen von K. Schneider.

Verfasser: Aber — weshalb —?

Redakteur: Weil wir prinzipiell nur Übersetzungen bringen, die von vornherein beim Publikum Interesse finden. Unsere Leser lassen sich viel bieten, — aber einen deutschen Roman lassen sie sich nicht bieten. l.

Trarbach Zentrale Berlin NW. 40, Hindersinstr. 14, Fernruf: Hansa 7200/3.
Haus der gepflegten **Weine**
Weingutsbesitz in Oestrich-Winkel-Johannisberg-Hallgarten

Allsehdetektive!!

Erfolgreichste Kriminalisten aller Vertrauenssachen. Auskünfte. Pallas 2926 Berlin, Bülowstr. 14
Weltverkehr

Couleur- u. Fecht-Artikel
Josef Kraus, Würzburg 13
Studenten-Utensilien-Fabrik
Altbek. leistungsfähige Firma
Katalog gratis.

Privatdrucke
Angeb. für Sammler kostenlos.
Atlantis-Versand, Hamburg 26/K

Onduliер-Kamm

wellt, ondulliert kurze oder lange Haare ohne jedweden Behelf natürl. durch einfaches Kämmen. Pass. Geschenk für jede Dame u. Herrn. Freude bereitend, unentbehrl. und unschädlich. Viele Dankschreiben. St. 2.60 Mk., bei 2 St. franko Nachnahme durch C Förster, Grimma 53, Sachsen

Pelztier-Zucht

Silberfüchse, Waschbär, Nerz, Nutria, Silberdachs, Engl. Angora, Kanin. Preisliste fr. Bilderprosp. RM. 0.50. Muster-Zuchtfarm Meersburg, Bodensee.

Einfach köstlich!

HEINRICH PRINZ · CAMEMBERT- UND MILCHZUCKERFABRIK · GENSUNGEN

Sammeln und aufbewahren Sie alle Nummern des „Kladderadatsch" und beziehen Sie am Schluß des Jahres eine Original-Einbanddecke für den ganzen Jahrgang, dann haben Sie mit jedem gebundenen Jahrgang eine im Spiegel der Satire und der Karikatur gesehene Chronik der politischen und der gesellschaftlichen Ereignisse und ein wertvolles Werk Ihrer Privatbibliothek. — Ergänzen Sie schon jetzt die Ihnen fehlenden Nummern dieses Jahrgangs; am Ende des Jahres ist Nachlieferung vielleicht nicht mehr möglich.

Stotterer erhalten eine sehr wichtige Hellschrift frei. B. RAECKEL, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24.

Nervenschwäche bei Männern, Gefühlkälte bei Frauen beh. unter Garantie **nur Neurosin.** Kurpackung M 5.40 Nachn. Chem. Laborat. Heco, Altbach a. N. 7 — Prosp. gratis.

Adolf Hitler „Mein Kampf"
Das grundlegende Werk des National-Sozialismus
1 Ganzleinenband, 780 S. RM. 8.—.
Nationalsozialistische Buchhandlung Theodor Herbert Fritsch jun., Leipzig C1, Härtelstr. 23. I. Fernspr. 12669. — Postscheckkonto Leipzig 67564.

Oberhemden
Nachthemden
Süddeutsche Ware
Beste Verarbeitung
Billigste Preise
Webwarenversand Lochmann
Ottleben, Bez. Magdeburg

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0700
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Delikates Gespräch

(Ein vornehmes Delikatessengeschäft in Berlin WWW. Ein noch viel vornehmerer Herr betritt den Raum. Der vornehme Verkäufer macht eine an-, ent- und vielversprechende Verbeugung.)

„Ich möchte ein feines kleines Abendessen für meine Freunde geben. Etwa sechs Herren.

„Ein deliziöses Souper. Bin völlig en pied de connaissance."

„Senden Sie also zunächst zwölf Dutzend Austern!"

„Englisch Natives selbstredend. Sehr wohl!"

„Dann ein paar Steinbutt!"

„Ostender Ware. Ganz frisch eingetroffen."

„Den nötigen Kaviar!"

„Astrachaner, erstklassig."

„Frische Artischocken!"

„Kamen au moment von Belgien herein."

„Ein nettes Huhn!"

„Französische Poularde, wird besorgt."

„Die nötige Gänseleberpastete!"

„De Strassbourg."

„Trüffeln!"

„De Périgord."

„Eine zarte Ente!"

„De Rouen."

„Sardinen in Öl!"

„Norweger oder Marseiller? Pardon, selbstverständlich Marseiller."

„Eine Flasche Weinbrand!"

„Hennessy Dreistern."

„Noch etwas Geistiges sonst!

„Bon! Sagen wir eine Halbe Curaçao und eine Halbe Half and Half."

„Hummer!"

„Echt amerikanischer auf Lager."

„Nun und dann Sekt!"

„Sechs Veuve Cliquot!"

„Ein paar Flaschen Rotwein!"

„Sechs beste Burgunder."

„Etwas Käse!"

„Roquefort, Camembert, alten Holländer, ein halb Pfund Schweizer."

„Weintrauben!"

„Brüsseler, delikat."

„Walnüsse!"

„Echt spanische."

„Endlich etwas Bier!"

„Da dürfen zehn Liter Pils konvenieren."

„So, das wäre wohl alles", meint der vornehme Herr.

Der Verkäufer dienert.

„Halt, noch eins", sagt der vornehme Herr und dreht sich auf dem Absatz um. „Ich habe eine Bedingung dabei: ich möchte nur deutsche Ware haben, verstehen Sie, nur deutsche Ware!"

Der vornehme Verkäufer schlägt lang hin.

Da liegt er noch. Er ist platt.

Und das mit Recht!! et.

Berliner Kunstbrief

Der Salon Escroc-Frères-Paris veranstaltete in der Philharmonie eine Versteigerung von 14 000 vollsignierten Bildern van Goghs, sämtlich Sonnenrosen auf blauem Grunde darstellend. Während die Werke des gesuchten Meisters in den Vormittagsstunden noch um den bescheidenen Preis von je etwa 65 000 Mark zu erwerben waren, stieg von 3 Uhr nachmittags ab die Nachfrage derart, daß um jede einzelne Sonnenrose sich ein mit Tätlichkeiten verbundener Kampf entspann, und der Auktionator von seinem Hammer nachhaltigsten Gebrauch zu machen gezwungen war. Die anwesenden Kunstgelehrten stimmten darin überein, daß diese Gefechtshitze der schlagendste Beweis für die Echtheit der Bilder sei, da van Gogh bei Ausübung seiner Malkunst sich bekanntlich einen Sonnenstich zugezogen und vermutlich seine Werke insoweit infiziert habe.

Auf Grund dieses Gutachtens wurde von der Firma Escroc-Frères-Paris ein nachträglicher Echtheitszuschlag von 75 v. H. verlangt und bezahlt. —

Inzwischen hat sich aber herausgestellt, daß es sich bei den Vorgängen unmöglich um eine provencalische Sonnenstich-Infektion, vielmehr nur um sogenannte dementia extera, sogen. Auslandswahnsinn, handeln kann. Denn keines der Bilder hat je die Sonne von Arles gesehen, sie sind sämtlich gefälscht und die Firma Escroc-Frères von Paris, unbekannt wohin, verzogen.

Um die Ersteher schadlos zu halten, soll von den bildenden Künstlern Berlins eine Umlage erhoben werden, da Sonnenrosen, mögen sie nun herstammen, woher sie wollen, in jedem Falle außerordentlich fruchtbr[illegible] sind, also eine Befruchtung der deutschen Kunst bei einem Import v[illegible] 14 000 Sonnenrosen-Gemälden keinesfalls ausbleiben kann. stoffel.

So einfach
wird der Pelikan-Füllhalter gefüllt.

Pelikan-Füllfedertinte
fließt stets leicht und gleichmäßig und dunkelt tiefschwarz nach. Sie eignet sich für Füllhalter aller Systeme

Der Pelikan-Füllhalter wird gefüllt ohne Schlauch, ohne Knopf und ohne Hebel. Eine kleine im Halter befindliche Pumpe saugt die Tinte in den durchsichtigen Tintenraum. Die Feder braucht nur zur Hälfte eingetaucht zu werden, so daß der Halter dabei stets sauber bleibt. Beim Pelikan-Füllhalter zeigt Ihnen der durchsichtige Tintenraum stets an, wann Sie ihn füllen müssen.

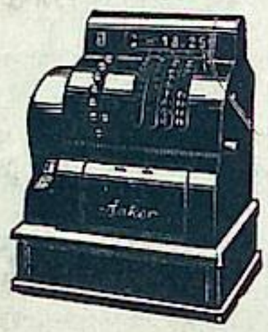
M 15.-

Pelikan
FÜR JEDE HAND

GÜNTHER WAGNER
HANNOVER

Zu beziehen durch die Fachgeschäfte.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0701
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Sie brauchen Ihr Geld nicht ins Ausland zu schicken!

Anker Registrierkassen

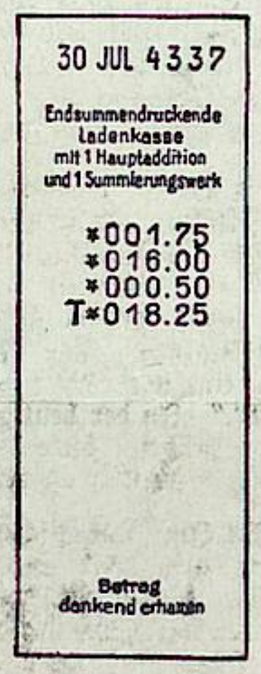
sind ein

kerndeutsches Erzeugnis

das sich seit 1900 glänzend bewährt hat. Hunderte von Zeugnissen bedeutender Unternehmen bekunden die Zuverlässigkeit und Dauerhaftigkeit. Unsere vollautomatischen Endsummen druckenden Tastenkassen ersparen Ihnen Kopfrechnen, vermeiden Rechenfehler, gestatten schnellste Bedienung und liefern eine gedruckte Tagesabrechnung. 1 bis 46 Addierwerke. Wir liefern für jeden Geschäftszweig eine besonders geeignete Anker-Kasse.

Total addierende Anker-Kassen von RM 275,— an.

Verlangen Sie unverbindlich und kostenlos Angebot!



Aufrechnungsscheck (verkleinert) zeigt die Einzelposten und den automatisch errechneten und gedruckten Gesamtbetrag

Anker-Werke A.-G., Bielefeld 24.

Vertreter und Musterlager an allen größeren Plätzen.

Die Dummen werden nicht alle

Paris zu sehn, ist ein Genuß! —
Frau Schulz spricht: Liebster mein,
Bring' mir was Schönes mit, doch muß
Es auch aus Frankreich sein!
Herr Schulz, ein braver Ehemann,
Eilt nach Paris hinein,
Sieht dies und das und jenes an
Und kauft das Beste ein!
Kauft für die Gattin ein Paar Schuh',
Ein Täschchen, ein Bijou . . .
Der Herr Verkäufer nickt ihm zu:
Vous avez un bon goût!
Herr Schulz kommt sich genasführt vor,
Und als er hinterher
Für Zoll noch zahlt 'nen Louisdor,
Wird ihm das Herz recht schwer!

Sein Weib doch fällt ihm um den Hals
Und ruft: So Exquisit's
Kriegt man, du meiner Seele Schmalz,
Nur in Paris, man sieht's! —
Doch als sie's wendet, als sie's dreht,
Erblaßt sie jäh, und wie!
Denn in 'ner Ecke ganz diskret
Steht: Made in Germany!

o. w.

Merkbüchlein für den deutschen Michel

Trag' Schuhe, die du selbst gemacht,
Dann drückt dir nicht die Spanne;
Fahr' Autos, die du selbst erdacht,
Dann hast du keine Panne.
Bau' eigenen Weizen dir zum Brot,
Drauf streich' die eigene Butter;
Der deutschen Erde Glück und Not
Sei deine Nahrungsmutter!
Und zwicken dich mal Sorgen schwer
In puncto: Neue Kleider,
Geh' niemals zum marchand-tailleur,
Nimm einen deutschen Schneider!
Verwende deutsches Fabrikat
Vom Schlips bis zu den Hemden;
Auch laß dich nie — so ist mein Rat —
Vom Schwindel „überfremden"!
Trink' deutschen Weinbrand, deutsches Bier
Von Goldap bis nach Wesel
Und schreib' auf gutem Deutsch-Papier:
„Ich bin kein — Auslandsesel!"

mr br.

Aus der Krefelder Krawattenindustrie

Man schickt in klug gewandtem Sinn
Den deutschen Stoff nach England hin,
Woraus man dorten mit Bedacht
Krawatten English fashion macht.

Die kehr'n mit allem Dran und Drum
Flugs in die Heimat wiederum,
Und alle hochmodernen Herrn
Bekaufen solche Ware gern.

So geht der Kreislauf hin und her.
Nur einem fällt die Sache schwer,
Weil er sie nicht kapieren kann,
Das ist ein deutscher Schneidersmann.

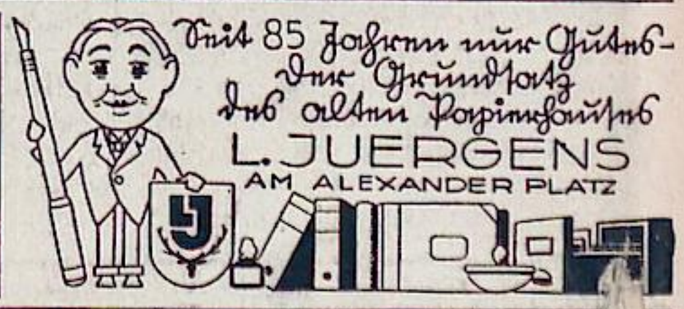
Er knurrt samt den Kollegen rings,
Weil er dies smarte weiche Dings
Als eiserne Krawatte spürt,
Die Leben, Lust und Lohn verschnürt!

p.

Zuckerkranke Verlangt vollständig kostenlose Aufklärung über glänzend bewährte Methode durch: Ph. Hergert, Wiesbaden, Rückerstraße 1.

Blähgase verbittern das Dasein. Lies Drebber's Entgasungskur. ℳ 1.35 franko! Drebber's Diätschule Oberkassel-Bonn 304

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**. Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät! Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)



Nehmen Sie Bezug auf die Inserenten des „Kladderadatsch"!

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0702

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Bochum: M. — Kassel: Sch. — Röntgental: H. L. — Schönlanke: H. — Wiesbaden: V.

Altena i. W. G. P.: In Nr. 230 des „Altenaer Kreisblatts" wird über das Konzert der Kapelle Wollschläger berichtet; unter anderm lesen wir: „Feststimmung im Hause. Der Rhythmus der Musik wirkt belebend und mancher wird sich sogar dabei erwischen können, daß seine Augen, geblendet von all dem Schönen, im Walzertakt herumhüpfen." Was haben Sie denn daran auszusetzen; der Berichterstatter hat sehr richtig beobachtet, denn bei sogenannten „Stielaugen" ist eine hüpfende Bewegung im Walzertakt sehr wohl möglich.

Bad Oeynhausen. B.: In der „Niederdeutschen Zeitung" (Hannover) vom 15. Oktober 1930 wird über die Eröffnung der „Kurfürstin-Sophie-Ausstellung im Leineschloß" berichtet; unter anderem lesen wir: „Und die Ausstellung wolle ein Zweites, nämlich in der heutigen Generation und vor allem auch in der Jugend die Erinnerung an ein bedeutendes Stück Geschichte ihres Landes und ihrer Heimat wachrufen im Sinne Schillers: ‚Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.'" Ganz recht; das soll in diesem Falle heißen: Wenn sich unter dem Nachlaß der Väter ein Exemplar von Büchmanns „Geflügelten Worten" befindet, dann soll der Sohn, falls er Berichterstatter geworden ist, es als kostbaren Besitz nach Hause tragen!

Berlin. Dr. M. R.: In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 15. Oktober 1930 lesen wir unter „Verlobungen": „Frl. stud. hist. et mus. Gudrun Mohs mit Herrn Referendar Herbert Laue, Leipzig." Dann weiter unter „Vermählungen": „Frl. stud. hist. et mus. Gudrun Mohs mit Frl. Ursula Breitenbach, Elberfeld/Köln."

Zum Deibel auch! Was ist denn los?
Erst ist die „stud. hist. et mus. Mohs"
Verlobt mit Laue, dem Referendar!
Und dann — wie scheint's doch sonderbar —
Vermählt mit Ursel Breitenbach!
Das führt bestimmt zu Stunk und Krach!
O liebe „stud. hist. et mus. Mohs",
Mach' dich von einem Partner los!

Braunschweig. A. R.: In Nr. 285 der „Braunschweigischen Landeszeitung" befindet sich folgende Geburtsanzeige: „Uns wurde ein gesundes Brüderchen geboren. In großer Freude: Irmgard Jochmann, geb. Gerlach. Dipl.-Ing. G. Jochmann. Braunschweig, den 13. Oktober 1930. Z. Zt. Klinik Parkstraße 2." Sehr erfreulich! Aber eine Frage sei gestattet: Von wem wurde das „gesunde Brüderchen" geboren?

Dresden. A. L.: Auf einem uns aus Dresden ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsausschnitt befindet sich die Schilderung des Zusammenstoßes eines Lastkraftwagens mit einem Motorrade; zum Schlusse heißt es: „Das Kraftrad wurde angefahren und Führer und Sozius heruntergeschleudert. Ersterer erlitt einen Beinbruch am linken Unterarm, während dem Mitfahrer weniger ernstliche Verletzungen zugefügt wurden." Diese Art der Darstellung ist nur bei Quadrupeden zulässig; da der Verunglückte aber, wie weiterhin berichtet wird, ein Lehrer war, so müssen wir diesen Bericht sehr energisch beanstanden.

Dresden. Dr. A. S.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsausschnitt lesen wir die Wiedergabe der von dem Führer der Deutschnationalen Ostpreußens, Eduard Kenkel, im Preußischen Landtage gegen den Ministerpräsidenten Braun gehaltenen Rede; am Schlusse befindet sich die redaktionelle Anmerkung: „Das dürfte sich Herr Alfred Braun nicht hinter den Spiegel stecken." — Nein, aber hinter das — Mikrophon!

Denn der Pott hat diesen Henkel:
Gegen „Alfred" kämpft nicht Kenkel,
Nie verwechsle — merks als Motto,
Mit dem Alfred du den Otto!
Leicht kann man dich sonst verhaun
Bis du selbst wirst grün und — braun!

Fröndenberg (Ruhr). E. H.: In Nr. 228 des „Westfälischen Anzeigers" (Hamm) befindet sich ein Nachruf für den verstorbenen Prinzen Leopold von Bayern; darin heißt es: „Seit dem Umsturz lebte der Prinz, der seit 1873 mit der verstorbenen Tochter des Kaisers Franz Joseph, Giesela, verheiratet war, in München." Nanu!

Goslar (Harz). E. H.: In Nr. 236 der „Goslarschen Zeitung" wird eine politische Betrachtung unter dem Titel „Das Ende der Staatspartei" veröffentlicht; unter anderem lesen wir: „In der Sitzung des Hauptauktionsausschusses der Deutschen Staatspartei am Dienstag wurde der Antrag usw." Was finden Sie denn daran sonderbar; wenn eine Partei pleite gegangen ist, wird natürlich ihr Nachlaß „meistbietend verauktioniert"; und das ist eben Sache des hier erwähnten Hauptauktionsausschusses, der übrigens noch einer der besten der zahlreichen „Ausschüsse" ist.

Göttingen. F.: Im „Göttinger Tageblatt" vom 9. Oktober 1930 lesen wir: „—* Professor Seedorfs Heimkehr. Mit dem Schnelldampfer ‚Europa' des Norddeutschen Lloyd, der am 10. Oktober in Bremerhaven erwartet wird, trifft Professor Dr. W. Seedorf von seiner amerikanischen Studienfahrt wieder in Göttingen ein." Unsinn! Göttingen ist, wie jeder Student wohl weiß, im Gegensatz zu Leipzig keine Seestadt; die „Europa" könnte also dort an der Universität nicht anlegen.

Göttingen. Dr. K.: Nr. 241 des „Göttinger Tageblatts" berichtet unter „Braunschweig" über „Neue Schüsse auf Eisenbahnzüge"; zum Schlusse lesen wir: „Die Reichsbahndirektion Magdeburg hat für den Täter, der am Freitagabend den Schuß abgegeben hat, eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt." Die Reichsbahndirektion Magdeburg ist offenbar verrückt und schmeißt das Geld in unsinnigster Weise mit vollen Händen weg. Hier muß schnellstens Ordnung geschafft werden; wir schlagen vor, den Direktor der „Berliner Verkehrs-Gesellschaft", Genossen Brolat, sofort an die Spitze der Reichsbahndirektion Magdeburg zu stellen.

Großgastrose (bei Guben, N.-L.). H. R.: In der „Gubener Zeitung" vom 27. September 1930 lesen wir unter „Astronomisches": „Sonntag, den 28. September. Sonnenaufg. 5.54 Uhr, Sonnenunterg. 13.46 Uhr. Montag, den 29. September. Sonnenaufg. 5.56 Uhr, Sonnenunterg. 14.46 Uhr." Jessas, jessas! Solche verrückten Sonnenuntergänge kann es aber auch nur in der Niederlausitz geben.

Heidelberg. G. K.: Im „Heidelberger Tageblatt" vom 11. Oktober 1930 lesen wir: „Seckach (Baden), 10. Okt. [Geburtstag.] In körperlicher und geistiger Rüstigkeit konnte dieser Tage Herr Privatier Kornel Bischoff seinen 70. Geburtstag begehen. Der Jubilar liest seit 25 Jahren ununterbrochen das ‚Heidelberger Tageblatt'." In der heutigen Zeit des Rekordfimmels gehört diese Betätigung immerhin zu den bescheidensten ihrer Art.

Lübeck. W. P.: Im „Lübeckischen Anzeiger" vom 1. Oktober 1930 wird unter „Ahrensbök" über einen Motorradunfall berichtet; unter anderm lesen wir: „Die auf dem Sozius-sitz befindliche Dame flog in hohem Bogen über den Lenker des Rades hinweg auf die Chaussee. Diese hat glücklicherweise auch nur wenige Verletzungen." Das ist sehr erfreulich; denn eine Chaussee, auf die eine beträchtlich starke Dame heruntersaust, pflegt noch lange Spuren dieses Anpralles aufzuweisen.

Marienburg (Westpreußen). H. H.: In Nr. 238 der „Danziger Neuesten Nachrichten" wird über den „Sklarek-Verlust bei der Berliner Stadtbank" berichtet; unter anderem lesen wir: „Auf alle Fälle ist die Berliner Stadtbahn von den Sklareks ebenso gründlich eingeseift worden wie seinerzeit die Preußische Seehandlung von den Barmats mit Hilfe Berliner sozialdemokratischer Größen." Ja, wir erinnern uns noch ganz genau; Sklarek hatte damals ein Riesenquantum gebrauchter Rasierseife als Schienenschmiere an die Berliner Stadtbahn verkauft; die Folge davon waren einige Entgleisungen.

Stuttgart. K. B.: In Nr. 190 der „Württemberger Zeitung" beginnt ein Marktbericht mit folgenden Worten: „Stuttgarter Schauspielhaus. Stuttgart, 16. August. Große Zwetschenzufuhren. Auf dem merklich dünner besetzten Obstgroßmarkt herrschte das satte Blau der Zwetschen vor." Sehr seltsam! Wird hier vielleicht ein Attentat gegen die doch rühmlichst bekannten Stuttgarter Schauspieler vorbereitet, bei dem statt der sonst verwendeten minderwertigen Äpfel schöne blaue Zwetschen den Mimen an die Köpfe geschleudert werden sollen?

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 23. Oktober 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557 Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0703
© Universitätsbibliothek Heidelberg

g 5442 3/2

Kolonie Deutschland

Sam: „Deutschland ist wirklich ganz amerikanisch."
John: „Yes, man fühlt sich wie zu Hause."
Marianne: „Jawohl, bloß die Bevölkerung — — — dégoutable!"

Eugen Hü
Ak. Buchhan
Heidel

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0704
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 45. — 83. Jahrg.
Berlin, 9. November 1930.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

(Nach der Beerdigung der verunglückten Bergleute in Alsdorf verursachten Kommunisten vor den noch versammelten Trauernden wüste Kundgebungen.)

Alsdorf

Nicht einmal vor der Majestät des Todes haben sie Ehrfurcht!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0705

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Was ist geschehen? Welch Gezeter
Durchgellt die Erde hier und dort?
Nur dies: die Schar der Leisetreter
Aufschreckte eines Mannes Wort.

Er sagt nicht einfach Ja und Amen;
Er bringt die Lüge auf den Trab.
Er nennt das Ding beim rechten Namen
Und reißt dem Trug die Maske ab.

Er nennt die Schufte ehrlich Schufte,
Die Heuchler Heuchler kurz und gut.
Das war ein Schuß, der nicht verpuffte —
Wild faucht und brüllt die Lügenbrut.

Und welche Lösung man auch findet,
Ein erstes Licht ist's, das uns scheint;
Denn es gibt e i n s, das Völker bindet:
Daß beiden droht der gleiche Feind!

So wollen wir dem Manne danken,
Der Romas stolzen Geist erweckt,
Der seinen Weg geht ohne Schwanken,
Den keines Feindes Drohn erschreckt.

Es steht in eines Großen Banne,
Wer Hoffnung hegt in dunkler Zeit;
Denn ehern spricht aus diesem Manne
Die Stimme der Gerechtigkeit.

Kladderadatsch.

Bewährter Brauch

In Österreich haben die obersten Kirchenbehörden allen Katholiken die Wahl von Sozialdemokraten verboten.

„Ihr lieben, braven, frommen Christen,
Wählt keinen Marxisten!
Laßt eure Seelenhirten euch raten:
Wählt keinen Sozialdemokraten!
Es sei euch bei Hölle und Tod geboten:
Wählt keinen Roten,
Auf daß es eurer armen Seele
Am Segen der Heiligen Kirche nicht fehle,
Der Heiligen Kirche, die jene beschimpfen,
Mit allen Mitteln verunglimpfen,
Die jenen im Auge längst schon ein Dorn,
Die sie bekämpfen mit List und Zorn,
Die ausgesprochenen Atheisten,
Lauter leibhaftige Antichristen!
Die Heilige Kirche straft euch nach Noten,
Wählt ihr einen Roten!“

So sprechen die Priester des ewigen Rom,
Die Kirchenfürsten am Donaustrom.

Wie anders aber — o weh, o weh! —
Schweigen sie an den Ufern der Spree!
Wie anders, soweit es mir bekannt,
Handeln die Frommen im Preußenland
Und auch im weiten Deutschen Reich,
Immer bereit zu jeglichem Streich,
Sie, die von allen Schlacken gereinigt,
Von keinen Zweifelsqualen gepeinigt,
Im Z e n t r u m so treu und fest geeinigt!

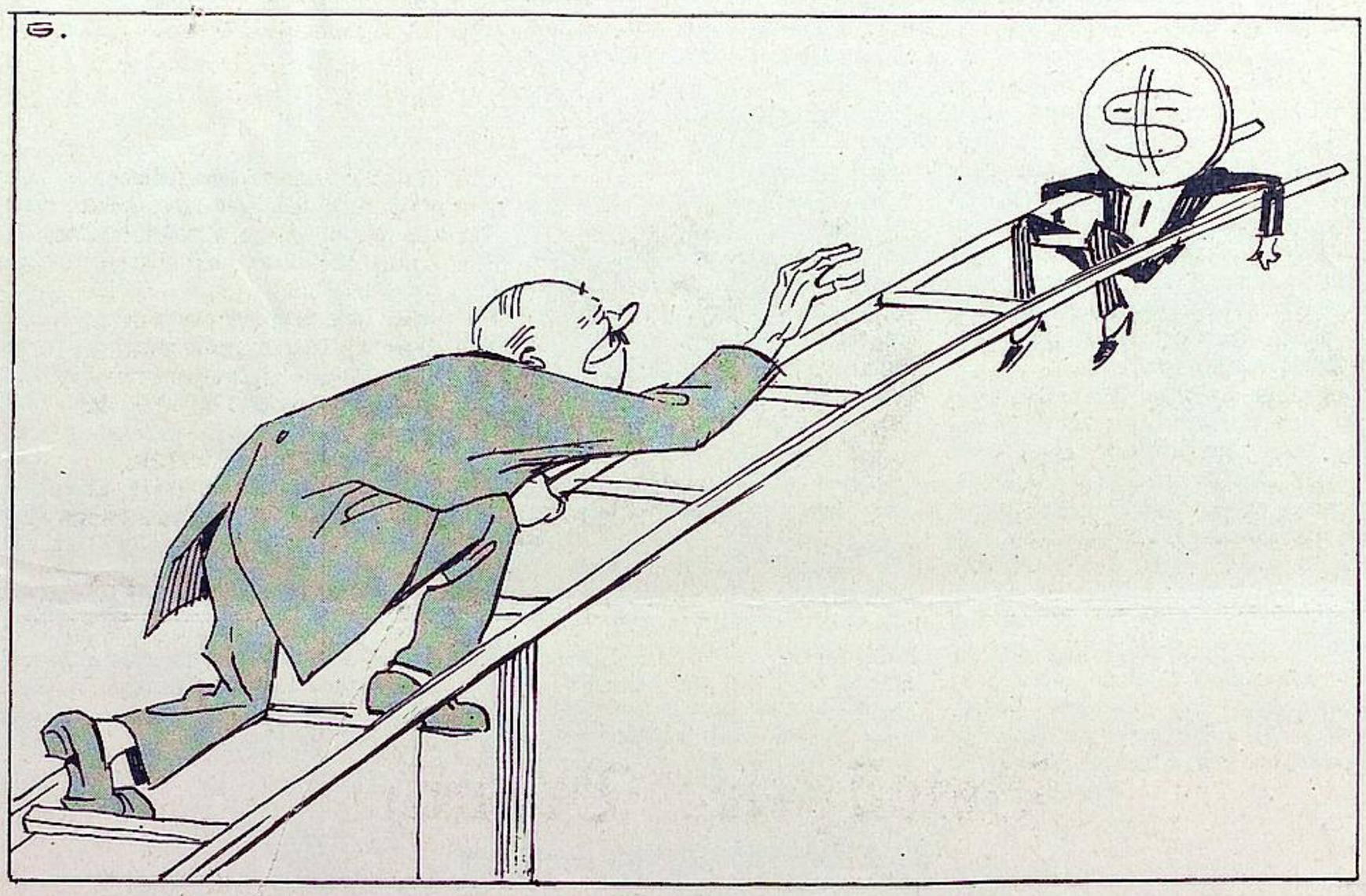
Da haben sie wieder,
Von Lust durchzückt,
Die roten Brüder
Ans Herz gedrückt;
Da wird gepfiffen auf Weltanschauung —
Die Hauptsache ist zu wahrer Erbauung
Gute Verdauung.
Da einigt die große fromme Gemeinde
Der Kirche Kinder, der Kirche Feinde,
Und mitten mang im Sturm des Gefechts
Schreit der Frömmste: Der Feind steht rechts!

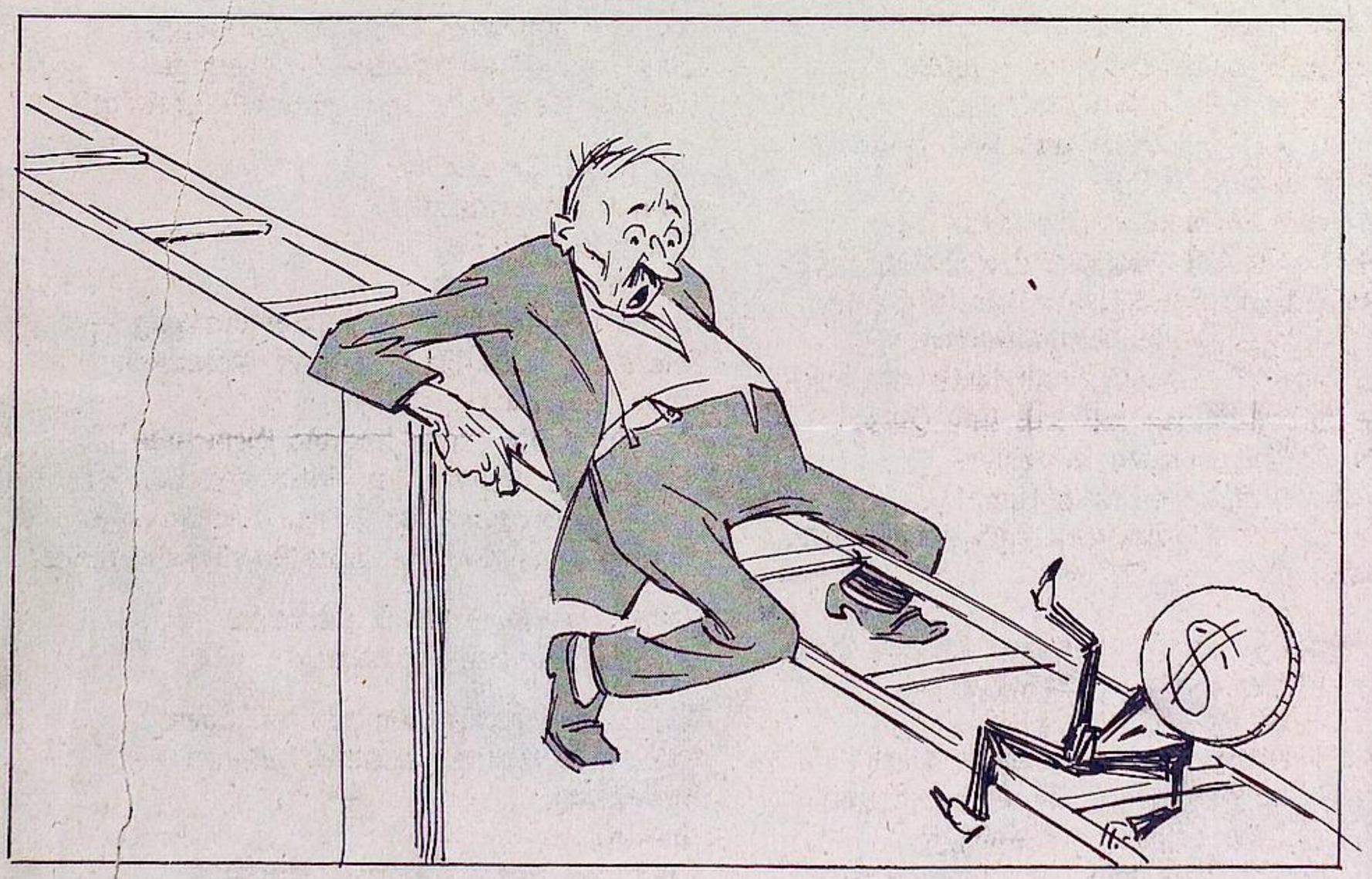
Erklärt mir doch, Graf Oerindur,
Diesen Zwiespalt der Natur!

Ei ja, was gäb es da viel zu sagen,
Die Kirche hat einen guten Magen —
Die Macht,
Die lacht!
Und ohne langes, banges Gekrittel:
Der Zweck, der heiligt noch immer die Mittel!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0706
© Universitätsbibliothek Heidelberg





Die Jagd nach dem Dollar

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0707
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus einer Familienchronik

„Mein Sohn", so schrieb der Urahne der Familie, als er Anno 1800 sein Testament aufsetzte, „mein Sohn, die Zeiten sind böse! Die Schlaffheit der höheren Stände und die Roheit des Pöbels haben einen anhero noch nie erfundenen Grad erreicht. Es ist keine Ehrfurcht mehr im Lande, alle alten festgefügten Ordnungen wanken, die Sittenlosigkeit nimmt überhand. Denk ich meiner Jugend, so möcht ich schier verzweifeln, wie so gar alles bergab gegangen ist. Damals herrschte noch Zucht und Sitte. Gern scheide ich aus diesem toll gewordenen Saeculo!"

Der Sohn las diese Worte mit herzlicher Trauer, aber geringem Glauben. „Die Welt ist herrlich!" sagte seine Jugend. Munter stürmte er ins Leben, das ihn in langen Jahren wacker zauste. Doch als ihm nun der Schnee den Scheitel deckte und er Anno 1845 die Feder zum letzten Willen ansetzte, da schrieb er: „Mein teurer Sohn, die Zeiten sind schlimm! Es ist nichts Festes mehr in dieser Welt, alles taumelt und rast in Verblendung. Die schamlose Emanzipation des Fleisches, die traurige Schwäche der Regierenden, die blinde Empörungswut der niederen Klassen sind erschreckliche Zeichen. Versetz' ich mich in meine jungen Jahre, wie damals alles so wohlanständig und ordentlich gefügt war, so möchte ich fast an der Menschheit verzweifeln. Schrecklich, einen solchen Abstieg als Augenzeuge miterlebt zu haben!"

Der Enkel beweinte aufrichtig den Hintritt seines teuren Vaters, aber die letztwilligen Klagen nahm er leicht. Und wieder begann der uralte Kreislauf von Mut und Widerstand, von Hoffnungen und Nackenschlägen. Die Jahre flogen dahin. Doch als auch ihm nun die Flocken aufs Haupt fielen, hinterließ er seinem Sohne um das Jahr 1890 ein letztes gutes Wort: „Mein lieber Junge! Du stehst am Anfang, ich am Ende. Du wirst mir nicht glauben, aber dennoch sage ich, all unsere gerühmte Kultur ist auf einem Vulkan erbaut. Der schrankenlose Materialismus hat eine schamlose Frechheit erzeugt. Laß dich nicht blenden! Als ich jung war, ja, da war es noch eine Lust zu leben! Welch ein Mann war mein seliger Vater! Und nun gar erst mein ehrwürdiger Großvater! Damals gab es Gehorsam und eine feste Grundlage der Gesellschaft und unerschütterliche Sittengesetze. Jetzt zerbröckelt dies alles. Leb wohl!"

Der Urenkel fand die gleichen Tränen und den gleichen Zweifel. Auch ihm ward das Los alles Lebens zuteil: er lief und fiel, er siegte und ward geschlagen. Und auch er redete nach alter guter Familientradition in seinem Testament Anno 1930 den Nachkommen an: „Mein lieber Sohn! Niederträchtigere und gemeinere Zeiten als die unsern sind schlechterdings nicht auszudenken. Unsere Ohnmacht und Zerrissenheit, der Zerfall aller Bindungen und aller Ehrfurcht schreien gen Himmel. Wie glücklich war meine Jugend! Wie war damals alles so ganz anders, so tausendmal besser als heute! Der Sturz von dieser Herrlichkeit bis herab in den Dreck der Gegenwart erleichtert mir den Abschied."

Und wenn der Sohn einst in die gleichen Jahre kommt, wird er am Ende das gleiche schreiben. Aber die Welt steht noch immer und die Menschen krabbeln weiter, trotzdem beide immer schlechter werden. Es ist ein Wunder!

p.

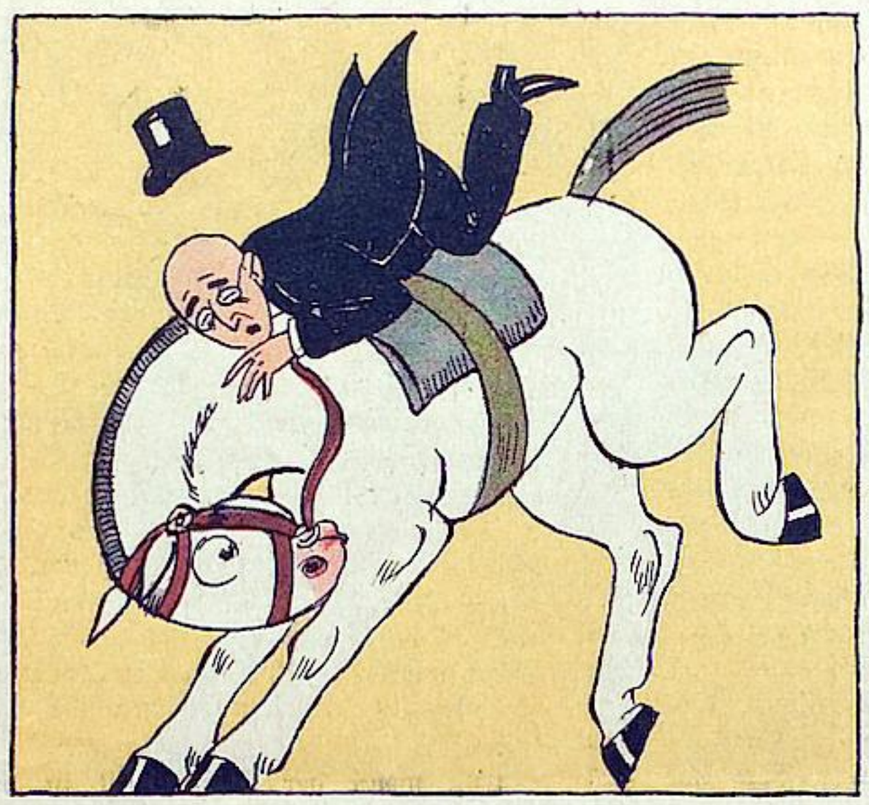
Die Vertreibung ins Paradies

(Ein russischer Knabe, der aus Rußland entflohen war und aus Deutschland ausgewiesen werden sollte, sprang beim Rücktransport, um nicht wieder nach Sowjet-Rußland zurück zu müssen, aus dem fahrenden D-Zug. Glücklicherweise ohne sich zu verletzen.)

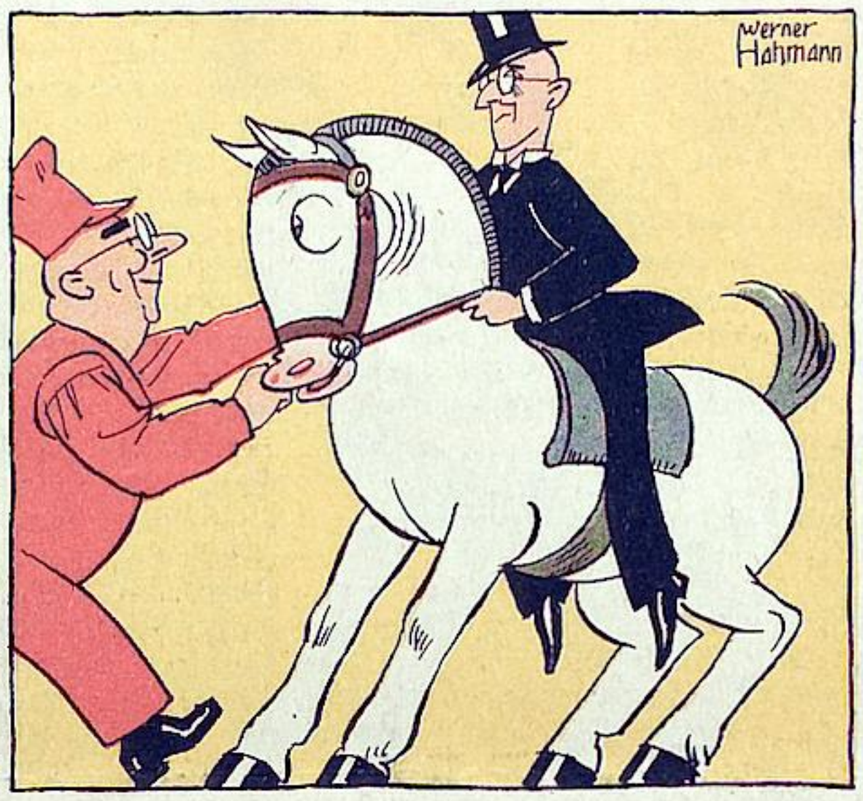
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0708

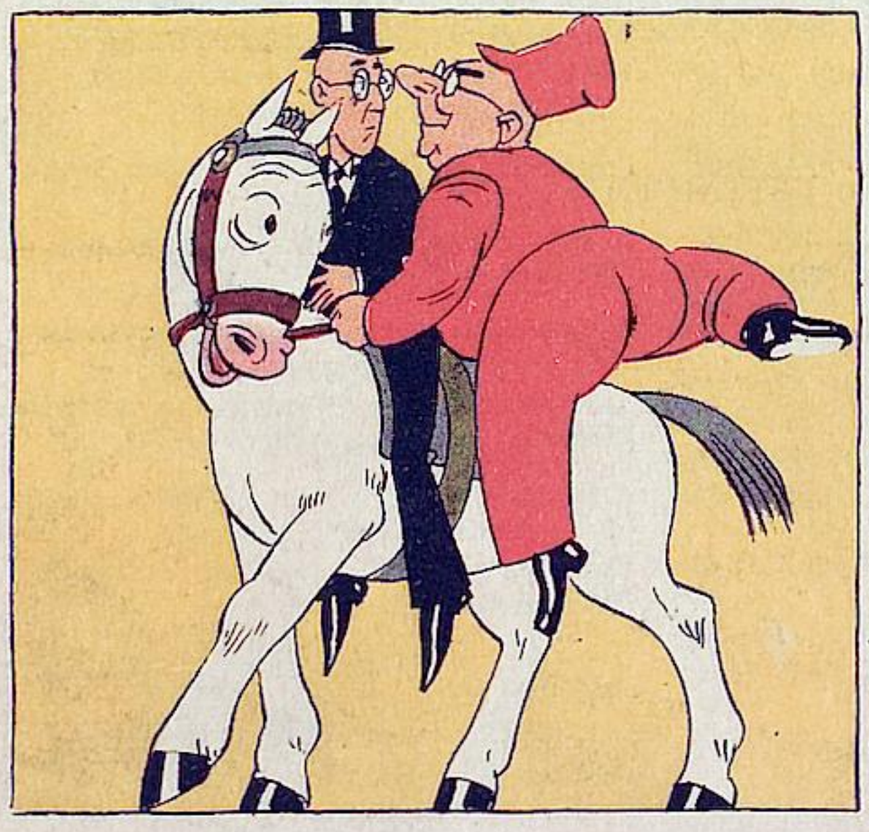
© Universitätsbibliothek Heidelberg



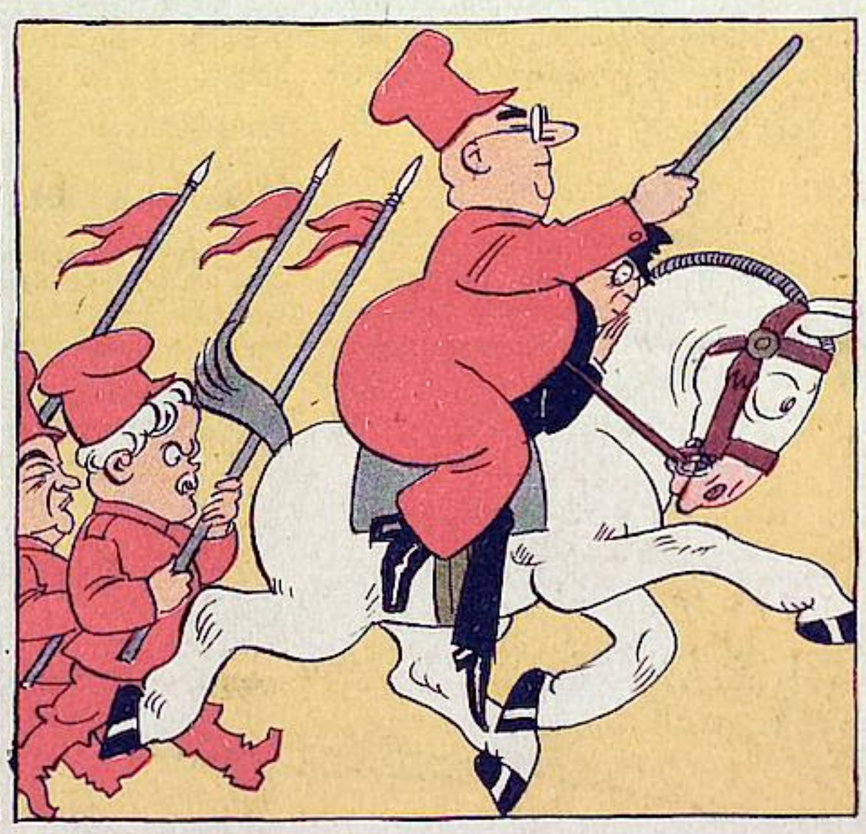
Brüning: „Zu Hilfe! Zu Hilfe! Ich falle!"



Braun: „Aber wie gern helfe ich Ihnen!



Bei der Gelegenheit will ich gleich selbst ein bissel mit aufsitzen.



Und nun auf zum wilden Kampf gegen Rechts!"

Steuerzahlungen in Kohlköpfen

(Eine Jubelhymne.)

(Das Finanzamt in Heide (Holstein) erhielt von einem Bauern an Stelle der fälligen Steuerrate 80 Ztr. Rotkohl.)

Schaut, in Deutschland — ei, jawohl! —
Mildern sich die Qualen:
Warum soll man nicht in — Kohl
Seine Steuern zahlen?

Zahlst du deine Raten ab
Mit des Kohles Köpfen,
Fühlst du milde nur und knapp
Alles Steuerschröpfen.

Kohl (lateinisch: Brassica)
Wächst bei uns in Menge!
Endlich kommen wir — hurra! —
Aus dem Notgedränge!

Um die Ämter der Finanz
Christen, Heiden, Jüden
Häufen dort zum Riesenkranz —
Kohlkopfpyramiden.

Auch dem Brüning wird so wohl
Nach den Herzbeschwerden:
„Könnt' der — Youngplan nicht mit Kohl
Auch behoben werden?"

Reich und Preußen unbeirrt
Nach dem Ziele rennen;
„Brüningkohl" und „Braunkohl" wird
Man die „Münze" nennen. m. br.

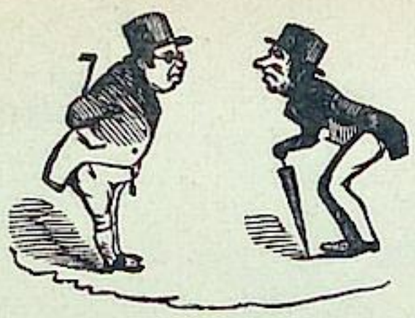
Rudolf von Ihering sagt:

„Einem Volk, das sich von seinem Nachbarn ungestraft eine Quadratmeile entreißen läßt, werden auch die übrigen genommen, bis es nichts mehr sein eigen nennt und als Staat zu existieren aufgehört hat, und ein solches Volk hat auch kein bessres Los verdient." ock.

Die fehlenden Schranken

Den Autlern scheint es nicht wohlgetan,
Und zornig klingt ihr Krakeelen,
Daß immer noch jeder Klingelbahn
Die nötigen Schranken fehlen.
Dorpmüller findet wenig gescheit
Die Klagen des Autlerheeres.
Wir leben nun doch mal in der Zeit
Des schrankenlosen Verkehres! T. d. J.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0709
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller: Hafte jelesen, det der Vizepräsident des Reichstags den sozialdemokratischen Abjeordneten Leber neulich janz enerjisch und wiederholt hat zur Ordnung rufen müssen?

Schultze: Na, wenn schon, det is doch dem Leber — Wurscht.

Müller: Au! ego.

—

Schultze: Nu jährt sich ja wieder der bewußte Dag — —

Müller: Mensch, wenn er man bloß erst verjährt wäre! l. s.

—

Schultze: Findste eijentlich Joldleisten hübsch?

Müller: Kommt druff an. Z. B. freut et mir mächtig, wenn ick unse Reichsbank sich nu wieder Jold leisten sehe. m. l.

Geschichtliches

In aufrührerischen Zeiten, wo das Kaisertum an sich tot und vernichtet zu sein schien, traten Cromwell und Napoleon wieder als Kaiser hervor, wenn auch nur der Letztere diesen Titel wirklich führte. ock.

Moderner Kreuzzug

(Die Jungdo-Abgeordneten sind von ihren demokratischen Wählern vergeblich zur Niederlegung ihrer Reichstagsmandate aufgefordert worden.)

Auszug in das Schlachtgewitter;
Kreuzgeschmückt und ideal,
Großkomtur und Ordensritter,
Walstatt war die Reichstagswahl.

Feierliches Mittelalter,
Bannerweh'n und heil'ger Schwur,
Lotterwirtschaftsumgestalter
Schienen Ritter und Komtur.

War des Kreuzzugs Frucht und Beute
Auch nicht, wie man sich's gedacht,
Immerhin, man hat sechs Leute
In die Staatspartei gebracht.

Leider suchen diese Recken,
Da der Heerbann sich getrennt,
Sich jetzt hinter das zu stecken,
Was man Rabulistik nennt.

Sagt, was sollen all die Sprüche
Von der schimmernd reinen Wehr,
Geht dies Rüstzeug in die Brüche
Allsobald, ihr M. d. R.!

Panzer trägt auch Richard Tauber,
Solchem Prunk ist nicht zu trau'n,
Rittertum bleibt Opernzauber,
Fehlt's am Treuschwur, Herr Mahraun.

roderich.

Der starke Mann

Erster Konferenzteilnehmer: Das Elend der hungernden Erwerbslosen —

Zweiter Teilnehmer: Lassen wir doch in dieser ernsten Stunde die Nebensachen! Denken wir, die ja sonst programmgemäß die Verkörperungen des Altruismus sind, auch endlich einmal an uns selbst! Unsere Existenz steht in Gefahr. Unsere Gehälter, unsere Pensionen! Die Nazis dringen drohend vor. 107 Reichstagsmandate!

Dritter Teilnehmer: Wenn wir die 300 000 Funktionäre nicht mehr aus Steuergeldern bezahlen können, wo bleibt da ihre reine Begeisterung für die Partei? (Wachsende Erregung.)

Vierter Teilnehmer: Wie wir aus dem Schlamassel herauskommen sollen, ist mir ein Rätsel.

Zweiter Teilnehmer: Wir Knieschwachen brauchen den starken Mann, der das Rätsel löst. Den Simson!

Dritter Teilnehmer: Ausgezeichnet! Der mit einem Eselskinnbacken die Nazi-Philister in die Flucht schlägt.

Fünfter Teilnehmer: Nur ein Starker kann unsere weitere Ernährung garantieren. Heran mit dem Simson!

Vierter Teilnehmer: Augenblicklich verfügt die Partei über keinen dieses Namens. Bleiben wir aber beim Anfangsbuchstaben S!

Erster Teilnehmer: Severing!

Dritter Teilnehmer: Bravo! Von ihm wird Speise für uns ausgehen.

Vierter Teilnehmer: Und wir werden ihn in seinem Werk mit süßen Worten unterstützen.

Zweiter Teilnehmer: Hab' ich's nicht gesagt? Hurra, unser Simson! Speise geht von ihm aus und Süßigkeit von uns! Das Rätsel ist gelöst, das biblische Rätsel: „Speise ging aus von dem Starken, und Süßigkeit von dem Fresser!"

Vierter Teilnehmer: Sehen Sie, das schwebte mir vorhin so vor, als ich von einem Rätsel sprach! Da kam die Erleuchtung über uns.

Erster Teilnehmer: Wozu die gute alte Bibel nicht alles taugt! Und nun uns die Sorge um unsere eigene Erwerbslosigkeit genommen ist, darf ich wohl in meinem Vortrag über die hungernden Erwerbslosen fortfahren.

Timon der Jüngere.

Der deutsche Michel zur „Kapitalflucht"
oder
Ein Sonnenblick im Herbst

Daß all mein Geld ins Ausland schwimmt,
Gewiß, das ist verdrießlich,
Doch etwas Gutes hat der Zimt
Am Ende doch wohl schließlich.

Denn wenn kein Pfennig mehr im Reich,
Wir alle Daumen lutschen,
Dann können mir die Gläubiger gleich
Den Buckel runterrutschen.

Und wenn Marianne Feuer speit
Mit wüstem Augenrollen,
Schwör' ich den Offenbarungseid:
„Bei mir is nischt zu wollen!"

Nicht einen Heller kann man hier
Expressen selbst durch Qualen —
Und schließlich muß die Bande mir
Noch Alimente zahlen! m. br.

Mann, Moloch und Astarte

(Thomas Mann hat in seinem Berliner Philharmonie-Vortrag über politischen Verstand und politische Vernunft erklärt, das Emporkommen des Nationalsozialismus sei in dem „orgiastischen Naturkult des Moloch und der Astarte" begründet.)

Warum A. Hitler den Sieg gewann
Und nicht der Jungdeutsche Orden,
Das ist nunmehr von Thomas Mann
Sehr deutlich erläutert worden.

Wenn sich am Wahltag der Wähler Schmidt
Den Nazis zugeschrieben,
Hat er „orgiast'schen Naturkult mit
Moloch und Astarte" getrieben.

„Ich bin die Klarheit", rief geistentbrannt
Der Meister am Literaturpult,
„Verscheuche durch Vernunft und Verstand
Schmidts orgiast'schen Naturkult.

Ich werde, als führender Mann der Zunft,
Bahn höherer Einsicht brechen.
Polit'schen Verstand, polit'sche Vernunft
Will ich vor Ihnen besprechen.

Heut hab' ich zum rhetorischen Stoff
Mir den Verstand genommen.
In meiner nächsten Rede hoff'
Ich zur Vernunft zu kommen."

Timon der Jüngere.

Barrikadenbauen die erste Pflicht

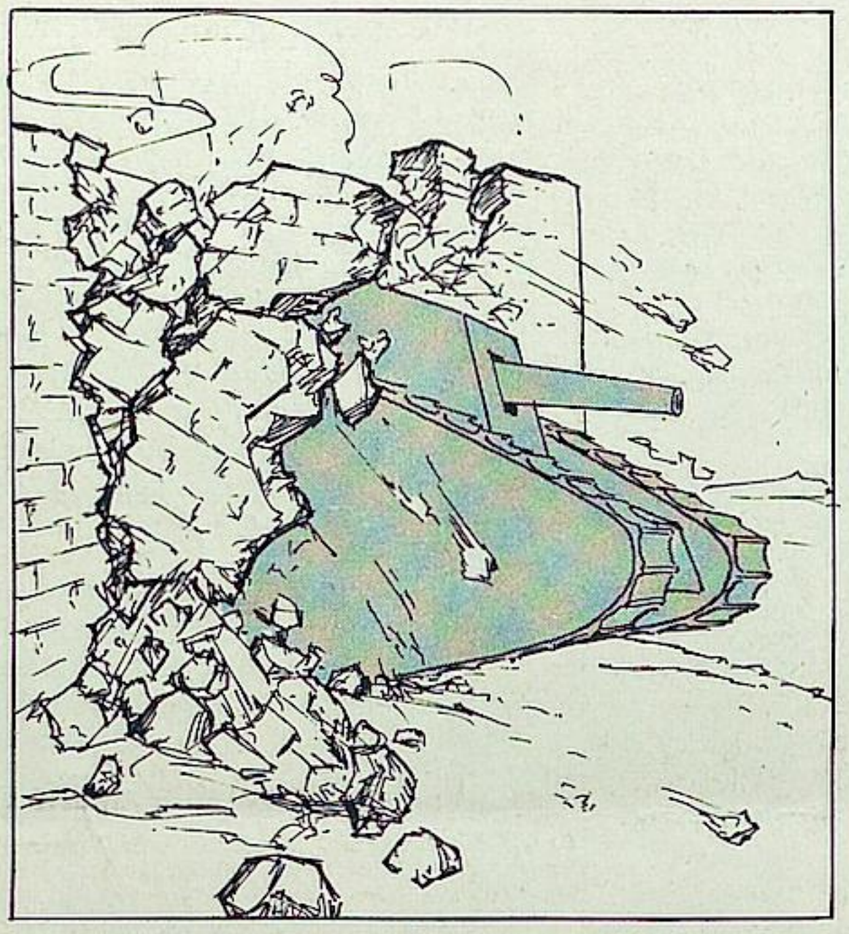
In einer Großstadt in Mitteldeutschland will der Besitzer einer Auto-Reparaturwerkstatt, wie die Zeitung meldet, einen Arbeitslosen als Autowäscher anstellen und bei guter Führung auch im Winter, trotz der „toten Saison", aus Barmherzigkeit behalten. Im Winter, erklärt der Mann, kann er unmöglich bleiben. Da muß das Proletariat Barrikaden bauen, wie seine Zeitung sagt. Da einigt man sich denn sogleich auseinander.

Barrikaden bauen im Winter, ganz friedlich, wie man im Manöver Schützengräben auswirft, das gäbe vielen Arbeitslosen Brot. Natürlich müßten Arbeitslose aller Parteien, Nazi, Sozi, Kommunisten und was sonst, beschäftigt werden. Man lernte sich da kennen, schätzen, lieben, und die Barrikade würde zum Friedensinstrument.

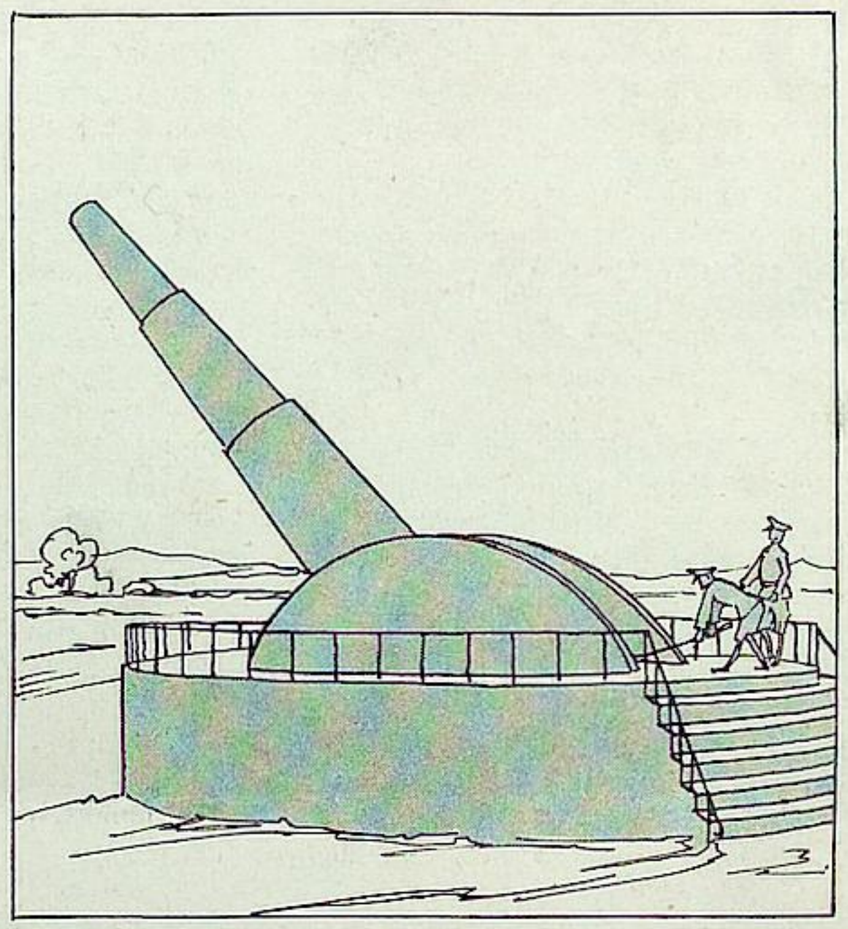
Hoffentlich wird der Herr Reichsarbeitsminister sich diesen Hinweis zunutze machen und das Ganze in die Hand nehmen. ha.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0710
© Universitätsbibliothek Heidelberg

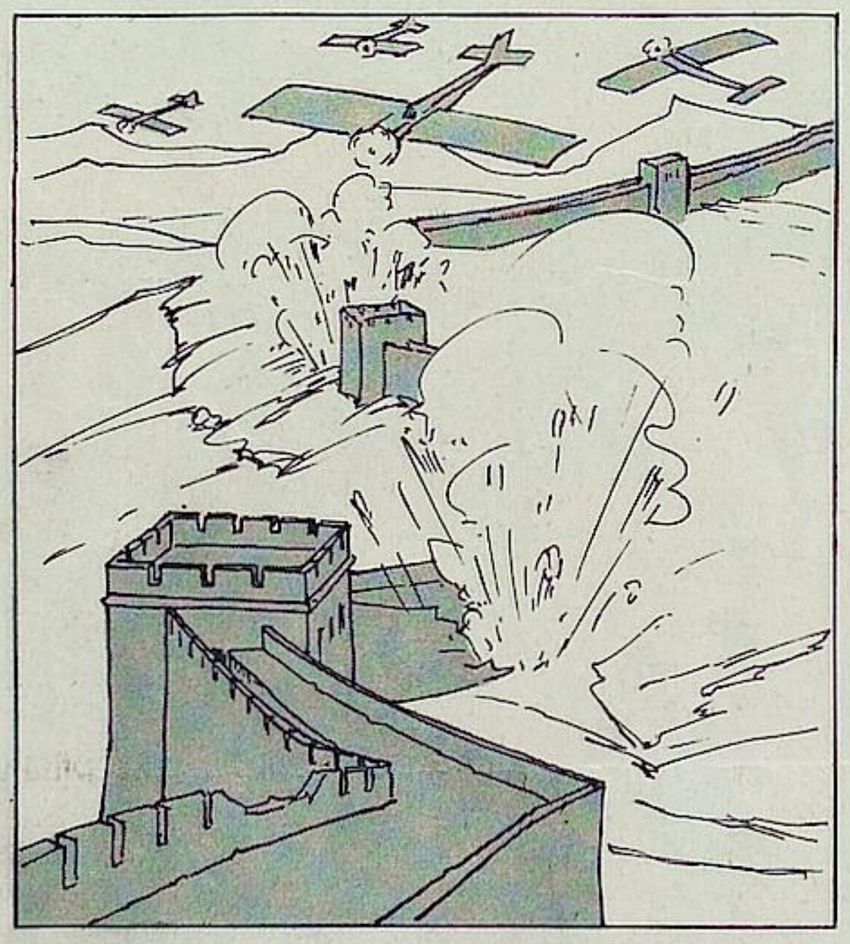
Erfreuliche Aussichten



Bei den letzten großen Manövern führten die Engländer ihren Gästen einen Tank vor, der mit Leichtigkeit starke Mauern durchbrach,



dagegen waren die Amerikaner in der angenehmen Lage, mit einem Geschütz aufzuwarten, dessen Projektile 100 hintereinander stehende Mauern durchschlagen.



Die Franzosen wiederum führten bei ihren letzten Manövern Bombenflugzeug-Geschwader vor, die imstande sind, binnen wenigen Stunden die ganze Chinesische Mauer dem Erdboden gleichzumachen.

Das Unglaublichste aber leisteten bei einer Übung die deutschen Pazifisten von der „Liga für Menschenrechte". Sie rannten, nur mit Zuhilfenahme ihrer Schädel, die dicksten Mauern ein.

Obsteinfuhr

Der Fruchtzug kam vom Mittelmeer
Den Brenner schwer heraufgekeucht,
Da Deutschland ganz entsetzlich schwer
Von Apfelsinengier durchseucht.

Und als er dann durchs Inntal fuhr
Und nordwärts seinen Weg gelenkt,
Da haben auf der deutschen Flur
Die Bäume all ihr Haupt gesenkt.

Nicht nur die Äste, welche tief
Die reife Frucht zur Erde beugt,
Nicht nur den Stamm, der alt und schief,
Von schwerer treuer Arbeit zeugt,

Nein, alle Wipfel insgesamt,
Die drückte das Gefühl der Pein,
In ihren Früchten so verdammt
Vom eigenen Heimatvolk zu sein. —

Dieweil der Lastzug fruchtbeschwert
Mit seiner fremden Ware prahlt,
Ist deutsches Obst so unbegehrt,
Daß seine Ernte sich nicht zahlt.

Hin fährt der Wagen stolzer Schweif —
Und all die Frucht, die man vergaß,
Fällt trauerschwer und überreif
Gleich Tränen in das nasse Gras. stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0711
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Französische Sorgen

Auf die Nachricht von dem großen unterirdischen Neubau der Banque de France charterte ich mir ein Flugzeug, ließ mich damit auf einem Katapult nieder, und dieser schoß mich mitten hinein in das Amtszimmer des französischen Herrn Bankdirektors.

„Ah, bon jour, Mr. Michel", sagte dieser. „Was bringen Sie mir Schönes?" Und er betrachtete mich so intensiv, wie ein Kind bei einem auswärtigen Onkel, der zu Besuch gekommen ist, nach einem geheimen Mitbringpäckchen Ausschau hält.

„Oh", erwiderte ich, „Mr. mon directeur, ich konnte leider nichts mit mir schleppen, denn meine Sorgen belasten mich ohnehin schwer genug."

„Sorgen, Sorgen! Ihr Deutschen nehmt alles zu schwer. Besonders die Arbeit."

„Aber, monsieur", erwiderte ich, „es ist ja nicht die Arbeit, die uns bedrückt. Im Gegenteil, wir sind in Sorge, weil wir arbeitslos sind."

„Superbe, superbe, dann sind Sie ja ein freies Volk, das den ganzen Tag spazierengehen kann. Ich wollte, es ginge mir auch so gut. Aber sehen Sie, ich muß immerfort hier sitzen und nachdenken und kann mir kaum eine Plauderstunde mit meiner kleinen Freundin beim Déjeuner im Café de Rome gönnen. Ja, glauben Sie mir, mein deutscher Freund, ich komme nicht mal zum Frühstücken."

Ich lächelte bitter. „Nun, das nötige Kleingeld dazu, Mr. le directeur, schicken wir Ihnen ja regelmäßig. Da kann es doch nicht fehlen."

Er sah mich starr an. „Wollen Sie mich höhnen, Herr? Sie sprechen von Ihren Sorgen und ahnen nicht die meinen. Hören Sie nicht das Hämmern unter unseren Füßen?"

Da begann mir der eigentliche Zweck meines Besuches wieder in Erinnerung zu kommen, und ich begann: „Natürlich, ja, Ihr Neubau! Ich wollte Sie ja gerade deswegen interviewen."

„Neubau, Neubau", stöhnte der Direktor. „Wozu wird der Boden Frankreichs von tausend Händen unterwühlt? Warum müssen wir viele Zentner schwere Türen schmieden lassen? Sie wollen es wissen? Nur Ihrer Milliarden wegen, deutscher Herr. Vor fünfzehn Jahren haben sich Ihre Eisengeschosse in die französische Erde gegraben. Jetzt ist es Ihr Gold, für das der heilige Leib unseres Mutterbodens sich öffnen muß. Tausend Hände, tausend Hände, sie schaffen die neuen Tresors für Ihre Reparationsdevisen, für Ihre Goldbarren. Tausend Augen, tausend Augen müssen sie bewachen, können nicht ruhen aus Angst, und alles wegen Ihres Goldes . . .!"

Sichtlich vom eigenen Jammer gerührt, brach der Direktor schluchzend zusammen. Schmerz ist heilig. So ging ich ganz leise von dannen und ließ den Armen mit all seinen Sorgen zurück.

ri-ri.

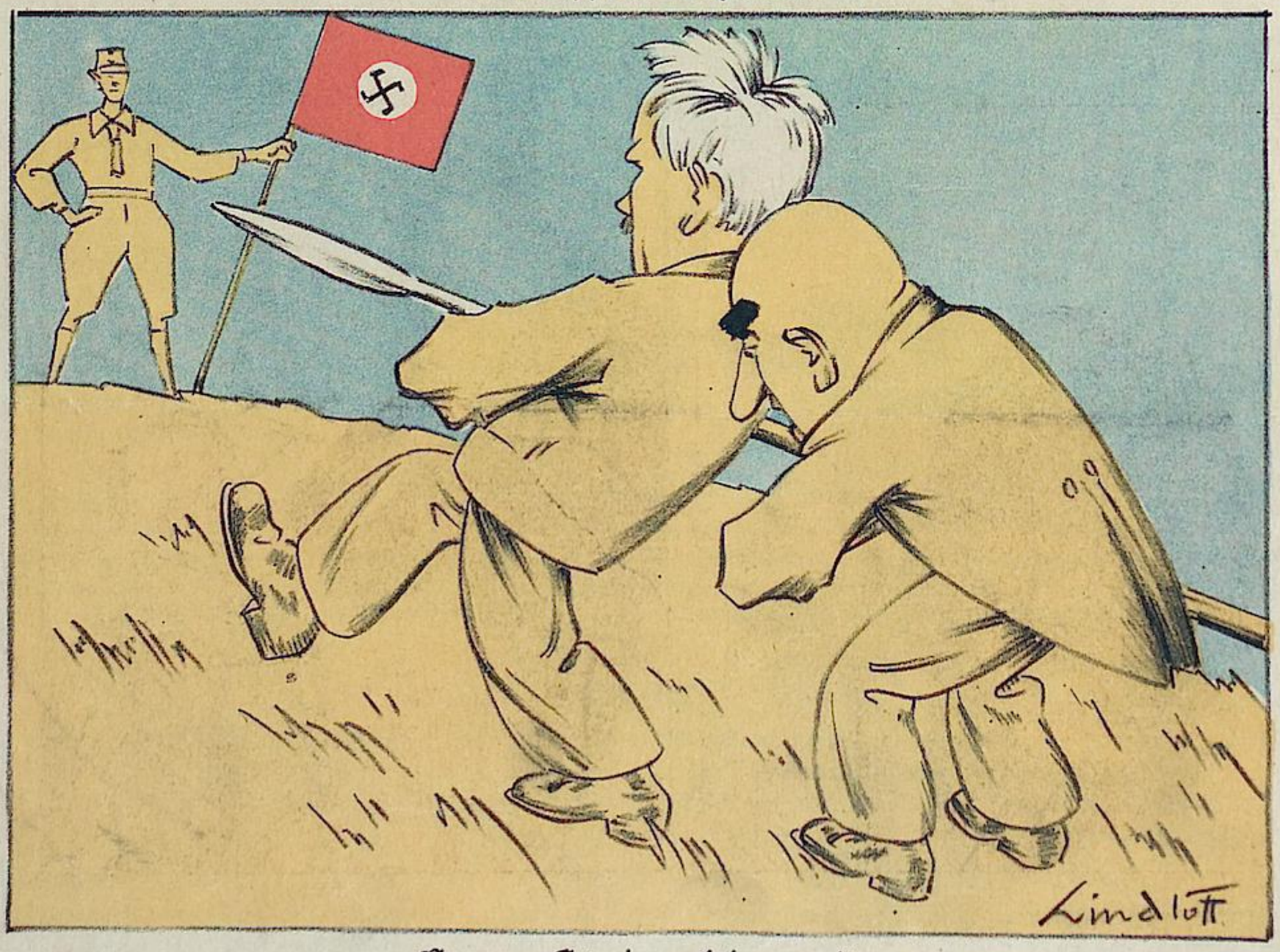
Moratorium

So kann das Ding nicht weiterlaufen,
Schon bis zur Nase steht die Flut,
So müssen wir bestimmt ersaufen
Im uferlosen Young-Tribut.
Zwar ist der Rettungsring ein schwanker
Verdächt'ger Reifen, schief und krumm,
Doch immerhin ein Hoffnungsanker,
Er nennt sich Moratorium.

Noch rührt sich nichts, kein Hilfsgebrülle
Von seiten unsrer Reichskanzlei,
Ums Moratorium herrscht Stille,
Als wenn es unerreichbar sei.
Hat man's mit diesem Wort nicht eilig
Von wegen seinem faden Schwung?
Denn sprachenkundlich kommt es freilich
Von mora — die Verzögerung.

Verzögert wird der Griff zum Ringe,
Den uns die Selbsterhaltung rät,
Vielleicht, daß es auch anders ginge — —
Und über Nacht ist es zu spät.
Man wird aus Mangel an Entschlüssen
Das Wort sodann mit anderm Geist
Und anderm Stamm verbinden müssen:
Mit mori, welches „sterben" heißt. roderich.

Die tapferen Schwaben

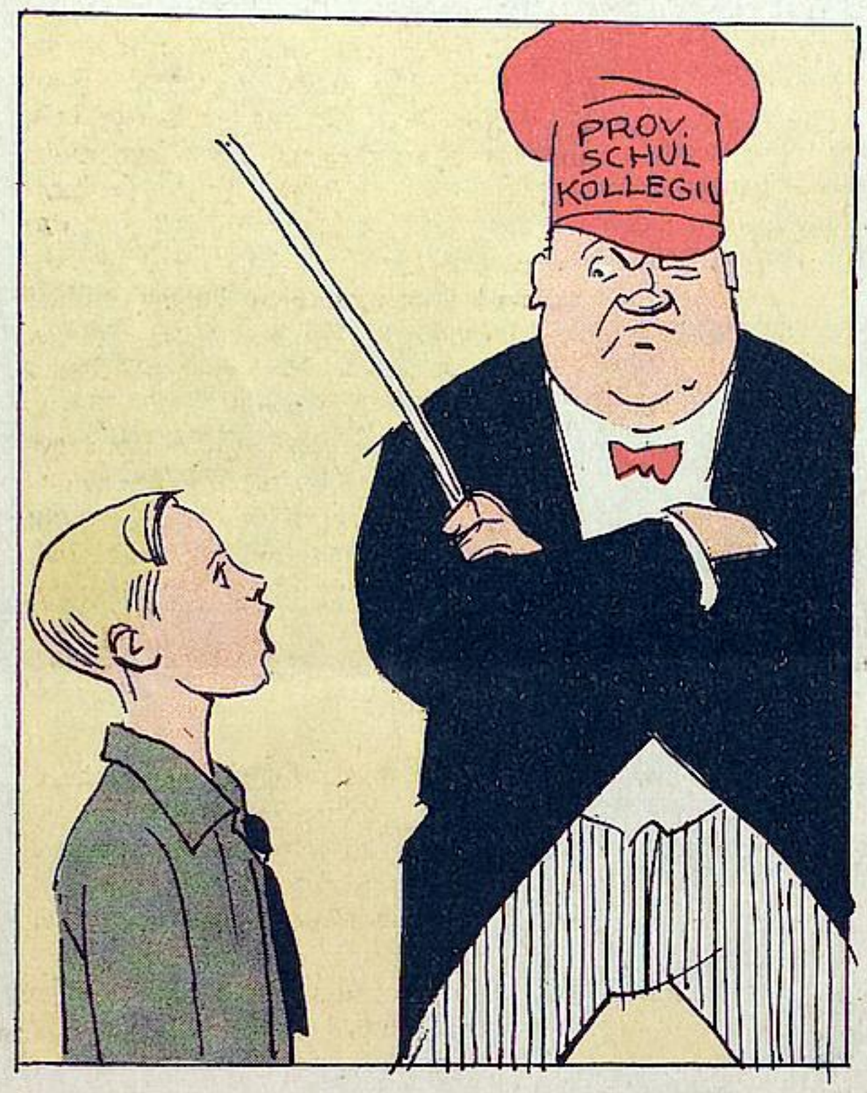


Braun: „Severing, geh du voran!"

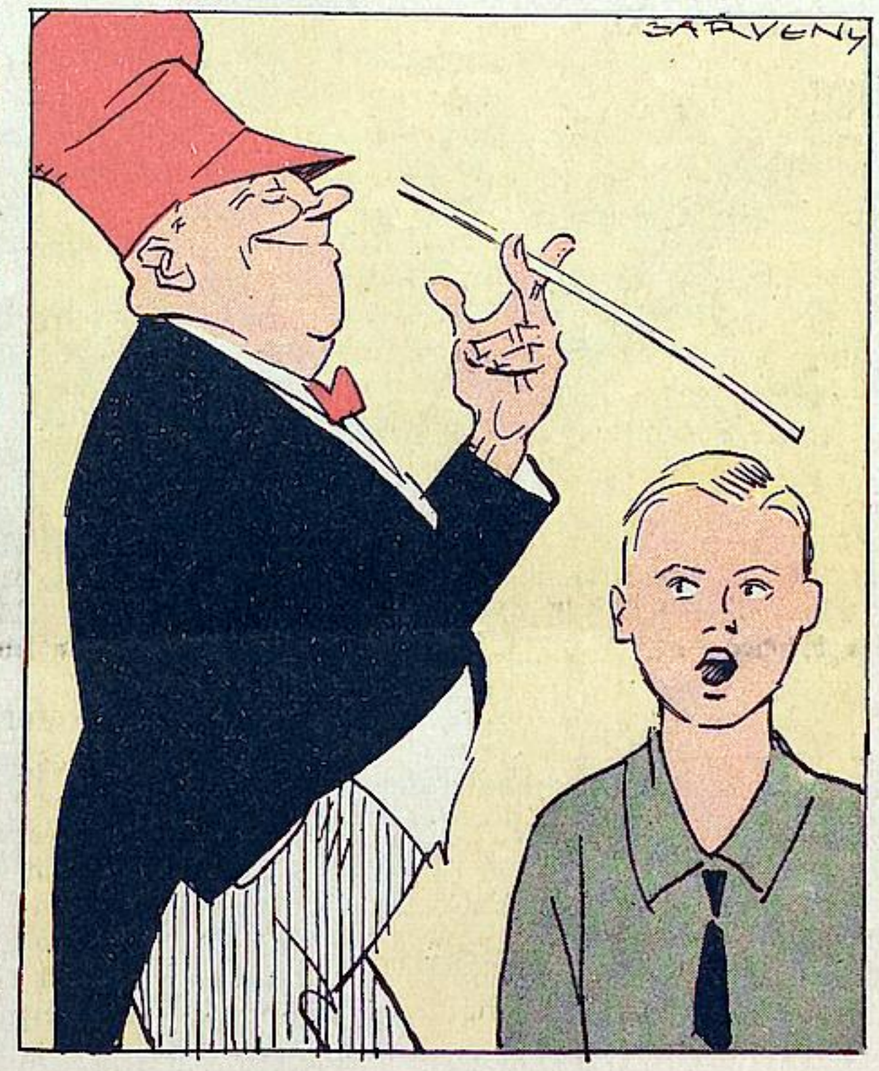
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0712
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Deutschlandlied

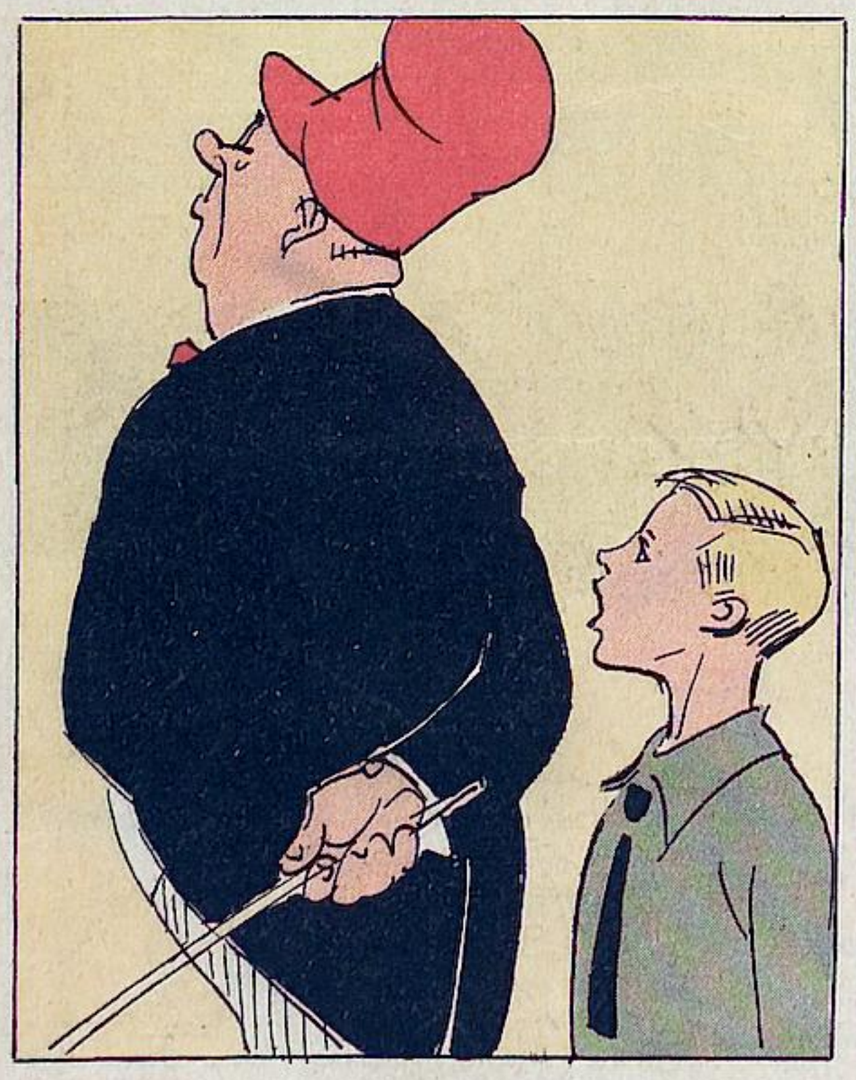
Die Preußenbehörde ist äußerst kritisch,
Doch selbstverständlich ganz unpolitisch!



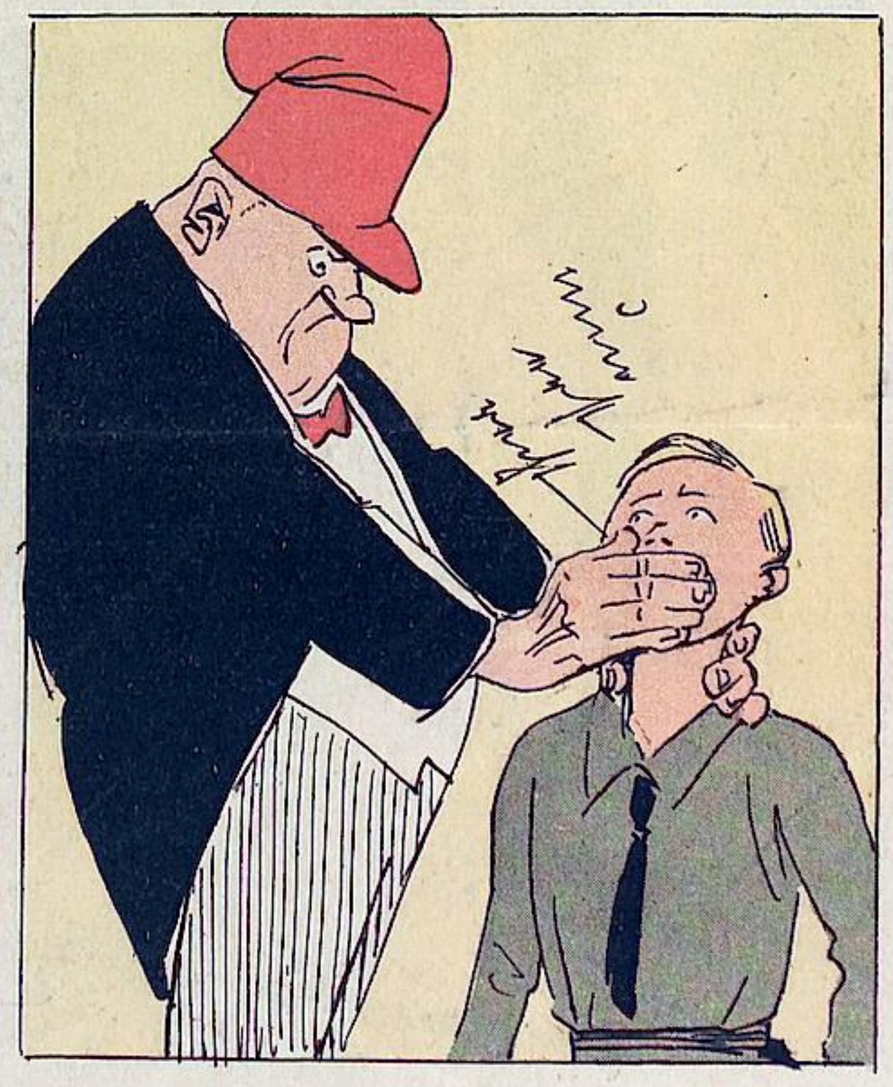
1. Vers



2. Vers



3. Vers



4. Vers

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0713

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Galgenhumor zweier Rausgefeuerter

Unter dem Säulenvorbau eines Berliner Ministerialgebäudes zwei trübselige Gestalten, ganz in Schwarz, Trauer im Gesicht, Trauer im Anzug, Trauer in der Natur, Regen, Wind, Blätterfall.

Beide wartend, frierend und ohne Regenschirme.

„Das ist im Leben häßlich eingerichtet", sagt der eine, „erst in-waentig, dann aus-waentig, Herr Professor a. D. Lassen Sie sich auf die Visitenkarten hinter das a. D. ‚Saale hellem Strande' drucken, so stimmt es wieder, und Sie brauchen den Kram nicht fortzuschmeißen. Nur keine Materialvergeudung bei den heutigen schlechten Zeiten."

„Sehr richtig. Haben Sie auf die Grundsätze der Materialersparnis die moderne Baukunst schon mal durchgeprüft?" fragt der andere. „Dann werden Sie finden, daß sie völlig ohne Zierat arbeitet. Die Zörgiebel sind, Gott sei Dank, ganz und gar überflüssig geworden."

Da lachen beide zum ersten Male.

„Beschimpfen wir uns nicht, schimpfen wir lieber auf die Partei, die ihren Schirm von uns zieht, wo es doch so regnet."

„Beruhigen Sie sich, denen wird es auch noch schwer genug in die Bude schneien, der Winter wird diesmal hart, und Sklarek liefert keine Pelze mehr. Mich friert schon heute."

„Sie waren immer etwas sehr frostig, Herr Professor, aber trotzdem hätten Sie keine Gamaschen tragen sollen, man kann zu leicht darüber stolpern. In allen illustrierten Blättern in hellen Gamaschen! Das war ein Fehler, duftet zu sehr nach alter Familie."

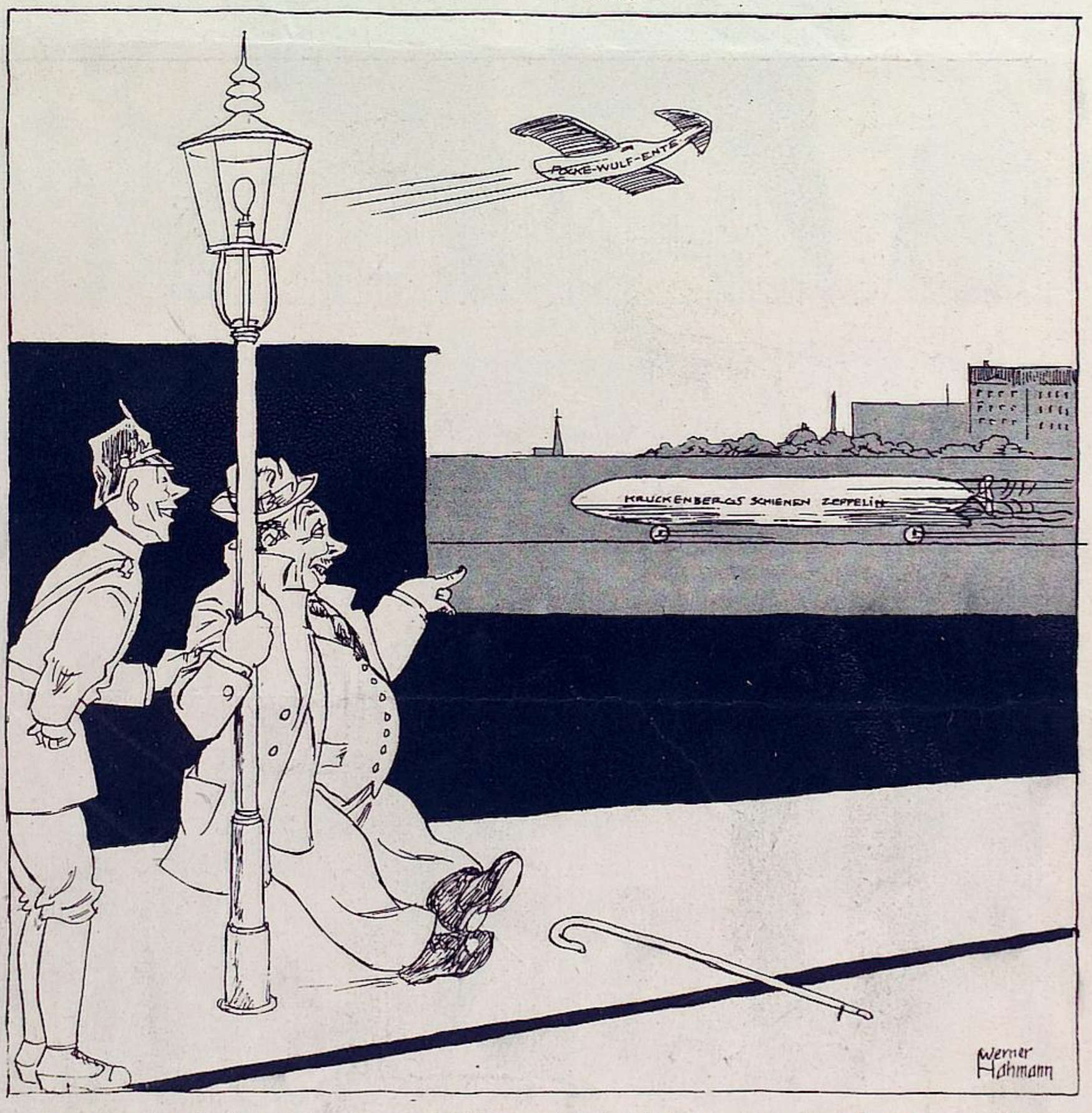
„Na, ich habe die Nase auch voll, nicht zu knapp, das können Sie mir glauben. Einer konnte eben den anderen nicht mehr erriechen, daran lag's."

„Sehr richtig, Herr Leidensgenosse."

„Nehmen wir gemeinsam eine Taxe, und nennen wir uns dann nicht ‚Leidensgenosse', sondern ganz neutral, mir im Augenblick sympathischer und für gemeinsame Wageninsassen wohl auch sprachlich richtiger ‚Leidensgefährte'."

stoffel.

Wunder der Technik



„Seh—sehn se mal, Herr Schu—hu—po, det Flugzeug fliegt rückwärts, und der Zeppelin fährt auf Rädern!"
„Na ja, det sind doch unsre neuesten Erfindungen, Männeken!"
„Ach, wie schade! Und ick—ick dachte gerade, ick wär so schön besoffen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0714
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vor- und Nachbild

Wenn 'ne römische Gouvernante
Mal gehörig schrecken wollte,
Weil die gute alte Tante
Ihren Strolchen heftig grollte,
Rief sie in den Lärm der Rangen,
Die sich prügelnd just entzückten,
Nur drei Worte, die sie zwangen,
Daß sie stille sich verdrückten:
„Hannibal ante portas!"

Wenn der preuß'sche Landspräside
Seine lieben Untertanen,
Zornig und der Sorgen müde,
Schrecken will und streng vermahnen,
Nimmt er ohne viel Geschwafel
Die ernennungsreiche Kreide,
Und er schreibt dann an die Tafel,
Allem bösen Pack zum Leide:
„Severing Innenminister!"

p.

Ähnlichkeiten

Die Leute, die jetzt in bezug auf Deutschlands Finanzgebarung und ihre Wirkung in die Zukunft schauen, oder etwas prophezeien wollen, haben eine fatale Ähnlichkeit mit den Inhabern von Teilzahlungsgeschäften: auch sie müssen sich mit Raten begnügen.

Die bittere Pille, die unsern Beamten mit der Gehaltskürzung verabreicht wird — versüßt mit der Versicherung, daß es sich nur um drei Jahre handeln soll — gleicht in der Form nicht einer Kugel, sondern einer Birne: das dicke Ende kommt nach!

Mit dem Hoch- und dem Landesverrat ist es genau wie mit gewissen Weinsorten: bei der Beurteilung kommt es ganz auf den Jahrgang an. Bei der Verurteilung übrigens manchmal auch —

ego.

Johannes Kepler

† 15. November 1630.

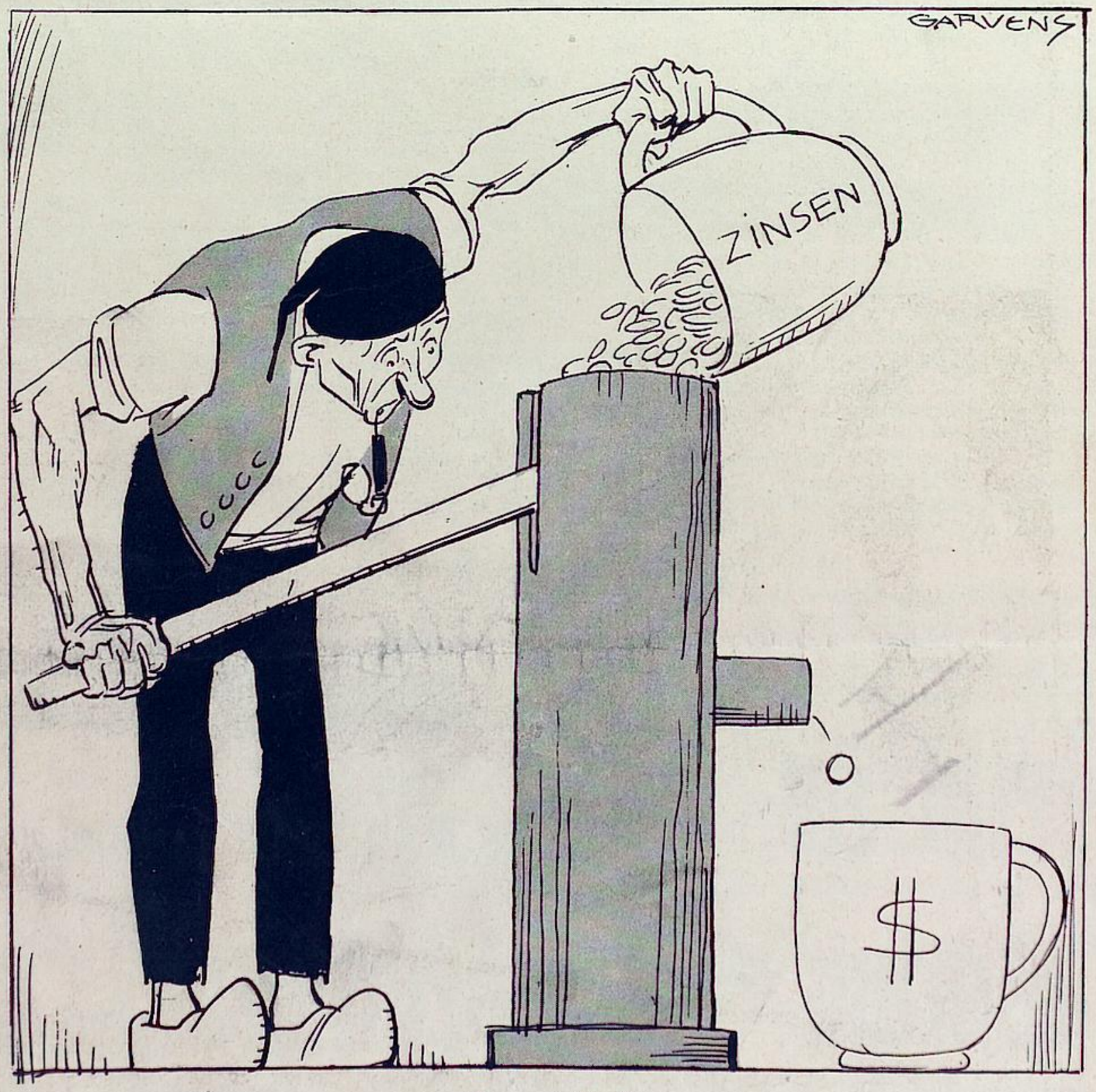
Durch Not und Elend ging dein armes Leben,
Der du der Harmonie der Sterne lauschtest,
Von ird'schen Tücken stoßbereit umgeben,
Mit fernen Welten Zwiegespräche tauschtest.

Verfolgt, verjagt um deines Wissens willen,
Bekenner felsenfest zu deinem Glauben,
Ließ'st du dir Hab und Gut, doch nie den stillen
Und tagesfernen Flug zur Gottheit rauben.

Die Mutter schlug als Hexe man in Ketten,
So tief lag dein Jahrhundert noch in Nächten.
In solcher Zeit Bekennermut zu retten,
Heißt gegen eine Welt als Einziger fechten.

Der Sieg blieb dein. Vor deinem edlen Bilde
Flicht dankerfüllt das Heut den Kranz von Eichen.
Du schläfst auf edlem, kampfzerhacktem Schilde,
Du Glaubensheld und Deutscher ohnegleichen.

stoffel.



Pumpwirtschaft

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0715
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Reichstags-Eröffnung

(Vorgeführt in einem Kabarett.)

Der Ansager:

Jetzt schweigt mal still und knöpfet auf das Ohr,
Daß euch des Reichstags Weisheit mög' erbauen!

Stimme aus dem Publikum:

Ich höre nichts als Schimpfen und Radauen
Und einen schlecht gestimmten Männerchor.

Ansager:

Das ist der Sprechchor einer Linkspartei.

Eine zweite Stimme:

Wozu das Zanken und die Litanei?
Da ist von Weisheit wirklich nichts dabei.

Ansager:

So was muß sein, sonst wird die Sache fad',
Auch das gehört mit zu dem Dienst am Staat.

— (Sprechchor [hinter der Szene]: Was klingt vom Berg zum Tale? — Die In-ter-naz-jonale!) —

Eine dritte Stimme:

Das brüllt wie 'n Kannibale.
Kann man denn nicht die Volkserwählten schauen,
Wie sie sich schimpfen, knuffen und verhauen?
Ich blick' und blicke, aber nirgendwo
Kann ein Gesicht ich sehn.

Ansager:

Sei'n Sie doch froh!

— (Klagelied eines Staatsparteilers: Ach du lieber Augustin, alles ist weg, weg, weg . . .) —

Ansager:

Hört ihr den Weckruf? „Deutschland erwache!
Nieder mit Rot und Schwarz! Tot liegt der Drache."
Und horch — jetzt läutet schon zum Sturm die Glocke.

Eine vierte Stimme:

I wo, das ist ja, weiß der liebe Himmel,
Frau Mildenberg mit ihrer Bolle-Bimmel!

Dritte Stimme:

Die sitzt doch fest.

Vierte Stimme:

Ach nein, die ist immun,
Die kriegt man nicht.

Dritte Stimme:

Sieh mal, so 'n freches Huhn!
Und so was bläht sich auf im Weiberrocke!

Ansager:

Ich bitt' um Ruhe. Denn jetzt wird's elegisch.

— (Folgt Vortrag des Liedes: „An der Weser", gesungen von Koch). —

Ansager (gerührt):

Der kämpfte wacker.

Vierte Stimme:

Aber schlecht strategisch.

Ansager:

Jetzt kommen sie zu der Finanz.
Paßt auf! Nun geht er los, der Tanz.

— (Hinter der Szene erhebt sich ein lautes Stimmengewirr, aus dem man schließlich die Worte heraushört:

„Ach, lieber Meister Dieterich,
Seid nicht solch Steuerwüterich!"

und dann die Antwort des Ministers:

„Ich bin sonst gar kein Wüterich,
Doch ohne Steuern geht es nich.
Erst wenn der letzte Heller klingt,
Wird Deutschland frei und neu verjüngt."

Hierauf mehrere Pfuirufe, noch wilderer Tumult und dazwischen ein Ruf des Alterspräsidenten v. Oldenburg-Januschau:

„Ich hol 'nen Leutnant und zehn Mann",

der ein allgemeines: „Au weh, jetzt rette sich wer kann!" und ein fluchtartiges Füßetrappeln zur Folge hat. Dann beklemmende Stille).

Ansager:

Meine Damen und Herren, wir brechen hier für heute ab. Ob, wann und wie dieser Reichstag aufgelöst werden wird, das weiß noch kein Mensch. Einstweilen wird er auf ein paar Wochen vertagt, damit Sie Vernunft annehmen. Aber ich habe Ihnen doch eine Vorstellung eines Reichstagsbetriebes in guter Aufführung gegeben, und wer an dieser Aufführung etwas auszusetzen hat, der kann sich sein Eintrittsgeld wiedergeben lassen.

Zuruf von hinten:

Fauler Zauber!

Der unbekannte Rufer wird zur Ordnung gerufen, hat indes nun schon soviel parlamentarische Praxis gelernt, daß er sich nicht daran kehrt. Alle ab, keiner befriedigt.

reino.

Für ihn der rechte Ring

Der Sev'ring ist, sprach Braun gewandt,
Mein Trauring, denn ihm trau ich.
Hab' ich den Severing an der Hand,
Nicht oft daneben hau ich.

Der Severing hat einen Stein
(Bei mir im Brett) von wegen
Der S. P. D. Was kann da sein
An langem Überlegen?

Mein Finger winkt, es folgt mit Hast
Der Severing dem Winken,
Und wenn er nicht der Rechten paßt,
So paßt er doch der Linken.

l.

Weißt Du wie man Deutsche in der Tschechei behandelt?

Warum trinkst Du nicht nur deutsches Pilsner Bier?

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0716

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Randbemerkungen

Versuche, die man kürzlich im Londoner „National Physikal Laboratory" angestellt hat, ergaben, daß Nachtarbeiter viel besser und schneller arbeiten, wenn sie, statt bei der sonst üblichen nächtlichen Beleuchtung, bei einem Licht arbeiten, das — künstlichem Sonnenlicht vergleichbar — die Helligkeit des Tageslichts und dabei, soweit das möglich, auch die Lichtfarbe der Sonnenstrahlen besitzt.

Leider werden diese Versuche für gewisse „Nachtarbeiter" nur theoretischen Wert behalten und in der Praxis undurchführbar sein, denn — die Sonne bringt es an den Tag!

*

Bei Untersuchungen, die ein Dr. Fordyce von der Universität in Nebraska (U. S. A.) mit Hilfe eines elektrischen hundertstel Sekunden messenden Apparates an einer größeren Anzahl von Versuchspersonen angestellt hat, wurde bewiesen, daß das menschliche Gehirn Hörzeichen leichter auffaßt als Sehsignale, das heißt: auf Hören schneller reagiert als auf Sehen.

Zu dieser uns Deutschen längst bekannten Feststellung brauchte es eigentlich keiner besonderen Prüfung und eigener Apparate. In Genf z. B. pflegen unsere Vertreter zwar sehr schnell Briands paneuropäische und pazifistische Abrüstungsreden zu hören, sehr viel langsamer aber seine eigentlichen Absichten zu durchschauen!

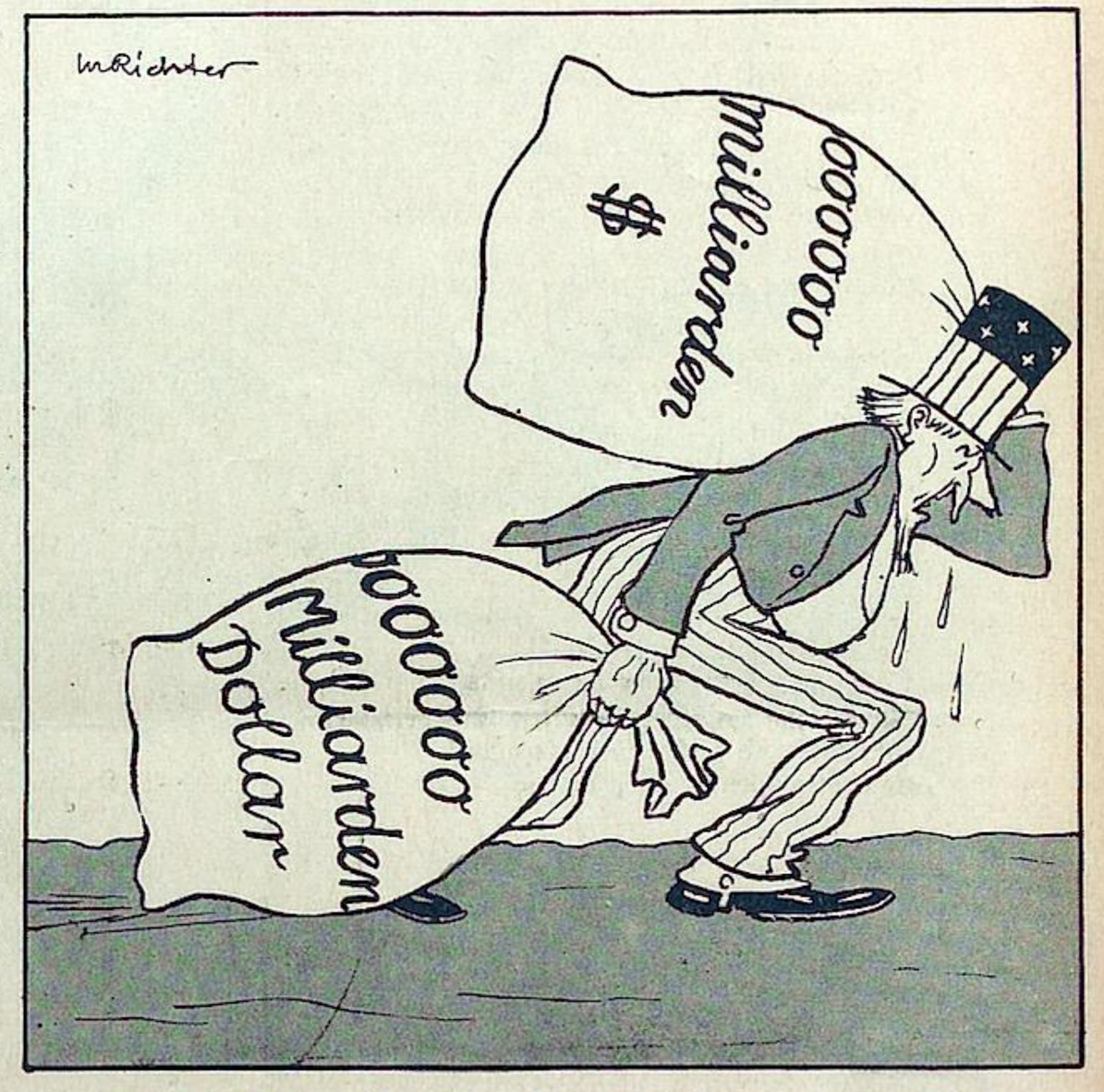
*

Nach Zeitungsmeldungen beabsichtigt der Völkerbund, eine einheitliche Arbeitszeit in den Theatern und Kabaretts einzuführen. Zu diesem Zweck hat er eine Umfrage an alle beteiligten Organisationen erlassen, für deren Beantwortung ihnen eine Frist von vier Jahren eingeräumt ist, worauf dann ein besonderer Bericht ausgearbeitet werden soll, auf Grund dessen die Zweckmäßigkeit geprüft werden kann, ob die Frage auf die Tagesordnung einer späteren Sitzung zu setzen ist.

Damit hat der Völkerbund endlich einmal eine ihm würdige Aufgabe gefunden: von jeher sachverständig in der Aufführung von Komödien und bemüht, als Episodenspieler sich wichtig zu machen, pflegt er sich selbst in Szene zu setzen, um etwas vorzustellen!

kikl.

Ja, ja, er hat's schwer!



Coolidge, Expräsident der U. S. A., ist gegen Streichung der Kriegsschulden. Er sagte: „Wir alle müssen unter den Folgen des Weltkrieges leiden!"

Ablehnung der Young-Revision

Daß Deutschland darbt und hungert, meint Jim
und Jean und John, ist nicht so schlimm.
Nach Ansicht des Widersacherbunds
Wird's schon verstehn, sich anzupassen. —
Von allem Vermögen haben sie uns
Nur das Anpassungs-Vermögen gelassen.

Timon der Jüngere.

So lieber nicht!

Deutsch wollen wir handeln und sein.
Söhne Deutschlands, schlagt ein!
— — Aber Fensterscheiben dürfen's nicht sein!

m. l.

Heimwehrfreude in Österreich

Heil dir, o Tag, der du zurück uns gabst
Den Schützer unsrer Heimwehr, Major Pabst!
Von unsrer Wehr nun weichen alles Weh muß,
Hurra, wir haben ihn — Papam habemus!

r.

Analogie

In China zeigte man vor einiger Zeit in einer Schaubude den „Hundemenschen", der plastisch präpariert war, indem man ihm durch Transplantation allmählich Hundehaut aufgesetzt hatte, die festgewachsen war.

So wollen schon seit geraumer Zeit gewisse Politiker oder vielmehr Unpolitiker aus dem aufrechten Michel einen kriechenden Hund machen.

ock.

Der Große Kurfürst sagte:

„Allianzen feindt zwar gut, aber eigne Kräfte noch besser."

ock.

DER RUHRKAMPF

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

von Archivdirektor Paul Wentzke. 500 S. mit 3 Einschaltkarten, einer Zeittafel u. Übersichtskarte. Ganzleinenbd. 16.—
Ein dokumentarisches Werk von ganz einzigartigem Wert. Die Geschichte eines Ereignisses, das weder Krieg noch Frieden, das einen Krieg mit ganz ungleichen Mitteln behandelt.
I. Buch: Aufmarsch und diplomatisches Vorspiel.
II. Buch: Das erste Treffen. Anfänge des passiven Widerstandes.
III. Buch: Ausbau der Zwangsverwaltung. Abwehr u. Fürsorge.

H. Schaeffer
Auf der Walze
Illustriert von A. Krüger
Gebunden 2.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co.
G.m.b.H. / Berlin SW 48

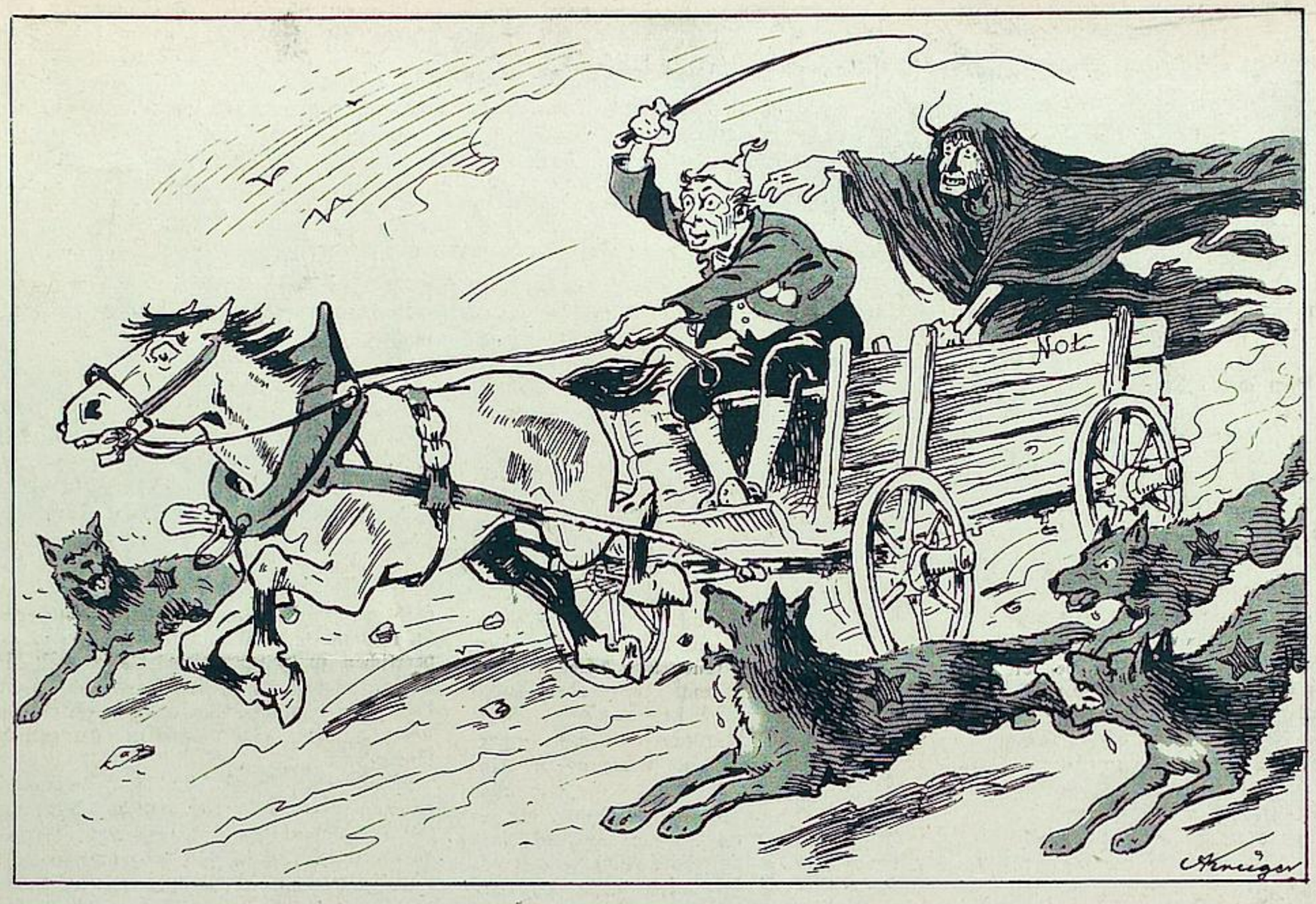
Gesundung, Band 1:
Stoffwechselkrankheiten und Ernährungsschäden, deren Verhütung und Heilung! / Herausg.: Prof. Dr. Gudzent / 90 S., Din A5, Zweifarbiger Umschlag
Magerkeit — Fettleibigkeit — Zuckerkrankheit — Rachitis u. a.
Preis RM 1,50 u. Porto
Verhüten ist besser als heilen!
Bestellen Sie deshalb sofort „Gesundung", Band 1
Verlag H. S. Hermann GmbH., Berlin SW 19, Postscheck-Konto 20781

Nehmen Sie Bezug auf die Inserenten des „Kladderadatsch"!

Adolf Hitler „Mein Kampf"
Das grundlegende Werk des National-Sozialismus
1 Ganzleinenband, 780 S. RM. 8.—.
Nationalsozialistische Buchhandlung Theodor Herbert Fritsch Jun., Leipzig C1, Härtelstr. 23. I. Fernspr. 12669. — Postscheckkonto Leipzig 67564.

Gegen Röte der Hände
und des Gesichts sowie unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeigweiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mk. Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0717
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Der Untergang des Abendlandes?

Der unzufriedene Zuschauer an den Reichstag:

Kein' Ohrfeig' klatschte bieder,
Kein' Prügel sauste nieder,
's gab keinen däft'gen Strauß,
Kein' Bombe fiel herunter,
Kein richtiger Verwund'ter
Kam bei dem Kram heraus!

So hammer nicht gewettet!
Ihr seid wohl schon verfettet
Bei eurem Zockeltrab?
Wir wollen Krach und Krämpfe
Und Blut und Boxerkämpfe
Und Saures, nicht zu knapp!

Geht, bessert euch nach Noten,
Wetzt eure Männerpfoten,
Dann auf sie mit Hurra!
Nur keine sanfte Pflanze!
Wozu ist denn der ganze
Famose Zirkus da??

D.

Warnung vor Nachahmungen! Männer!

Nur Okasa!

Okasa bleibt **Okasa!**

Okasa (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen) ist kein neues Präparat, aber in der Praxis 100 000 fach bewährt! Okasa wurde vor Jahren auf Grund langjähriger wissenschaftlicher Versuche erst der Allgemeinheit übergeben. Der Gehalt an Sexual-Hormonen wird schon seit Jahren garantiert. Die Herstellung dieser erfolgt nach Deutschem Reichspatent und kann nach diesem Verfahren kein Konkurrenzpräparat hergestellt werden.

Eine bessere Methode, nach welcher die Sexual-Hormone von Okasa hergestellt werden, gibt es nach dem heutigen Stande der Wissenschaft überhaupt nicht. Gerade auf unserer Methode der Herstellung der Sexual-Hormone beruht die nicht zu übertreffende

Wirkung von **Okasa!**

Wir versenden daher nochmals

50 000 Probepackungen umsonst!

Jeder, der Okasa, das hochwertige, wissenschaftlich anerkannte Sexual-Kräftigungsmittel noch nicht kennt, erhält eine Probepackung kostenlos, diskret verschlossen, ohne jede Absenderangabe, ohne jede Verpflichtung (unverlangte Nachnahmen kennen wir prinzipiell nicht) gegen 40 Pfg. Doppelbriefporto; wir legen hochinteressante Broschüre mit notariell beglaubigten, tausenden freiwilligen Anerkennungen von Ärzten und dankbaren Verbrauchern jeder Probepackung kostenlos bei.

Generaldepot und Alleinversand für Deutschland:

Radlauer's Kronen-Apotheke, Berlin W 353, Friedrichstraße 160

Beachten Sie genau: Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung M. 9,50 | Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung M. 10,50 } Zu haben in allen Apotheken

Okasa wird schon seit Jahren mit garantiertem Hormongehalt hergestellt. — Die verwendeten Organpräparate unterliegen einer ständigen ununterbrochenen Qualitätsprüfung durch einen Dozenten der Staatlichen Universität Budapest.

Auf der Internationalen Ausstellung in Florenz vom 15. bis 24. November 1929 erhielt Okasa das **Verdienstkreuz** mit der **Goldenen Medaille.**

Privatdrucke
Angeb. für Sammler kostenlos.
Atlantis-Versand,
Hamburg 26/K

Pelztier-Zucht
Silberfüchse, Waschbär, Nerz, Nutria, Silberdachs, Engl. Angora, Kanin. Preisliste fr. Bilderprosp. RM. 0.50.
Muster-Zuchtfarm Meersburg, Bodensee.

Die Inseriionsreklame durch den Kladderadatsch ist vorteilhaft.

Da es sich bei unserem Leserkreis um ein kaufkräftiges Publikum handelt, wird der Erfolg der Anzeige stets befriedigen. — Für die bevorstehende Weihnachts-Propaganda halten wir uns ganz besonders empfohlen.

Ihre sofortige Anfrage wollen Sie bitte richten an

Kladderadatsch, Anzeigen-Abteilung
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0718

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Altenburg: W. R. — Bansin: K. R. — Berlin: M. M. — R. K. — F. W. Sch. — Bochum: M. — Bremen: H. C. — Breslau: J. Sch. — Dessau: H. W. — Eisleben: R. J. — Essen: F. L. — Eutin: G. — Frankfurt a. M.: K. S. — Freiberg: H. Sch. — Grimmen: W. H. — Guben: W. L. — Halberstadt: H. — Hamburg: H. Sch. — C. — Hannover: H. S. — R. S. — Heidelberg: E. B. — Hergiswil: P. Sch. — Hildesheim: H. — Jena: G. — Kirchbrak: P. I. V. — Köln: E. — Leipzig: H. U. — E. B. — Lindow: K. L. — Meiningen: v. B. — Paris: E. S. — Saalfeld: W. H. — Schmalkalden: G. M. — Schmargendorf: R. — Schwerin: D. B.

Bautzen. Dr. W. W.: Im „Bautzener Tageblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich der Bericht über eine Aufführung des „Bettelstudenten" im Stadttheater; unter anderem lesen wir: „Das schafft dann jenes Odium, jene Liebe, die der Künstler um sich braucht als Lebensluft." Da „Odium" (der Haß) hier schlechterdings nicht in Frage kommen kann, soll es wohl „Odeur" oder „Odol" heißen; Stoffe, die ja auch von Künstlern viel verwendet werden.

Bochum. R. H.: Die Essener „Rheinisch-Westfälische Zeitung" vom 7. Oktober 1930 bringt den Bericht über ein Schlusnus-Konzert im „Essener Saalbau"; darin heißt es: „Schlusnus hat den verschleierten Blick, den die Anbeterinnen so schätzen, auch in der Stimme."

Der göttliche Sänger, der Arien singt,
Alle Herzen zu bibberndem Fieber bringt;
Doch wenn seine Stimme verschleiert blickt,
Dann macht er die Weiber total verrückt;
Sie werden gerührt wie Appelmus
Und jauchzen verzückt: „Schlus — nus!
Schlus — nus!"

Brilon (Westf.). Sch.: In der „Sauerländer Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) wird unter „Essen" über die „Erste Essener Katzenausstellung" berichtet; zum Schlusse lesen wir: „Die Ausstellung zeigte etwa 150 Katzen verschiedener Rassen, die teils mit Hunden, teils mit Vögeln friedlich beisammen in sorgsam gepflegten Zwingern gepaart sind."

Man liest so viel in den letzten Jahren:
Den Schmeling will man mit Sharkey
„paaren";
Aber gar in Essen — Hunde mit Katzen!
Da möchten wir doch vor Zweifel platzen.

Donaueschingen. W.: In Nr. 40 des „Verkündigungsblattes für die Kirchspielsgemeinden Oppenau, Ibach, Lierbach" usw. beginnt eine Bekanntmachung des Bürgermeisteramts Oppenau mit den Worten: „Die Kirchspielsgemeinde hat zur öffentlichen Benützung hinter dem alten Schulhause in Oppenau ein Pissior erstellt, das von Sonntag, den 5. Oktober an, zur Benützung zugänglich ist." Kein klassisches Französisch; doch hat's mehr décor: „Wir gehen jetzt nach dem Pissior!"

Gelsenkirchen. G. N.: In der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung" vom 17. Oktober 1930 wird über eine Ehetragödie berichtet; unter anderem lesen wir: „Dies alles war das Vorspiel der traurigen Tat am 24. Juni. An diesem Tage begann der Tote sein Tageswerk damit, daß er an Stelle des Morgenkaffees drei Flaschen Bier trank und sogleich in die richtige Stimmung geriet." Donnerwetter noch mal! Ein doller Kerl!

Harburg a. d. Elbe. F. A.: In Nr. 245 des „Harburger Tageblatts" lesen wir: „Gottesdienstliche Nachrichten. Im Handelsregister B. 165 ist heute bei der Firma H. C. Meyer jr., Stuhlrohr- und Korbmaterialfabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht in Harburg-Wilhelmsburg, eingetragen: Die Prokura Martens ist erloschen. Harburg-Wilhelmsburg, den 18. Oktober 1930. Amtsgericht IX. — Konkursverfahren. (N. 28/30). Über das Vermögen des Kaufmanns Ernst Albers, hier, Buxtehuder Straße 53, Inhabers der Musikinstrumenten- und Mukalienhandlungen „Musikhaus Albers" usw." Da hört doch aber wirklich alles auf!

Hannover. H. M.: Nr. 485 des „Hannoverschen Kuriers" veröffentlicht unter der Überschrift „Fast fünf Stunden Abstimmung" ein Bild aus dem Reichstage; unter anderem lesen wir: „So war es auch durchaus verständlich, daß unmittelbar nach Schluß dieser Sitzung die Volksboten in einer ununterbrochenen Kolonne von fast Bataillonsstärke zur Garderobe marschierten, um in der lauen Luft dieses warmen Oktoberabends sich nach der anstrengenden Tätigkeit des Tages die steifgewordenen Beine zu vertreten und das etwas dickflüssig gewordene Rückgrat wieder in Bewegung zu bringen." Hier scheint es sich, wenn nicht alles trügt, um eine vorgeschrittene Form der — Gehirnerweichung zu handeln! Grundgütiger Himmel, sollte es tatsächlich schon so weit mit unserem Parlamentarismus gekommen sein, oder ist der Berichterstatter aus Hannover das beklagenswerte Opfer einer Täuschung geworden?

Heiligenstadt (Eichsf.). J. H.: Im „Eichsfelder Volksblatt" vom 14. Oktober 1930 beginnt eine Bekanntmachung des Obergerichtsvollziehers Baumgarten mit folgenden Worten: „Bekanntmachung. Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen in Leinefelde am Mittwoch, dem 15. Oktober, 10 Uhr, 3 Särge und eine bessere Schlafzimmereinrichtung öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden." Um den ein wenig unheimlichen Eindruck dieser Verbindung von „Ruhemöbeln" zu mildern, hätte es besser heißen sollen: „Drei bequeme Särge und eine gemütliche Schlafzimmereinrichtung".

Köln. P. R.: Im „Stadt-Anzeiger für Köln und Umgebung" vom 18. Oktober 1930 lesen wir unter „Essen" den Bericht über eine Gerichtsverhandlung gegen Darlehnsschwindler; darin heißt es: „Im Wechselprozeß unterlagen die Schuldner regelmäßig, denn Shylock bestand auf seinem Schein und kein Porcio (der berühmte Rechtsgelehrte des Kaufmanns von Venedig) hätte gegenüber den klaren Bestimmungen des Wechselrechts etwas ausrichten können." Stimmt nicht; dieser berühmte Rechtsgelehrte hieß „Porzia" und war eine junge Dame, die ihr Referendar-Examen gemacht hatte.

Köthen (Anhalt). E. M.: In Nr. 231 des „Köthener Tageblatts" lesen wir: „Bernburg. Auf der berühmten Suche nach neuen Einnahmequellen hat sich jetzt der Gemeinderat von Großpoley entschlossen, die Entnahme von Wasserflöhen (hier Gänseläuse genannt) aus den Dorfteichen fiskalisch auszunutzen und sie für eine jährliche Pacht von 100 Mk. an einen Ortsbewohner zu vergeben. Auf Einführung der neuen Biersteuer hat man dafür verzichtet." Unserem Biermörder imponierte dieser Beschluß des Gemeinderats von Großpoley so sehr, daß er sofort seinen bewährten Pegasus sattelte:

„Das war mal vom Gemeinderat
Großpoleys eine kluge Tat!
Greift jedes Ungeziefertier
Wie Wanz' und Laus — doch schont das Bier!

Lahde (Weser). V.: Die „Mindener Zeitung" vom 20. September 1930 veröffentlicht zur „Landwirtschaftlichen Ausstellung und Tierschau in Minden" folgende Begrüßung: „Ein herzliches Willkommen! rufen wir allen werten Gästen zu, die heute von nah und fern herbeigeeilt sind, um durch ihre Anwesenheit die diesjährige Ausstellung und Tierschau verherrlichen zu helfen." Was haben Sie denn daran auszusetzen; warum sollte nicht ein besonders hervorragendes Exemplar der Gattung homo sapiens eine Tierschau verherrlichen können?

Magdeburg. K. W.: In der „Dortmunder Zeitung" vom 13. Juli 1930 lesen wir: „20 RM. vom Ladentisch gestohlen. Freitagnachmittag wurde in dem Lebensmittelgeschäft S. in Dortmund-Derne dem Schüler Leo K. aus der Goesebrinkstraße in der Zeit zwischen 16 und 17 Uhr ein 20-RM.-Schein vom Ladentische gestohlen. Der Verdacht richtet sich gegen seine Frau aus Dortmund-Derne, die sich unter den Käufern im Ladenlokale befand." Was wollen Sie denn; in dieser Zeit der sexuellen Aufklärung kann man sich doch nicht darüber wundern, daß ein Schüler, wenn auch anscheinend sehr unglücklich, verheiratet ist.

Stuttgart-Kannstatt. F. E.: In der Stuttgarter „Süddeutschen Radiozeitung" vom 5. Oktober 1930 lesen wir im Abschnitt „Vereinsnachrichten" unter „Funkverein Heilbronn": „Lese- und Beratungsabend jeden Donnerstag, 20 Uhr, in der Karlsschule. Mitglieder, die unter Störungen leiden, werden dringend gebeten, uns Art und Zeit derselben mitzuteilen." Natürlich wird die Abhilfe in der diskretesten Weise besorgt.

Unna i. Westfalen. R. G.: Die „Dortmunder Zeitung" vom 20. Oktober 1930 veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Herbrucker tritt das Feuer aus"; darin heißt es in einer am Strande spielenden Szene: „Seine abgelegten Sachen hatte sie in ihren Hut genommen." Sie halten das für eine Unmöglichkeit und unterschätzen damit sehr die Aufnahmefähigkeit eines modernen Damenhutes, der sogenannten „Kiepe". Ein Paar Männerhosen nebst Weste, Rock, Hemde und Schuhen sind bestimmt darin unterzubringen; vorausgesetzt, daß die Dame den Hut nicht auf dem Kopfe hat.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 30. Oktober 1930.

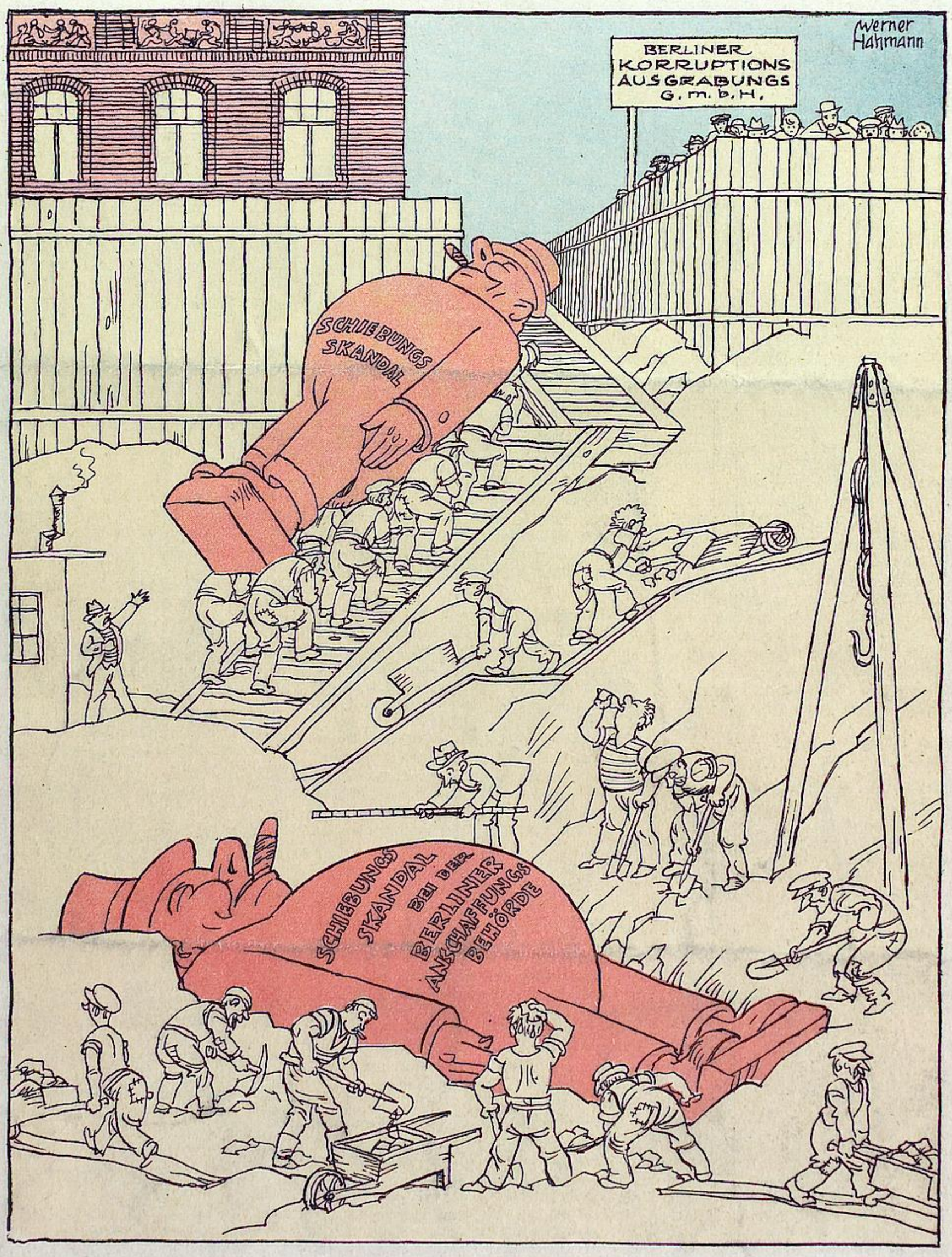
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557 Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0719
© Universitätsbibliothek Heidelberg

g 5442 3/2

Unter den Fundamenten von Berlin



Bei den Ausgrabungen um das rote Stadthaus von Berlin ist wieder ein neuer Koloß aus der jüngeren Schieberformation ans Tageslicht gefördert worden.

Eugen Hätter
Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 1

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0720
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 46. — 83. Jahrg.
Berlin, 16. November 1930.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Auswärtiger Ausschuß
Der kreißende Berg gebiert zunächst nur eine lächerliche Maus

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0721
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Ja, das ist das einzig Wahre:
Biedert euch mit Frankreich an!
Hat es uns doch tausend Jahre
Immer Gutes nur getan.

Denkt nur nicht an Südlands Pinien!
Ach, da fühlt so mancher Weh,
Weil vielleicht von Mussolinien
Ihm einmal sein Recht geschieht.

Junker Rechberg, der soll leben!
Er ist weise! I nu nee!
Nur nicht nach Italien streben!
Ach Hervé! Hervémine!

Werft euch Frankreich in die Arme,
Das beglückt uns, meiner Seel!
Freue dich an Rechbergs Scharme,
Michel, herrliches Kamel!

Dich mit Frankreich zu verständigen,
Danach strebe bis ans Grab.
Alle deine Nöte endigen,
Würgt es dir die Gurgel ab.

w.

Kladderadatsch.

Die Worte des Glaubens

(Frei nach Schiller.)

Drei Namen nenn ich euch, inhaltsschwer,
Sie gehen von Munde zu Munde;
Doch stammen sie nicht von außen her,
Das Innere gibt davon Kunde.
Dem Preußen ist aller Wert geraubt,
Wenn er nicht mehr an die drei Namen glaubt.

Der Mensch ist zum Sozi geschaffen, jawoll,
Und würd er als Burschoa geboren;
Dem lächelt das Leben, von Wundern voll,
Der zum Parteibuch geschworen;
Vor dem Schmeling, wenn in den Ring er bricht,
Vor dem Severing aber erzittere nicht!

Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall,
Der Mensch kann sie üben im Leben,
Und sollt er auch straucheln überall,
Grzesinski lohnt ihm sein Streben;
Und was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt.

Und ein Braun ist, ein heiliger Wille lebt,
Wie sonst so manches auch wanke,
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der Braunsche Gedanke;
Und ob alles im ewigen Wechsel kreist,
Es beharret im Wechsel der Braunsche Geist.

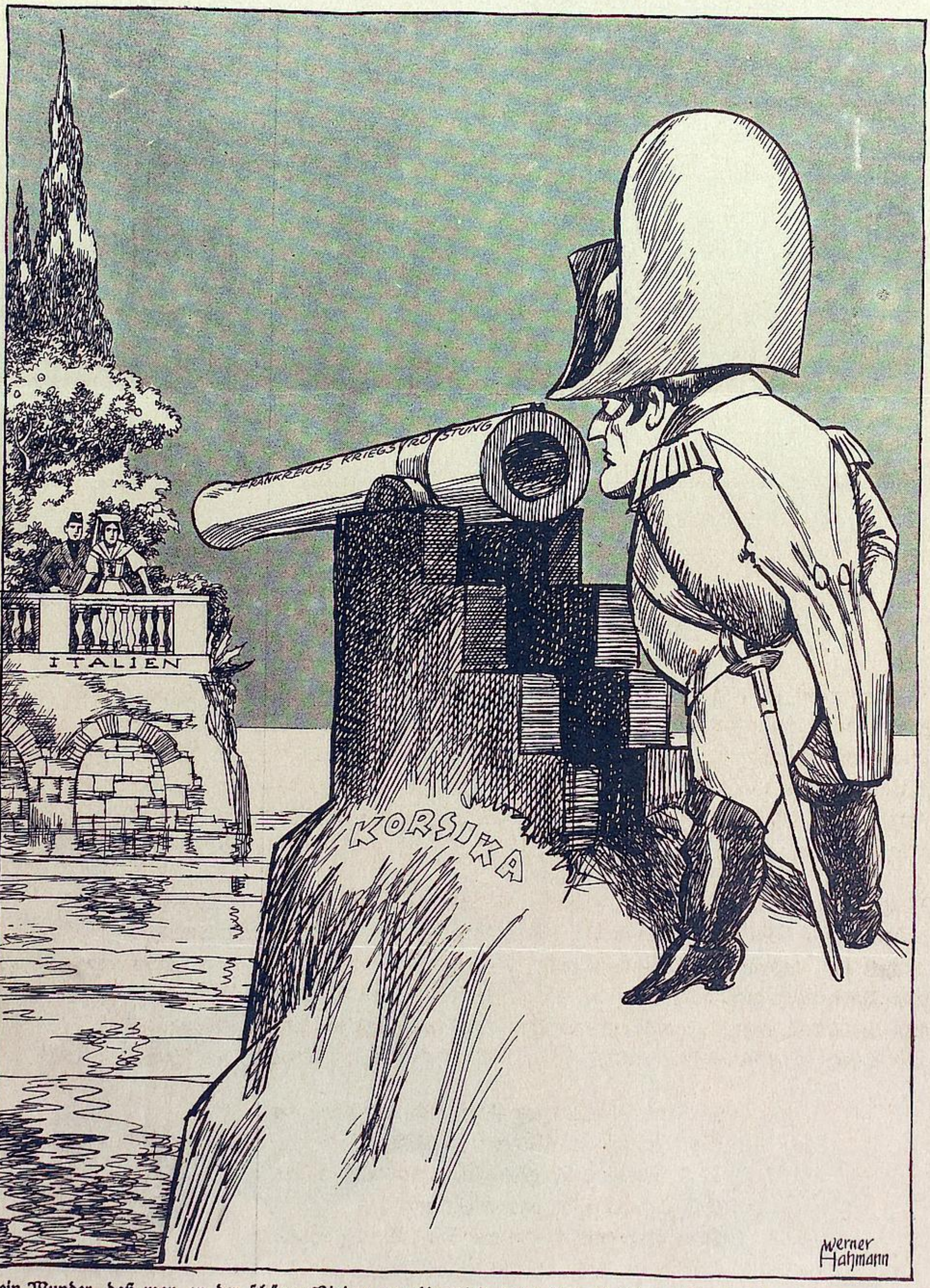
Die drei Namen bewahret euch, inhaltsschwer,
Sie pflanzet von Munde zu Munde,
Und stammen sie gleich nicht von außen her,
Das Innere gibt davon Kunde;
Dem Preußen ist nimmer sein Wert geraubt,
Solang er noch an die drei Namen glaubt.

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0722
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frankreichs Geist der Abrüstung

(Die französische Besatzung und die Befestigungen der Insel Corsica sind neuerdings erheblich verstärkt worden.)



Kein Wunder, daß man an der schönen Riviera unruhig wird, wenn beim Nachbarn stets ein so unheimlicher Geist durch solches Fernrohr herüberschaut

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0723
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Revirement

Der Obergenosse: An die Spitze der Berliner Polizei muß ein eisenfester Mann. Zörgiebel ist mir zu weich. Mit seinen Gummiknüppeln tritt er wie in Gummischuhen auf. Aber wen an seine Stelle setzen? Ich weiß mir keinen Rat. Mir ist ganz melancholisch zu Mute.

Der Vize: Lassen Sie den Kopf nicht hängen! Die Nürnberger lassen auch keinen hängen, den sie nicht haben.

Der Ober: Mensch, Sie bringen mich auf eine Idee —

Der Vize: Übernehmen Sie sich um Gotteswillen nicht!

Der Ober: Hängen, das ist es! Dabei fällt mir nämlich ein, was unserer erprobtesten Genossen einer im Juni 1929 gesagt hat: Man müsse dies=mal wirklich an die Laternenpfähle auf=knüpfen. Grzesinski! Es wäre der ge=eignete Mann.

Der Vize: Laternenpfähle! Auf=knüpfen! Das zieht nicht recht. Ist un=modern. Und zu weich.

Der Ober: Sie haben recht. Wir brauchen einen Tatkräftigeren, aus festerem Stoff.

Der Vize: Der nicht erst umständ=lich hängt, sondern gleich Köpfe rollen läßt.

Der Ober: Ausgezeichnet! Den hol' ich mir nach Berlin. Seine Adresse?

Der Vize: Das ist nun eben unser Pech. Dieser einzige Nothelfer wird seinen guten Posten in München nicht aufgeben wollen.

Timon der Jüngere.

Wieder verkehrt!

Die seit langer Zeit geplante Herab=setzung der Direktorengehälter bei der Berliner Verkehrsgesellschaft ist nunmehr endlich beschlossen. Man hat die Bezüge der Herren tatsächlich erheblich verkürzt.

Wir sind hiermit nicht zufrieden. Jetzt kann es dahin kommen, daß so ein armer Verkehrsdirektor, wenn in den letzten Monatstagen sein Portemonnaie leer ist, statt des gewohnten Autos zur Heim=fahrt eines der ihm unterstellten Ver=kehrsmittel benutzen muß. Und — man soll keine Märtyrer schaffen!

ego.

Auf der Suche

Berolina noch immer ohne Oberhaupt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0724

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Kleideruhr

(Die strenge Mode schreibt z. Zt. für jede Tageszeit eine andere Länge des Kleides vor.)

Schultze: Haste ooch davon jelesen, Müller? Neulich is in die Singakademie 'n Händel-Abend jewesen.

Müller: Um Jotteswillen — — fangen se da ooch schon an mit Stänkern und Prüjeln?! l. s.

Frau Steuerfrau!

Als erstes weibliches Wesen hat eine Frau Sophie Thomas das Steuermannsexamen für Luftschiffe bestanden und damit das Patent zur Führung eines Luftschiffes erhalten.

Diese „patente" Luftika ist also die erste (Steuer-) Frau der Welt, der es sogar amtlich bescheinigt wird, daß sie wie keine zweite auf der Höhe ist und es versteht, leicht hochgehende oder hochfahrende Männer abfahren zu lassen, indem sie sie an die Luft setzt und fliegen läßt! Darum warnen wir Neugierige: Herren mit hochfliegenden Plänen, die sich von ihr gleich in den Himmel gehoben fühlen, weil sie mit ihr gut zu fahren glauben, könnten recht schnell wieder aus allen Wolken fallen! Denn in einem Luftschiff ist es natürlich streng verboten, Feuer zu fangen! k. s.

Das Unglücksjahr

Die Erde bebt, Schlagwetter toben,
Vom Himmel strömt der Regenfall,
Und wo die wilden Stürme schnoben,
Erstickt die Saat im Wasserschwall.
Die Brücken bersten, Mauern brechen,
Mit Wehgeheul das Vieh ertrinkt,
Ein See bedeckt des Tales Flächen,
Manch friedlich Heim in Trümmer sinkt;
Wo einst erblüht des Landmanns Glück,
Liegt wüst die Flur in Schlamm und Schlick.
Schon pocht die Not rings an die Türen,
Schon tönt es rings: „Daß Gott erbarm',
Soll'n wir das letzte noch verlieren?
Hilf uns, o Staat!" — Doch der ist arm.
Bedroht von außen und von innen,
Von Wirtschaftssorgen schwer erfaßt,
Kann er nichts Besseres mehr ersinnen,
Als zu erhöh'n die Steuerlast,
Die uns dem Abgrund treibt entgegen,
Draus noch des Weltkriegs Haßruf gellt.
Doch wahrlich, keinem wird's zum Segen,
Wenn Deutschland jetzt zusammenfällt!
Wollt weiter ihr Tribute heischen?
Will sich Europa selbst zerfleischen?
O lernt aus diesen Unglücksjahren,
Ihr, die die Wohlfahrt habt zerstört,
Wie gegen euer blind Gebaren
Sich selber die Natur empört,
Lernt bei der Elemente Wüten,
Die Schätze der Kultur zu hüten! reino.

Des großen Thomas Manns politisches Glaubensbekenntnis von 1914—1930

(Begeisterungs-Makamen eines seiner Verehrer.)

Hochverehrte Herren und Damen — nun bitte lauschen Sie diesen Makamen — die einen Mann mit berühmtem Namen — und keinen Kannegießer und Dachdecker — nein, den gewaltig großen Lübecker — Dichter Thomas Mann besingen — und seine Meinung von politischen Dingen! — Drum laßt euer Genörgel und Geschnauf — ihr Leser, und merkt auf! — denn dieses Thomas' Entwicklung ist hörenswert — und höchst belehrenswert. — Also daß ihr euch nicht wundert: — Er sprach im Jahre achtzehn nach neunzehnhundert: — „Für jeden anständigen Menschen — von Köln bis Bentschen — dessen Grips noch nicht verkalkt ist — oder rettungslos zerwalkt ist — ist die konservative Richtung — einfach eine Verpflichtung — zum Donnerwetternochmal — denn konservativ bedeutet national — ebenso wie international bedeutet demokratisch! — (schrie er emphatisch) — denn Demokratie ist eine Gemeinheit — sie ermangelt der sittlichen Reinheit — sie ist undeutsch ganz bestimmt — mit ihrem blöden Phrasenzimt — zu dem nur ein Schwachkopf kimmt" — (rief er ergrimmt). — So sprach der herrliche Dichter — und erhabene Zeitenrichter — das größte aller „Lichter"! —

Doch bald entflammte in seinem Gehirne — unter der preisgekrönten Stirne — eine neue Leuchtbirne — eine ewige Wahrheit — voll göttlicher Klarheit — und er rühmte mit Worten von erhabener Musik — die deutsche Republik — von seinem hochragenden Dichtersitze: — „Die Demokratie ist des Deutschtums Spitze — sie ist in Permanenz — die edelste geistige Quintessenz — unserer Nation — siehe zum Beispiel: Emil Ludwig (Cohn)!"

Und zum dritten entflammte in seinem Gehirne — unter der erhabenen Stirne — eine noch viel glorreichere Leuchtbirne: — „Das Nonplusultra der Einsicht": — (sprach er mit Feinsicht — höchst equilibristisch) — „Das Heil ist marxistisch! — Drum stehe ich wie ein unerschütterlicher Fels — neben Scheidemann und Wels!" — Und diese letzte Auslassung — gab er von sich mit erhabener Fassung — mit göttlicher Gebärde; — und die Intellektuellen der deutschen Erde — von Köln bis Bentschen — riefen begeistert: „Einen solchen klugen Menschen — mit solchem übergöttlichen Gehirn — gibt es nur einmal auf diesem Gestirn!"

m. br.

Die Revision des Versailler Vertrags

— Sie sind des Hochverrats angeklagt, Gustave Hervé. Bekennen Sie sich schuldig, den Deutschen eine Militärmacht gleich der unsrigen, ferner die sofortige Rückgabe des Saargebietes, die Streichung aller Kriegsschulden, den Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich, schließlich Togo und Kamerun sowie den polnischen Korridor versprochen zu haben?

— Ich bekenne mich schuldig.

— Auf Hochverrat steht, das wissen Sie, der Tod. Haben Sie etwas zu Ihrer Verteidigung anzuführen?

— Ja. Die deutsche Dummheit!

— Erläutern Sie das!

— In Deutschland macht sich plötzlich allgemein eine Bewegung gegen den Versailler Schandfrieden bemerkbar. Meine früheren Gesinnungsgenossen, die Leute von der SPD., bisher die treuesten Hüter dieses Friedens, geraten in unangenehmste Zwickmühle; ihre eigenen Anhänger begehren gegen sie auf. Hier mußte etwas geschehen. Sobald nämlich die Deutschen vom Schlaf erwachen und sich ernsthaft vornehmen, ihr jammervolles Los aus eigener Kraft zu bessern, setzen sie auch ihren Kopf durch.

— Und deshalb..

— Weil sie aber zu träge sind und viel lieber Hilfe von Fremden erwarten, hab' ich ihnen obige Versprechungen gemacht. Das lullt sie ein. Nun hoffen sie auf uns Franzosen, beruhigen sich wieder im Glauben an unsere menschenfreundliche Einsicht, lassen Versailles Versailles sein, zahlen ihre Tribute vertrauensvoll 69 Jahre lang weiter und schlafen wieder ein.

— Gustave Hervé, Sie sind ein echter Patriot. Ich spreche Sie frei und überreiche Ihnen im Namen der Pariser Regierung das Großkreuz der Ehrenlegion.

Timon der Jüngere.

Resolutionen

Papier ist höchst geduldig
Und mächtig couragiert,
Was man dem Zorne schuldig,
Wird also drauf notiert.

Man spricht in schönen Tönen,
Man schimpft und fordert baß,
Man attackiert mit Höhnen
Und sprudelt wie ein Faß.

Man tritt zu starkem Quarke
Die ganze Lumperei,
Man zeigt, was eine Harke,
Und wo die Rettung sei.

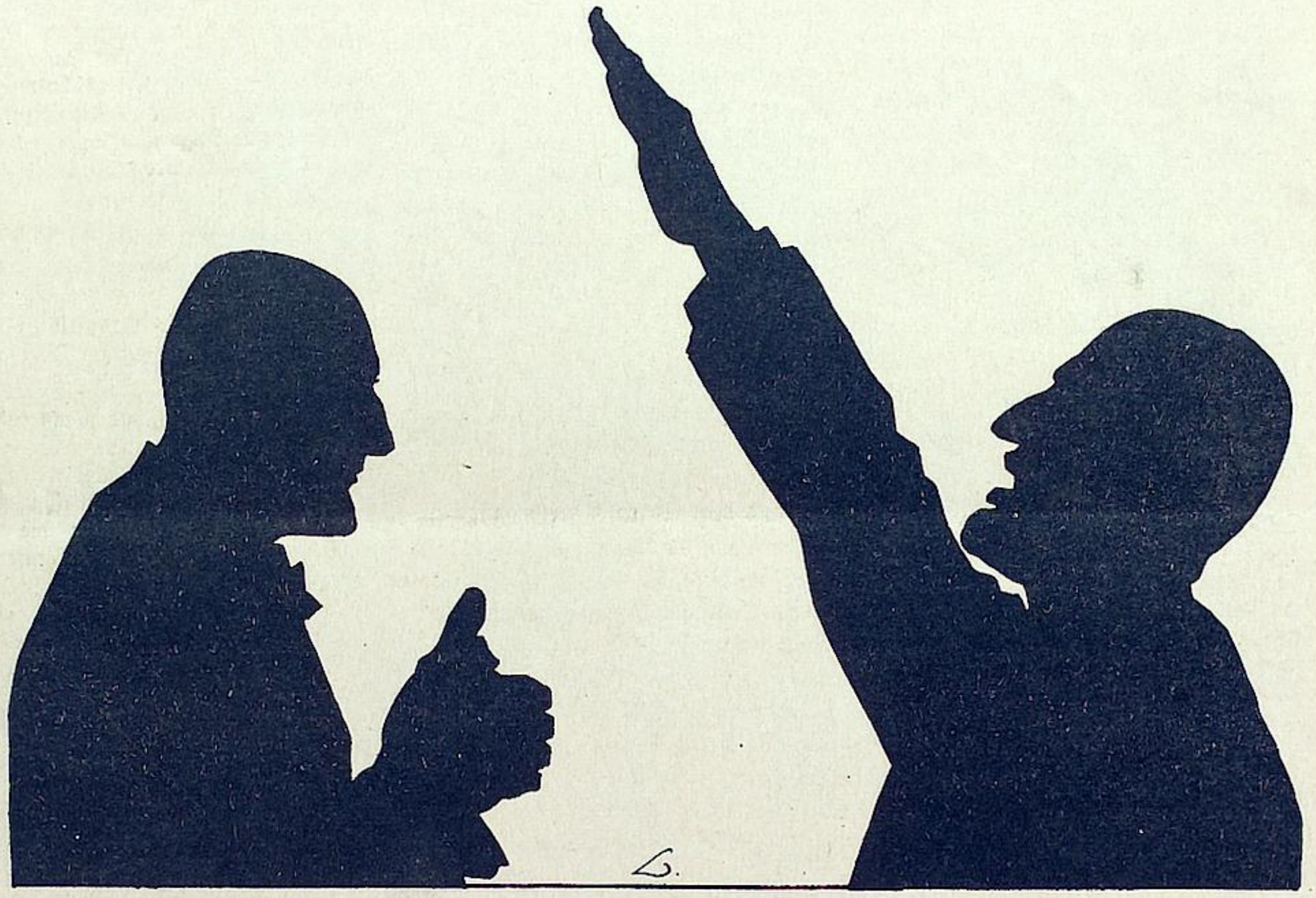
Aus Klötzen und aus Kloben
Flicht man den schönsten Strauß;
Dann geht man sehr gehoben
Nach Haus und ruht sich aus. —

Schon recht! Doch wird sich's lohnen?
Was hilft papierner Mut?
Von Resolutionen
Wird keiner resolut!

p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0726
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Belgische Betrachtung zur neuesten Rede Mussolinis
oder:
Deutschlands Fürsprecher



Bei uns der Minister in sanfter Weise
Säuselt für uns nur zart und leise.

Ein andrer rauscht wie ein brausend Gewässer
Für uns zu Tal. Der gefällt uns viel besser.

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Enttäuschter Staatsparteiler: Gewiß, Ideale sind nicht dazu da, um erreicht zu werden, das ist eine alte Wahrheit. Immerhin könnten wir dem Ideal eines gesunden Staatswesens bedeutend näherkommen als bisher, wenn wir vom Staat nicht so viel Wesens machten und namentlich ein einzelnes Parteigrüppchen nicht zur „Staatspartei" schlechthin erklärten. Das Staatliche versteht sich, wie das Moralische, immer von selbst.

Ein liebender Jüngling: Was „Amateurismus" ist? Jedenfalls nicht das, was Sie denken, sondern nur ein ganz nüchterner Ausdruck des Fußballsports. Im übrigen stehen wir schaudernd vor der sprachlichen Mißgeburt.

Alter Abonnent: Ob Präsident Hoover wirklich damit umgeht, die Prohibition zu mildern? Und ob er sich etwa zum Alkoholismus bekehrt hat? — Letzteres wohl kaum, denn Hoover stammt nicht, wie schon behauptet wurde, von der Ruwer, aber er hat wahrscheinlich gemerkt, daß seine Yankees nicht auf die Dauer ein „Volk ohne Rum" sein wollen.

Junge Dame in M.: Wir wissen nicht, ob es bei uns wirklich eine Einkaufsgesellschaft gibt, die alle ihre Parfümerien direkt aus Paris, von dem Deutschenfresser Coty, bezieht. Jedenfalls sollten Sie einer solchen „Coterie" um keinen Preis beitreten.

Theaterfreund in Leipzig: Es schmerzt Sie, daß in Ihrem Theater — wie übrigens auch auf anderen Bühnen — bei Lohengrin-Aufführungen der Schwan nicht mehr sichtbar erscheint. Sie fragen, ob dies etwa eine Auswirkung des neuen Sparsystems ist? — Nein, das hängt eher mit der neuen Sachlichkeit zusammen, welche nämlich Fabeltiere und sonstige märchenhafte Erscheinungen nicht mehr recht verknusen kann. So geht man z. B. damit um, die Rolle des Komthurs im „Don Juan" in einen Brief oder ein Telephongespräch zusammenzuziehen. Bei Piscator wird der fliegende Holländer im Flugzeug erscheinen, die Gralstaube wird dem Parsifal gebraten in den Mund fliegen wie im Schlaraffenland, u. ä. m. Nur der Pleitegeier bleibt dem Theater erhalten.

Zeitungsleser in Berlin: Ja, die Verfassungsurkunde von 1848 ist aus dem Archiv des Reichstags von unbekannter Hand entwendet worden. Sie knüpfen hieran die bedenkliche Frage, ob uns nicht auch unsere Weimarer Verfassung gestohlen werden könnte? — Hm, hm — wie man's nimmt.

reino.

1000 Worte Unparlamentarisch

Windthorst, die beiden Reichensperger, Eugen Richter, Rickert, Albert Träger, Bebel, Wilhelm von Kardorff saßen im Elysium an ihrem regelmäßigen Sonnabendabend-Stammtisch, als gerade der Radiobericht über die Sitzung des neuen Reichstages einlief.

Windthorst nahm das Wort zur Kritik:

„Meine Herren! Jahrelang haben wir im Reichstage zusammen für das Wohl des Reiches gearbeitet, haben auch manchmal die Klinge gekreuzt und uns befehdet, aber immer in anständiger Form als ehrliche Gegner.

Was für ein Jahrgang ist ein Teil des jetzigen Reichstages gegen unsere vornehme Art!

Ausdrücke wie:

Visage,
Clown,
Lüge,
Infamie,
Verleumdung,
Feigling,
Drückeberger,
Pfui, Schuft, Ausbeuter,

sind schon in einer Woche gefallen. Wenn das so weiter geht, das ganze Jahr, wird es bald tausend Pöbeleien geben.

O tempora! O mores!"

a. e.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0727
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Medizinisches

Ein Naturforscher, namens Robert Stäger, ist der Meinung, vor kurzem bei einer Ameise einen deutlichen Fall von geistiger Erkrankung erkannt zu haben. Er bemerkte nämlich in dem fleißigen und wohlgeordneten Getriebe eines großen Haufens eine Arbeiterin, die scheinbar nicht recht bei der Sache und bei Troste war. Sie lief ständig im Kreise herum, hinderte ihre Mitarbeiterinnen nach Kräften bei ihrem Geschäfte und trieb sonst noch allen möglichen Unfug. Dies alles sind bekannte Zeichen, die man bei Menschen findet, die am Kleinhirn erkrankt sind. Er nahm die bedauernswerte Patientin heraus, brachte sie vom Leben zum Tode, zerlegte sie sorgfältig unterm Mikroskop und glaubte in der Tat, ein Geschwulst im Gehirn zu entdecken.

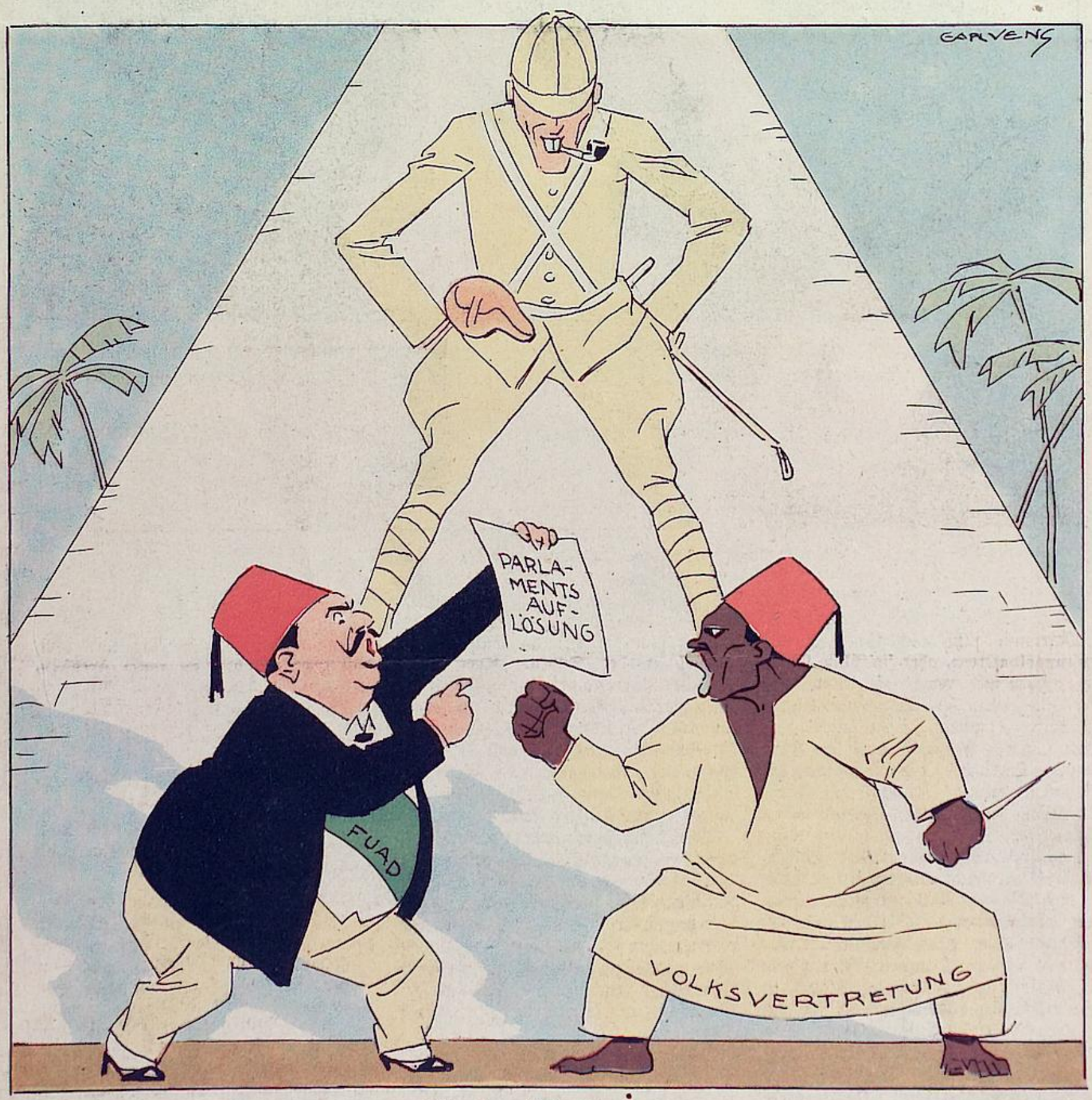
Die Diagnose ist falsch. Bei dem genannten Opfer kann es sich selbstverständlich nur um eine kommunistische Agitatorin handeln, die ihre Kolleginnen in flammenden Worten und Taten zum Streik aufrufen wollte. Nicht ganz ausgeschlossen ist die Hypothese, daß es sich dabei sogar um ein Mitglied des Ameisenparlamentes handelte, das sich auf die bevorstehende Sitzung trainieren wollte. Immerhin mag an dem kleinen Hirn und an seiner Erkrankung etwas dran sein; dazu müßte man allerdings erst einmal einen prominenten Parlamentarier unter das Mikroskop bringen.

p.

Beim ersten Schnee

Welche Pracht
Über Nacht:
Schneller, als ich's noch gedacht,
Wie durch eine Zauberfee
Alles weiß, wohin ich seh'!
Das ist neuer Schnee!
Doch zugleich
Welch ein Streich:
Wie in Preußen, so im Reich
Immer noch im gleichen Dreh
Schwarz und Rot, wohin ich seh'!
Das ist — alter Schnee!
Sacht, nur sacht:
Über Nacht,
Eh's so mancher noch gedacht,
Fällt ein Reif auch an der Spree,
Und dann gibt's, wohin ich seh',
Schwarz-weiß-rot! Juchhe!

kikl.



Die ägyptische Pyramide

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0728
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mussolini: „Herunter mit der Maske!"

Abrüstung

Marianne fuhr nach Genf zur Abrüstungskonferenz, aber sie fühlte sich in ihrer Haut nicht recht wohl. Vor allem im Ohr juckte es sie. Denn einmal klang ihr drin die große Rede Mussolinis, und zum anderen spürte sie dort den Floh, den der Duce ihr mit der Forderung der Vertragsrevision hineingesetzt hatte. Trotzdem begegnete sie lächelnd Herrn Michel, und sie übersah völlig, daß dieser ihr mit nicht mehr gekrümmtem, sondern recht steifem Rückgrat entgegentrat. War er doch mit dem Willenserz neu gepanzert, das ihm der 14. September zutage gefördert hatte. Vor Michels Ernst verfinsterte sich auch Mariannes Antlitz und sie sagte: „Ich sehe dich da, Michel, in einer ganz neuen Form, und ich muß dir gestehen, du gefällst mir nicht recht. Was willst du eigentlich von mir?" Michel erwiderte zuerst nichts. Er blickte in der Richtung des Montblanc, und Marianne ward von einem Argwohn befallen. „Haha, guter Michel, du denkst wieder einmal an den Süden. Aber schau, warum denn immer die alte Sehnsucht nach Italien? Was der olle Mussolini da neulich zusammengeredet hat von der Revision der Verträge und so, nicht wahr, das nehmen wir zwei beide doch nicht ernst? Denn, was feierlich unterschrieben ist, ist heilig, wie?"

Michel erwiderte immer noch nichts, aber in seinem Blick lag gesammelte Kraft. Da wurde Marianne noch weicher: „Schau, Michel, und wenn es dich gen Süden zieht, denk an unsere Riviera, ihre weichen Lüfte, ihre blauen Wellen umschmeicheln dich, und an ihren Spieltischen kannst du mal einen großen Einsatz wagen. Kennst du das alte Lied ‚Rien ne va plus'?"

Da hatte Michel endlich die richtige Antwort gefunden. „Gewiß, Marianne, rien ne va plus", und dann sprach er von der Abrüstung.

Und wieder lächelte Marianne: „Du hast recht, Michel, du mußt abrüsten. Schau, dein Reichstag gefällt mir nicht mehr. Denk an den schönen Singsang ‚Ich bin von Kopf bis Fuß auf Versailles eingestellt'!"

„Abrüstung", sagte Michel noch einmal, „französische Abrüstung."

Da blieb Marianne die Spucke weg. Sie keifte: „Und meine Sicherheit und mein Landesschutz!"

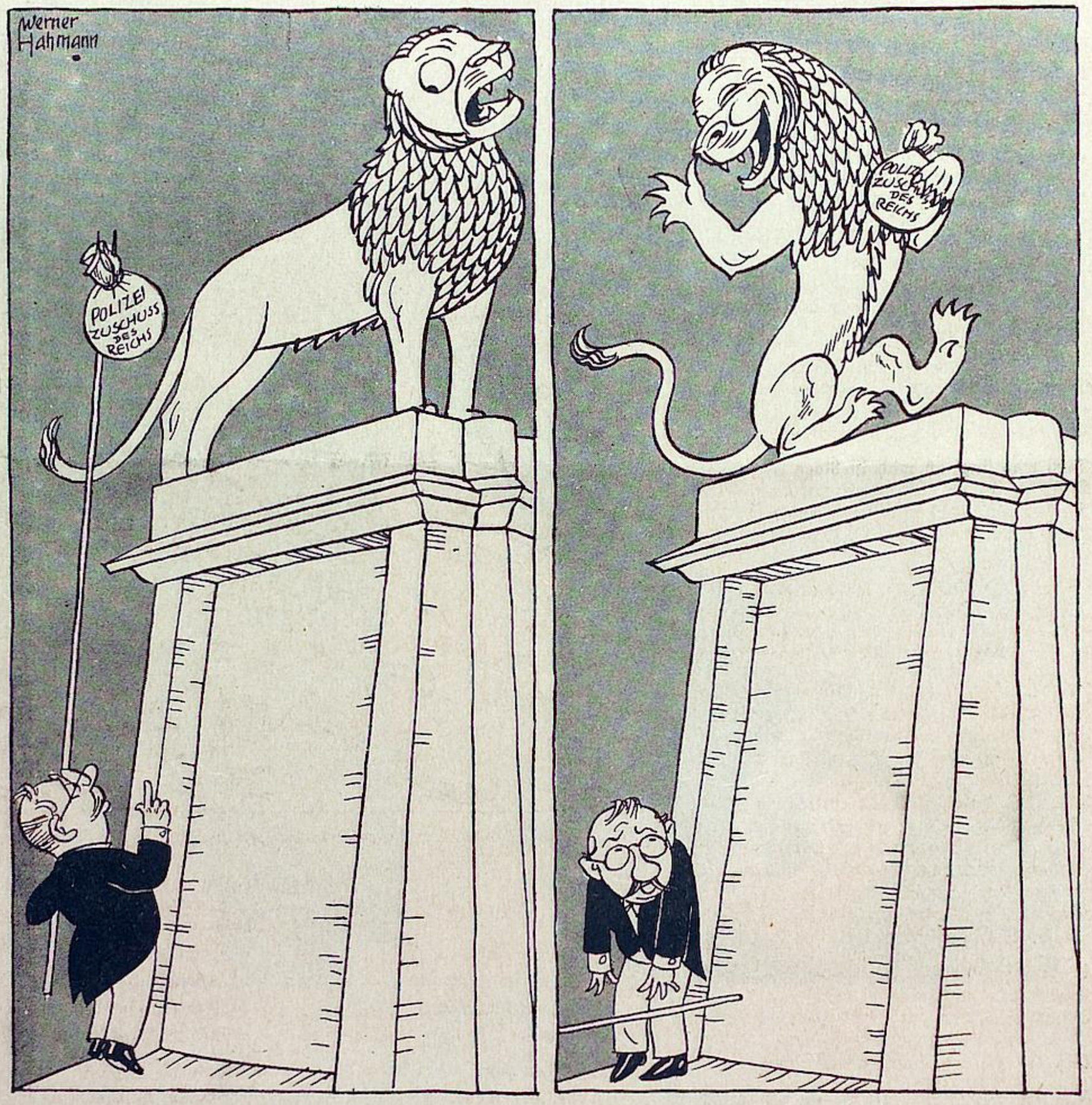
Michel schlug den Vertrag von Versailles auf, den Marianne so liebte, und deutete auf einen gewissen Paragraphen.

Marianne aber kannte in ihrer Wut weder sich noch den Vertrag von Versailles: „Blödsinn!" schrie sie, „wenn die Sicherheit des Vaterlandes auf dem Spiel steht, dann ist so ein Vertrag nichts!" Michel lächelte grimmig. „Das soll ein Wort sein, meine Teuere!"

rl-rl.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0729
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im deutsch-republikanischen „Zoo"



Reichszoowärter Wirth (zum Braunschweiger Löwen): „Erst gib artig die Pfote, dann kriegst du das Futter."

Hat ihm schon!

Jack, der Auskratzer

Die Yankees haben noch immer ihre liebe Not mit ihrem Schmugglerkönig a. D. Jack Diamond, den sie vor den Attentaten seiner ehemaligen Berufskollegen schützen müssen. Kein wirklicher Diamant ward je so sorgfältig und liebevoll bewacht wie dieses Kleinod von einem Verbrecher, und doch ist er, obwohl stets „unter Patentverschluß", nirgends auf „Nummer Sicher". Am liebsten möchte man ihn wieder nach Europa abschieben, aber dort ist gar keine Nachfrage nach solchem Exportartikel; wir haben an unsern Putschkommunisten, Massenmördern und sonstigen Edelsteinen gerade genug, um nicht auch noch die „Diamanten und Perlen" aus der Unterwelt der amerikanischen Freiheitsgöttin zu begehren. Aber vielleicht könnte man ihn auf die Schildkröteninsel in der Südsee verpflanzen, wo jetzt Dr. Ritter sein einsames Wesen treibt; dieser würde ihn gewiß stets ritterlich behandeln und könnte ihn in der Schale einer Riesenschildkröte auch ganz bequem und sicher unterbringen, so daß sich kein Attentäter mit Dynamit dort einzuschmuggeln vermöchte. — Geht es auch so nicht, dann bliebe freilich nur übrig, ihn mit Flugzeugraketen nach dem Mond zu pusten, woran man auch schon gedacht hat; er würde dann aus einem Diamanten ein „Diamondmann" werden.

reino.

Spieker

Der Reichsbannermann Spieker ist in das Innenministerium auf Privatdienstvertrag (wer bezahlt ihn?) berufen, zur Propaganda gegen die Nationalsozialisten. „Spiekerhiebe", meint unser Freund Biermörder, waren beim Ausfechten von Kontrehagen schon immer eine beliebte Praxis der Linkser gegen die Rechtsfechter.

ers.

Berliner Opernhäuser

Das Publikum zu erfassen,
Wälzt Tietjen dauernd kühne
Pläne, man muß es ihm lassen.
Gäste erscheinen in Massen —
Leider nur auf der Bühne.

T. d. J.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0730
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Klage des Direktors der BVG

(Ein Herbststimmungsbild)

(Die Riesengehälter der Direktoren der „Berliner Verkehrsgesellschaft" wurden stark abgebaut; der Direktor Lüdtke erhält statt 125 000 Mark nur 48 000 Mark.)

Herz, mein Herz, der Sturm geht brausend,
Armes Herz, nun schweige stille:
Statt einhundertzwanzigtausend
Gibt's nun knappe — fünfzig Mille!

Anfangs wollt' ich fast verzagen!
Ob in Tränen ich ertrinke?
Und ich muß es doch nun tragen:
Minus siebzigtausend Pinke!

Mich umfangen Gram und Kummer
Und der Trauer schwarze Rappen;
Und statt Kaviar und Hummer
Muß ich Käsestullen „pappen"!

Statt des Sektes sauf ich Selter,
Einen Schnaps dazu beklommen;
Gold'ne Direktionsgehälter —
Ach, wo seid ihr hingeschwommen?

Doch was sing' ich mich in Rage,
Leicht erscheint's, sich umzukrempeln:
Reicht's nicht aus für die Menage:
Fünfzig Mille — geh' ich „stempeln"! m. br.

Tschechische Phantasien

(Das Abendblatt der Prager Benesch-Presse, der „Telegraph", meldet in großer Aufmachung, in Sachsen wären tschechische Autos auf freier Landstraße durch Fernstrahlen zum Halten gezwungen worden.)

An der Moldau hat man schwere Bange,
Deutschland stört die tschechischen Belange,
Hat, um seinen Nachbar klein zu kriegen,
Fürchterliches auf der Pfanne liegen:
Ein Beamter drückt auf eine Taste,
Rückt den Hebel, zieht an einer Quaste —
Und, blockiert auf freier Straßenstrecke,
Kann kein Tschechenauto mehr vom Flecke,
Hört man auch das Vollgas toll rumoren,
So ein Auto steht wie angefroren.
Nicht getrübt durch des Verstandes Blässe
Glaubt dies wenigstens die Benesch-Presse. —

O ihr Esel, könnten wir durch Strahlen
Irgendeiner immerhin fatalen
Tschechischen Bewegung halt gebieten,
Ließen eure Autos wir in Frieden,
Würden nicht die Zauberkraft bewegen,
Tote Eisenteile stillzulegen,
Zwängen vielmehr durch die Strahl-Gewalten
Euch zu allererst, das Maul zu halten.

roderich.

Ihn packt's wieder einmal!

„Muß sich alles Deutsche weg, brauchen wir Platz für Wirtschaft polnisches!"

Der echte Kaffer

(Die Überfremdung des deutschen Marktes mit ausländischem Gemüse, Salaten und Blumen hat auch 1930 wieder erschreckend zugenommen.)

Deutscher Kohl
Schmeckt ja wohl,
Aber fremde Köhler
Schmecken doch noch wöhler.

Deutsches Obst,
Wenn du's lobst,
Hafte recht, doch zappel
Ich nach fremdem Appel.

Deutscher Strauß
Schmückt das Haus,
Aber fremde Blümer
Lieb ich ungestümer.

Halt die Schnut!
Deutsch ist gut,
Doch trotz aller Tuter:
Fremdes ist noch guter! p.

Weißt Du wie man Deutsche in der Tschechei behandelt?

Warum trinkst Du nicht nur **deutsches** Pilsner Bier?

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0731

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dr. Mönius

(In seiner „Allgemeinen Rundschau" wettert der berüchtigte Münchener Geistliche Dr. Mönius gegen die von nationalen „Unschuldspropagandisten" und „demagogischen Schreiern" verlangte Streichung des Artikels 231 des Versailler Friedensvertrages, in dem Deutschlands längst widerlegte Alleinschuld am Kriege [nach Dr. Mönius mit Recht] behauptet wird!)

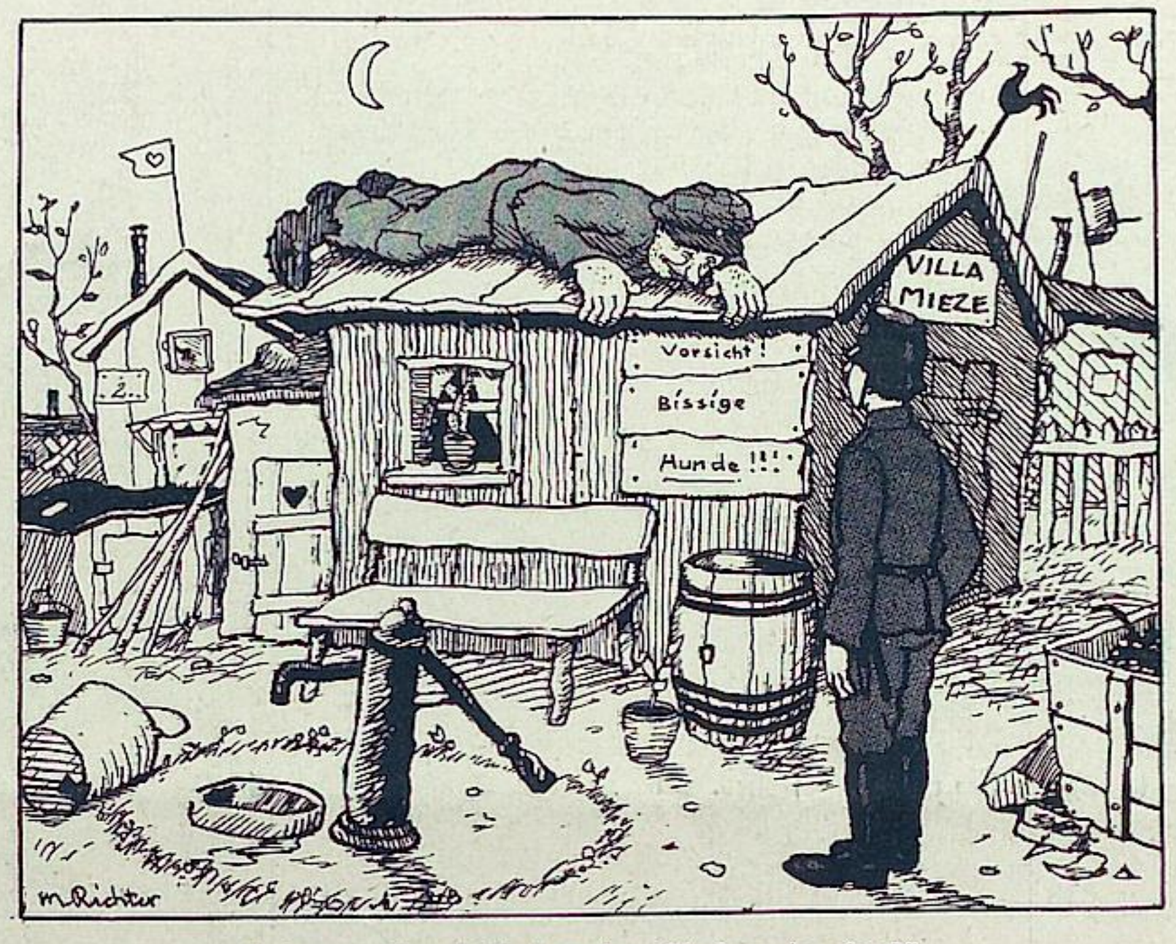
Das ist der Doktor Mönius,
Ein echter deutscher Mann,
Den jeder dankbar lesen muß
Und nur bewundern kann:
Ein Christ wie er, so fromm und wahr,
Ist heut' in deutschen Landen rar!
Wenn solch' ein Held 'mal zuhaut,
Das geht auf keine Kuhhaut!

Denn, weil er wirklich „militans",
So haut er kräftig drein;
Selbst ein Professor Förster kann's
Doch nie so sakrisch-fein!
Er haut so gott- und wundervoll,
So plunder- und so zundervoll,
So treulich nach dem Leben,
Nur — schade! — meist daneben!

Und Zorn erfüllt die SPD.
Ob dieses „Ekkeharts";
Sie fühlt im Herzen tiefes Weh
Und wird vor Ärger — schwarz!
Denn solch Pamphlet voll Blech und Stuß
Wie das vom Meister Mönius
Läßt ihre „Kalli" graphen
—Verdammt!—vor Neid—nicht schlafen!!

klkl.

Spuk in der Laubenkolonie



Schupo: „Nanu? Was machen Sie denn da oben?"
„Ick liege hier als erste Hypothek uff det Haus und warte uff de Aufwertung."

Unpolitische Ursache

Kommissar (nimmt die Personalien eines Mannes auf, der den rechten Arm im Gipsverband trägt und den Kopf dick verbunden hat): Gehören Sie einer radikalen Partei an?

Der Bürger: Nein — ich bin bloß vom Balkon im zweiten Stockwerk heruntergestürzt.

T. d. J.

Sinnige Verwendung

(Der Berliner Magistrat beabsichtigte, im Deutschen Dom ein Straßenreinigungsdepot unterzubringen. Die Preußische Bau- und Finanzdirektion versagte als Eigentümerin des Grundstücks ihre Zustimmung.)

Der Deutsche Dom, wo dereinst in Gebeten
Andächt'ge Berliner zum Himmel flehten,
Zu Straßenreinigungszwecken erlesen,
Ein Depot für Schubkarren, Schaufeln und Besen?
— — Na ja doch, beruhige dich, altes Berlin!
Das hätte ja auch zum Himmel geschrien! —

m. l.

Friede per Tonfilm!

Unter dem Vorsitz eines Fräulein Vararesco, der rumänischen Völkerbundsdelegierten, wurde in Paris ein „Internationaler Ausschuß zur Förderung der Völkerverständigung auf dem Wege des Tonfilms" gegründet mit dem Ziel, für geeignete, natürlich in französischer Sprache hergestellte Tonfilmmanuskripte einen „Friedensfilmpreis" in Höhe von 100 000 Franken auszuwerfen. Neben allerhand Ententemitgliedern sitzen in dem Gründungskomitee auch verschiedene deutsche Herren, wie z. B. Reichsaußenminister Dr. Curtius, Reichsinnenminister Dr. Wirth und Botschafter v. Hoesch, während einem eigenen deutschen Landesausschuß unter anderen Alfred Kerr, Harry Graf Keßler und Thomas Mann, der Unvermeidliche, angehören!

Nachdem uns Frankreich die Flötentöne beigebracht hat, daß uns heute noch die Ohren klingen, will es uns jetzt anscheinend auch noch die Filmtöne beibringen, bis uns Hören und Sehen vergeht! „Völkerverständigung", wie Frankreich sie auffaßt, ist freilich der reinste Kientopp, aber — Michel, nicht wahr? — solche „Flimmerpolitik" — „det is keen Film for uns"?!

k. s.

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von

1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von **Dr. Wolfgang Hofmann.** Ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte. Das Album im Format des Kladderadatsch umfaßt 236 Seiten und kostet in Halbleinen gebunden 12 Mk.

Ein Käufer schreibt über dieses Werk:
. . . Im übrigen ist das Werk für mich ein Hochgenuß, eine Quelle stiller Freuden, wenn man Blatt für Blatt feststellen kann, mit welcher Folgerichtigkeit der Kladderadatsch seit seiner Geburt die innere und äußere Verdorbenheit des Parlamentarismus, wie ihn die biederen Teutschen handhaben, bloßstellt und bekämpft. . . .

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48 * Verlag des Kladderadatsch

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0732

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Besserungsbedürftig

(In Berlin gibt es z. Zt. eine Hausfrauen-Ausstellung, die die deutsche Hausfrau vor allem von dem jetzt noch so häufigen Mangel an jeder geordneten Zeiteinteilung und vom planlosen Drauflosarbeiten abkehren möchte. Wie nötig diese Bestrebungen sind, beweist u. a. folgende Aufzeichnung, die wir mit Genehmigung des Herrn Bruno F., Amtsgerichtsbeamten in mittlerer Dienststellung, veröffentlichen:)

„7—7.45 Uhr: Kopf gewaschen meinem Manne, weil er seine gute Kammgarnhose vom Jahre 1923 wochentags trägt;

7.48—8.10 Uhr: Feuer gemacht hinter die endliche Anschaffung meines Sealkanin-Pelzmantels;

8.10—8.20 Uhr: eingefädelt, daß wir mit Meyers zum sechsten Male in das Land des Lächelns gehn;

8.45 Uhr: Loch zugestopft durch Bezahlung von 45 M. 70 an den Gasmann, der sonst Leitung abstellen mußte;

8.45 Uhr: Suppe eingebrockt mir selbst, weil Gasgeld eigentlich Anzahlung für den Sealkanin-Pelz war;

9.30—9.42 Uhr: Hühnchen gerupft mit der Waschfrau, welche energisch 11 M. 35 Pf. einzukassieren suchte, wo doch ein Taschentuch fehlt;

10.05 Uhr: abgebrüht mich gezeigt, als der Kohlenmann eine Rechnung über 65 M. vorwies;

10.10—11.25 Uhr: gekocht innerlich über Brünings 6proz. Gehaltsabzug;

11.30 Uhr: Maß genommen, Erstes Kulm, da ich blutarm;

12 Uhr: Mittag. Gefressen habe ich den Hauswirt, der, während wir bei Tisch saßen, von Bruno schon wieder 320 M. Miete einmahnte;

13.15—14.10 Uhr: Häkelei mit Bruno, der Land des Lächelns für faden Schmarren erklärte;

15—16.50 Uhr: schmutzige Wäsche gewaschen, und zwar die des ganzen Hauses mit der Flurnachbarin von links auf dem Treppenpodest;

17.20—17.40 Uhr: Vorhang gelüftet beim Aufräumen von Brunos Schreibtisch. Karte vom Klub ‚Grüner Unter': ‚Morgen Preisskat. Unbedingt kommen.' Daher also die Abneigung gegen das Land des Lächelns!!!

18.30 Uhr: Ein Licht aufgesteckt meinem Manne, was für saubere und selbstsüchtige Freunde er hat;

18.37—22.05 Uhr: gelesen den Text über das gleiche Thema;

22.10 Uhr: gekittet ist der Bruch. Mein süßer Bruno geht morgen 12.30 mit mir, um den Sealkanin-Mantel zu kaufen;

22.30—7 Uhr: geschlafen fest und gut in stolzer Befriedigung über erfolgreich getane Hausfrauen-Arbeit." rod.

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

DER RUHRKAMPF

von Archivdirektor Paul Wentzke. 500 S. mit 3 Einschaltkarten, einer Zeittafel u. Übersichtskarte. Ganzleinenbd. 16.— Ein dokumentarisches Werk von ganz einzigartigem Wert. Die Geschichte eines Ereignisses, das weder Krieg noch Frieden, das einen Krieg mit ganz ungleichen Mitteln behandelt.

I. Buch: Aufmarsch und diplomatisches Vorspiel.
II. Buch: Das erste Treffen. Anfänge des passiven Widerstandes.
III. Buch: Ausbau der Zwangsverwaltung. Abwehr u. Fürsorge.

Gesundung, Band 1:

Stoffwechselkrankheiten und Ernährungsschäden, deren Verhütung und Heilung! / Herausg.: Prof. Dr. Gudzent / 90 S., Din A5, Zweifarbiger Umschlag

Magerkeit — Fettleibigkeit — Zuckerkrankheit — Rachitis u. a.

Preis RM 1,50 u. Porto

Verhüten ist besser als heilen!

Bestellen Sie deshalb sofort „Gesundung", Band 1 Verlag H. S. Hermann GmbH., Berlin SW 19, Postscheck-Konto 20781

Adolf Hitler „Mein Kampf"

Das grundlegende Werk des National-Sozialismus

1 Ganzleinenband, 780 S. RM. 8.—.

Nationalsozialistische Buchhandlung Theodor Herbert Fritsch jun., Leipzig C1, Härtelstr. 23. I. Fernspr. 12669. — Postscheckkonto Leipzig 67564.

Die Chlorodont-Zahnbürste

Welche Zahnbürste?

Die Zähne und Zahnzwischenräume als Sitz übelriechender Speisereste poliert und reinigt man zweckmäßig mit der eigens dafür konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. In zwei Härtegraden von höchster Qualität 1 Mk., Kinderbürste 60 Pf. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Das Anzeigen-Organ jedes national gesinnten deutschen Geschäftsmannes ist der Kladderadatsch.

Die Vielgestaltigkeit eines kaufkräftigen Leserpublikums erfassen Sie in unserer satirischen Wochenschrift.

Das bevorstehende Weihnachtsfest

bedingt auch in einer Wirtschaftskrisis eine vermehrte Gelegenheitsreklame durch die Anzeige.

Alte und neue Kunden bittet um freundliche Berücksichtigung

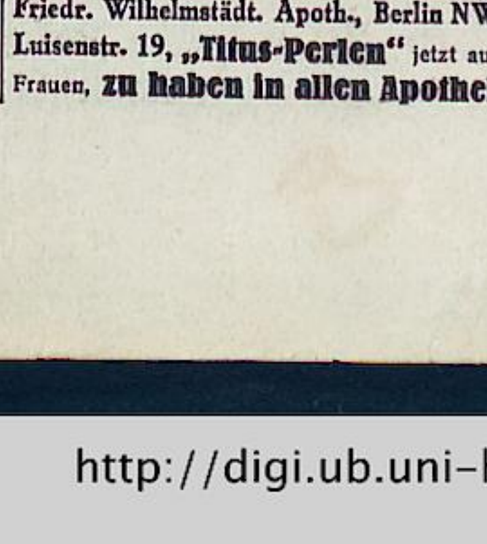
Kladderadatsch, Anzeigen-Abteilung
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Anzeigenschluß
für die Nummern 47, 48
am
11. resp. 18. November

Blähgase
vernichtet das Darmgift
Liès Drebber's Entgasungskur. ℳ 1.35 franko!
Drebber's Diätschule
Oberkassel-Bonn 304

Pelztier-Zucht
Silberfüchse, Waschbär, Nerz, Nutria, Silberdachs, Engl. Angora, Kanin. Preisliste fr. Bilderprosp. RM. 0.50.
Muster-Zuchtfarm Meersburg, Bodensee.

Endlich geglückt meine Herren



Bisher war es noch nicht gelungen, das bei vorzeitigem Altern (Schwinden der besten Kräfte), nervösen Depressionszuständen usw. so wirksame Testishormon so zu gewinnen, daß es in präparierter Form immer seine Wirksamkeit behielt. Es wurde entweder bei der Präparation durch zu große Hitze oder durch Chemikalien geschädigt. Nach dem neuen Verfahren des **Institutes für Sexualwissenschaft in Berlin**

(Dr. Magnus-Hirschfeld-Stiftung)

ist es ermöglicht, in schonendster Weise das kostbare Hormon so zu gewinnen, daß seine spezifische Wirkungsweise erhalten bleibt. — In den

„Titus-Perlen"

haben wir also zum ersten Male ein Präparat, welches nachweislich das bisher vergeblich erstrebte Verjüngungshormon in gesicherter standardisierter Form enthält. „Titus-Perlen" wirken also meist auch da, wo andere Mittel versagten. Es ist ferner ein Kombinationspräparat, das alle Möglichkeiten medikamentöser Potenzsteigerung berücksichtigt und die Organe derart stärkt, daß auch krankhafte Widerstände überwunden werden. Lassen Sie sich zunächst über die Funktionen der menschlichen Organe durch die zahlreichen illustrierten farbigen Bilder der wissenschaftlichen Abhandlung unterrichten, die Sie sofort kostenlos (verschl.-neutral) erhalten von der **Friedr. Wilhelmstädt. Apoth., Berlin NW 234, Luisenstr. 19, „Titus-Perlen"** jetzt auch für Frauen, **zu haben in allen Apotheken.**

TITUS G. M. B. H., BERLIN-PANKOW 234
Bestellschein Senden Sie mir:
1 wissenasch Broschüre kostenlos (verschl.neutral)
1 Packung 100 Stück zu RM. 9,80 per Nachnahme
1 Probe für 80 Pfg. (in Briefmarken beigefügt)
(Nicht Gewünschtes streichen)
Name? .....
Ort: .....
Straße: .....

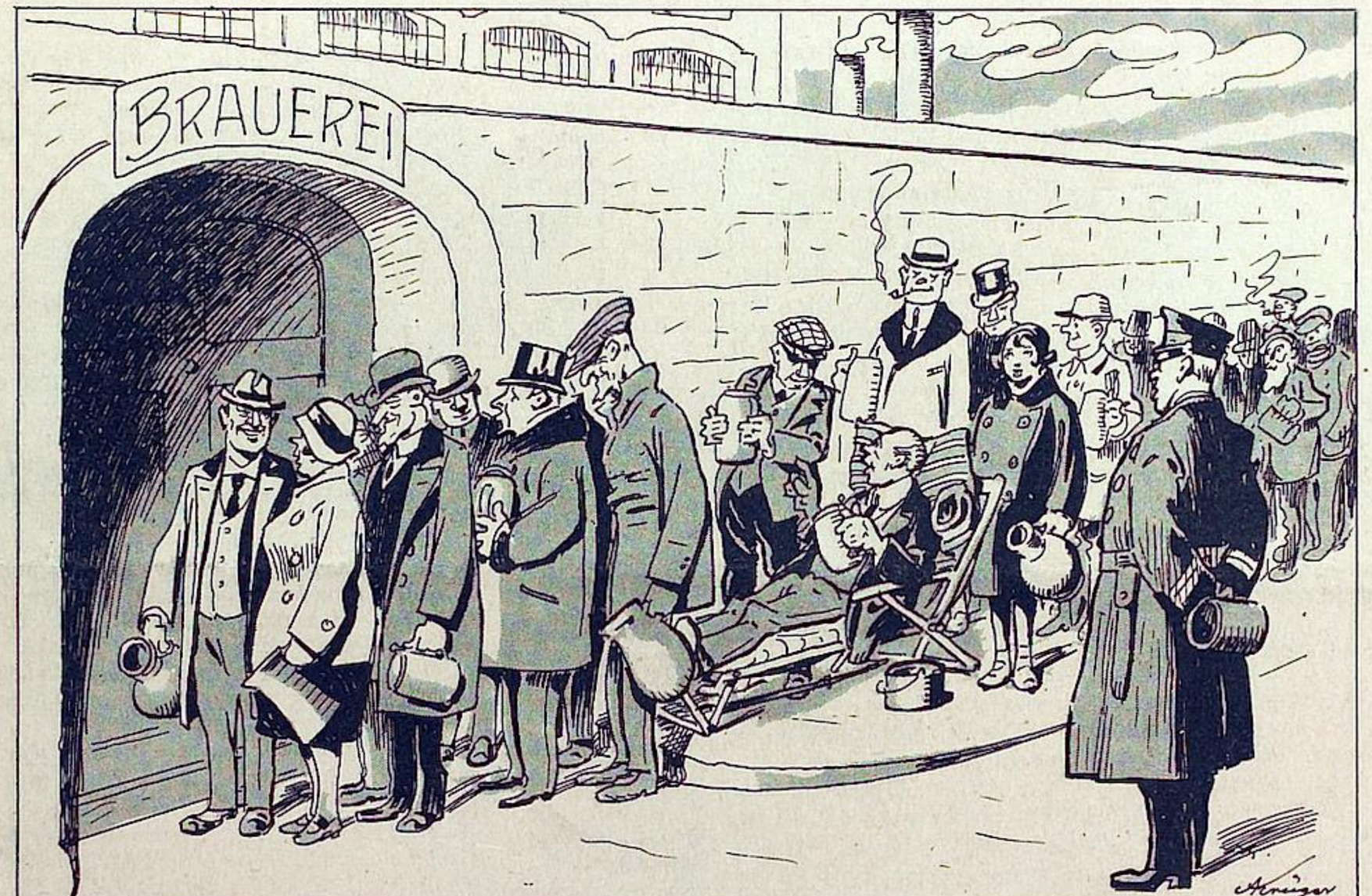
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0733

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Verständlich

(Der Präsident der U. S. A., Hoover, ist für weitgehende Milderung der Prohibition. Amerikanische Brauereien haben ihre Betriebe derart reorganisiert, daß sie innerhalb 24 Stunden mit der Biererzeugung beginnen können.)



„Herr Nachbar, Sie wecken mich doch gleich, wenn der Ausschank beginnt?"
„Sofort, wenn ich meine Maß habe!"

Karlchens Kuckucksei

Alle Jahre bieder
Kommt der Severing
Zum Regieren wieder,
Wie ein Spatz so flink.

Und er schmeißt die Schose,
Drum verzaget nicht.
Karl, der Sorgenlose,
Spricht: „Es werde Licht!"

Euch in Traum zu singen
Weiß — wie einst — er heut:
„Arbeit kann ich bringen,
Drum vertraut mir, Leut'."

Ob er es „derkraftet"?
Nun, er sagte: „Ha,
Wenn ihr weniger schafftet,
Wär' mehr Arbeit da."

Willst du also zeigen
Rettung aus dem Schlamm? —
Karl, mach' selbst zu eigen
Dir dein Notprogramm:

Setz dich in dein Zimmer,
Üb' das Daumendreh'n —.
Feiertest du immer,
Würd's uns besser gehn.

rl-rl.

Wunsch und Rat

(Ein junger Münchener Pilot beabsichtigt, mit einem Ballon in die Stratosphäre aufzusteigen, um dann von dort aus einer Höhe von 14 000 bis 16 000 m mit einem Fallschirm abzuspringen.)

Wir wünschen diesem Manne Ruhm und Ehre!
Mög' er das Reich der Lüfte kühn bezwingen,
Um dann von droben aus der Stratosphäre,
Damit er seiner Kühnheit Ruf vermehre,
Heil abzuspringen!

Vielleicht geht er bei uns erst in die Lehre!
Hier sah man's ja schon wiederholt gelingen,
Aus der bekannten Magi—stratosphäre,
Wenn man gemerkt, daß etwas mulmig wäre,
Heil abzuspringen!

ego.

Ondulier-Kamm

wellt, ondu-liert kurze oder lange Haare ohne jedweden Behelf na-türl. durch einfaches Kämmen. Pass. Geschenk für jede Dame u. Herrn. Freude bereitend, unentbehrl. und unschädlich. Viele Dankschreiben. St. 2.60 Mk., bei 2 St. franko Nachnahme durch
C. Förster, Grimma 53, Sachsen

Couleur- u. Fecht-Artikel
Josef Kraus, Würzburg 13
Studenten-Utensilien-Fabrik
Altbek. leistungsfähige Firma
Katalog gratis.

Privatdrucke
Angeb. für Sammler kostenlos.
Atlantis-Versand, Hamburg 26/K

Gallensteine wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasen-entzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über
Brostrasuc
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Stotterer
erhalten eine sehr wichtige Heilschrift frei. G. HAECKEL, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24.

Allsehdetektive!!

Erfolgreichste Kriminalisten aller Vertrauenssachen. Auskünfte.
Pallas 2926
Berlin, Bülowstr. 14
Weltverkehr

Kuddelmuddel
Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Klabberadatsch"
Glosslert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0734
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: St. — Eschwege: W. D. — Halberstadt: H. — Hannover: H. S. — Stuttgart: H. H.

Bad Oeynhausen. B.: In Nr. 247 des „Bad Oeynhauser Anzeigers und Tageblatts" lesen wir unter „Wulferdingsen": „§ Eingegangen. Dem Bockhalter Christian Bock jr. ist vorgestern auch der Altbock unter denselben Erscheinungen, die man bei dem verendeten Jungbock beobachtete, eingegangen. Die Gemeinde Wulferdingsen hat zurzeit also keinen angekörten Ziegenbock." Das ist eine total „verbockte" Sache, bei der einem nur die armen Ziegen leid tun können.

Berlin. E. N.: In Nr. 127 der Zeitung „Gasthaus" befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „Wenn Kommunisten den Gastwirt spielen"; darin heißt es: „Da den damligen Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern wegen Vergehens gegen die Konkursordnung Strafmandate in Höhe von 30 RM. zugegangen waren, erhoben 3 Vorstandsmitglieder Einspruch und beantragten gerichtliche Entscheidung." Gebräuchlicher ist doch aber der auch von „Duden" sehr empfohlene Ausdruck „dämlich".

Berlin-Oranienburg. B. v. A.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Alte Fischerhütte Saal, Sonntagabend. Junge Dame, blond, in grauem Krimmermantel, mit Mutter, wird von gleichzeitig aufgebrochenem schwarzen Herrn um Lebenszeichen herzlichst gebeten. Mm. 500 Scherlfiliale Potsdamer Str. 9." Ja, was macht die „Liebe auf den ersten Blick" nicht! Hoffentlich aber ist der „schwarze Herr" nicht gleich so weit „aufgebrochen", daß eine spätere Vernähung der kritischen Stelle nicht mehr stattfinden kann.

Bonn a. Rh. F. v. S.: In Nr. 43 des „Berliner Salons" (Beilage zum „Kleinen Journal" vom 24. Oktober 1930) lesen wir unter der Rubrik: „Was sagen Sie dazu?": „... daß in der kommenden Woche zwei Sammlungen deutscher Diplomaten zur Versteigerung gelangen." Diese Kollektion von Diplomaten werden wir gut und gerne entbehren können; denn ihr Wert ist, wie der deutsche Michel mit seinem Fell bezeugen kann, höchst fragwürdig. Auf den Preis, den sie bei Lepke erzielen werden, sind wir allerdings sehr gespannt.

Dresden. F. W. D.: In den „Dresdener Neuesten Nachrichten" vom 19. Oktober 1930 befindet sich folgende Anzeige: „Eigensinnige Waschfrau mit eig. Waschhaus und Bleichplan, bittet um Aufträge. Off. ‚D. H. 1648' Exp. d. Bl." Sie fragen, ob das „eig." hier ebenfalls „eigensinnig" bedeuten soll. Nein; es gibt zwar, wie unsere „Briefkasten"-Leser des öfteren erfahren haben, wohl „eigensinnige Waschfrauen", aber, Gott sei Dank, noch keine „eigensinnigen Waschhäuser"; denn das wäre ja zum Verrücktwerden.

Essen. H. H.: Den uns freundlichst übersandten „Popo d'Italia" aus der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 24. Oktober 1930 können wir leider nicht mehr mit ungemischter Freude begrüßen; er kommt beinahe ebenso häufig vor wie in den Wetterberichten die „Bevölkerungszunahme bei westlichen Winden".

Hannover. F. N.: Im „Hannoverschen Tageblatt" vom 23. Oktober 1930 befindet sich der Bericht über die „Zuchtviehversteigerung in Südhannover"; zum Schlusse lesen wir: „Aus der südhannoverschen Schweinezucht wird eine Sammlung von zirka 30 Jungebern und 15 Jungfrauen geboten." Das soll doch aber hier — sit venia verbo — Jungsauen heißen.

Hildesheim. A. G.: In der „Hildesheimer Allgemeinen Zeitung" vom 30. September 1930 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „Wie lange fällt ein Regentropfen?"; zum Schlusse heißt es: „Die Fallgeschwindigkeit eines solchen Tropfens beträgt in der Minute 18 Meter und in der Stunde 1080 Meter. Der Tropfen, der uns auf die Nase fällt, befindet sich also je nach der Höhe der Wolken vorher etwa ein bis zwei Stunden unterwegs, bevor er sein Ziel erreicht." Wir wandten uns sofort in dieser Angelegenheit telephonisch an Herrn Professor Einstein; dieser meinte: „Es liegt Grund vor, mit absoluter Sicherheit anzunehmen, daß der Verfasser dieser Zeilen relativ närrisch ist. Immerhin ist die Möglichkeit nicht abzustreiten, daß ihm ein Tropfen auf die Nase gefallen sein könnte, der zwei Stunden unterwegs gewesen ist. Eher aber möchte ich annehmen, daß dieser Tropfen eine wesentlich kürzere Zeit bis zum Erreichen der erwähnten Nase gebraucht hat und die von dem Verfasser angeblich beobachtete beträchtliche Fallzeit darauf zurückzuführen ist, daß eine vielleicht außergewöhnliche Länge seines Riechorgans auf die Übertragung und Wahrnehmung des Reizes verzögernd einwirkte."

Kassel. F. G.: In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 27. September 1930 lesen wir: „Geboren: Erfurt: Hrn. A. Müller mit Frl. Käte Filler eine Tochter." Unsinn! Was bedeutet hier bei der „Tochter" Herr Müller, und was hat damit zu tun Fräulein Filler; der Setzer hatte wohl einen Triller.

Kassel. N.: In Nr. 214 des „Hessischen Kuriers" behandelt der Leitartikel die Reichstagswahl vom 14. September; unter anderm lesen wir: „Seit Ephialtes den Göttertempel angesteckt hat, um von sich reden zu machen, ist eine gleich schauerliche Gewissenlosigkeit in der Geschichte nicht häufig zu verzeichnen gewesen." Oh, oh, wie darf das Zentrumsblatt von dem würdigen Ephialtes so böse Dinge erzählen, die ihn in die — Herostratosphäre entrücken.

Kottbus. G. G.: In der „Märkischen Volksstimme" vom 7. August 1930 lesen wir unter „Altdöbern" den Bericht über einen Verkehrsunfall; darin heißt es: „Baumeister Möring wollte einem entgegenkommenden Kraftwagen ausweichen und geriet mit seinem Wagen in den Sommerweg. Dieser schleuderte und sauste gegen einen Baum." Dieser Berichterstatter könnte einen auf einen derartigen Stil gänzlich unvorbereiteten Leser total verrückt machen, denn wenn Sommerwege gegen einen Baum schleudern, fährt die Vernunft aus ihren Kleidern.

Neubrück b. Briesen (Mark). K. P.: In Nr. 4 des Blattes „Der deutsche Sender" wird die Fortsetzung des Romans „Zwei Frauen, X Männer und ein Tauchboot" veröffentlicht; darin heißt es: „Bedrückt, mit angstvollem Zögern gibt Mildred unter dem Zwang seines Blickes Gas." Derartige Angstentladungen pflegt man gewöhnlich mit einem weniger technischen, mehr drastischen Ausdruck zu bezeichnen.

Oberkirch (Baden). S.: Nr. 226 der Zeitung „Der Renchtäler" (Oberkirch) bringt die Fortsetzung des Romans „O alte Burschenherrlichkeit"; zum Schlusse lesen wir: „Sie waren miteinander gut Freund geworden und Hans von Schlieben hatte ihm sein Herz ausgeschüttet. Ihm hatte er auch Renates Bild gezeigt und Doktor Wilde hatte ganz begeistert ausgerufen: (Fortsetzung folgt.)" Das könnte sich Renate eben auslegen, wie sie gerade Lust hat.

Triebel. A. E. Sch.: In Nr. 251 des „Forster Tageblatts" befindet sich folgende Anzeige: „Eine fast neue Sauge- und Hebepumpe nebst Zubehör (für Landwirte besonders geeignet), verkauft Finanzamt Sorau, N.-L.)" Merkwürdig! Einen für seine Zwecke so nützlichen Apparat wie die Saugepumpe sollte doch das Finanzamt Sorau nicht aus der Hand geben.

Zeist (Holland). Dr. F. B. H.: Im „Münsterischen Anzeiger" (Münster i. W.) vom 23. Oktober 1930 wird unter der Überschrift „Ein Sommermärchen" von einem Vorgang in Hamburg berichtet; unter anderm lesen wir: „Der Sprenger erzählte eine unglaubliche Geschichte von einer Kognakflasche, die er morgens sehen, habe er sie für seine,""fahrt B,RjzS,urö seRftSij chcj bereits mit seiner Frau zusammen geleert hatte." Diese Geschichte macht den Eindruck, als ob in unmittelbarer Nähe des Berichterstatters ebenfalls eine Kognak- oder Nordhäuserflasche gestanden hätte und seine löbliche schriftstellerische Tätigkeit ab und zu durch einen kräftigen Schluck unterbrochen worden wäre.

Ziebingen (Bez. Frankfurt a. d. Oder). L. W.: In Nr. 238 des „Ziebinger Tageblatts" lesen wir: „Ein milchgebender Ziegenbock zum Decken Johann Redlich, Ziebingen, Viehmarkt." „Bullen mit Milchleistung" sind uns, dank der freundlichen Aufklärung, die wir aus landwirtschaftlichen Kreisen erfahren haben, wohlbekannt; dagegen aber ist uns Johann Redlichs „milchgebender Ziegenbock" ein Novum.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 30. Oktober 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557 Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0735
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 ?

Amerika wieder naß?

Prost!

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Univ.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0736

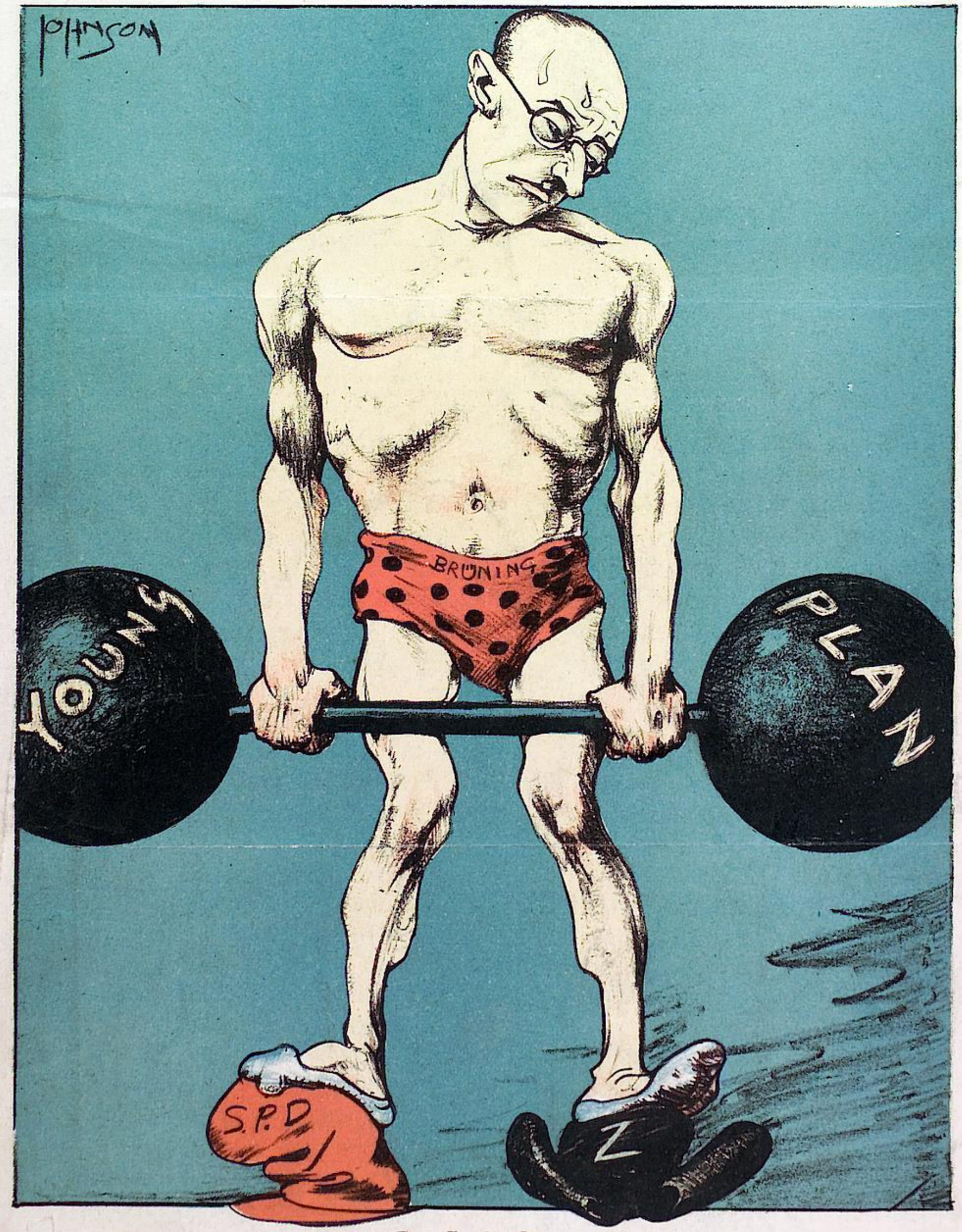
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 47. — 83. Jahrg.
Berlin, 23. November 1930.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Der starke Mann

Wenn nur mein Stützpunkt ein wenig fester wäre!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0737
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochenfang

Ich sitze in tiefem Sinnen —
Heil euch! Auf richtiger Spur
Wandelt ihr tapferen Finnen,
Ihr Wächter der Kultur!

Ihr wußtet auszumisten,
Ihr hieltet rein das Haus,
Ihr warft die Bolschewisten
Mit kräftiger Faust hinaus.

Ich les' es mit tiefer Regung,
Und, ach, mein Herz wird schwer;
Das nennt man Lappobewegung
Und die gefällt mir sehr.

Ihr Lapporitter und Knappen,
Wie kämpftet ihr kühn und rasch! —
Bei uns gibt's leider nur Lappen,
Verbunden mit einem „Wasch"!

Kladderadatsch.

Hört! Hört!

(Genosse Löbe erklärte nach Zeitungsberichten dem Korrespondenten eines Belgrader Blattes: „Die deutschen Sozialdemokraten sind bereit, die republikanische Verfassung mit allen möglichen parlamentarischen und unparlamentarischen Mitteln zu verteidigen ... Die deutsche sozialdemokratische Partei ist zur Aufrichtung einer demokratischen Diktatur entschlossen.")

Es leben drei große Männer
Im glücklichen deutschen Land;
Längst sind sie jedem Kenner
Wahrer Größe bekannt.
Sie schäumen über und triefen,
Von höchster Weisheit bewegt,
Von allem, was in den Tiefen
Der deutschen Seele sich regt.

Wer fragt noch? Wen erhöbe
Ein Wort nicht trostvoll schon
Von Thomas Mann, von Löbe,
Von Emil Ludwig Cohn?
Wenn wir in Not vereisen
Im trostlosen Einerlei,
Öffnet den Mund, den weisen,
Immer einer der Drei.

Das rauschendste der Lieder
Brause wie ein Orkan:
Diesmal hat Löbe wieder
Das Mündchen aufgetan.
Es hat sein Herz erschlossen
Der Meister der Politik;
Er sprach: „Die roten Genossen
Schützen die Republik.

Sie fragen nicht lange und kritteln,
Sie kämpfen nach altem Brauch
Mit parlamentarischen Mitteln
Und andern Mitteln auch."
Und Löbe sprach emphatisch
– O Zwiespalt der Natur! –
Von künftiger, demokratisch-
Herrlicher Diktatur!

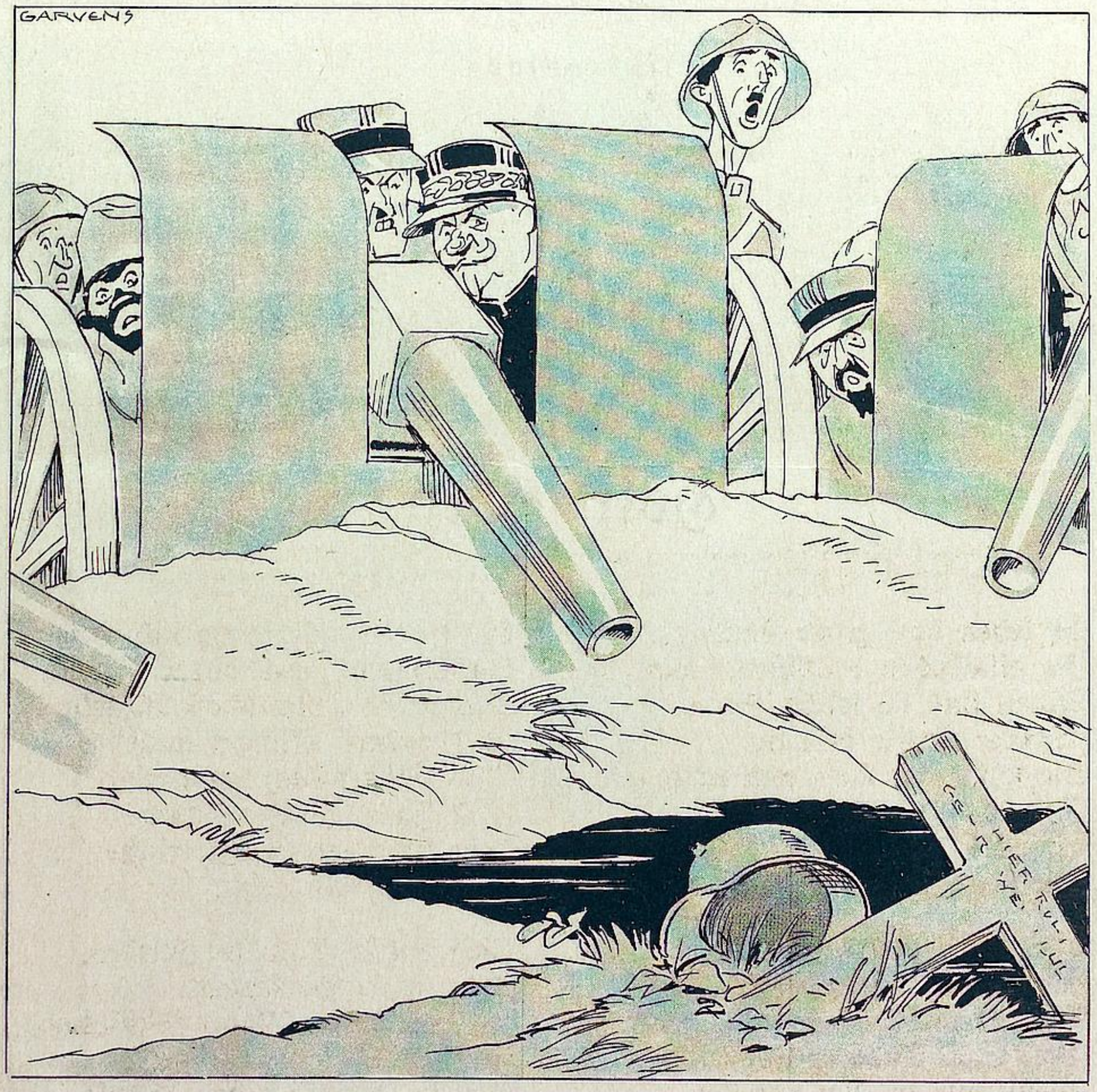
Zieh hin, o Volk, in Frieden,
Und du, o Parlament,
Dem solch ein Mann beschieden
Als „Reichstagspräsident"!
Das ist kein Volk der Tröpfe
– Potzhimmelelement –,
Das so illustre Köpfe
Wie den sein eigen nennt.

Nun liegt die Zukunft golden
Vor aller Augen da,
Da man sie mit den holden
Augen Löbes sah.
Mit roten Alexanders
Scheinen wir reich beschenkt!
Doch – erstens kommt es anders
Und zweitens als man denkt!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0738
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Keine Abrüstung ohne Sicherheit



Das Schutzgesetz

Der Bürger traf den Staatsanwalt, den er gut kannte, und wollte sich gern mit ihm ein bißchen unterhalten. Aber der Anwalt des Staates trug einen so fetten Berg Akten und eine so wichtige Miene der Arbeitsüberlastung zur Schau, daß der Bürger sich kaum an ihn herantraute. Erst als der Staatsanwalt ein wenig ausrastete, schlängelte er sich näher. Er hörte, wie der Mann zwischen seinen Akten hervorstöhnte. „O Gott, das Republikschutzgesetz!" Ja, das kannte der Bürger. Er war ja ein eifriger Kaffeehäusler und las fleißig die Zeitungen auch der Linksparteien. „Kann ich mir denken, das Republikschutzgesetz", pflichtete er dem Staatsanwalt eilfertig bei. „Was die Zeitungen jetzt wagen über Minister zu schreiben!" Der Staatsanwalt nickte schwer. „Man muß ihnen das Handwerk legen. Wenn die Autorität der Obrigkeit erschüttert wird, dann ist der ganze Staat in Gefahr." — „Sie haben recht, Herr Staatsanwalt", sagte der Bürger. „Es muß Sie als Demokraten ja furchtbar kränken, wenn Sie lesen, wie gerade Ihre Presse mit einigen auf Grund der Demokratie zur Macht gelangten Männern der Opposition umspringt!" — „Furchtbar, furchtbar", knurrte der Staatsanwalt. „Aber ich werde es ihnen zeigen. Glauben Sie mir, Anträge werde ich stellen, Strafanträge! Hundert Jahre Gefängnis trage ich in diesen Akten mit mir herum. Beispielsweise für jede Kritik an Severing sechs Wochen. Rechnen Sie selber nach, was das ausmacht!" Der Bürger blieb stehen. „Sechs Wochen für eine bloße Kritik an Severing. Was soll denn dann beispielsweise der Redakteur erhalten, der den thüringischen Minister Frick einen lächerlichen Clown genannt hat?" Da lächelte der Staatsanwalt: „Wieso ist das eine Beleidigung? Clown ist ein sehr ehrenhafter Beruf." — „Aber die Gesinnung, Herr Staatsanwalt, die beleidigende Gesinnung, die hinter dieser Bezeichnung steht! Ist denn das eine Rechtsgesinnung?" — „Ich höre immer Rechtsgesinnung", knurrte da der Staatsanwalt und machte sich davon. „Als ob das Republikschutzgesetz etwas anderes als die Linksgesinnung schützen sollte!"

uhu.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0739

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Wat sagste bloß zu den Propheten Weißenberg, der mit Quarkumschläge een Kind hat heilen wollen und det det arme Kind von diese Behandlung blind jeworden is.

Müller: Der Mann hat eben jewissenhaft det verordnet, wat er von der Augenheilkunde tatsächlich verstand — nämlich eenen Quark!

m. l.

Monatsbericht des staatlichen Forschungsinstituts für Preisabbau

Innerhalb des Berichtsmonats Oktober 1930 hat sich allerorten ein wesentlicher Rückgang des Preisniveaus gezeigt, der zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt.

Wir verweisen da zunächst auf einen Vorgang am Stadttheater zu Zwenkau, wo in einer Vorstellung der „Meistersinger" der Tenor Murkser das Preislied durchgängig um zwei volle Töne senkte. Eine gewisse Opposition, die sich hiergegen bemerkbar machte, insbesondere auch der Umstand, daß das Orchester den Bestrebungen des Sängers nach merkbarer Tieferlegung der Preislinie ganz und gar nicht folgte, klärt darüber auf, daß es zur hemmungslosen Durchführung der Abbauaktion noch gründlicher Aufklärung der Allgemeinheit bedarf.

Hingegen vollzieht sich die Senkung der Damenmode dank einer einsichtsvollen Fachpresse ohne alle Reibung. Wer sich der teilweise noch recht beinlichen Höhe in den Sommermonaten erinnert, kann an der sichtlichen Tieferlegung, die die Normallinie hie und da sogar schon unterschreitet, nur seine Freude haben.

Gutes ist auch von den Stellen zu berichten, die neben dem Recht vor allem eben auch der Billigkeit ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Ihnen ist es beispielsweise gelungen, eine vollständige fünfteilige Waschgarnitur, imitiert Zwiebelmuster, ein Kaffeegeschirr für sechs Personen in Rokokoform, eine Gruppe aus Biskuit-Porzellan, die drei Grazien nach Canova darstellend, und eine 40 cm hohe Vase im Jugendstil, die der Unterstützungsempfänger Krachke im Zimmer seiner Braut zerschlug, mit nur 8 M. Geldstrafe zu bewerten, wobei der gewährte Strafaufschub noch nicht einmal in Ansatz gebracht ist. Dies beweist eine geradezu vorbildliche Preisminderung auf dem deutschen Porzellan- bzw. Steingutmarkt.

roderich.

Der gealterte Witzbold

(Lloyd George, der von der Stadt Cowbridge als Kriegsheld gefeiert wurde, erklärte, er sei nicht sehr stolz auf die Tatsache, daß nur er und der Kaiser Wilhelm als Führerpersönlichkeiten des Weltkriegs noch übrig seien.)

Im Alter wird der Mensch gewöhnlich
Ein friedlich milder Jubilar,
Nur der bleibt dreist und unversöhnlich,
Der stets ein Extra-Knote war.

Lloyd George gehört in diese Klasse.
Die Kriegsgewaltigen sah er gehn,
Weshalb es ihm nun gar nicht passe,
Mit Wilhelm so allein zu stehn.

Total berauscht von seinem „Siege",
Von andern noch im Wahn bestärkt,
Hat er — so scheint es — in dem Kriege
Von Hindenburg nicht viel gemerkt!

Von Foch, von Wilson und Konsorten
Hat ihn schon längst der Tod getrennt,
Er nennt sich alt und weiß geworden,
Ein letztes Kriegszeit-Monument.

Man sieht's an seines Witzes Fäule,
Gewiß, der Mann, der wird marod;
Doch ragt er nicht als letzte Säule,
Er ragt nur hoch als alter Schlot.

roderich.

In Genf

Graf Bernstorff: Seid ihr bereit, nun endlich abzurüsten?
Die Mehrheit: Ja — aber mit Reserven.
Bernstorff: Was heißt das?
Die Mehrheit: Daß die Reserven wir behalten müßten,
Weil zu gefährlich sonst für uns der Spaß.
Bernstorff: Ein schöner Spaß! Ihr steht bis an die Zähne
Gewappnet um ein wehrlos Volk herum,
Dem ihr den Schutz versagt. Ihr macht noch Späne,
Mit leerer Ausflucht drückt ihr stets euch drum,
Uns zu erfüllen, was uns zugesichert,
Als wir erfüllten ....
(Lachen hinten.)
Wer hat da gekichert?
Eine Stimme von hinten:
Hihi! Weil euer Reinfall war zum Lachen.
Bernstorff: Genug! Dann wollen wir ein Ende machen.
Was ihr verhandelt, fügt nur Schein zum Scheine,
Drum sagen wir: Macht euren Kram alleine!
Was ihr noch redet, was ihr uns beschert,
Ist alles keines Schusses Pulver wert.
Die Stimme: Ach, Schüsse Pulver! Das ist überwunden,
Und überdies — wir haben's nicht erfunden.
Bernstorff: Das scheint mir auch; ihr spielt 'ne dumme Posse,
Bei der bleib' ich euch länger nicht Genosse.
Lebt wohl!
Die Mehrheit: Ach bleibt doch, Gräflein!
Bernstorff: Nein, um keinen Preis.
Fahrt nur so weiter auf dem falschen Gleis!
Und wenn Europa einst in Flammen steht,
Wird es euch reuen — doch dann ist's zu spät.

reino.

Kein Beweis

Durch Geldzahlungen an den Bruder Conrad des Vizepolizeipräsidenten Bernhard Weiß versuchten Antragsteller, ihren Anträgen die Genehmigung des Vizepolizeipräsidenten zu erwirken.

Weiß — wie hat Weiß sonst hell gestrahlt,
Weiß wird jetzt plötzlich schwarz gemalt?
Man munkelt laut und leis.
Pfui! Die Begründungen sind lahm,
Denn wenn C. Weiß mal etwas nahm,
So ist's doch kein B. Weiß.

l.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0740
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die vollkommene Ehe

(Bei den Nachwahlen in Elsaß-Lothringen haben die Autonomisten auf der ganzen Linie gesiegt.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

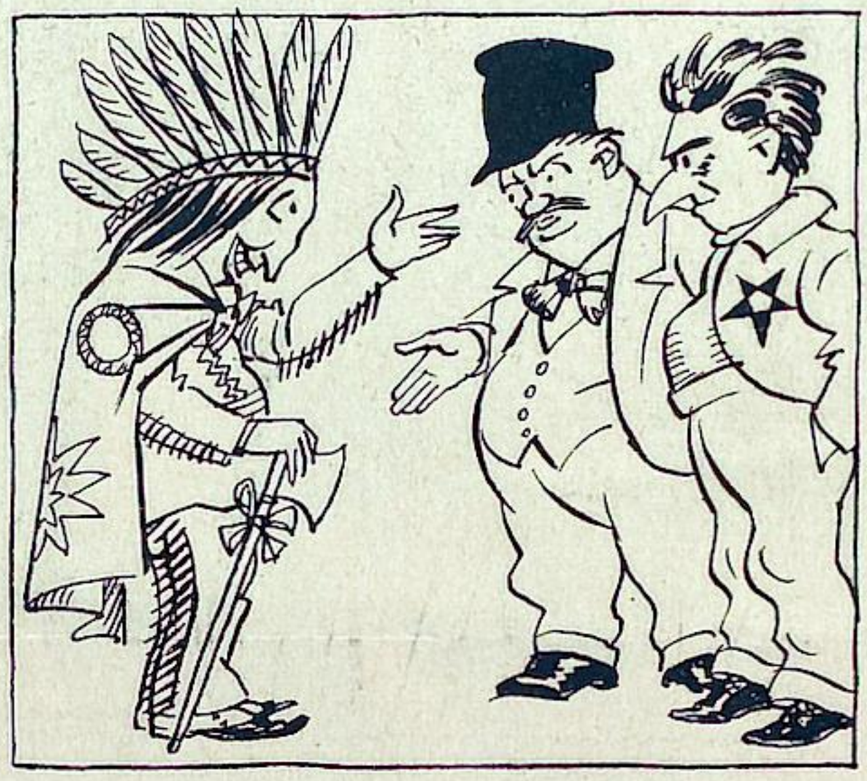
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0741

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Indianerbesuch in Berlin

(Ein berühmter indianischer Medizinmann „Two Moons" kam nach Berlin.)

Der große Medizinmann wendete sich zunächst an einen Schupo und betrachtete mit Interesse dessen Ausrüstung. „Tomahawk der roten Männer ist sehr gut", sprach er, „aber Gummiknüppel der Berliner Blaßgesichter viel, viel besser."



Nun ging er ins Berliner Rathaus. „Hier fühl' ich mich ja wie zu Hause", sagte er, „hier sind ja auch lauter Rote".

„Mensch, hier dürfen Sie aber nicht roochen!", sagte da ein Magistratsbeamter, der eine Sitzung der Berliner Stadtverordneten besichtigen wollte. „Ich rauche ja nur die Friedenspfeife!" — „Döskopp! Die erst recht nicht."

Dann wurde der große Medizinmann zu einem Schwerkranken geführt der am „horror vacui" litt. Der rote Medizinmann, der schnell vom Wunderheiligen Joseph Weißenberg etwas gelernt hatte, sprach: „Fülle deinen leeren Kasten mit Quarkkäse und bete, dann . . . . . "

Ein- und Ausfälle

Schwätzer sind meist — nichtssagende Menschen.

Tiraden sind bisweilen nur der Anfang von — Re . . tiraden.

Auch ein Nichtparlamentarier kann sich — red . . lich nähren.

Nicht jeder, dem man nachbetet, ist ein — Heiliger.

Die Nase hoch tragen bedeutet noch lange nicht: einen — guten Riecher haben.

„Große Rosinen" werden leicht zu — „Saueren Trauben".

Von der „Geraden Linie" ist man abgekommen: ein Fortschritt bei den Frauen, ein Rückschritt bei den — Männern!

Wer mit allen Wassern gewaschen ist, hat oft „saubere" Einfälle, seltener ein — reines Gewissen.

Für jemanden einstehen heißt, sich für ihn ein . . setzen; an jemandem viel auszusetzen haben, ihn nicht — aus . . stehen können!

„Laß mich zufrieden!", sagt fast immer nur einer, der es — gar nicht ist.

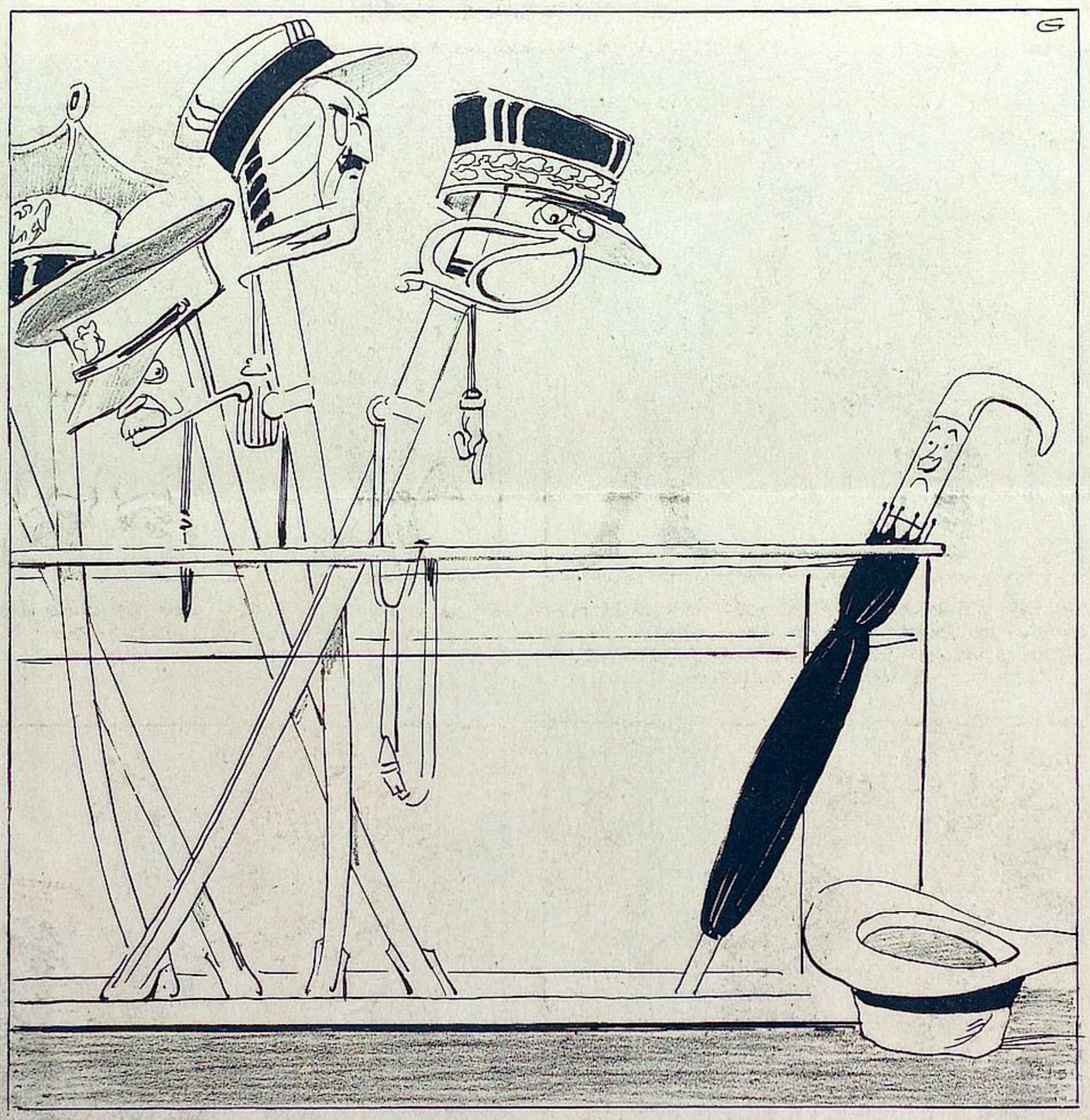
Nichts rentiert sich in heutiger Zeit weniger als— Rent . . ner sein.

Selbst Glatzköpfen wird mitunter ein — Haar gekrümmt.

kiki.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0742
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In der Garderobe der Abrüstungskonferenz



Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Hervé (vor dem Krieg in seinem radikalen Blatte): „Ich rufe euch zur Kriegsdienstverweigerung auf, Franzosen. Ihr seid die Soldaten des Friedens. Im Geiste der Freundschaft müssen alle internationalen Konflikte gelöst werden, und wenn der Feind unser Land betritt, dann reicht ihm die Bruderhand und besiegt ihn durch den Geist der Versöhnung. Ich weiß, daß diese meine Gesinnung die Gesinnung des größten Teils von Frankreich ist, des größten Teils der Welt. Es lebe die internationale Solidarität der Friedensfreunde!"

Der größte Teil von Frankreich: „Haha, der Schwätzer. Man sollte ihn in die Fresse hauen. Aber besser als totschlagen ist totschweigen!"

Und siehe, die radikale Zeitung Hervés wurde dünner und dünner. Sie konnte kaum noch atmen, und schon war sie im Begriff, ihren letzten Schnaufer zu tun — da kam der Krieg!

Hervé (im Krieg in seiner als „Victoire" herrlich auferstandenen, früher so radikalen Zeitung): „Ich rufe euch zum Kriegsdienst auf, Franzosen. Ihr seid die Soldaten des Sieges. Im Geiste des Hasses müßt ihr die Sache mit den Boches zu Ende führen. Ich weiß, daß diese meine Gesinnung die Gesinnung der ganzen zivilisierten Welt ist. Es lebe die internationale Solidarität des Krieges."

Nach 16 Jahren. Hervé (als Redakteur seiner Zeitung „Victoire"): „Es lebe die Solidarität des Friedens. Wir müssen Deutschland entgegenkommen. Fort mit den Reparationen! Rückgabe des Saargebietes, der Kolonien, des Korridors. Frei sei der Weg für den Anschluß Österreichs an Deutschland. Ich sage es, und der größte Teil Frankreichs denkt wie ich."

Der größte Teil Frankreichs: „Laßt ihn schwätzen, den Alten." (Lachen rechts, links und in der Mitte.)

*

Und die Zeit verging. Anno? Hervé (als Ministerpräsident im französischen Parlament): „Wer redet von Reparationskürzungen und Vertragsrevisionen? Wer so etwas anregt, tut es nur als Unverantwortlicher, und unverantwortlich ist solches Tun. Ganz Frankreich stimmt mit mir überein, wenn ich sage: ‚Das Vaterland kann nur frei sein, wenn Deutschland in Ketten liegt'!" (Beifall rechts, links und in der Mitte.)

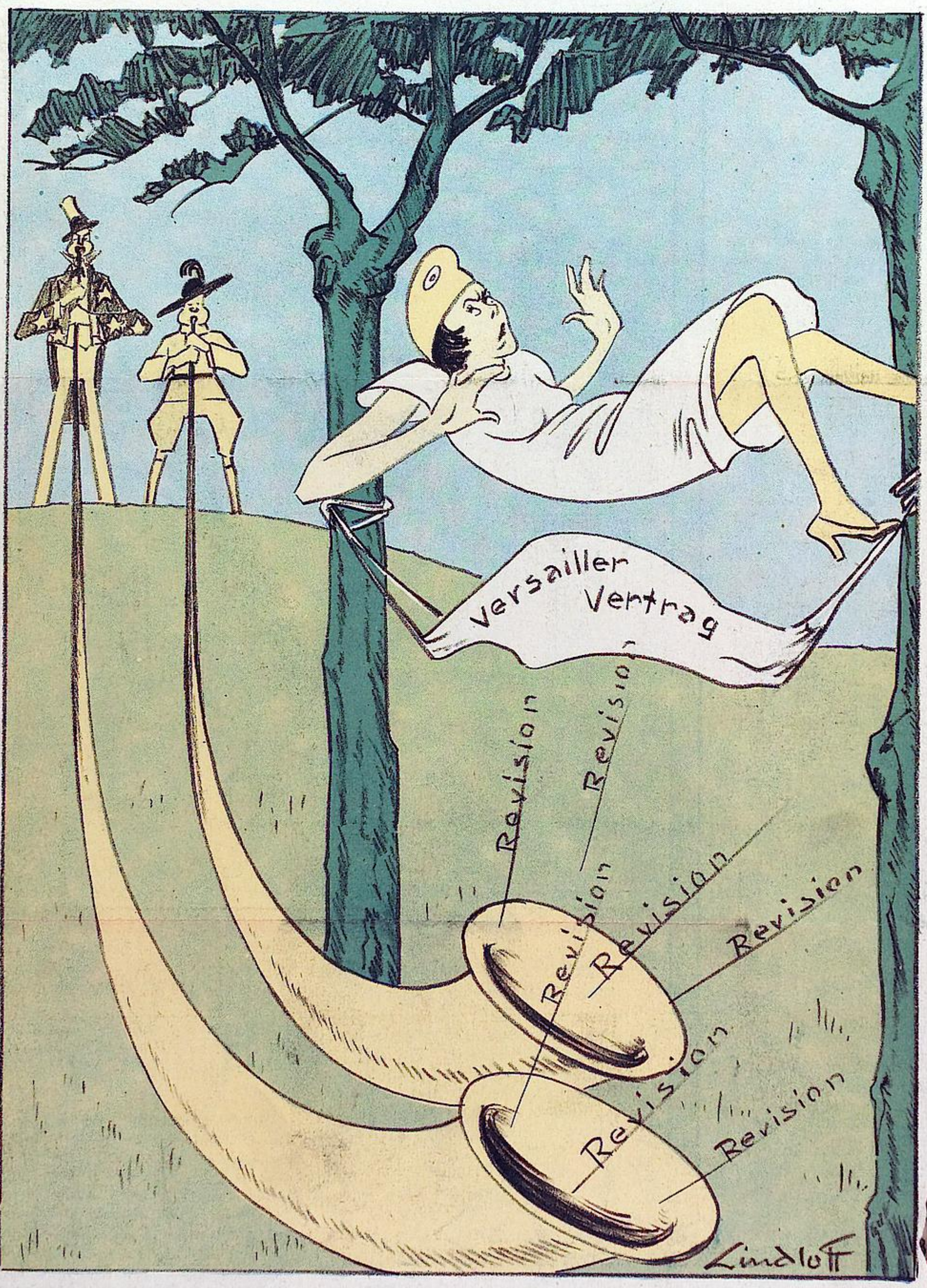
ri-ri.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0743

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Marianne: „Unerhört! Diese Rücksichtslosigkeiten!“



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0744
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Küssen ist schwere Sünd' für ein japanisch Kind!

(Gegen die immer mehr sich verbreitende europäische Sitte des Küssens schreitet die japanische Polizei scharf ein.)

„Ach süßer Kussumato, alles, alles wollen sie in Japan europäisieren; aber das einzige, was an den Europäern nachahmenswert ist, das will uns die Obrigkeit verbieten!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0745
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bei erhöhtem Tarif

Stand in der Vorzeit fürchterlich
Der Himmel voll Wetterflammen,
So drängten die Troglodyten sich
Eng in den Höhlen zusammen.

Oft wurde in den Höhlen dann
Mörd'risch gehaun und gestochen.
In vielen Höhlen findet man
Noch heute lädierte Knochen.

Obgleich wir zivilisiert und gescheut,
Drängt doch mit Hast und Grölen
Das arme Menschenvolk noch heut
In Untergrundbahn-Höhlen.

Und fährt ein U-Bahnzug herbei,
Kommt es sofort zu schlimmern
Zuständen als damals: Männergeschrei,
Gequetscher Weiber Wimmern.

Die Schaffner brüllen: „Treten Sie
Mehr in die Mitte, bitte!"
Da tritt man dem Nachbar auf Füße und Knie
Und tritt ihm auch in die Mitte.

Wenn Forschung einst aus dem Untergrund
Lädierte Knochen zur Stell' schafft,
Dankt sie bewegt für diesen Fund
Der Berliner Verkehrs-Gesellschaft.

T. d. J.

Wir haben — —

Nach einer Aufstellung des Bundes zur Erneuerung des Reiches haben wir in Deutschland — 2384 Abgeordnete, dazu die Provinzial- und Kreistagsabgeordneten. Wir haben 103 amtierende Minister. Für das Reich haben wir 12 Minister und 491 Reichstagsabgeordnete, außerdem haben wir noch die 326 Mitglieder des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats. Wir haben — aus 17 verschiedenen Kabinetten — eine große Anzahl von Reichsministern a. D. mit noblen Pensionen. — — Und da klagen wir noch immer, wir haben nichts!

m. l.

Die Sehnsucht nach der Pulle

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0746
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Betrübte Schwerverbrecher

(Eine Berlinerin von 340 Pfund, die mittels des Fernsprechers schwere Betrügereien begangen hat, konnte bisher nicht abgeurteilt werden, da sie durch keine Tür geht.)

„Irdischer Ruhm ist unzulänglich,
Konkurrenzgetrübt,
Unsrer auch, die man gefänglich
Einzulochen liebt. —

Lange schon nach einer Dame
Giert das Landgericht,
Aber die Gefangennahme
Hemmt ihr Schwergewicht.

Ihre Last von vielen Pfünden
Hat sie schlau benützt,
Daß sie trotz noch schwererer Sünden
Niemals richtig sitzt.

Keine Bank für Angeklagte
Gibt's für diesen Fall,
Wenn sie sich zu setzen wagte,
Gäb es einen Knall.

Weh, dies Weib hat uns bezwungen,
Gott, wie ist sie schlau,
Stümper sind wir schwersten Jungen
Gegen solche Frau."

stoffel.

Der einsame deutsche Michel in Genf!

(Es wird in der deutschen Presse allgemein Klage geführt, daß die deutsche Delegation in Genf so wenig Unterstützung fände.)

Denk', wenn dich mal die Trauer packt,
Daß du verlassen und allein:
Ein Kerl, auf den die Menge hackt,
An dem — beim Zeus — muß schon was sein!

So wie's im Leben, ist's in Genf,
Wo Lug und Trug ein Bündnis schafft;
Denn aller Weisheit letzter Senf
Bleibt doch das Wort: Trau' deiner Kraft!

Drum kämpfe, bis die Sonne scheint
Einst herrlich, ohne Unterlaß!
Den Sieg des Deutschtums, braver Freund,
Ihn kündet schon — der Feinde Haß!

m. br.

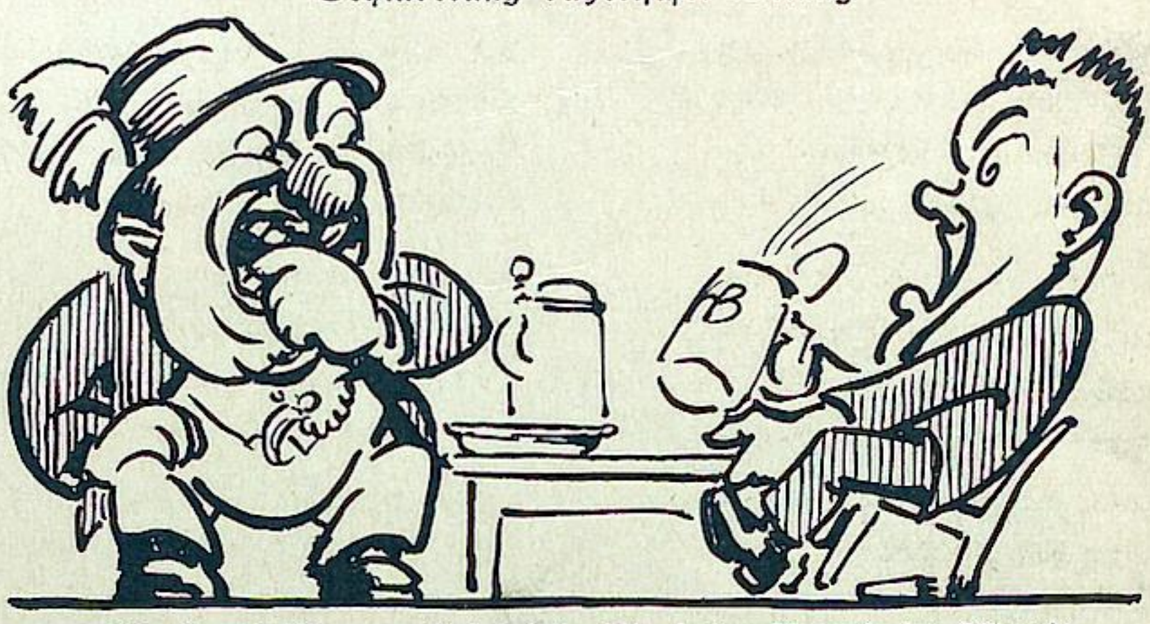
Politik des Umfalls

Was man hat, das hat man. — Unbezweufelt
Gilt der alte Satz für jede Macht,
Denn es kommt zuweilen ganz verteufelt
Anders, als man es vorher gedacht.

Zwar die Hoffnung wird so zu Gewässer,
Doch die Zeiten sind nun mal danach,
Und ein Preußen in der Hand ist besser
Als ein rotes Reich auf hohem Dach.

p.

Behinderung bayerischer Belange



„Aber Herr Nachbar, man stochert doch nicht mit dem Finger in den Zähnen!"

„Ja seit i swegn der Notverordnung mein Knicker nimmer tragen darf, kann ich mir kein Zahnstocher mehr schnitzeln."

Mut in der Brust, siegesbewußt

Eine Biologin der Universität Cambridge, Frau M. G. Adams, hat ein Produkt der Nebenniere namens Adrenalins entdeckt, das in Situationen, deren Meisterung Mut erfordert, diesen dem Menschen zuführt. Der Stoff soll auch künstlich aus Kohlenteer erzeugt und durch Impfung dem Menschen erfolgreich beigebracht werden können.

Wir sind überzeugt, daß hiervon weitester Gebrauch gemacht werden wird. Bei der Erweiterung des Reichstagsgebäudes wäre ein Adrenalins-Impfinstitut vorzusehen, das namentlich von seiten radikaler Flügelparteiler starken Zuspruch finden wird. Auch Zahnärzte dürften sich künftig zwangsweise des Mittels bedienen, ebenso Berliner Sommerfrischler vor dem ersten Freibad im Tegernsee. Wahrhaft volkstümlich und allgemein segensreich wird aber die Muterzeugung erst dann werden, wenn sie in das tägliche Leben übergreift und Gläubiger, Hauswirte, sowie andere Forderungsberechtigte täglich mehrmals etwa folgende Mitteilung erhalten:

„P. P. Bezugnehmend auf Ihr wertes Gestriges teile Ihnen mit, daß ich zu einer Aussprache in meiner Wohnung jederzeit bereit bin. Es dürfte Ihnen hierfür nicht uninteressant sein, daß sowohl ich wie meine Frau, meine den Hausstand teilende Schwiegermutter, meine Tochter, mein Dienstmädchen und zwei Untermieter mit Bezug auf Ihr gefl. Schreiben mehrmals mit Adrenalins geimpft worden sind.

Ihrem freundlich angekündigten Besuch erwartungsvoll entgegensehend, hochachtend ..."

stoffel.

Immer weiße Zähne

„Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umsomehr, da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten."
gez. C. Chudoba, Fr. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 60 Pf. und 1 Mk., und weise jeden Ersatz dafür zurück. !Vorkriegspreise!

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von

1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von **Dr. Wolfgang Hofmann.** Ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte. Das Album im Format des Kladderadatsch umfaßt 236 Seiten und kostet in Halbleinen gebunden 12 Mk.

Ein Käufer schreibt über dieses Werk:
. . . Im übrigen ist das Werk für mich ein Hochgenuß, eine Quelle stiller Freuden, wenn man Blatt für Blatt feststellen kann, mit welcher Folgerichtigkeit der Kladderadatsch seit seiner Geburt die innere und äußere Verdorbenheit des Parlamentarismus, wie ihn die biederen Teutschen handhaben, bloßstellt und bekämpft. . . .

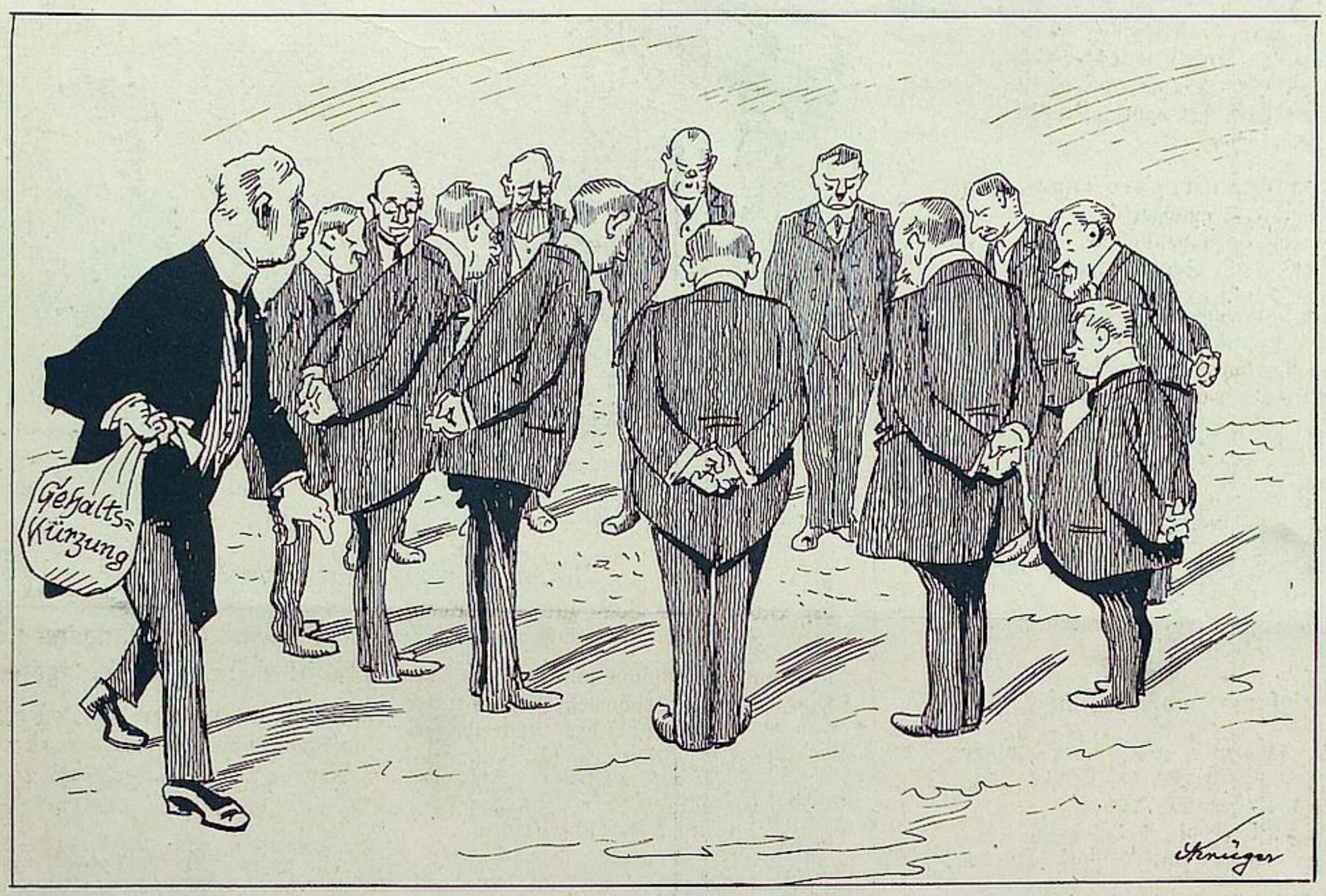
A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48 * Verlag des Kladderadatsch

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0747

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein bitteres Spiel



„Schaut euch nicht um, der Plumpsack geht rum!"

Das System S

Wie an jedem Abend, las auch heute Aurelius Lehmann seiner Familie die Zeitung vor. „Eins erwarten wir", so hieß es da, „mit freudiger Gewißheit von der festen Faust Severings: daß er allem staatsgefährlichen Nationalismus ein Ende mit Schrecken mache". Der Hausvater hielt inne. „Wunderbares Programm!" setzte er dann hinzu. „Wie denken Sie darüber, lieber Meyer?"

Meyer machte ein verwirrtes Gesicht, denn er hatte nicht zugehört und statt dessen die achtzehnjährige Meta Lehmann betrachtet. Man schätzte ihn, den gutzahlenden, soliden Untermieter, in der Familie Lehmann hoch, denn er versorgte die Damen, Mutter und Tochter, unaufhörlich mit Blumen und Pralinen, widersprach Herrn Lehmanns politischen Ansichten nie, half dem Quartaner Emil bei den Schularbeiten und hatte freiwillig die Fütterung des Goldfisches übernommen. Immerhin verstimmte Herrn Lehmann sein Schweigen über Severings Kampf gegen den Nationalismus.

„Mit Recht", setzte er streng hinzu, „erinnert die Zeitung an Crispiens herrliches Wort: Ich kenne kein Vaterland, welches Deutschland heißt. Ein zuchthauswürdiger Landesverräter, meines Erachtens, wer anders denkt!"

Meyer hatte sich inzwischen der dunklen Bläue in Fräulein Metas Augen gefreut. Er entgegnete abermals nichts.

*

Als er am nächsten Tage vom Büro heimkam, lag Fräulein Meta mit Kopfschmerzen zu Bett, und Frau Lehmann tat, als sähe sie den Karton mit Süßigkeiten nicht, den Meyer ihr überreichen wollte. Der Quartaner saß in der Ecke und muckschte, während Herr Lehmann rasch nach Hut und Mantel griff, um noch rechtzeitig zum Zahlabend zu gelangen.

„Ist etwas vorgefallen?" fragte Meyer angstvoll.

„Nichts." Frau Lehmanns Antwort klang spitz. „Bloß — vom Revier ist einer hier gewesen und hat sich nach Ihrem Nationale erkundigt."

Meyer guckte harmlos. „Na, und?"

„Nach Ihrem Nationale!" wiederholte Herr Lehmann mit scharfer Betonung. „Demnach scheinen Sie es mit den Nationalisten zu halten, trotz Severings Einstellung." Die Tür zornig ins Schloß werfend, verschwand er.

*

„Ich fordere Sie auf, sich nicht mehr um den Goldfisch zu kümmern", donnerte Herr Lehmann wenige Tage darauf seinen Untermieter an.

„Und am nächsten Ersten können Sie ziehen", klang Frau Lehmanns schrilles Organ. Gleichzeitig fühlte Meyer heftigen Schmerz am linken Ohr — der Quartaner hatte vermittels Katapult einen Nagel auf ihn abgeschossen.

Hilflos starrte der Unglückliche zu Boden.

Fräulein Meta war zu einer Freundin gegangen. Meyer lauerte, auf sein einsames Zimmer verbannt, bis ein Uhr nachts auf sie. So gelang es ihm, die Dunkeläugige im Korridor zu erwischen.

Die schönen Augen sprühten Feuer der Empörung. „Wagen Sie nie mehr, mich anzublicken! Sie haben nicht nur, trotz Severing, ein Nationale — nein, auch ein Vaterland haben Sie, trotz Crispien! Der Schupo war da und verlangte zu wissen, welches Vaterland eigentlich! Und nun, ade auf ewig!"

*

Ob Meyer, nachdem er die zufällige Lücke in seinem behördlichen Personalstandsregister ausgefüllt hatte, verzweiflungsvoll den Tod durch Erschießen suchte oder gar in Hitlers S.-A. übertrat, ist unbekannt geblieben.

Jedenfalls war er als Nationalist und Vaterlandsbesitzer unterm System S unmöglich geworden.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0748
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zum Gastwirtestreik in Dresden

(In sächsischer Mundart)

Nu wird geen Mensch mehr sag'n od'r dengk'n,
Daß wir in Sachs'n nischt wie Gaffee dränk'n! —
Nee, nee! — Wir mach'n, wie d'r Schdreik beweist,
Ooch ganz enorm in Alkohol un Geist!

Nadierlich gahm d'r Schdadtrat bald dahint'r
Un schbrach: Ihr sauft ja wie de Bärscht'nbind'r!
Griff zu d'r Winschelruhde uff d'r Schdelle
Un schbrach: Hier gibt's 'ne scheene Schteierquelle!

Nich awer dacht 'r, was de sonst honedden
Gastwirte fier 'nen dick'n Schädel hädden,
Denn als daagsdruff 'r wollte bogulieren,
Da schdand 'r vor v'rschloss'nen Gasthausdieren!

Nu doobt d'r Gampf mit Schimpf'n un Gragehlen
(so schwer's ooch fällt mit nich geschmiert'n Gehlen!),
Denn sein w'r Sachs'n sonst ooch fromm un friedlich . . .
Geht's um de Wurscht, dann wer'n w'r ungemietlich
Un sein nich schdill, bis w'r hamm 'rausgebracht:
Wer ohne Wirt de Rechnung hat gemacht!

o. w.

Schutzengel

(Bei dem Hamburger Prozeß der Nationalsozialisten gegen die Polizei erklärte der Vertreter der Polizei, man müsse Leute in Schutzhaft nehmen, um sie „vor sich selbst zu schützen.")

Mein lieber Mitmensch, manchmal biste
Gewissermaßen ungerecht,
Denn naht sich dir ein Polizist,
Denkst du voll Zorn: Tyrannenknecht!

Du meinst, daß er nicht wohl dir wolle?
Im Gegenteil, im Gegenteil!
Das ist ja grad' das Wundervolle:
Er bangt sich um dein Seelenheil!

Aus Sorge nimmt er dich gefangen,
Nur weil es ihm sein Herz befahl.
Du hast zwar nie noch was begangen,
Indessen — sieh — du könnt'st doch mal!

Wer murmelt da von „freiem Staate",
Von Bürgerrecht und Diktatur?
Von unerhörter — Freund, ich rate
Dir dringlichst — laß das Murmeln nur!

Sonst kommt dein „Engel" voller Milde,
Und liebend spunnt er dich ins Loch —
Zwar führtest nie du was im Schilde,
Indessen — tja — du könntest doch!

h. s.

Notizen

Nach Zeitungsmeldungen hat sich die „Vereinigung Karl Schurz" an die Unterrichtsministerien der Länder gewandt mit der Bitte, Steubens, des vor 200 Jahren am 15. November in Magdeburg geborenen friderizianischen Generals und berühmten Organisators der amerikanischen Freiheitsarmee, und seiner Bedeutung in den Schulen zu gedenken. An der Spitze dieser Vereinigung steht der früher demokratische, jetzt bei den Sozialdemokraten gelandete Abgeordnete Erkelenz.

Sie fragen, lieber Leser, was ausgerechnet ein Sozialdemokrat mit einem königlichen General und durchaus nicht pazifistischen „Militaristen" zu tun hat? Nun — im heutigen roten Deutschland läßt man es sich eben anscheinend noch immer gefallen, daß Böcke nicht nur geschossen, sondern sogar zu Gärtnern gemacht werden. Heißt es doch schon in der Bibel: „Die Böcke zur — Linken", aber „Die — Schafe zur Rechten"!

Sowohl in Boston wie in New York haben deutsche Reichswehroffiziere unter stürmischem Beifall des zahlreich erschienenen Publikums in schweren Springwettbewerben gegen beste internationale Konkurrenz glänzende Siege errungen.

Welches Glück, zu wissen, daß es in Deutschland noch Männer gibt, die fest im Sattel sitzen, die Zügel nicht schleifen lassen, die Kandare, wenn's nötig ist, fest anziehen, Ausbrecher und Durchgänger sicher im Zaume halten, die schwersten Hindernisse spielend bewältigen und schon durch ihr Auftreten sogar dem Auslande zu imponieren vermögen und nicht nur auf — Steckenpferden und — Amtsschimmeln oder gar auf „hohem Gaul" Deutschland bloß in die — Tinte reiten!

kiki.

Der böse Feind

Ein alter Bekannter: Nun, wie geht's, wie steht's lieber Wirth? Steht der Feind immer noch rechts?

Wirth: Bald steht er in Thüringen, bald in Braunschweig, bald wer weiß noch sonst irgendwo! Ich werde mich noch ganz aufreiben bei den unaufhörlichen Kämpfen mit dem Feinde zur Rechten. Es erfüllt mich mit Überdruß.

Der Bekannte: So, so. Wäre es da am Ende nicht besser für Sie, wenn Sie diesen Feind einfach — links liegen ließen?

reino

Neidvoller Wunsch

„Ach wär ich", seufzt die Industrie, „wie du,
Du eleganter mod'scher Damenschuh!
Solch hoher Absatz ist's just, was mir fehlt.
Und hätt' ich ihn, gleich wär' ich neu beseelt.

m. l.

Karnevalistisches aus Genf
oder
Londons Eröffnungsrede in der „Vorbereitenden Abrüstungskommission"

Nun laßt uns sprechen von den Samojeden,
Von schönem Wetter und von allerlei;
Doch von der — Abrüstung laßt uns nicht reden
Wie einst im Mai!

Dies Wort sollt' überhaupt man füglich meiden;
Drum fort mit ihm aus unserm Sprachgebrauch!
Marianne mag dies Wort durchaus nicht leiden
Und John Bull auch!

Von Abrüstung mal hin und wieder plaudern,
Das tun sie schon, das ist ja keine Schand',
Doch sie zu schaffen ohne langes Zaudern —
Nich in die Hand!

Ach, schlüge doch ein heilig Donnerwetter
In diese Bande ein, daß sie erbleicht!
Das wäre wirkungsvoll und auch viel netter
Und — hilft vielleicht!

m. br.

Vorm Schnellrichter

„Ich bin nicht gleich zur Verteidigung bereit,
Damit ich sie ins Klare
Zu bringen vermag, bitt' ich um Zeit!"
— „Schön. Also anderthalb Jahre!"

T. b. J.

Adolf Hitler „Mein Kampf"
Das grundlegende Werk des National-Sozialismus
1 Ganzleinenband, 780 S. RM. 8.—.
Nationalsozialistische Buchhandlung Theodor Herbert Fritsch jun., Leipzig C1, Härtelstr. 23. I. Fernspr. 12669. — Postscheckkonto Leipzig 67564.

Adolf Ey
Bekenntnisse eines alten Schulmeisters
Gebunden 6,— RM. Eine liebevolle humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48.

Altdeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft Hans Sinn, Bad Bramstedt / Holst.

Buchführung
Lehrbrief K gratis.
F. SIMON, BERLIN W,
Regensburger Straße 10

Pelztier-Zucht
Silberfüchse, Waschbär, Nerz, Nutria, Silberdachs, Engl. Angora, Kanin. Preisliste fr. Bilderprosp. RM. 0.50.
Muster-Zuchtfarm Meersburg, Bodensee.

Privatdrucke
Angeb. für Sammler kostenlos.
Atlantis-Versand, Hamburg 26/K

Gesundung, Band 1:
Stoffwechselkrankheiten und Ernährungsschäden, deren Verhütung und Heilung! / Herausg.: Prof. Dr. Gudzent / 90 S., Din A5, Zweifarbiger Umschlag
Magerkeit — Fettleibigkeit — Zuckerkrankheit — Rachitis u. a.
Preis RM 1,50 u. Porto
Verhüten ist besser als heilen!
Bestellen Sie deshalb sofort „Gesundung", Band 1
Verlag H. S. Hermann GmbH., Berlin SW 19,
Postscheck-Konto 20781

Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Gedichte · Preis geb. 3.— Rmk. 2. Auflage
Vor Toresschluß
Neue Gedichte · Preis gebunden 3.— Rmk.
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0749
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sofort-Programm

Da plagen sich die Leut' herum,
Geduldig wie die Lämmer,
Und mühn von früh bis spät sich um
Neue Steuerprogrämmer!

Man heb' doch alle Steuern auf,
Das geht von heut auf morgen,
Und jeder ist, verlaß dich drauf,
Gleich frei von allen Sorgen!

Dann setzt man jedem, Frau wie Mann,
(Mehr wär' ja gar nicht nötig!)
Ganz hohe Ledigensteuer an,
Weil er der Steuern ledig!

Zufrieden wird dann jeder sein,
Weil jeder zahlt! Ich glaube,
In Massen gehn die Gelder ein,
Und fertig ist die Laube!

ego.

Unpolitische Ursache

Kommissar (nimmt die Personalien eines Mannes auf, der den rechten Arm im Gipsverband trägt und den Kopf dick verbunden hat): Gehören Sie einer radikalen Partei an?

Der Bürger: Nein — ich bin bloß vom Balkon im zweiten Stockwerk heruntergestürzt.

T. d. J.

Antenne Mensch

Unter dieser Überschrift erfährt man, daß ein Münchener Student die Entdeckung gemacht habe, der menschliche Körper verhalte sich genau wie eine Radio-Antenne. Ja, durch seine Dazwischenschaltung sollen Störungen im Radioempfang vollständig beseitigt werden können.

Das klingt sehr verheißungsvoll. Wenn man dann aber zur gleichen Zeit das Urteil über die tschechische Literaturpropaganda in der Berliner Funkstunde liest, die ein tschechischer Doktor Faszenberg-Hildar dort — ausgerechnet jetzt nach den Prager Vorgängen — von sich gab, so merkt man, daß die Hoffnungen, die man auf diese Entdeckung setzt, doch noch ziemlich verfrüht sind. Wenigstens scheint nach dem Urteil der Hörer die Dazwischenschaltung dieses Herrn ziemlich erhebliche Störungen veranlaßt zu haben!

ego.

Immer praktisch

(Der kubanische Zuckerüberfluß soll zum Treibstoff für Motoren verwendet werden.)

Daß Zucker kann Motoren treiben
Will ich mir hinter die Ohren schreiben.
Nehm künftig auf mein Motorrädel
Stets mit mein zuckersüßes Mädel.
Dann geht's im Hui! Mein zuckrig Lieb schafft
Dem Motor allergrößte Triebkraft.

l.

SPD kommandiert

Hundertdreiundvierzig Plätze
Hab' ich. Weg drum die infamen,
üblen Brüning-Notgesetze!
(Doch wenn's sein muß, sag' ich Amen.)
Mein ist der Kommandorang!
(Fänd' ich nur den Notausgang!)

Soll ich mich durch radikalen
Widerstand von Brüning scheiden?
(Auflösung und Reichstagswahlen
Muß ich unbedingt vermeiden.)
Lachhaft, Brünings Herrscherpose!
(Ach, ich steh' mit voller Hose!)

Nein, mir komme dieser Leiter
Nicht mit dreisten Machtallüren!
Wie bisher, will ich auch weiter
Eisern das Kommando führen
(Und gern Brünings Mehrheit stärken.
Bloß, der Thälmann dürft's nicht merken.)

Ich als Knecht in Brünings Reihen?
Nein, das muß ich streng verfemen,
Laß als stärkste der Parteien
Das Kommando mir nicht nehmen.
(Und wenn abgestimmt wird, schwapp,
Kommandier' ich einfach — ab.)

Timon der Jüngere.

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Braunschweig: K. P. — Hamburg: H. H. — Kirchbrak: P. I. V. — Oldenburg: W. A. — Putbus: P. K. — Wiesbaden: G. B.

Berlin. H. G.: In Nr. 492 des „Berliner Lokal-Anzeigers" lesen wir: „Erster ‚Entenflug' nach Berlin. Das Entenflugzeug der Focke-Wulf-Flugzeugwerke A.-G., Bremen, ist nach einem ersten Überlandflug von Bremen aus in Berlin gelandet. Das Flugzeug, das in den nächsten Tagen weitere Flüge ausführen wird, hat bekanntlich seinen Namen bekommen, weil es in seiner Entenform den Eindruck erweckt, als ob die Maschine rückwärts fliegt." Unsinn! Eine rückwärtsfliegende Ente ist und bleibt eine Hundstags-Ente, auch, wenn sie sich noch so sehr verspätet.

Bonn. H. K.: Der „General-Anzeiger für Bonn und Umgegend" vom 17. September 1930 gibt den Wortlaut der Urkunde wieder, die bei der Grundsteinlegung der „Pädagogischen Akademie" eingemauert wurde; in der Urkunde heißt es: „Tiefe Einsicht, daß der Lehrer, soll er in Wahrheit der Gemeinschaft dienen, ein feuervoller Geistesträger sein müsse, der in Schollen unauslöschlich wurzelt und an Sternen sich ewig entzündet."

„Festgemauert in der Erden"
Liegt das Schriftstück. Jubelschrei!
Doch sein — Stil muß danach werden,
Daß er auch recht sinnreich sei.
Wenn er „unauslöschlich wurzelt
In den Schollen", — alles purzelt.

Braunschweig. G. M.: Wir glossieren, wie Sie wohl wissen werden, grundsätzlich keine Traueranzeigen, auch dann nicht, wenn, wie in den „Braunschweigischen Neuesten Nachrichten" vom 12. September 1930, dem Verstorbenen ein „herzliches Lebewohl" nachgerufen wird.

Bremen. A. M.: In Nr. 257 der „Ostfriesischen Nachrichten" (Aurich) befindet sich folgende Anzeige: „Fahre am Sonntag 2. November, zum Tonfilm „Skandal um Eva" mit Henny Porten nach Emden. Abfahrt 14.30 Uhr. Meldungen bei H. Wiemers, Norderstr." Unsinn, Wiemers! Das kann jeder sagen, daß er mit Henny Porten nach Emden fahren wird.

Buchholz i. S. F. B.: In Nr. 215 der „Obererzgebirgischen Zeitung" befindet sich ein Aufsatz über „die Wahl im oberen Erzgebirge"; darin heißt es: „Neben den Behörden, den Herren Wahlvorstehern und allen anderen Helfern danken wir auch den liebenswürdigen Telephondamen, die uns bei den zahlreichen Gesprächen geduldig bis in die sinkende Nacht und dann wieder am frühen Morgen verstöpselten und entstöpselten. Hoffen wir, daß dies nicht bald wieder geschieht." Wir haben uns, müssen wir gestehen, bisher noch von keiner Telephondame „verstöpseln" und „entstöpseln" lassen; vermögen Ihnen also über diese Manipulation keinerlei Auskunft zu geben. Anscheinend ist es aber keine sehr angenehme und wohltuende Sache, denn darauf läßt die Schlußbemerkung

Das Anzeigen-Organ jedes national gesinnten deutschen Geschäftsmannes ist der Kladderadatsch.

Die Vielgestaltigkeit eines kaufkräftigen Leserpublikums erfassen Sie in unserer satirischen Wochenschrift.

Das bevorstehende Weihnachtsfest

bedingt auch in einer Wirtschaftskrisis eine vermehrte Gelegenheitsreklame durch die Anzeige.

Alte und neue Kunden bittet um freundliche Berücksichtigung

Kladderadatsch, Anzeigen-Abteilung
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Durch Avinal
Alkohol-Entwöhnung
Anwendung ohne Wissen, da ohne Geruch und Geschmack, unschädlich.
Verlangen Sie Prospekt.
Kleine Packung Rm. 5.—, große Packung Rm. 8.50.
Erhältlich in den Apotheken, falls nicht, wende man sich an
Apotheker Frank
staatl. approbiert.
Berlin K, Alte Jakobstr. 69.

Nervenschwäche
bei Männern, Gefühlkälte bei Frauen behebt unter Garantie **nur Neurosin.** Kurpackung M 5.40 Nachn.
Chem. Laborat. Heco, Altbach a. N. 7 — Prosp. gratis.

Aufsehen erregende Erfindung!
Schwerhörige! **‚Burschers Luchsohren'**
D R P. Auslands-Patente
helfen sofort
Preis pro Ohr RM 7,50. Zahllose Dankschreiben! Verl. Sie sofkostenl. Prosp. u. Ansichtssendungs-Bedingung von Erfinder
Hans Burscher, Cottbus K

Anzeigenschluß
für die Weihnachtsnummern 50 am 2. 12. 30 und 51 am 9. 12. 30.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0750
© Universitätsbibliothek Heidelberg

schließen: „Hoffen wir, daß dies nicht bald wieder geschieht."

Dömitz (Mecklbg.). K. L.: In Nr. 226 der „Dömitzer Zeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Kaufen Sie keine Herrenstoffe, bevor Sie nicht mein großes Lager besichtigt haben. Sie kaufen bei mir in Preis und Qualität am vorteilhaftesten. Mitbringen von fachkundigen Personen gestattet. Karl Schlumbaum, Torstraße." Ach nee! was Sie sagen, Schlumbaum! So etwas „gestatten" Sie wirklich?

Gelsenkirchen. Dr. E. K.: In der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung" vom 4. November 1930 lesen wir in einem Aufsatz über die dortige Ausstellung: „Der Raum enthält außer einer neuartigen kombinierten Sitz- und Badewanne ein Klosett, Waschtisch und Gasheizofen. Die Gegenstände sind mit kaltem und warmem Wasser versehen und werden praktisch im Betriebe vorgeführt." Wir verstehen Sie nicht; warum soll denn auf einer Ausstellung dem Publikum nicht auch ein blitzsauberes, neues Klosett praktisch im Betriebe vorgeführt werden?

Gotha. F. L.: In Nr. 230 des „Gothaischen Tageblatts" befindet sich folgende Anzeige: „Wohin? Nach Kurhaus Felsenstein Finsterbergen! Beste Hirschbrüllstation! Bei schlechter Witterung im Saal." Alter Witz! Das besagt natürlich, daß bei schlechter Witterung der Wirt in Gemeinschaft mit dem Hausknecht hinter dem Saalbüfett orgeln und brüllen werden.

Hamburg. C. H.: In einer in Nr. 266 des „Hamburger Fremdenblattes" befindlichen „Danksagung" wird auch ein Damenklub „Blauer Montag" erwähnt. „Wahrscheinlich sind dies", erklärte unser Biermörder, „geschätzte weibliche Kommilitonen, die den Montag stets zu ihrem ‚Katertag' erkoren haben."

Harthau, Bez. Chemnitz. Dr. K. B.: In Nr. 283 des „Chemnitzer Tageblatts" befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „Lauf-Wunder der Vergangenheit"; darin heißt es: „Philonidas, der Läufer Alexander des Großen, schaffte 22 Kilometer in 9 Stunden, kehrte sofort ohne auszuruhen wieder um und war kaum angegriffen." „Das würde ich", meinte lächelnd unser Biermörder, „trotz meiner ein wenig zur Fülle neigenden ‚Körperlichkeit' am Ende auch noch schaffen; allerdings würde ich nicht so blödsinnig sein wie der Philonidas und sofort am Ziele wieder umkehren, sondern vorher einige gutgekühlte Schoppen schwingen."

Kassel. H.: In der „Kasseler Post" vom 21. September 1930 lesen wir: „Selbstinserat. Germania Ideal! Welches blauäugig Blondinchen — Aus solidem Kreise, — Mit etwas Goldinchen, — Wird auf diese Weise — Mir eine gute Frau, — Die liebt das Gleiche, — Kristall wie Himmelstau — Vom seelischen Reiche — Schön an Figur und Geist, — Solide im Leben, — Das wohl beweist — Was Seele muß geben. Zuschriften erbeten unter E. H. 4439 an die Geschäftsstelle Hedwigstr. 12." Hoffentlich heiratet kein Weib vom „Germania"-Schlage diesen wilden Dichter in Kassel, denn der würde sie ja mit seinen Versen, die selbst dem „Herkules" in Wilhelmshöhe über die Schnur gehen, total verrückt machen.

Kieckow bei Gr.-Tychow. v. K.-R.: Nr. 232 der „Belgarder Zeitung" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Durch Schuld zum Glück"; darin lesen wir: „Der alte Journalist glühte vor Zorn. Seine Blicke zerschmetterten beinahe die sie schützenden Brillengläser." Was Sie an dieser außerordentlich kräftigen und bildhaften Fassung auszusetzen haben, ist uns völlig unklar; schwächere Romandichter würden hier vielleicht sagen: „Seine Augen schossen basiliskenhafte Blitze." Diese „Blitze" würden aber den Brillengläsern nicht gefährlich erscheinen und daher die Wirkung der Schilderung abschwächen.

Langenbielau. W. M.: In Nr. 240 der Zeitung „Der Proletarier aus dem Eulengebirge" lesen wir: „Warnung. Warne hiermit ausdrücklich vor Weiterverbreitung der Beschuldigung, welche ich gegen Frau Selma Klapper, Ober-Peterswaldau, geäußert habe. Eine Behauptung derselben habe ich nicht getan, sondern lediglich eine Vermutung, welche ich hiermit abbitte. August Koch, Peterswaldau (Eulengebirge), Steinseifersdorfer Str. 1." Diese Anzeige erscheint völlig überflüssig, denn Selma Klapper hätte sich nie von August Koch behaupten lassen; sollte er aber Selma Klapper tatsächlich in frecher Weise vermutet haben, dann kann er tüchtig hereinfallen, vorausgesetzt, daß es eine hörbare Vermutung war.

Linz (Österreich). F. B.: In einem von der „Deutschen Buch-Gemeinschaft" herausgegebenen Heft „Frau Musica" (Singbuch fürs Haus) beginnt das dort veröffentlichte Lied von Matthias Claudius mit den Worten: „Der Mond ist aufgegangen — die goldnen Sternlein prangen — am Himmel hell und klar; der Wald steht schwarz und schweiget — und aus den Wiesen steiget — der schwarze Nebel wunderbar." — Wir möchten mit dem Herausgeber des „Singbuches", Herrn Professor Fritz Jöde von der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin nicht streiten, wir würden aber den „weißen Nebel" für netter und stimmungsvoller halten; immerhin ist das ja Geschmacksache.

München. Dr. E. v. D.: In Nr. 238 der „Tegernseer Zeitung" lesen wir: „Dem gemeinen Briefschreiber, welcher stets vergißt, seinen Namen hinzusetzen, und dessen Briefe von Lügen und Gemeinheiten niedrigster Art strotzen, möchte ich raten, er soll sich zu mir herbemühen, damit wir uns persönlich unterhalten können, oder er soll sich sein loses Maul zuerst gut auswaschen, damit nicht ein solcher Dreck herauskommt, denn anonym ist die größte Feigheit, die ich kenne. Elbach, den 14. Oktober 1930. Josef Dialler, Müller." Haben Sie eine Ahnung, Dialler, wie sich das von Ihnen so glänzend gekennzeichnete Biest von Briefschreiber amüsieren wird!

Neuenstadt a. d. L. V. O.: In Nr. 77 des „Unterhaltungsblattes" der „Neckarzeitung" wird einiges „Aus dem Leben der göttlichen Garbo" berichtet; darin heißt es: „Sie fand zuerst Anstellung bei einem Friseur, wo sie die Kunden einzuseifen hatte."

Beseligt wird der die Augen kneifen,
Den die „göttliche Garbo" beginnt einzuseifen;
Und beginnt sie gar seine Stoppeln zu kratzen,
Wird er vergnügt mit dem Maule schmatzen.

Oberlahnstein. F. O.: Die Koblenzer „Rheinische Warte" vom 17. Oktober 1930 gibt dem kurzen Bericht über eine Gerichtsverhandlung die fettgedruckte Überschrift: „Düsterberg verkackt." Nanu! Düsterberg wird der „Rheinischen Warte" was — pusten!

Potsdam. W. H. Uns ging zu: G. A. Boehm, Planmäßige Entsittlichung? Auch eine Revue. Die Schrift heißt uns auf die von inneren und äußeren Feinden geführten Axtschläge lauschen, die den Wald des deutschen Idealismus immer mehr zu lichten drohen. Was deutsch und echt, weiß bald keiner mehr! Minderwertigkeit, Sensation, Bluff, Spekulation in Lüsternheit suchen alle wahren deutschen Kulturwerte unter dem Beifall des Linkspöbels zu verdrängen. Die Schrift ist ein Verdienst, ein echtes Menetekel für jeden Deutschen!

Stuttgart. K. B.: Der Stuttgarter „Schwäbische Merkur" vom 19. September 1930 meldet: „Berlin, 18. Sept. (Eig. Tel.) Der Platzmangel im Reichstag wegen der neu hinzutretenden 80 Abgeordneten wird jetzt vom Reichstagspräsidenten Loebe nachdrücklich in die Hand genommen." Na endlich; nun wird der Platzmangel im Reichstag doch — Hand und Fuß bekommen.

Tönning. M.: Im „Eiderstädter Wochenblatt" (Tönning) vom 19. September 1930 schließt die Fortsetzung des darin befindlichen Romans mit folgenden Worten: „Das Telegramm, das Ernst-August von Berenberg als dringend hatte aufgeben lassen, lautete folgendermaßen: (Fortsetzung folgt)." Dieser Ernst-August von Berenberg hat das mit Napoleon I. gemein, daß er seine Direktiven und Befehle stets in auffallend kurzer und prägnanter Form in die Welt sandte.

Ulm. P. A.: Im „Schwäbischen Merkur" vom 26. September 1930 befindet sich folgende Anzeige: „Ofterdingen am 23. September 1930, Universitäts-Frauenklinik Tübingen. Der Große hat uns ein gesundes Büblein geschenkt. Wir freuen uns und sind dankbar. Pfarrer Eduard Knödler und Frau Lydia geb. Hartung." Bravo Knödler! Geburtsanzeigen sollten eigentlich immer, um falsche Auslegungen zu vermeiden, mit der bei ihnen gebotenen wünschenswerten Klarheit abgefaßt sein.

Wernigerode. E. B.: Das Unterhaltungsblatt der „Vossischen Zeitung" vom 31. Juli 1930 veröffentlicht „Verse aus dem Nachlaß von Moritz Heimann"; zum Anfang lesen wir:

„Frühlings-Gedicht.

Murmeln trägt ein Jung in seinem Hut;
Alle Eisenbahnen machen gut;
Alle Kindermädchen haben Zeit,
Und die Kutscher tun mir nicht mehr leid.
Bald, ach bald
Machen sieben Bäume einen Wald;
Aus der grünen Wolke wird es dringen,
Wird auch durch die blauen Lüfte springen:
Eingeschlungen in die Himmelskette
Sing ich schon mit Lenchen um die Wette."

De mortuis nil nisi bene!
Aber diese Verse sind trotzdem nicht scheene.

Wilhelmshaven. P.: In Heft 6 der Monatsschrift für Körperkultur und Kunst „Soma" (5. Jahrgang) wird über „Abhärtung gegen Insektenstiche" geschrieben; unter anderm lesen wir: „Mein dreijähriger Junge (Jörg) wurde von Mücken (trotz Nelkenöl) zur wahren Milchstraße zerstochen." Der Verfasser dieser Zeilen besitzt eine wahrhaft — himmlische Phantasie.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 30. Oktober 1930.

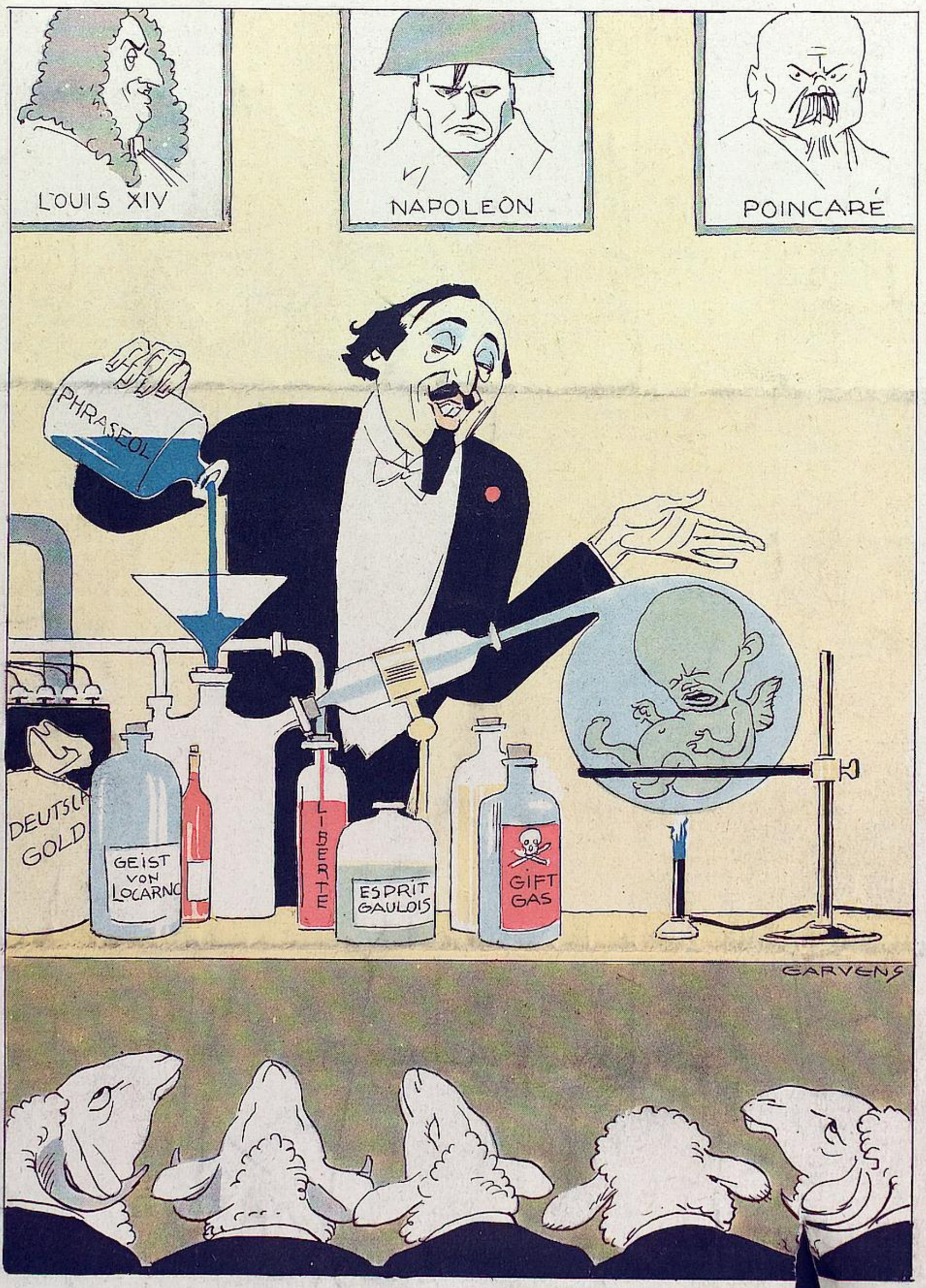
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557 Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0751
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 3

Im Institut des Friedens in Paris



Experimentelle Vorführung der Geburt des Friedens

Eugen Hütter
Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 13

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0752
© Universitätsbibliothek Heidelberg

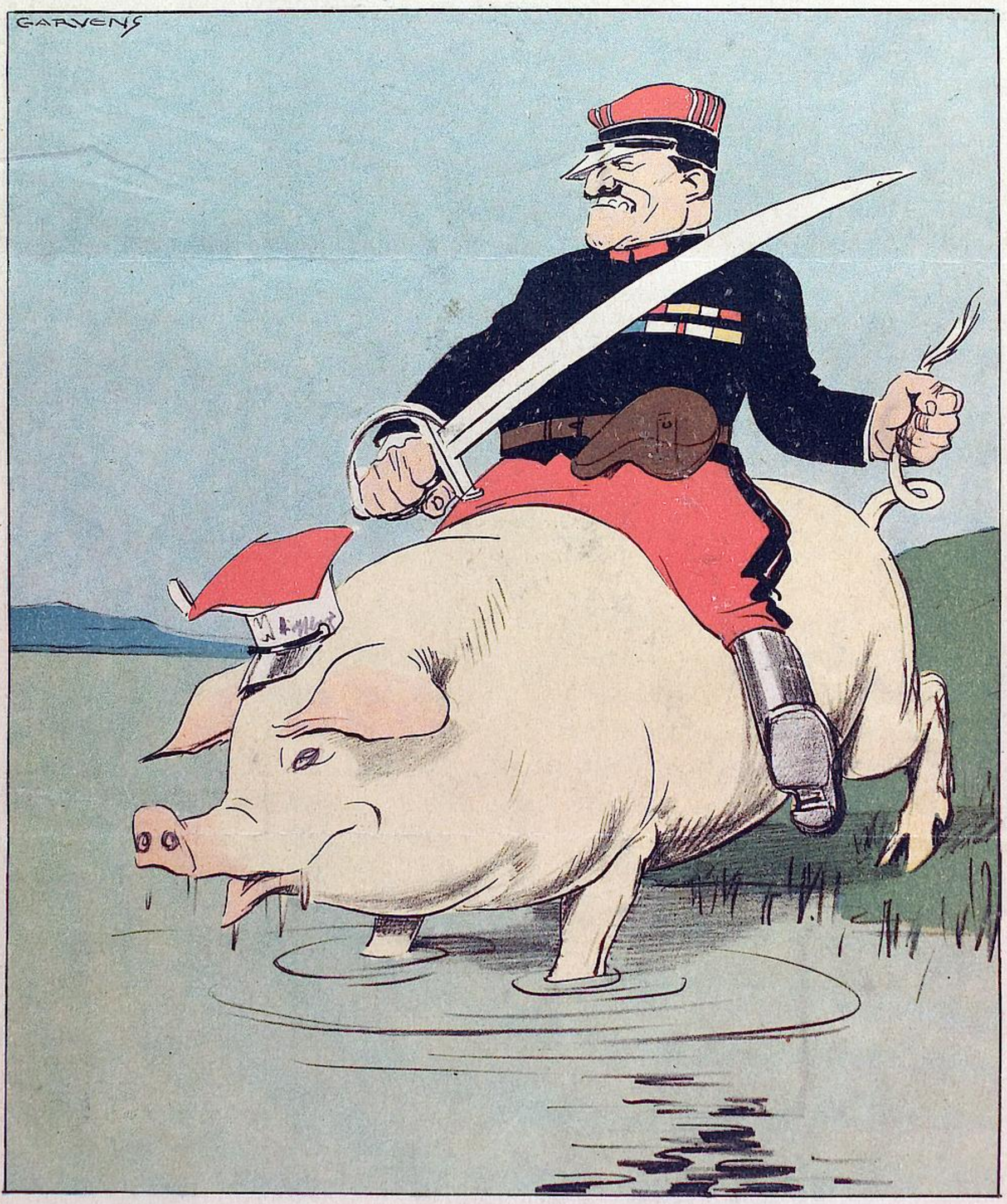
Vl 2
32

Nr. 48. — 83. Jahrg.
Berlin, 30. November 1930.

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Frankreichs Ostgrenze: Die Weichsel

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0753
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Adventswochensang

Immer in der alten Weise
Ist uns Frankreich zugetan,
Und bei uns im alten Gleise
Trottet der Verständigungswahn.

Mag Herr Tardieu Flammen speien,
Schwer gerüstet, kriegsbereit,
Franklin-Bouillon Phrasen schreien,
Daß der Blödsinn platzt vor Neid —

Rücken östlich auch und südlich
Tschech und Pole spuckend an:
Wir erklären unermüdlich,
Daß uns nichts geschehen kann.

Manchem nur scheint manches brenzlich,
Und er fühlt sich schwach besonnt,
Und er findet, daß nicht gänzlich
Wolkenfrei der Horizont.

Doch genug! Die Last drückt linder,
Nun die alte Weise tönt
Und das selige Glück der Kinder
Uns den Augenblick verschönt.

Laßt die Not denn, laßt das Klagen!
Seht, des Kranzes Kerze brennt,
Und das Tor zu holden Tagen
Öffnet wieder der Advent.

Kladderadatsch.

Die rote Fahne

(Genosse Lüdemann, Oberpräsident von Schlesien, hängte im Widerspruch zum preußischen Beflaggungsgesetz vom Juni 1929, das für Dienstwohnungen nur Schwarzrotgold neben der Preußen- und der Gemeindefahne zuläßt, die rote Fahne aus dem Fenster seiner Wohnung. — Das Preußische Innenministerium steht laut Zeitungsnachrichten auf dem Standpunkt, daß es einem Verwaltungsbeamten nicht zu verwehren sei, seine Zugehörigkeit zu einer „staatsbejahenden Partei" zu erkennen zu geben.)

Hurra! Nur nicht so prüde, Mann!
In Preußen lebt sichs schön.
Da steht Genosse Lüdemann
Hoch auf der Menschheit Höhn.
Zu Breslau herrscht er weise
Als Oberpräsident,
Wo man ihn laut und leise
Mit süßer Wonne nennt.

Es schiene ja auch rüde, Mann,
Wenn diesem nicht so wär;
Denn Männer wie Herrn Lüdemann
Gibt es nicht viele mehr.
Daß er das Volk ermahne,
Zu meiden Streit und Strauß,
Hängt er die rote Fahne
Zum Fenster stolz hinaus.

Hell leuchtet so der Friede, Mann,
Ins deutsche Volk hinein;
Es muß erlaubt Herrn Lüdemann,
Was sonst verboten, sein.
Ob auch auf Sühne fahnde
Des Bürgers frech Geschrei:
Hoch ragt die „staatsbejahnde",
Die göttliche Partei.

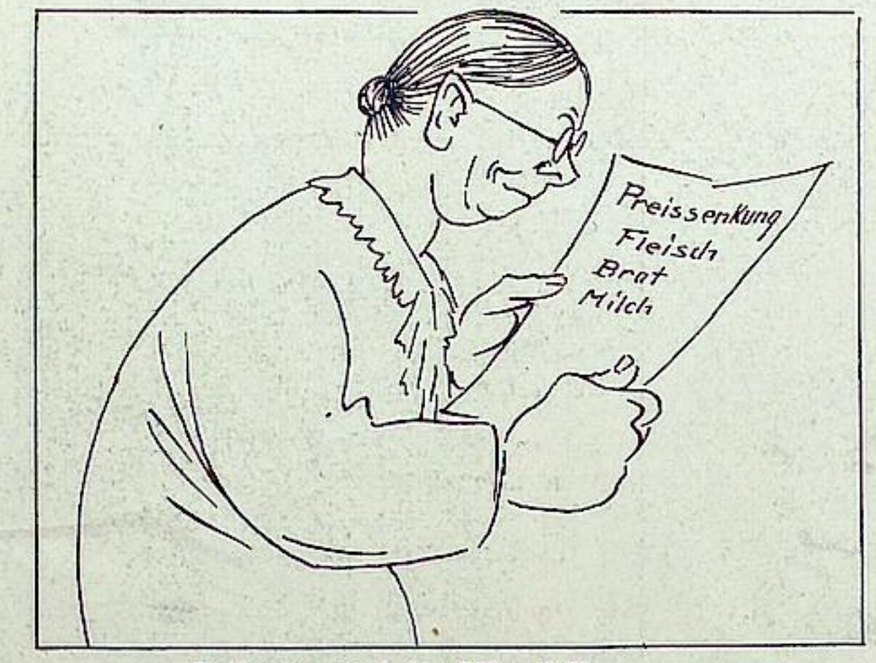
Drum werde nimmer müde, Mann,
In zärtlichem Vertraun!
Auf den Genossen Lüdemann
Darfst du begeistert schaun.
Ihr schwarzweißroten Büßenden,
Seht jubelnd solche Tat
And den das Rote grüßenden,
Parteibejahenden Staat.

Kladderadatsch.
P. W.

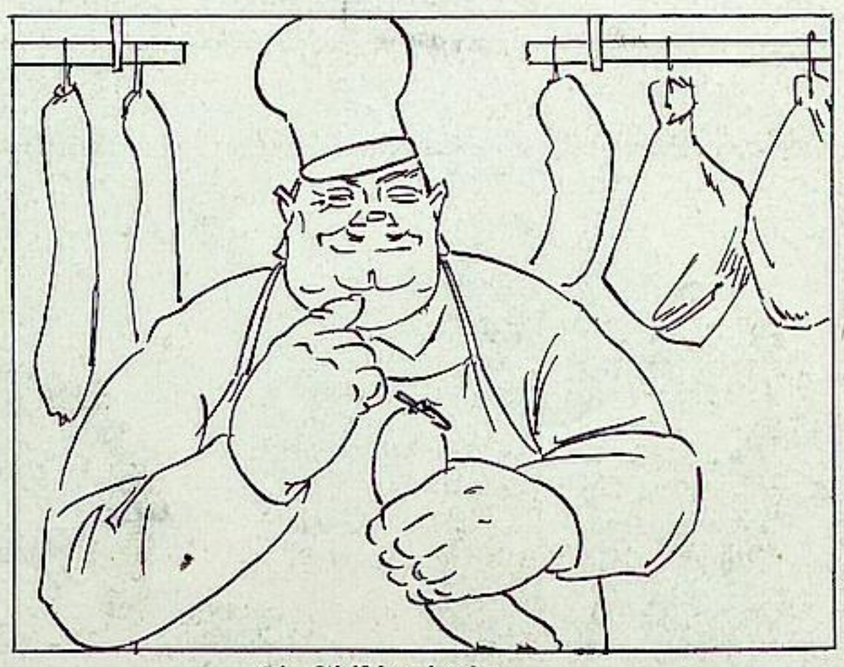
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0754
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die „Preissenkung"

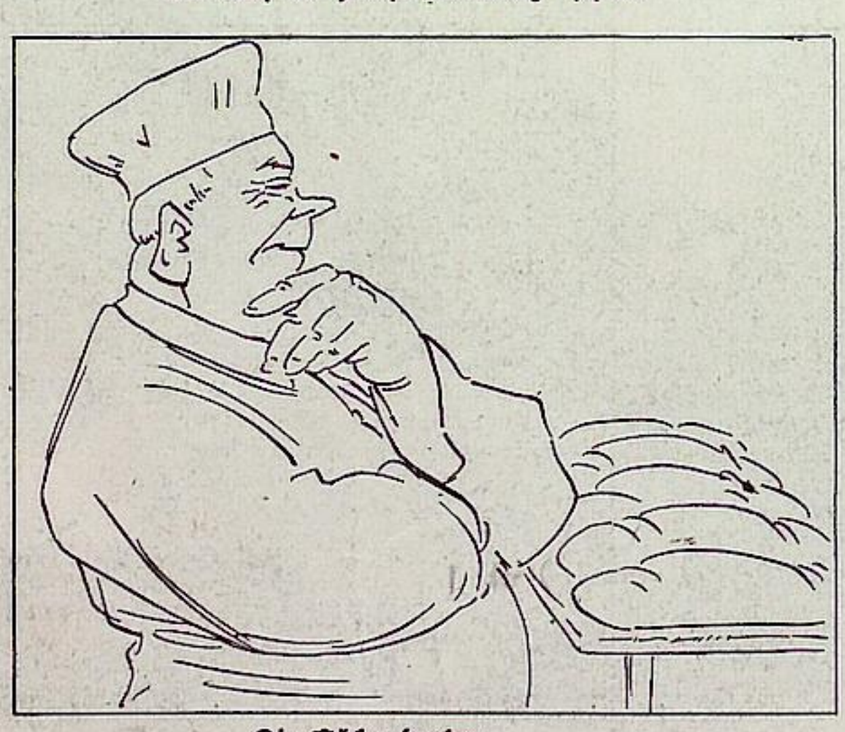
(Aus dem neudeutschen Liederbuch)



Frühmorgens eh die Hähne krähn,
Eh noch der Wachtel Ruf wird laut,
Kann man schon manche Hausfrau sehn,
Die nach der Preise „Senkung" schaut:

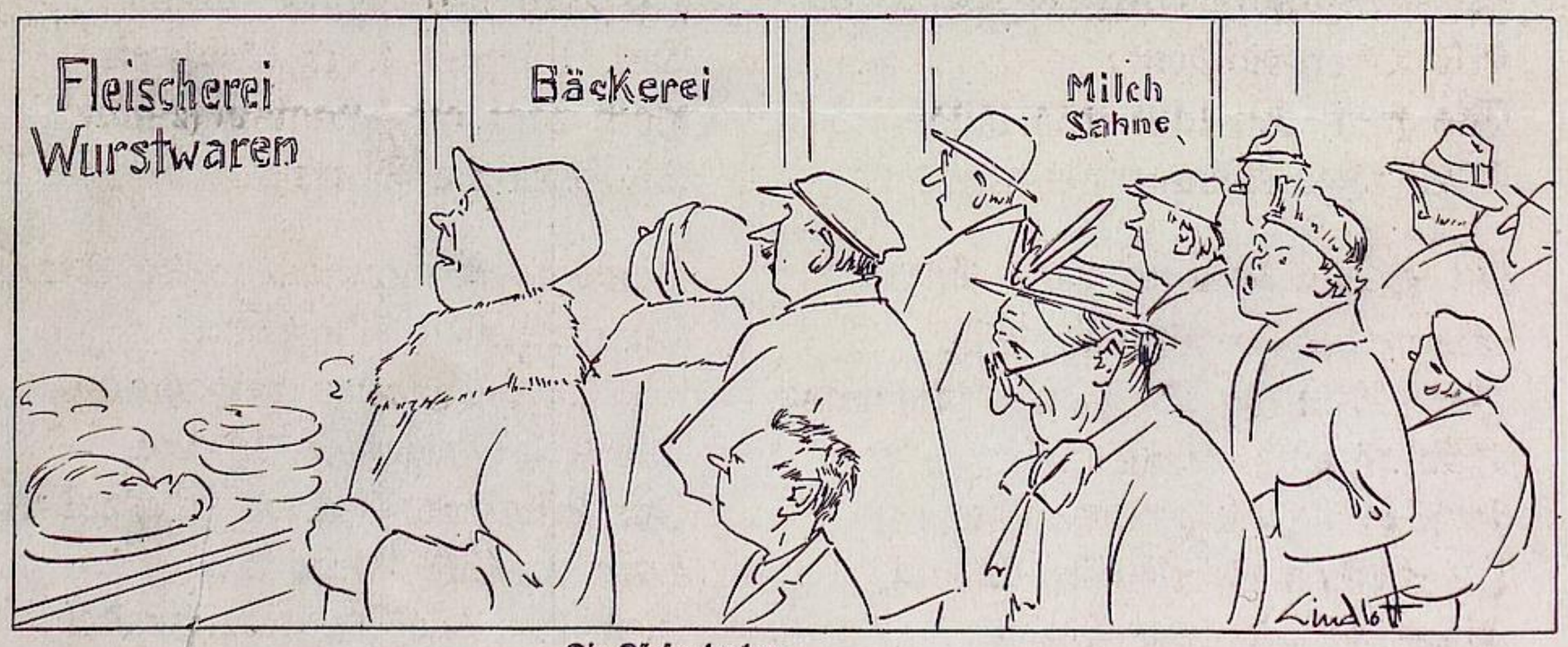


Die Fleischer denken:
„Nun laßt uns senken . . ."



Die Bäcker denken:
„Nun laßt uns senken . . ."

Auch die hier denken:
„Nun laßt uns senken . . ."



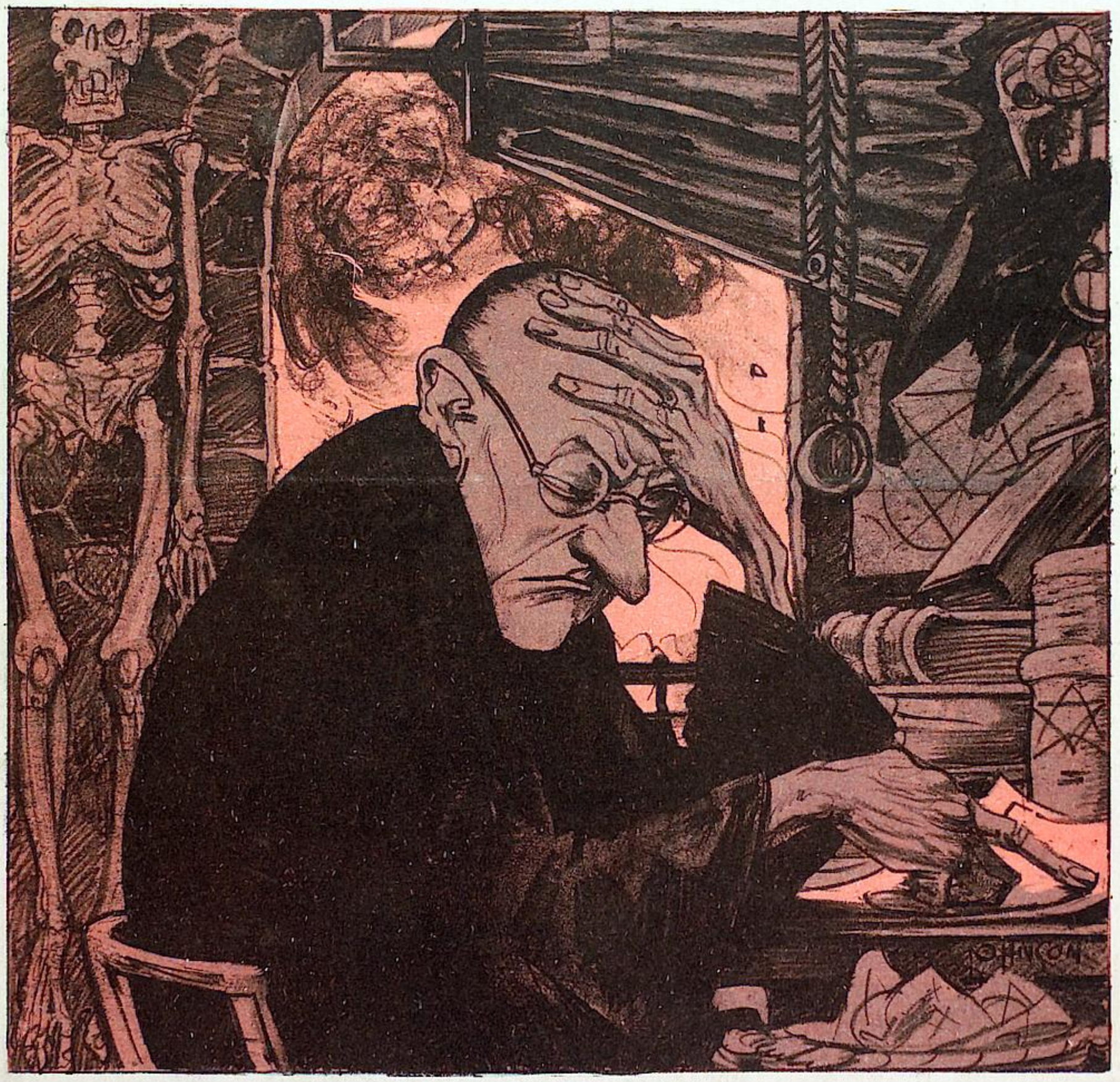
Die Käufer denken:
„Die — werden senken . . .?
Die sehn mir grade ooch so aus . . . .
Bei der Geschichte kommt nischt raus."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0755

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Stein der Weisen



Laß dir den kindlich holden Glauben
O Doktor Brüning, niemals rauben:
Du zwingst des Zirkels Quadratur
Wie die Tribute, glaube nur,
Mit Hebeln und — mit Steuerschrauben.

Technisch-therapeutisches

Man hat neuerdings Apparate konstruiert, vermittelst derer man durch die Zähne hören kann, statt durch die Ohren.

Nach dem, was man in Deutschland heute meistens zu hören kriegt, muß der Apparat aber so gebaut sein, daß man die Zähne dabei zusammenbeißen kann. Sonst ist die Sache für uns wertlos. ock.

Gleiches Recht für alle?

Da sprechen sie mit viel Geschrei
Vom „Gleichen Recht im Reich",
Und, ach, wie manchem ist dabei
Das Recht auch wirklich — gleich! k. s.

Theater

Bei der Berliner Uraufführung eines Revolutionsdramas begannen die Zuschauer je nach ihrer politischen Einstellung sich mit Zwischenrufen an der Vorstellung zu beteiligen. Bald machte das Parkett den Eindruck eines Parlaments.

Die Szene wird zum Tribunal, sagt Schiller, aber das Tribunal wird im Leben oft auch zur Szene.

Oder prosaisch ausgedrückt: Da der Reichstag sehr oft ein Theater ist, warum soll das Theater nicht auch mal zum Reichstag werden? uhu.

Der Weg zur Hölle

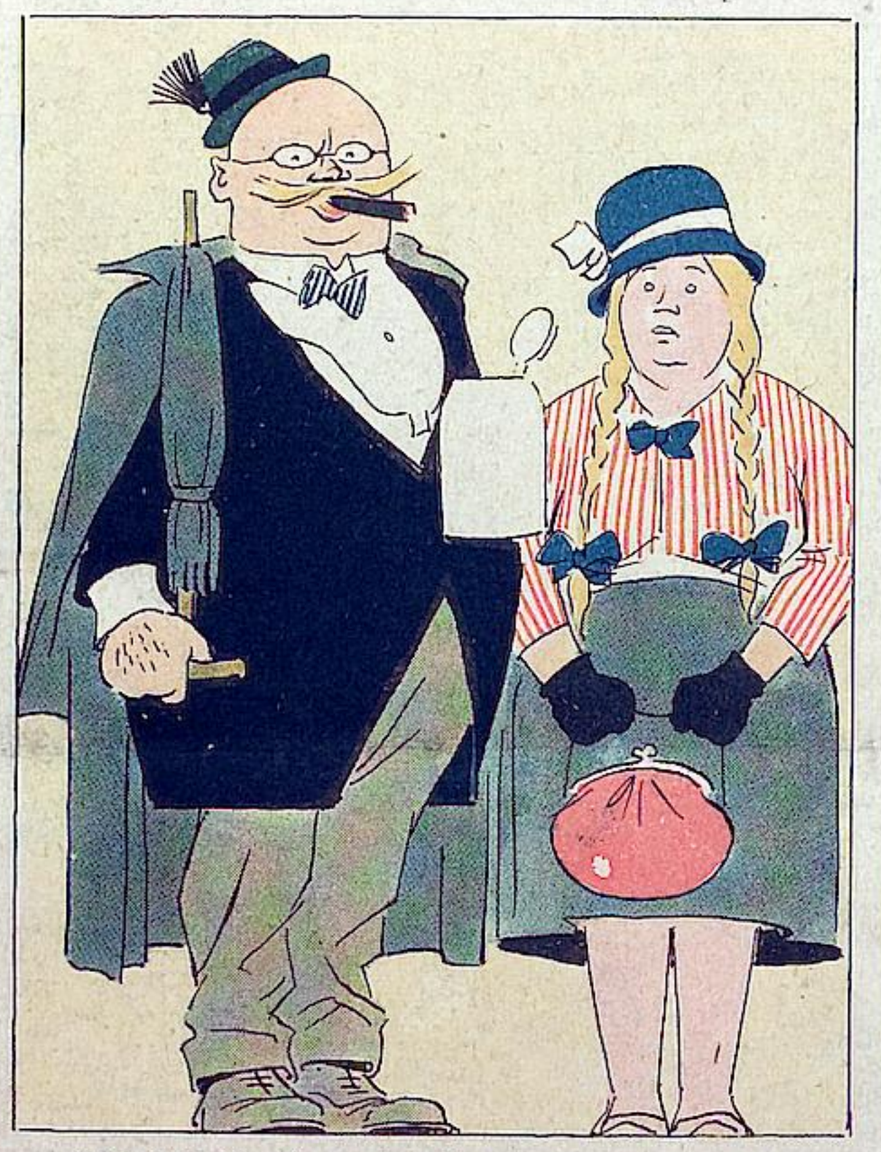
Das preußische Staatsministerium repräsentiert diesmal in allen Ressorts strengste Sparsamkeit.

Hoffentlich wird das nicht so teuer wie im Vorjahr, wo es 339 697 Mark für Repräsentationskosten liquidiert hat, obgleich jeder Minister, außer einem Gesamtgehalt von 46 500 Mark, 8000 Mark Repräsentationskosten für sich erhielt.

T. d. J.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0756
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Beitrag zur deutsch-französischen Annäherung



Wie sich die Franzosen die Deutschen vorstellen

Wie sich die Deutschen die Franzosen vorstellen

Und wie sie sich in Wirklichkeit ähnlich sehen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0757

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Also Frimme will die Oberprima abschaffen?

Schultze: Na ja, weil et die höchste Klasse is, und die höchsten Klassen sind von roter Seite stets mit Frimme jehaßt worden. l.

—

Schultze: Jetzt sollen ja sogar die Deutschnationalen dafor sind, det der Panzerkreuzer B jestrichen wird.

Müller: Ach, Schultze — det is woll nich meeglich.

Schultze: Doch. Wenn er fertig is. Jestrichen und lackiert! l. s.

Aus Kalkutta

Ein Inder gewann jetzt den Nobelpreis
Zum ersten Male, soviel ich weiß.
Und somit hat Kalkutta nun
In Physik ein „nobles", gelehrtes Huhn.
Ja, solch ein Hindu aus Hindostan,
Den nenn ich freudig meinen Mann.
O Chandra Sekhaara Venkata Rahman,
Könnt' ich behalten deinen Naman!

r.

Das Versammlungsverbot

„Versammlungen verbieten?" fuhr der Polizeipräsident entrüstet auf. „Das klingt ja geradeso, als wäre das dreimal verfluchte Sozialistengesetz unseligen Angedenkens noch in Kraft! Niemals, hören Sie, niemals werde ich auch nur den kleinen Finger zu einem Verstoß gegen die Verfassung reichen."

Niedergedonnert blickte der Urheber eines üblen Ratschlags seinen vor gerechtem Zorn noch puterröter als sonst gewordenen Vorgesetzten an.

„Ich dachte man, wegen der Nazis!" stammelte er verwirrt.

„Auch die Nazis genießen den Schutz der Verfassung!" klang es mit prachtvollem Pathos zurück. „Sie wissen doch, was Artikel 123 Absatz 1 der Verfassung bestimmt?"

Kleinlaut antwortete der Untergebene: „Alle Deutschen haben das Recht, sich ohne Anmeldung oder besondere Erlaubnis friedlich und unbewaffnet zu versammeln."

„Na also!" Der Gewaltige schaute sinnend vor sich hin. „Friedlich wird die von Ihnen erwähnte Versammlung doch sein?"

Sein Getreuer hütete sich vor neuem Widerspruch. „Das sowieso."

„Friedlich", grübelte der Präsident weiter, „ist das Gegenteil von kriegerisch. Die Verfassung meint demnach augenscheinlich pazifistische Versammlungen. Sind die Nazis pazifistisch?"

„Das allerdings wohl kaum."

„Hm." Dem Großmächtigen ward's schwer ums Herz. „Demnach nicht friedlich. Demnach verfassungswidrig. Sind sie wenigstens unbewaffnet?"

„Um der Wahrheit die Ehre zu geben", gestand der Befragte: „in ihren Zeitungen — soweit sie nicht auf acht Tage bis sechs Monate verboten sind — fordern die Nazigührer die Versammlungsteilnehmer auf, sich wegen der voraussichtlich langen Dauer der Verhandlungen mit Butterbroten zu bewaffnen."

Eine Träne hing an der Wimper des Chefs. „Unter diesen Umständen kann leider von einer friedlichen und unbewaffneten Versammlung nicht gesprochen werden. Wir müssen sie auf Grund des Artikels 123 Absatz 1 der Verfassung verbieten, so verzweifelt sich unser freiheitliches Gewissen auch sträubt. Veranlassen Sie alles weitere!"

„Sehr wohl", erwiderte der Beamte, sich verneigend. „Im übrigen erkenne ich wieder, was der alte Bismarck im Vergleich mit Ihnen für ein Stümper gewesen ist. Er hat ein reaktionäres und kulturfeindliches Ausnahmegesetz nötig gehabt, um nicht entfernt zu erreichen, was Sie im Handumdrehen mit der freiheitlichsten Verfassung deichseln, die es auf der demokratischen Erde gibt."

Timon der Jüngere.

Eine kitzelige Aussprache

Minister Frick: Wer wagt's, die Polizei mir zu bespitzeln?

Ein preußischer Ministerialbeamter:
Na, na, Herr Frick! Sie woll'n doch wohl bloß witzeln?
Wir haben zwar zu wissen viel gekriegt,
Doch nie durch Spitzeln, weil uns das nicht liegt.

Minister Frick: So? Und wie steht's mit 'nem gewissen Spieker —
Ich hab' den Mann schon lange auf dem Kieker —
Der heimlich gegen uns treibt Propaganda?
Was tut bei Ihnen immer dieser Mann da?

Ein preußischer Ministerialbeamter:
Der Spieker, das ist ein Reichsbannermann,
Der steht uns gern zu Diensten, wann er kann.
Doch „Propaganda"? Nein, nicht, daß ich wüßt' —
Ich glaube, er weiß gar nicht, was das ist.

Minister Frick: Schon gut, beenden wir den Dialog!
Ich merke schon, Ihr Name, der ist „Hase".
Doch künftig kommt kein spähend Spieker-Dog
Uns mehr zu nah und keine Schnüffelnase.
Rückt 'raus die Gelder für die Polizei
Und laßt die öde Spitzelkitzelei!

relno.

Berichtigung

Ministerpräsident Tardieu soll sich in der französischen Kammer abfällig über den „geschmacklosen Aufmarsch" der 160 000 Stahlhelmer am Rhein geäußert haben.

Es liegt hier ein Fehler in der Übersetzung vor. Tardieu hat von dem fatalen Geschmack gesprochen, den die Franzosen infolge der Stahlhelmkundgebung auf der Zunge hatten.

l. s.

Leider

A.: Ostpreußen ist eine Provinz mit viel Ackerbau.

B.: Und was wächst dort hauptsächlich?

A.: Die Not der Landwirte. l.

Kleines Gespräch

A.: Auch für die Spitzenindustrie ist es eine schwere Zeit!

B.: Ja, ja, aber dafür blüht z. B. in Thüringen die Spitzelindustrie. l.

— sagte! —

„Ich bin ein Mann vom alten Schlag!" sagte der Vater — da zog er seinem „Herrn Sohn" . . . die Hosen stramm.

„Du hast recht, Ben Akiba: alles ist schon da gewesen!", sagte der Theaterdirektor — da setzte er die nicht mehr zugkräftige Operette nach ihrer 500. Aufführung . . . ab.

„Ich halte es für meine heiligste Pflicht, alle Völker in Eintracht zu verbinden!", sagte der Völkerbund — da verband er den Minderheiten . . . das Maul.

„Wir wollen Frieden um jeden Preis, koste es, was es wolle!", sagte die französische Kammer — da bewilligte sie neue Milliarden für . . . Sicherheitszwecke.

„Ich trete immer für Recht und Freiheit ein!", sagte der Tschech — da klirrten unter seinen Tritten auch schon die Scheiben . . . deutscher Kinos. kikl.

Etymologisches

Das Wort „Paradies" geht bekanntlich zurück auf den altpersischen Namen für „Tierpark".

In diesem Sinne können wir getrost sagen, daß wir seit der Revolution wie im Paradiese leben. ock.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0758
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Untier im deutschen Wald

(Durch die starke Einfuhr ausländischen Holzes befindet sich die deutsche Forstwirtschaft in schweren wirtschaftlichen Nöten.)

Ein riesiger Lindwurm, dessen giftiger Odem die deutsche Forstwirtschaft zu vernichten droht, wird von den wackeren deutschen Forstbeamten vergeblich aufzuhalten versucht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0759

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Werturteile

Der deutsche Abrüstungssprecher in Genf, Graf Bernstorff, erklärte, angesichts der Einstellung, die die Kommission zur Abrüstungsfrage hatte, daß die sämtlichen Abmachungen nicht die Tinte wert seien, mit denen sie geschrieben würden.

Dem muß widersprochen werden. Denn es ist leicht möglich, daß die Geschichte den Herrn Grafen in nicht allzu ferner Zeit widerlegen wird. Diese Abrüstungsverträge können leicht eine Nachschrift finden, die mit einem Saft geschrieben ist, der noch dicker ist als Tinte, nämlich mit Blut. Und dann wird sich zeigen, daß die Verträge, wenn auch wirklich vielleicht keinen Spritzer Tinte, so doch — manchen Schuß Pulver wert gewesen sind. uhu.

Ja — aber

Wenn die Linke, wie sie es ja mit Vorliebe tut, auf leitende Posten Personen setzt, die gar keine Fachausbildung genossen haben, dann heißt es immer sehr von oben herab, derartiges sei ja durchaus nicht nötig —, wirklich kluge Leute verstünden eben alles.

Sehr schön! Aber — wenn diese Männer auch alles verstehen, so heißt das darum noch lange nicht, daß wir ihnen nachher auch alles verzeihen! ego.

Mein Preisabbau

Der Schriftsteller saß an seinem Schreibtisch und arbeitete. Er dichtete und dichtete, und es fiel ihm gar nichts ein. Am Schlusse standen auf seinem Papier ein paar Pluszeichen, ein paar Minuszeichen und etwelche Zahlen. Gott, was die schreibende Feder eben selbsttätig gebiert, wenn der schreibende Mensch seine Morgenzeitung gelesen hat, in der jetzt die Zahl eine so große Rolle spielt.

„Ha!" hörte der Schriftsteller plötzlich hinter sich, und ein Gedanke, den sein Hirn eben geschaffen hatte, stürzte vor Schreck so heftig zu Boden, daß nicht einmal Gedankensplitter von ihm übrigblieben. „Ha!" hörte er noch einmal hinter sich. „Wie ich sehe, kalkulieren Sie. Bravo! Bin ich doch als Regierungs-Abbaumeister zu Ihnen gekommen, um auch Sie zu einem Preisabbau zu veranlassen. Alles soll billiger werden und somit auch die Äpfel des Pegasus." Der Schriftsteller wandte sich um, und die Feder spreizte sich ihm vor Schreck. „Ja, lieber Herr Abbaumeister, was soll mir Ihr Preislied? Wer interessiert sich überhaupt für meine Preise? Man kauft mich so wenig, daß ich selber verraten und verkauft bin."

„Sie müssen eben billiger werden, mein Lieber. Gehen wir doch einmal Ihre Kalkulation durch, und mit einem Strich werde ich Ihnen Abstriche zeigen! Zum Beispiel, womit füttern Sie Ihren Pegasus? Mit Ideen? O Gott, davon gehen sechzig auf ein Schock, und nach letzter Börsennotiz ist der Kurs dafür erneut gesunken. Hirnschmalz? Wozu Schmalz, nehmen Sie Margarine! Sie wollen doch Kunst machen, warum nicht mit Kunstbutter? Nicht wahr? Eine Kunst wäscht die andere! Was brauchen Sie weiter? Tinte? Was wäre heute billiger als sie; wir sitzen ja andauernd drin, wir alle. Papier? Papier macht man aus Lumpen, und wollen Sie bestreiten, daß L u m p e n das billigste Rohmaterial sind, das es heute gibt?"

Entgeistert hörte der Schriftsteller, wie sein fremder Gast ihm die Herstellungskosten seiner Werke auskalkulierte. Was sollte er ihm entgegnen? Hilflos stammelte er: „Aber die Stoffe! Glauben Sie, es sei so leicht, immer Stoffe zu finden?" Mitleidig blickte der Abbaumeister auf den Schriftsteller: „Was Sie schon für Stoffe verarbeiten! Pazifistenblech, Briandschen Versöhnungsschaum, kommunistische Rohprodukte. Verehrter Herr Satiriker, Sie wissen doch besser als alle, was das Zeug wert ist, — nicht einen Pfifferling!"

Und der Schriftsteller sagte still und ergeben: „Da kann ich Ihnen nicht widersprechen. . . ." ri-ri.

Die Folge der Preissenkung bei Gastspiel-Tenören

(Der Bühnenverein hat beschlossen, selbst bei Gastspielen von berühmten Tenören, nur 650 Mark statt früher 1000 Mark Tagesgage zuzulassen.)

„Ho, ho, ho — so schön, so fro—o—oh! Der Postillon von Lon — ju — —"
Intendant: „Mensch, Sie kommen ja nicht bis zum hohen „C" hinauf!"
Tenor: „Legen Sie schnell die 350 Mark zu!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0760
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mit der Binde vor den Augen wird er nie den richtigen Weg finden

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0761
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rotes Kreuz am Platz der Republik

Der eigenartige Organismus des Deutschen Reichstages, dessen gesundheitlicher Zustand mancherlei zu wünschen übrig läßt, hat die Ausarbeitung einer ersten Hilfe bei parlamentarischen Krankheits- und Unglücksfällen veranlaßt, die mit dem Zusammentritt am 3. Dezember 1930 in Benutzung genommen werden soll.

Besondere Berücksichtigung erfährt darin der Fall der endemischen Ohnmacht, wobei man dem Patienten bittere Pillen (pharmazeutisches Laboratorium Tardieu, Paris und Warschau) bis zu drei und vier Stück zu schlucken gibt. Etwas durchaus anderes als die chronische Ohnmacht ist der zeitweise Umfall (auch als Gruppenerscheinung), dem meist ein Verdrehen der Augen, Starrheit der Pupillen und mühsame Atmung voranzugehen pflegt. Man lagere den Kranken möglichst unbequem zwischen zwei Stühle und bespritze ihn mit einer Mischung von sechs Teilen Druckerschwärze und vier Teilen Schwefelsäure, worauf er in der Regel bald wieder zu sich kommt. Bei Pocken, schwerem Aufstoßen, Mundverbrennungen, allgemeiner Verstimmung und sogenannten Temperamentsausbrüchen genügt zur Behebung des Übels ein Handauflegen des Fraktionsvorsitzenden. Hat das Mittel aber nicht den gewünschten Erfolg, so ist ein Waschen des Kopfes mit einer Öllösung angezeigt, der indessen stets ein reichlicher Zusatz von Essig beigegeben werden sollte. Für äußere Verletzungen durch Schlag, Biß, Wurf und Quetschungen sind wie für ihre Ursachen so auch für ihre sanitäre Behandlung die Erfahrungen der Kriegszeit zu Rate zu ziehen. Verbandpäckchen sind wegen Raummangels in der rechten Brusttasche des Herrn Präsidenten untergebracht, wo man sie im Bedarfsfalle ungefragt, aber mit möglichster Schonung des Satinfutters zu entnehmen bittet. Für die Anhänger der Heilmethode des Propheten Josef Weißenberg befindet sich eine Tonne mit Weißkäse in der linken Saalecke. Ihn zu Genuß-, Angriffs- oder Verteidigungszwecken zu verwenden, ist untersagt. Andere Spezialbehandlungen wie die mit feuchtem Lehm, Sauerkraut, Molken oder konzentriertem Alkohol können im Sitzungssaal selbst keine Berücksichtigung finden, doch steht den Abgeordneten eine im Reichstagsrestaurant eingerichtete Rote-Kreuz-Abteilung mit in- und ausländischen Likörmarken zu zeitgemäß gesenkten Preisen zur Verfügung.

stoffel.

Das heiße Eisen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0762
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Moral und Appetit

Lloyd George, Anno 1918: „Das moralische Gewissen der Welt hat sich gegen Deutschland erhoben. Die moralische Kraft der Welt hat die Hunnen niedergeschlagen. Es muß Vorsorge getroffen werden, daß Kriegsverbrechen sich nie wiederholen können. Deutschland ist der am Weltkrieg allein schuldige Teil. Weil Deutschland es ist und nur Deutschland, so muß es für alle Schulden aufkommen, die der Krieg verursachte." So will es die Moral.

*

Lloyd George, einige Jahre später: „Es ist Wahnsinn, behaupten zu wollen, daß Deutschland der am Krieg allein schuldige Teil ist. Für einen anständigen Menschen ist es selbstverständlich, das zuzugestehen. Freilich, die Verträge sind nun geschlossen. Da ist nichts mehr zu ändern. Aber gesagt werden muß, was recht ist." Es lebe die Moral!

*

Macdonald (als Führer der Opposition): „Der Krieg war ein Unglück für die Welt und nicht der Anschlag eines einzelnen Volkes. Der Versailler Vertrag ist der Ausdruck eines schrankenlosen Imperialismus. Wir werden ihn bekämpfen, solange Atem in uns ist. Nur die Gewalt, aber nie und nimmer das Recht, haben Deutschland dazu gezwungen, die ruinösen Bedingungen des wahnsinnigen Diktates anzunehmen: die einseitige Abrüstung, die Auslieferung von Geld und Gut, die Reparationen, den Verzicht auf die Kolonien, von denen ein Teil unter unsere Mandatsherrschaft kam. Wir protestieren gegen diesen unmenschlichen Vertrag. Wir werden es tun heut und immer." Es lebe die Moral!

*

Macdonald (1930): „Einesteils ist Deutsch-Ostafrika zwar ein den Deutschen nicht ganz rechtmäßig genommenes schönes Stück Kolonialland, anderseits aber paßt es so ausgezeichnet in das britische Weltreich, daß es ein Jammer wäre, da nicht die richtigen Konsequenzen zu ziehen. Einerseits gibt es zwar eine Völkermoral, anderseits aber auch die Moral des heiligen nationalen Egoismus. Ich schlage vor, das hübsche Land dem britischen Weltreich anzugliedern, nachdem der Vertrag von Versailles uns einmal das Mandat darüber überantwortet hat." Es lebe die Moral! ri-ri.

Aus Parteimonopolien

A.: Die Stellen der Polizeipräsidenten in Preußen sind größtenteils mit sozialdemokratischen Funktionären besetzt.

B.: Ja, die Ära Braun ist für die Polizei eine sozialdemokratische Parteifunktionära. m. l.

Konsequenz

(In einem Vortrag vor der Dresdener Volksbühne nannte der Rezitator Hardt u. a. Uhlands „Schwäbische Kunde" eine „Mischung von Sentimentalität und Grausamkeit", und die Aufnahme dieses Gedichts in die Lesebücher „ein Staatsverbrechen".)

Als Ludwig Uhland von Herrn Hardt
Zur Rechenschaft gezogen ward,
Weil durch sein Machwerk „Schwäbische Kunde",
Ganz staatsverbrecherischem Schunde,
Er Kinderseelen frech zerstört,
War Uhland keineswegs empört.
Der wackre Dichter forcht sich nit
Vor einem solchen Eselstritt.
Er sprach aus dem Elysium:
„Herr Hardt, ich seh vom Podium
Sie nicht zur Rechten, nein zur Linken
Bemerklich stark herunterwinken.
Wenn rechts den Vortrag man begehrt,
Tun Sie vielleicht dies umgekehrt.
Na jedenfalls, bei meinem Schwaben
Wird niemand einen Zweifel haben,
Sie aber, werter Rezensent,
Sie sind durchaus nicht konsequent.
Sie sind für sanfte Herzensregung,
Für pazifistische Bewegung,
Ganz milder Geist der Gegenwart,
Warum dann nennen Sie sich ‚Hardt'?
So stehn Sie in Adreß-Kalendern,
Das müssen Sie doch schleunigst ändern,
Erst dann sind Sie, der mich verdächtigt,
Vielleicht zu der Kritik berechtigt,
Und dann erst sind Sie engelgleich:
Verwandeln Sie sich schnell, Herr Weich!"

roderich.

Der Chef und der Preisabbau

„Sie wollen Verkäufer sein, potz sapperlot?
Ich sehe die Kunden von dannen rennen.
Sie Anfänger werden ja noch rot,
Wenn Sie die Preise ermäßigt nennen." T. d. J.

Eine hochmoderne Stilprobe

In Heft 1 des „Zwiebelfisch" (1930/31) schreibt Ludwig George über die „Zielsetzung des modernen Kriminalschauspiels" u. a.:

„Die Gegenüberstellung altruistischer sozial-ethischer Gefühlsmomente mit ihren wirksamen seelischen Tendenzen als regulierende Hemmung zu den einfachen instinktiv-triebartigen egozentrischen Funktionen stellt das eigentliche Problem als jeweilige Manifestierung komplizierter Verschiebungs- und Reaktionsbildung von Komponenten des menschlichen Seelenlebens als Grundprinzip eines kriminal-forensischen Schauspiels dar."

Uff! Nun wissen wir's also. Wir haben freilich, als wir den Satzbandwurm langsam hinabwürgten, unwillkürlich nach altbekannter Weise vor uns hingesummt:

„Den allerschwersten Stil
Schreibt Ludewig, schreibt Ludewig,
Versteh'n tut man nicht viel,
Das schad't ja nicht, das schad't ja nich."

So kann man auch ohne Schaden klug werden. r.

Haltestellen-G. m. b. H.

Einem sich infolge der neuen Verkehrsmittelbeschränkung geltend machenden dringenden Bedürfnis entsprechend, hat sich in Berlin die Haltestellen-G. m. b. H. „Nur ein Viertelstündchen" gebildet. Sie setzt mit ihrer hilfsbereiten Tätigkeit überall da ein, wo auf die nächste Straßenbahn oder den nächsten Omnibus 15 Minuten gewartet werden muß. Da tritt bei Regenwetter der freundliche Regenschirmverleiher heran, weil ja „nur ein Viertelstündchen" genügt, um gründlich durchnäßt zu werden. Da kommt der Klappstuhlverleiher und macht die Wartezeit vor der Stehplatzfahrt zur angenehmen Ausruhepause. Da bietet der Journalzirkel „Viertelstündchen" bei Tageslicht Unterhaltung, während abends ein Sketch oder eine Artistenszene geboten wird. Wer aber nicht nur Unterhaltung, sondern Bereicherung seines Wissens sucht, der kann Viertelstündchen-Kurse in fremdsprachlicher Konversation belegen. An den bedeutenderen Haltestellen haben Leidende Gelegenheit, ein Viertelstündchen Massage oder Bestrahlung an sich vornehmen zu lassen. Auch für die Auffrischung der äußeren Erscheinung wird durch allerlei Schönheitskünstler gesorgt. Kurz, die Bahn wird, wenn sie dann kommt, nicht mit dem gewohnten: „Endlich!", sondern mit einem bedauernden: „Schon?" begrüßt. Eine Viertelstunde ist eben für den Großstädter eine viel zu lange Zeit, um ungenutzt „verstanden" werden zu dürfen. Die Haltestellen-G. m. b. H. will diese 15 Minuten daher so ausfüllen, daß das Publikum es schließlich nur begrüßt, wenn die Weiterentwicklung der B. V. G. allmählich zum einhalb- und einstündigen Verkehr führt. m. l.

Für Philatelisten

In Kattowitz erhielten die Deutschen offene Drohbriefe, die ihnen durch die polnische Post portofrei zugestellt wurden.

Wie wir dazu erfahren, will die Postbehörde in Polen für derartige Sendungen einen Stempel einführen, der die Briefmarken mit dem Vermerk „vogelfrei" versieht. l. s.

Kulturelles

Der neueste Sportspleen in Amerika befaßt sich mit dem Rekord, möglichst lange auf einem Baumast zu hocken.

Eine gute Vorbereitung für diesen Wettbewerb bringt Deutschland entschieden dadurch mit, daß es glänzend gelernt hat auf dem Dache zu sitzen, wie der bekannte Greis aus dem Kommersbuch, der sich nicht zu helfen weiß. ock.

Schöne weiße Zähne: Chlorodont Vorkriegspreise! Tube 60 Pf. u. 1 Mk.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0763
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von 1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen / Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von
Dr. WOLFGANG HOFMANN
Gebunden in Halbleinen 12.— RM.

EINIGE URTEILE ÜBER DAS PARLAMENTSALBUM:

Chemnitzer Tageblatt: . . . Das ist ein köstlicher Spiegel politischen Lebens, wie wir ihn in gleicher Schärfe und Eigenart sonst nirgends besitzen. . . .

Amtsgerichtsrat W. B. in K.: . . . Im übrigen ist das Werk für mich ein Hochgenuß, eine Quelle stiller Freuden, wenn man Blatt für Blatt feststellen kann, mit welcher Folgerichtigkeit der Kladderadatsch seit seiner Geburt die innere und äußere Verdorbenheit des Parlamentarismus, wie ihn die biederen Teutschen handhaben, bloßstellt und bekämpft. . . .

Deutsche Corpszeitung: Es ist interessant, in einer geschickt getroffenen Auswahl den in 80 Jahren angesammelten Stoff verarbeitet zu sehen und das Gebotene mit eigenen Erinnerungen zu vergleichen . . .

Blätter für Bücherfreunde: . . . voll Witz und Satire . . .

Verlag von A. Hofmann & Co. G.m.b.H. / Berlin SW 48 / Wilhelmstraße 9

Randbemerkungen

Ein amerikanischer Ingenieur hat eine sog. Fischfangpumpe erfunden, die es ermöglichen soll, mittels eines am unteren Ende trichterförmig erweiterten Schlauches in einer Stunde 400 Zentner Fische, das ist etwa ebensoviel wie der Fang eines Fischdampfers auf mehrtägiger Fahrt, aus der Meerestiefe heraufzupumpen.

Wie dazu gemeldet wird, hat sich Frankreich diese epochemachende Erfindung sofort zu sichern gewußt und bereits eine „Briand-Hervé-Bouillon"-G. m. b. H. gegründet mit dem Ziel, künftighin, ohne erst Netze stellen zu müssen, durch deren Maschen seine Opfer neuerdings leider immer mehr auszuschlüpfen versuchen, und ohne lange im Trüben fischen zu müssen, da niemand mehr so recht auf seine Köder anbeißen will, doch immer noch genügend — „faule Fische" fangen zu können.

*

Mit einem Jahresverbrauch von etwa 2000 Zigarren, also mit etwa 5½ Zigarren täglich, für jeden männlichen und weiblichen Kopf der Bevölkerung, steht Kuba an der Spitze aller zigarrenrauchenden Länder der Erde.

Ohne bestreiten zu wollen, daß man sich in Kuba anscheinend noch mehr als anderswo gegenseitig blauen Dunst vorzumachen weiß, bedarf es zur Richtigstellung dieser etwas einseitigen Statistik doch einer Ergänzung: von allen Ländern der Erde ist zweifellos Deutschland das Land, in dem der einzelne am meisten Rauch schnappen muß und dabei den stärksten Tabak vertragen kann, da hier nicht nur die Zigarren, sondern sogar alle Hoffnungen in Rauch aufzugehen pflegen.

kikl.

STRESEMANN
DER EUROPÄER
VON DR. STERN-RUBARTH
100 Seiten mit Bildnis
4.20 RM, Ganzleinen 5 RM

Der mit den großen politischen Aspekten Stresemanns eng vertraute Verfasser schildert in knapper, fesselnder Analyse das bisher Wenigen bekannte Planen und Streben des Ministers auf dem Gebiet einer fernerliegenden, überstaatlichen Zukunft

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

Echte Briefmarken
150, nur Danzig, Memel u. Saargebiet, alle verschieden, M. 3.75 portofr. Ill. Preisliste kostenlos.
Martin Greif 71, Leipzig N 22.

Sein neues Buch
Hans Schomburgk
Zelte in Afrika
350 Seiten m. 24 Bildtafeln. Ganzleinenband Rm. 6.—
Soeben erschienen!
DOM-VERLAG BERLIN SW 61

Bei Nervenleiden
und deren Folgeerscheinung, wie: Neurasthenie, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, wirken vorzüglich aufbauend die viel empfohlenen
Lecithin-Kola-Krafttabletten
pro Schachtel 6.— Mk., Doppelschachtel 10.— Mk. per Nachnahme, durch das Generaldepot
Apotheker Frank
staatlich approbiert.
Berlin K, Alte Jakobstr. 69.

Bläh gase
verbittern das Dasein
Liès Drebber's Entgasungskur. ℳ 1.35 franko!
Drebber's Diätschule
Oberkassel-Bonn 304

Allsehdetektive!!

Erfolgreichste Kriminalisten aller Vertrauenssachen. Auskünfte.
Pallas 2926
Berlin, Bülowstr. 14
Weltverkehr

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0764
© Universitätsbibliothek Heidelberg

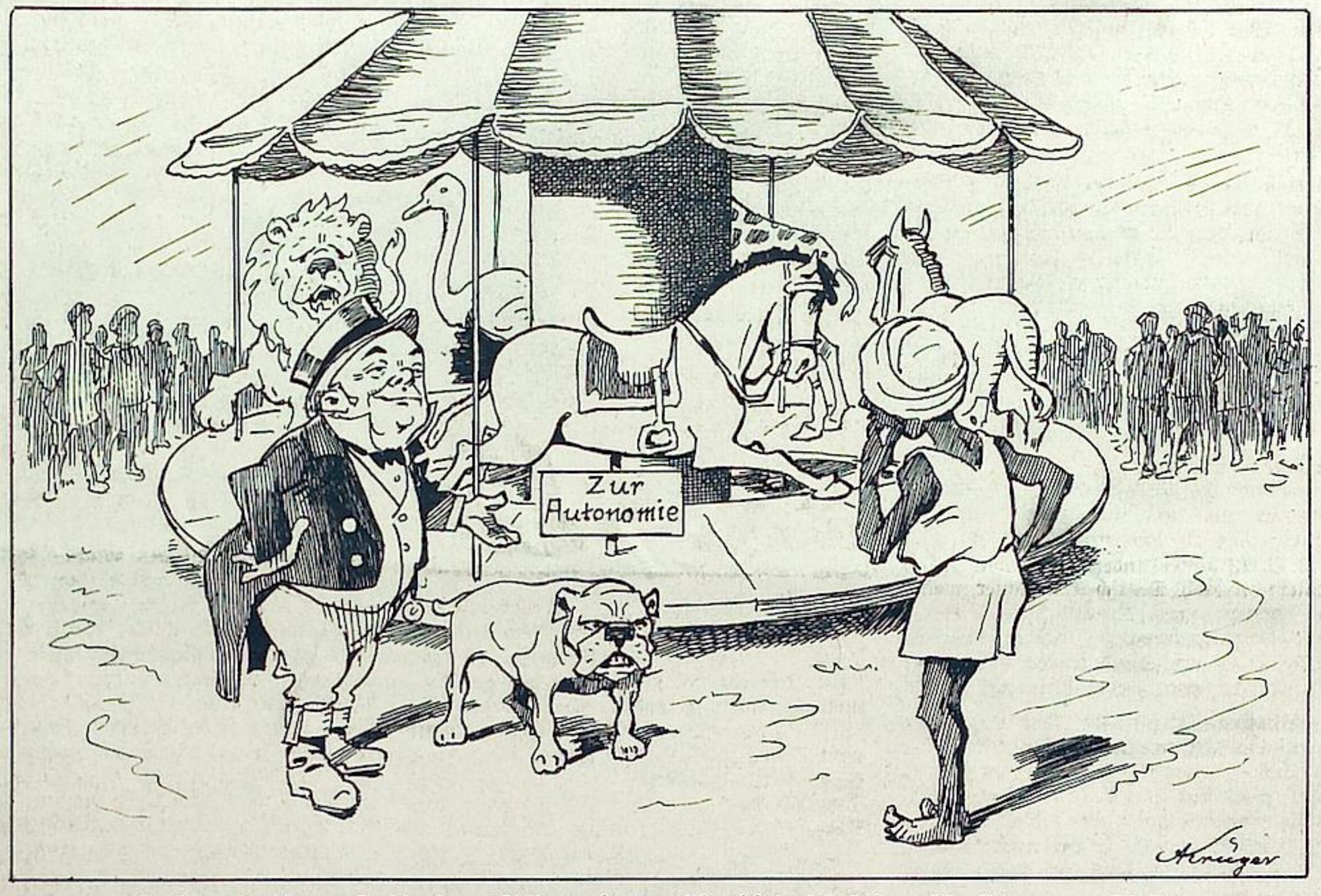
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0765

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ringsherum!

(In London tritt unter Teilnahme von Indern eine Konferenz zusammen, um die Frage der Autonomie Indiens zu prüfen.)



John Bull (zu Indien): „Bitte, nehmen Sie Platz, ich fahre Sie sicher zum Ziel!"

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Dassow: C. A. — Halberstadt: H. — Jerxheim: S. — Schliersee: A. B.-S.

Amlishagen (Württemberg). E. R.: In der Stuttgarter „Süddeutschen Tageszeitung" vom 7. September 1930 lesen wir: „Eßlingen. (Autozusammenstoß.) Freitag nachmittag stieß auf der Kreuzung der Klara- und Olgastraße eine Stuttgarter Kraftdroschke mit einem hiesigen Personenkraftwagen zusammen. Der letztere wurde umgeworfen. Er erlitt schwere Verletzungen und mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden." Hoffentlich wurde der offenbar auf den Kopf gefallene Unfallschnellberichterstatter ebenfalls dort eingeliefert.

Berlin-Lankwitz. K. T.: In Nr. 520 des „Berliner Lokal-Anzeigers" wird unter dem Titel „Fahrt zur letzten Hoffnung" eine Reiseschilderung veröffentlicht; darin heißt es: „Rudel von Seehunden tummelten sich hier im Wasser, umkreisten in hurtigen Schwimmzügen den Dampfer in den Lüften." Wir fragten, wie immer in derartigen zweifelhaften Fällen, bei Geheimrat Heck an; dieser meinte: „Augenscheinlich handelt es sich hier um eine interessante Kreuzung zwischen Robben und fliegenden Fischen, um eine Art ‚fliegender Seehunde'. Vielleicht", setzte er lächelnd hinzu, „ist der betreffende Reisende aber auch das beklagenswerte Opfer einer durch einen hartnäckigen ‚Meereskater' hervorgerufenen optischen Täuschung geworden."

Berlin. F. A.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 9. November 1930 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „Es steht ein Baum im Odenwald"; darin wird gelegentlich der Erwähnung der Ruine Rodenstein von dem alten „Rodensteiner" als dem „widerlichen Scheffelschen Saufbold" gesprochen. — Dazu meinte unser Mitarbeiter Biermörder: „Na ja, dieser Viktor v. Scheffel ist ja auch der Mensch, der es schamloserweise fertig brachte, in dem abscheulichen „Kommersbuch" sogar einen ekelhaften Kerl, natürlich „Quartalssäufer", zu besingen, der so lange im „schwarzen Walfisch zu Ascalon" saß, das heißt: Schnäpse kneipte, bis er — horribile dictu — steif wie ein Besenstiel unter dem Marmortische lag!"

Bremen. B.: In der Bremer „Weser-Zeitung" vom 8. November 1930 wird über eine Veranstaltung des „Reichsbundes der Kinderreichen Deutschlands" berichtet; zum Schlusse heißt es: „Die Ortsgruppe sieht von

Buchführung Lehrbrief K gratis. F. SIMON, BERLIN W, Regensburger Straße 10

Alt deutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft Hans Sinn, Bad Bramstedt/Holst.

Nichtraucher In 3 Tagen durch ärztlich empfohlenes Mittel. Dauerwirkung garantiert. Auskunft gratis durch LOTHAR FREUND, Leipzig C 1, 202, Postfach 40

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**. Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät! Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Couleur- u. Fecht-Artikel Josef Kraus, Würzburg 13 Studenten-Utensilien-Fabrik Altbek. leistungsfähige Firma Katalog gratis.

Nehmen Sie Bezug auf die Inserenten des „Kladderadatsch"!

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (54 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0766
© Universitätsbibliothek Heidelberg

einer Feier am Sonntag, 16. November, ab. Dafür veranstaltet die Ortsgruppe Bremen am Mittwoch, den 12. November, im Saale des Gewerbehauses einen Vortrag über das Thema: ‚Was soll aus unseren Kindern werden?' Es werden sprechen: Herr M. Ethe und Frl. Hartmann." Aber hören Sie einmal, was haben Sie denn an diesem Vortrage von Herrn M. Ethe und Fräulein Hartmann auszusetzen?

Bremen. C. W.: In der Bremer „Weser-Zeitung" vom 5. November 1930 lesen wir in dem Bericht über „die deutschen Börsen" unter „Berlin": „Die Spekulation war angesichts der einen guten Hinterdruck hinterlassenden Rede Brünings vor dem Reichsrat geneigt, Deckungen vorzunehmen." Seltsam! In diesem Falle wirkte ja die Rede Brünings genau so wie — „Laxin", Karlsbader Sprudel oder Schweizer Pillen. Das ist hocherfreulich zu hören.

Chicago. A. W.: In der „Abendpost, Chicago" vom 23. Oktober 1930 lesen wir unter „Stimmen aus dem Leserkreise" eine Betrachtung über die bevorstehenden Wahlen in den U. S. A.; unter anderm lesen wir: „Ich appelliere an Euch, Deutsch-Amerikaner, meine alten Freunde, am 4. November für Senator James Hamilton Lewis zu stimmen, nicht für eine Frau, die am Abend trocken und in der Früh naß ist." Ganz unsere Meinung! Bravo!

Frankfurt a. O. Dr. K.: „Der Tag" vom 2. November 1930 bringt eine kleine Geschichte mit der Überschrift „Auf St. Hubertus Seitenpfaden" (von Eva von Collani); darin heißt es: „Es rann mir zwar nicht eiskalt über den Rücken bei Weigands Privatbrunft." Aber Evchen — über sowas geht man doch meistens diskret hinweg.

Göttingen. W.: In Nr. 44 des „Niederdeutschen Beobachters" (Hannover) lesen wir: „Fromme junge Sau (evtl. tragend) zu kaufen gesucht. L. v. Roden, Parensen, Haus Nr. 4." Nanu! Warum soll eine fromme, junge Sau nicht tragend, oder eine tragende junge Sau nicht fromm sein?

Göttingen. S. H.: In Heft 16 von „Beyers Modeblatt" werden unter der Rubrik „Fragen und Antworten" einige Ratschläge für die Aufzucht von jungen Hunden gegeben; unter anderm lesen wir: „Wenn es angebracht, viel Fleisch füttern, aber nur vom eigenen Herrn oder Frauchen." Das ist aber eine höchst merkwürdige Belehrung.

Halberstadt. G. K.: In Nr. 234 der „Elbe-Zeitung" (Außig) heißt es am Schlusse des Berichts über eine Liebestragödie in Tetschen: „Der junge Mann hat offenbar zuerst sich und dann seine Geliebte getötet." Dieser von Unglücksschnellberichterstattern so oft aufgestellten Behauptung kann nicht stark genug widersprochen werden.

Hanau. G.: Die „Frankfurter Nachrichten" vom 5. November 1930 veröffentlichen ein Gedicht mit der Überschrift „Gelbes Lied"; es beginnt mit den Worten: „Und das Lied wird gelb und schön, — Wenn der dicke, gelbe Mond aufsteigt, — Wenn sich Stern an Stern am Himmel pflanzt, — Und uns'res Herzens Träume durch das gelbe Leuchten gehn! Leni tanzt." Aber Leni, Leni, dies „gelbe Lied" ist leider nicht schön geworden, obgleich der dicke, gelbe Mond" tanzt; eher könnte man es mit „Wüst" bezeichnen.

Heidelberg. Ch. M.: In Nr. 261 des „Heidelberger Tageblatts" lesen wir unter „Kirchliche Nachrichten": „Evang. Kirche Rohrbach: 9.30 Uhr Predigt. Anschl. Kirchenausschußsitzung. 1 Uhr Christenlehre (Knaben). Kandidat Menz. Abends 8 Uhr Männerverein (Ochsen)." Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß Kandidat Menz vor einem derartigen Auditorium nie und nimmer predigen würde.

Hof (Saale). W. A.: Im „Hofer Anzeiger" vom 4. November 1930 befindet sich folgendes Angebot: „Weltkrieg (mehr als 200 Hefte) von August 1914 bis Juli 1919 zu verkauf. oder gegen Rauchfleisch zu vertausch. Schr. Anfragen unt. 20011a an die Exp." Auf, ihr modernen Psychoanalytiker, diesen Inserenten solltet ihr euch gründlich vornehmen!

Husum. M. H.: Im „Jungdeutschen" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich folgende Geburtsanzeige: „Meine Annemarie hat mir zu meinem heutigen Geburtstag einen gesunden Staatsbürger geschenkt. Sein erster, aber sehr kräftiger Schrei war: Treudeutsch allewege! Köln, den 3. Juli 1930. Alfred Kuermann." Vorsicht! Vorsicht! Das könnte leicht als „Gefährdung der Republik" aufgefaßt werden!

Itzehoe. M. S.: In Nr. 256 des „Nordischen Kuriers" (Itzehoe) lesen wir unter „Hohenwestedt": „Die Eröffnung des Wintersemesters an der landwirtschaftlichen Lehranstalt fand am Mittwoch statt. Die Anmeldungen von jungen Landwirten zu diesem Semester haben die Zahl 100 fast erreicht; die Anmeldung zu dem in diesem Jahre zum ersten Mal angesetzten Lehrgang für junge Mädchen ist wegen Mangel an Platz bei der zweigeschlechtlichen Benutzung der Räume auf 14 beschränkt geblieben." Man ersieht daraus, daß auch hier, wie überall, der Raum- und Wohnungsmangel zu einschränkenden Maßregeln zwingt.

Kitzingen a. M. R.: In Nr. 249 des „Würzburger General-Anzeigers" lesen wir unter „Lohr": „In unserer Stadt hat sich ein weiterer praktischer Arzt, Dr. Karl Bringmann, niedergelassen. — Für die in allernächster Zeit notwendig werdende Friedhoferweiterung ist das Gelände der Friedhofgärten in Aussicht genommen." Das ist ein Mangel an Takt. Der „Würzburger" hätte alle dummen und bösartigen Auslegungen sehr wohl dadurch vermeiden können, daß er zuerst die geplante Friedhofserweiterung erwähnte und dann erst von der Niederlassung des neuen Arztes berichtet hätte.

Lauingen a. d. Donau. J. M.: In Nr. 252 des „Lauinger Anzeigers" befindet sich unter „Lauingen" die Besprechung einer den Untergang eines Schiffes behandelnden Tonfilmtragödie; darin heißt es: „Durch die lecke Wunde, die der Eisberg in den Schiffsleib brach, quillt das Eingeweide aller Menschlichkeit." Dann lesen wir weiter: „Eine nie erlebte und nie vergessende Erschütterung überträgt sich dem Publikum." Wem es bei dieser Schilderung nicht gleichfalls katastrophal um den Magen herum wird, der darf für völlig tonfilmfest gelten.

Merseburg. P. A.: Im „Merseburger Tageblatt" vom 5. November 1930 beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Akad. Witwe, Mitte 40, eleg. Erscheinung, möchte sich wied. verheir. Schön. Heim und Vermögen vorh." „Unter einer ‚akademischen Witwe'," meinte unser Mitarbeiter Biermörder, „versteht man eine flotte, burschikose Witwe im besten Semester, die bei einer Tabakspfeife ihren Schoppen schwingt und dazu das schöne Lied ertönen läßt: ‚Lasset die feurigen Bomben erschallen' oder auch: ‚Denn keiner ist aequalis — dem filius hospitalis.' Das wäre übrigens", setzte er lächelnd hinzu, „eine nicht üble ‚Partie' für mich ‚wenn ihr ‚Wechsel' genügend hoch sein sollte."

Mülheim a. d. Ruhr. Dr. B.: In der „Essener Allgemeinen Zeitung" vom 28. Oktober 1930 befindet sich eine Erzählung „Begegnung"; darin heißt es: „Sie war überarscht — das war während ihrer fünfzehnjährigen Ehe noch nicht vorgekommen. Was ein Mann doch manchmal für wunderliche Launen hatte." Na, auch das kann unter Umständen einmal vorkommen.

Neu-Garstedt (Winsen Land). G. W.: In den „Winsener Nachrichten" vom 28. Oktober 1930 befindet sich folgende Anzeige: „Stierhaltungsgenossenschaft Stelle. Durch Anschaffung eines zweiten Bullen sind wir in der Lage, noch neue Mitglieder aufzunehmen. Anmeldungen bis zum 1. November 1930 beim Bullenhalter Frd. Benecke. Der Vorstand." Aber Menschenskind, das wissen Sie nicht; die Höhe der Mitgliederzahl einer Stierhaltungsgenossenschaft richtet sich doch naturgemäß nach der Anzahl der vorhandenen Bullen.

Saalfeld (Saale). H. Sch.: Im „Nürnberg-Fürther 8-Uhr-Abend-Blatt" vom 4. November 1930 wird über die Rolle des Staatsanwalts im „Frenzel-Prozeß" einiges gesagt; unter anderm lesen wir: „Nachdem gestern die drei kynologischen Sachverständigen über den Zustand der Gertrud Frenzel ausgesagt haben, und das Hervorstechendste des gestrigen Tages, die Aussage der Gerichts-Assessorin Fräulein Dr. Pauli, nochmals besprochen worden war, erfolgte die Gegenüberstellung der Hildegard Frenzel mit Staatsanwalt Dr. Fuhrmann." Nanu! Kynologische Sachverständige werden doch nur dann vom Gericht bei Verbal-Injurien-Prozessen hinzugezogen, wenn einer der Angeklagten etwa den Ausdruck „Schweinehund" gebraucht hat.

Waldshut. P. K.: In der Wochenschrift „Familienheim" (Zürich) vom 20. September 1930 befindet sich ein Nachruf für den verstorbenen Dichter Walter Zollin; darin heißt es: „Walter Zollinger (so hieß er in Wirklichkeit) war gebürtig aus Oetwil am See und in Zürich geboren und aufgewachsen."

Das gilt nun mal zu dieser Frist;
Die Wahrheit steht für sich allein:
Wer irgendwo gebürtig ist,
Kann anderwärts geboren sein.
Zum Beispiel beim Papa Homer
War solches festzustellen schwer;
Denn sieben Städte einst, beim Zeus,
Die stritten sich um diesen Preis.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 20. November 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557 Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0767

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Z 5442 3

Gehemmter Fortschritt

Das große Preisabbaurennen hat begonnen!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0768
© Universitätsbibliothek Heidelberg